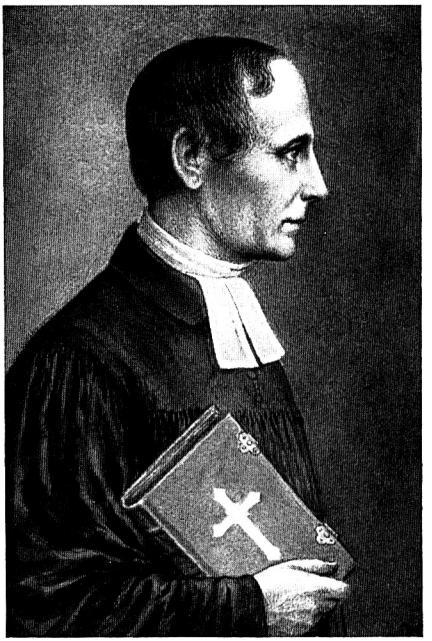
L. Harms,

Die Offenbarung St. Johannis



L. Harms

geb. am 5. Mai 1808, geſt. am 14. November 1865.

Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie Dich, daß Du allein wahrer Gott biſt, und den Du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen. Ev. Joh. 17, 3.

Die Offenbarung St. Johannis

Eine Erklärung
des letzten Buches der Bibel

von

L. Harms

Dreizehnte Auflage

Hermannsburg (Hannover)
Druck und Verlag der Missionshandlung
1935

Vorwort.

Im Namen Jesu.

Den Freunden von Hermannsburg übergebe ich hiermit ein Werk meines seligen Bruders, welches denen, welche die Auslegung der Offenbarung St. Johannis von ihm gehört haben, nicht minder lieb sein wird, als denen, welche die Aufzeichnungen gelesen haben, die seine Hörer davon gemacht haben. Es ist mir nicht leicht geworden, „Die Offenbarung St. Johannis, erklärt von L. Harms", herauszugeben, sowohl deshalb nicht, weil ich, wie ich offen bekenne, meines seligen Bruders Anschauung von der Offenbarung St. Johannis in vielen Punkten nicht teile, als auch deshalb nicht, weil er selber nichts Handschriftliches darüber hinterlassen hat. Indes das erstere konnte mich nicht zurückhalten, weil ich jede Auffassung des wunderbaren Buches gelten lassen muß, wenn sie nicht gegen das Bekenntnis der Kirche ist, und meine eigene Auffassung nicht gelten lassen will und kann als die einzig richtige, obwohl ich glaube, daß sie mit dem Bekenntnis der Kirche stimmt, und das andere auch nicht, weil ich

ſelbſt meinen Bruder in der Auslegung der Offenbarung gehört habe und eine Nachſchrift vor mir hatte, die ſorgfältig und genau war. Mein Bruder hat zu verſchiedenen Malen die Offenbarung erklärt und jedesmal in manchen Stücken anders, wie das ja auch nicht anders ſein konnte. Von allen ſeinen Auslegungen ſind mancherlei Nachſchriften vorhanden, die wieder und wieder nachgeſchrieben worden ſind. So wird dieſe Schrift dazu dienen, klarzumachen, wie mein ſeliger Bruder in den letzten Jahren ſeines Erdenlebens die Offenbarung aufgefaßt hat. — Ein prophetiſcher Blick wird meinem ſeligen Bruder nicht beſtritten werden können, denn manche Leſer dieſes Buches möchten auf den Gedanken kommen können, als ob dasſelbe nach 1866 geſchrieben wäre. Allein die Freunde von Hermannsburg wiſſen ja alle, daß der Unvergeßliche 1865 den 14. November heimgegangen iſt. — Der HErr ſegne das Buch nach Seiner Gnade. — In den Zeiten der Trübſal der Kirche iſt die Offenbarung immer in beſonderem Maße ein Troſtbuch geweſen. In den bevorſtehenden Trübſalen möge dieſes köſtliche, wunderbare Buch wiederum eine Quelle des Troſtes und der Glaubensſtärkung ſein allen Kreuzträgern.

Theodor Harms.

Das 1. Kapitel.

Vers 1—6.

Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, Seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll; und hat sie gedeutet und gesandt durch Seinen Engel zu Seinem Knechte Johannes, der bezeuget hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo, was er gesehen hat. Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe. Johannes den sieben Gemeinen in Asien: Gnade sei mit euch, und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt; und von den sieben Geistern, die da sind vor Seinem Stuhl; und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge, und Erstgeborne von den Toten, und ein Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater; demselben sei Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der heilige Apostel Johannes wurde, nachdem er längere Zeit den Gemeinen in Asien vorgestanden hatte, aber nicht als Prediger einer einzelnen Gemeine, sondern als Bischof, als Aufseher über die Prediger aller Gemeinen, von dem Christenverfolger Domitian auf die Insel Patmos verbannt. Dieser Kaiser dachte dadurch dem Christentum am meisten Schaden zu tun, wenn er den Gemeinen, da

nun bereits alle übrigen Apostel tot waren, auch den letzten, den Apostel Johannes, wenn auch nicht tötete, doch von ihnen risse. Er sandte deshalb seine Soldaten aus, die Johannes gefangennehmen und nach Patmos führen mußten. Einige Schriftsteller nehmen an, er habe in den dortigen Bergwerken arbeiten müssen; andere meinen, Patmos sei eine wüste Insel gewesen, und da habe ihn Domitian deswegen hinbringen lassen, daß er da Hungers sterben solle, aber die Christen hätten ihn mit Speise und Trank versorgt, bis zu der Zeit, wo Nerva Kaiser wurde, der die Christen nicht verfolgte, und unter dem auch Johannes aus der Verbannung zurückkehren durfte. Bestimmtes wissen wir darüber nichts. Wir sehen aber daraus, daß Johannes auch ein Märtyrer gewesen ist, obgleich er keines gewaltsamen Todes gestorben ist. Er ist in seinem Leben Märtyrer gewesen, und dies ist noch härter, als wenn einer durch einen schnellen Tod von allem Leiden erlöst und zum Anschauen seines Heilandes in die ewige Freude eingeht. Auf der Insel Patmos empfing nun Johannes die Offenbarung. Dieses Buch ist zu allen, namentlich in Trübsalszeiten, der Kirche eine reiche Quelle des Trostes gewesen; als ein solches wollen wir es denn auch jetzt miteinander betrachten, zumal wir jetzt in einer Zeit leben, wo es bald wieder zum Märtyrertum kommen kann. Im 1. Verse heißt's, daß diese Offenbarung von Jesu Christo selbst gegeben sei, um Seinem Knecht Johannes zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll, und das sie gestellt ist durch die Hand des Engels. Es ist also nicht Johannes, von dem die Offenbarung herstammt, sondern Jesus selbst, was ja auch schon mit dem Worte Offenbarung gesagt wird. Nicht

etwas schon Bekanntes, sondern Unbekanntes soll hier gegeben werden, und dies kann nur Gott allein. Wenn es nun heißt, daß sie ihm Gott gegeben hat, so ist dies dasselbe, was der Heiland schon im Evangelium ausgesprochen hat mit den Worten: Ich rede nicht, sondern der Vater, der in Mir ist; die Werke, die Ich tue, sind nicht von Mir, sondern vom Vater. So führt der Sohn alles auf den Vater zurück, um zu zeigen, daß Er, Seine Worte und Werke eins sind mit dem Vater, doch also, daß der Vater immer die erste Person ist. Christus hat Sein Wesen und Seine Werke vom Vater, daran sehen wir die vollkommene Einheit mit Ihm, darum kann Er sprechen: Ich und der Vater sind eins. Wer Mich siehet, der siehet den Vater. Diese Offenbarung ist also von Gott dem Vater durch Christum Seinem Knechte Johannes gegeben, um ihm zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll. Es sind dies also lauter Dinge, die noch nicht geschehen sind, sondern die erst geschehen sollen. Hiemit ist der Zeitpunkt bezeichnet, mit dem sie beginnen soll, sie enthält die zukünftigen Schicksale der christlichen Kirche, von der Zeit an, wo sie gegeben wurde, bis zum jüngsten Tage. Wenn es nun heißt, daß sie gestellt ist durch den Engel, so steht dies durchaus nicht in Widerspruch mit dem Vorhergehenden. Der Engel machte nur den Deuter und Ausleger, ihm wurden die Gesichte vor die Augen gestellt, und er mußte sie dem Johannes deuten, wie wir es oft in der Offenbarung lesen, daß der Engel dem Johannes sagte, was das Gesicht bedeute. Daß dieser Engel nicht Gott ist, sehen wir schon daraus, daß er, als ihn Johannes in seiner Entzückung anbeten will, zu ihm spricht: Bete Gott an! Damit wir nicht zweifeln können,

daß es der Apostel Johannes ist, dem diese Offenbarung gegeben wurde, beruft er sich im 2. Verse auf seinen Umgang mit Jesu und auf sein Zeugnis von Ihm. Es mag viele dieses Namens gegeben haben, aber nur er konnte sagen: Ich habe Jesum selbst gesehen, ich habe Seine Worte gehört, ich habe mit Ihm in persönlicher Gemeinschaft gestanden. Johannes hat von Jesu gezeugt, solange er lebte, sowohl durch seine Predigt als durch seine Werke, und dies ist die Hauptsache eines jeden treuen Predigers. Wenn von Christo gezeugt wird, so wird damit Gottes Wort gepredigt, denn Christus ist der Kern und Stern der ganzen Heiligen Schrift. Eine jede Predigt, die diesen Inhalt nicht hat, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel. Ein jeder Prediger soll auch noch jetzt zeugen von Jesu. Kein Prediger hat den HErrn leibhaftig gesehen, diese Ehre ist nur den Aposteln zuteil geworden, und darin besteht auch ihr Vorzug; aber geistlich muß Ihn jeder gesehen haben, d. h. er muß sich von Herzen bekehrt haben, denn nur dann kann er ein rechter Prediger sein. Im 3. Verse wird ein Selig ausgesprochen über den, der diese Worte der Weissagung liest und hört. Wir sehen daraus, daß, obgleich dieses Buch schwer zu verstehen ist, es nicht nur allein gelesen, sondern auch darüber gepredigt werden soll. Es soll nicht als ein unnützer Schatz in den Schrank und Koffer geworfen, sondern wohl benutzt werden. Aber eins ist dabei recht zu beherzigen: muß man auch bei allen Worten der Heiligen Schrift, wenn man sie fassen will, sich den Beistand Gottes dazu erbitten, so ist es hier doppelt nötig, in treuem Gebete anzuhalten. Tut man dies, so kommt man nicht in unseliges Grübeln hinein, welches schon manchen Menschen zu einem

Narren gemacht hat. Darum laßt das Grübeln und leſt und hört es mit Demut. Es iſt uns nicht gegeben, um daraus unſere Neugierde zu befriedigen, ſondern, wie alle Gotteswort, zu unſerer Seligkeit, und darum iſt auch ein Selig über das Leſen und Hören dieſer Weisſagungen ausgeſprochen. Dieſes Buch iſt auch nicht erhoben über andere Bücher der Schrift, ſondern denſelben völlig gleichgeſtellt. Wir wiſſen den Urſprung dieſes Buches, und dies ſoll uns genug ſein. — Nun folgt der Gruß des Apoſtels an die Gemeinen in Aſien. Der Gruß iſt wie bei andern Briefen; ſo grüßt auch Paulus ſeine Gemeinen. Er wünſcht ihnen Gnade und Frieden; beides gehört zuſammen, wer Gnade hat, der hat auch Frieden. Beides haben alle Menſchen nötig, denn ſie ſind alle Sünder und ſomit dem Tode und der Verdammnis verfallen. Erſt wenn du Gnade von Gott empfangen haſt, wenn Tod und Verdammnis kein Recht mehr an dir haben, haſt du auch Frieden. Angewünſcht können dieſe Güter wohl werden, aber mitteilen kann ſie nur Gott allein. Er kann allein die Sünde vergeben, und wenn es auch der Prediger in der Beichte tut, ſo tut er es doch nur im Auftrage Gottes und in Seinem Namen. Es heißt: Gnade und Friede von dem, der da iſt, der da war und der da kommt, und von den ſieben Geiſtern, die da ſind vor Seinem Stuhl. Hiermit iſt Gott der Vater und der Heilige Geiſt gemeint, denn unter den Geiſtern können hier keine geſchaffenen Engel verſtanden ſein, weil Gnade und Friede nur von Gott kommen. Wir erkennen hier alſo die heilige Dreieinigkeit, denn der Ausdruck: Der da iſt, war und kommt, kann auch von Gott dem Sohne gebraucht werden; alle drei Perſonen

der Gottheit, der Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind ewig. Mit den sieben Geistern ist also der Heilige Geist gemeint. Warum sind es denn gerade sieben? Dies zu verstehen, müssen wir Jesaias 11, 2 lesen. Es sind damit die sieben Gaben des Heiligen Geistes, Seine siebenfache Tätigkeit bezeichnet. Es sind nicht sieben Geister, sondern nur ein Geist, wie es auch nicht drei Götter gibt, obgleich von drei Personen die Rede ist, sondern nur ein Gott. Es läßt uns dies einen Blick tun in die unendliche Tiefe und Mannigfaltigkeit des göttlichen Wesens. Von diesen Geistern heißt es, daß sie sind vor Seinem Stuhl, d. h. mit andern Worten, der Heilige Geist treibt Sein Werk in den Herzen der Menschen, die sich von Ihm leiten lassen. Er sitzt nicht auf dem Thron wie der Vater, Sein Geschäft besteht darin, das Heil, welches vom Vater in Ewigkeit beschlossen, von dem Sohne in der Fülle der Zeit ausgeführt und bereitet wurde, den Menschen anzueignen, darum kann Er nicht auf dem Throne sitzen. — Nun heißt's weiter: Und von Jesu Christo, dem treuen Zeugen der Wahrheit, welcher ist der Erstgeborne von den Toten, ein Fürst über alle Könige auf Erden, der uns geliebt hat und abgewaschen unsere Sünden mit Seinem Blute. Da alle drei Personen Gott sind, so kommt es nicht darauf an, wer von Ihnen zuerst genannt wird; es wird gar oft in der Bibel einmal der Vater, ein anderes Mal der Sohn oder der Heilige Geist zuerst angeführt. Warum wird denn Jesus der treue Zeuge genannt? Johannes hat bezeugt, was er von Christo gesehen hat, Christus hat bezeugt, was Er vom Vater gesehen hat, darum ist Er der treue Zeuge. Er ist der Erstgeborne von den Toten, vor Ihm konnte niemand

diesen Namen führen. Ihr denkt vielleicht, es sind doch schon vor Christo welche von den Toten auferstanden, z. B. Jairi Töchterlein, der Jüngling zu Nain und Lazarus; wohl wurden diese auferweckt, aber dennoch ist Jesus der Erstgeborne, denn Er lebt nach Seiner Auferstehung ewiglich, während alle diese wieder sterben mußten. Er ist der Fürst der Könige auf Erden, Ihm gehört die Herrschaft über die ganze Welt. — Nun wird uns Seine Liebe gezeigt, indem es heißt: Er hat unsere Sünden abgewaschen mit Seinem Blute. Mein Heil besteht darin, daß Jesus Seinen letzten Blutstropfen für mich vergossen hat. Sein Blut ist das Lösegeld für alle meine Sündenschulden. Wenn wir an den Sohn glauben, so heißt es von uns: Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht. Petrus nennt uns das königliche Geschlecht, und sind wir es denn auch nicht? Gott ist unser oberster König und wir Seine Kinder, wir sind das rechte königliche Geschlecht. Ein jeder Christ ist auch ein Priester, er bringt sich ganz dem HErrn zum Opfer dar. Diesem Gott, der uns so hoch ehrt, sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vers 7—20.

Siehe, Er kommt mit den Wolken, und es werden Ihn sehen alle Augen, und die Ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der HErr, der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige. Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist, und am Reich, und an der Geduld Jesu Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos, um des Wortes willen,

und des Zeugniſſes Jeſu Chriſti. Ich war im Geiſt an des HErrn Tage, und hörte hinter mir eine große Stimme, als einer Poſaune, die ſprach: Ich bin das A und das O, der Erſte und der Letzte, und was du ſieheſt, das ſchreibe in ein Buch, und ſende es zu den Gemeinen in Aſien, gen Epheſus, und gen Smyrnen, und gen Pergamus, und gen Thyatira, und gen Sarden, und gen Philadelphia, und gen Laodicea. Und ich wandte mich um, zu ſehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, ſahe ich ſieben goldene Leuchter; und mitten unter den ſieben Leuchtern einen, der war eines Menſchen Sohne gleich, der war angetan mit einem Kittel, und begürtet um die Bruſt mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und Sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und Seine Augen wie eine Feuerflamme, und Seine Füße gleich wie Meſſing, das im Ofen glühet, und Seine Stimme wie großes Waſſerrauſchen: und hatte ſieben Sterne in Seiner rechten Hand, und aus Seinem Munde ging ein ſcharfes zweiſchneidiges Schwert, und Sein Angeſicht leuchtete wie die hell- Sonne. Und als ich Ihn ſahe, fiel ich zu Seinen Füßen als ein Toter; und Er legte Seine rechte Hand auf mich, und ſprach zu mir: Fürchte dich nicht, Ich bin der Erſte und der Letzte, und der Lebendige. Ich war tot; und ſiehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüſſel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du geſehen haſt, und was da iſt, und was geſchehen ſoll danach; das Geheimnis der ſieben Sterne, die du geſehen haſt in Meiner rechten Hand, und die ſieben goldenen Leuchter. Die ſieben Sterne ſind Engel der ſieben Gemeinen, und die ſieben Leuchter, die du geſehen haſt, ſind ſieben Gemeinen.

Nachdem wir vor acht Tagen den Eingang der Offenbarung miteinander betrachtet, und wir da im erſten Verſe geſehen haben, daß es Jeſus ſelbſt iſt, der dieſe Offenbarung gegeben hat, ſo wird uns hier nun Jeſus als Richter der Welt vorgeſtellt. Wenn es im Evangelium heißt, daß Er kommen wird in den Wolken des Himmels,

um Gericht zu halten, so heißt es auch hier: Siehe, Er kommt in den Wolken des Himmels und es werden Ihn sehen alle Augen und die Ihn gestochen haben, und es werden heulen alle Geschlechter der Erde. Also in den Wolken des Himmels wird Er Seinen Richterstuhl aufschlagen und es müssen da alle Menschen vor Ihm erscheinen, von dem ersten Menschen an bis zu dem letzten vor dem jüngsten Tage, sie werden in ihren geistigen Leibern dem HErrn entgegengerückt in der Luft. Alle Augen, auch die Ihn gestochen haben, werden Ihn nun als ihren Richter sehen. Hiermit ist der Gegensatz ausgedrückt, der zwischen Heiden und Juden besteht. Nicht bloß alle Heiden, sondern auch alle Juden, die Ihn gestochen haben, müssen Ihn sehen, und zwar nicht bloß die paar, die den Heiland persönlich ans Kreuz gebracht haben, sondern alle Juden, denn die Kreuzigung Christi ist eine Blutschuld des ganzen jüdischen Volkes. Auch Seine Feinde, die Ihn hier nicht als ihren Gott und Heiland anerkennen wollten, müssen Ihn da als ihren strengen Richter sehen, und es werden heulen alle Geschlechter der Erde. Zwar die Gläubigen brauchen nicht zu heulen, sie heben vielmehr mit Freuden ihre Häupter in die Höhe, darum, daß sich ihre völlige Erlösung nahet. Aber dennoch wird dieses Wort buchstäblich in Erfüllung gehen, denn es wird nicht ein einziges Geschlecht, ja nicht einmal eine einzige Familie geben, worin nicht solche wären, die nicht mit in dieses Geheul einstimmen müßten. Heulen müssen alle Gottlosen, und die sind überall zu finden, und zwar sind sie der größte Haufen, während die Gläubigen das kleine Häuflein sind. Abraham war doch ein frommer Mann, und doch wird

es auch von seinem Geschlechte solche geben, die zu heulen haben. David war auch ein frommer Mann, und doch werden auch von seinem Geschlechte welche unter den Heulenden sein. Aus den Worten: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, der da ist, war und kommt, der Allmächtige, leuchtet die göttliche Natur des Heilandes hervor. Ich bin das A und das O — diese Bezeichnung ist aus dem griechischen Alphabet genommen, denn da ist A der erste und O der letzte Buchstabe; also heißt's: Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, der ewige allmächtige Gottessohn. Was zu Anfang der Offenbarung von Gott dem Vater ausgesagt wird, dasselbe wird nun von Gott dem Sohne bezeugt, daß Er der allmächtige ewige Gott ist, der da immer gegenwärtig auf der Erde ist, der einst sichtbar auf Erden wandelte, und auch wieder sichtbar erscheinen wird in den Wolken des Himmels. Im folgenden nennt sich nun der Apostel den Mitbruder und Mitgenossen an der Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi. Wie schön leuchtet aus diesen Worten die Demut des Apostels hervor. Er nennt sich ihren Mitbruder und Mitgenossen an der Trübsal. Obgleich er ein Apostel des HErrn und noch dazu Sein Liebling war, nennt er sich Bruder; er will nicht mehr sein, er weiß ja, daß auch er ein Glied an dem Leibe ist, dessen Haupt Christus ist, wie alle andern Christen; die Gemeinen dagegen setzten doch nie die Ehrerbietung aus den Augen, die sie dem Apostel schuldig waren. So sollte es in jeder Gemeine sein; es sollte keine Prediger geben, die sich einbildeten, mehr zu zu sein als ihre Gemeineglieder, und dann sollten aber

auch die Gemeinen nie die Achtung vergessen, die sie ihren Predigern schuldig sind. Der Apostel nennt sich einen Mitgenossen an der Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi. Es ist nicht genug, daß wir dem Heiland das Kreuz nachtragen, sondern wir müssen's auch so tragen, wie Er es getragen hat, nämlich mit Geduld. Wer in der Trübsal ungeduldig ist, hat keinen Teil am Reich Gottes, sondern Trübsal leiden in Geduld, im steten Aufblick zu der künftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes, das ist der Weg des Christen. Der Apostel ist nicht nach eigenem Willen nach Patmos gegangen, sondern weil er das Wort Gottes in Asien verkündigt hat, ist er zum Dank dafür hierher verbannt worden. Er sagt aber nichts davon, daß er als Prediger noch mehr hätte leiden müssen, da ja gegen diejenigen der Satan am meisten wütet, die seinem Reiche den größten Abbruch tun, er will sich dadurch keinen Vorzug geben. — Der Apostel erzählt nun weiter, daß er im Geiste an des HErrn Tage war, und hinter sich eine große starke Stimme hörte, die ihm befahl, was er sehe und höre, aufzuschreiben und an die sieben Gemeinen in Asien zu senden Ich war im Geist. Dies ist geradeso zu verstehen, als wenn Paulus an seine Korinther schreibt, daß er entzückt ward bis in den dritten Himmel und unaussprechliche Worte hörte; eine solche Entzückung war dies auch und zwar an des HErrn Tage. Mit diesem Tage des HErrn ist unser Sonntag gemeint, denn wenn auch alle Tage mit dem HErrn angefangen und beschlossen werden sollen, so sind sie doch nicht solche Tage des HErrn als der Sonntag; dieser verdient allein mit Ausschließlichkeit diesen Namen. Gott hat ihn selbst dazu gestempelt, indem an diesem Tage

das neue Schöpfungswerk vollendet wurde durch die Auferweckung Christi von den Toten. Die Christen können gar keinen andern Tag feiern, Gott selbst hat diesen zur Feier bestimmt. Wer etwa glauben wollte, erst die Kirche der spätern Zeit hätte diesen Tag eingesetzt, der schaue diese Worte an, hier sieht er, daß er schon zu des Apostels Zeiten gefeiert wurde. Johannes erhält den Auftrag, aufzuschreiben, was er sehe und höre, und zwar nicht bloß darum, daß es die sieben Gemeinen in Asien erführen, sondern daß diese Worte auf die ganze Christenheit übergehen, wie es ja mit allen andern Büchern der Heiligen Schrift ist, z. B. Paulus hat einen Brief an die Römer geschrieben, und so ist er auch auf uns gekommen. — Der Apostel wendet sich um, zu sehen, wer mit ihm rede, und sieht nun die Herrlichkeit des HErrn. Unter sieben goldenen Leuchtern sieht er des Menschen Sohn wandeln, Er ist bekleidet mit einem Kittel und einem langen weißen Kleide, um die Brust hat Er einen goldenen Gürtel, Sein ganzer Leib leuchtet wie die Sonne, in Seiner rechten Hand hält Er sieben Sterne, und aus Seinem Munde geht ein scharfes zweischneidiges Schwert. Nicht mehr in Knechtsgestalt, sondern in himmlischer Herrlichkeit sieht Johannes seinen Heiland; vorher hatte Er sich durch Seine Worte als den wahrhaftigen Gott bezeugt, hier steht Er nun als Gottmensch. Er ist angetan mit einem weißen Kleide und einem Gürtel um die Brust, das sind die Abzeichen Seiner wahren Menschheit; das weiße Kleid ist aber auch das Zeichen Seiner Unschuld und Heiligkeit, und der Gürtel das Wahrzeichen Seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit. Sein ganzer Leib ist von einem wunder-

baren Lichtglanz umflossen, aus Seinem Munde geht ein scharfes zweischneidiges Schwert. Die eine Seite dieses Schwertes schneidet zum Leben, sie schneidet den Sündenschaden des bußfertigen Sünders hinweg; die andere Seite schneidet dem unbußfertigen Sünder den Hals ab. — Als der Jünger diese Herrlichkeit sieht, bricht er zusammen, er kann diesen Glanz nicht ertragen, obgleich er ein begnadigtes Gotteskind ist; aber der Heiland richtet ihn auf und spricht zu ihm als der Gottmensch: Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, Ich bin lebendig und lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Christus will zu ihm sagen: Wohl bin ich wahrhaftiger Gott von Ewigkeit her, wohl bin Ich allmächtig und kann tun, was Ich will, aber fürchte dich deswegen nicht, siehe, Ich war tot, aber jetzt lebe Ich in Ewigkeit, Ich habe die Hölle und den Tod besiegt, sie können dir nichts schaden. Wohl bist du von Natur ein Sünder und somit dem Tode und der Hölle verfallen, aber durch Meine Gnade sollst du leben ewiglich. — Johannes erhält nun noch einmal den Befehl, zu schreiben, was er gesehen habe, was da ist, und was geschehen soll danach, und deutet ihm zugleich das Geheimnis der sieben Leuchter, welches sieben Gemeinen sind; und das der sieben Sterne, welches die Engel oder die Prediger dieser Gemeinen sind. Diese Worte sind verschieden gedeutet worden. Einige verstanden darunter, als hätte Johannes alles, auch das, was sich während des Erdenwandels Christi zugetragen hat, und was sich in der Zukunft mit der Kirche zutragen wird, schreiben sollen. Aber diese Auslegung ist falsch. Wir finden von

dem, was früher geſchah, kein Wort in der Offenbarung, ſie geht erſt von der Zeit an, wo ſie der Apoſtel geſchrieben hat, und enthält bloß zukünftige Schickſale der Kirche. Alſo die ſieben Leuchter ſind ſieben Gemeinen. In jeder chriſtlichen Gemeine ſoll das Licht des Evangeliums helle ſcheinen, es ſoll hinausleuchten in die Finſternis des Heidentums bis an das Ende der Erde. Dieſe ſieben Sterne in der rechten Hand des HErrn ſind die Prediger der Gemeinen; ſie ſollen das Licht des Evangeliums anzünden, ſie ſollen es verkündigen. Es iſt nicht umſonſt geſagt, daß dieſe Sterne in der Hand des HErrn ſind, denn die Prediger ſind in Gottes Hand, ſie ſollen predigen, was Gott ihnen heißt, nicht ihre eigenen Gedanken. Wie nun aber der Leuchter zum Licht und das Licht zum Leuchter gehört, alſo gehören auch Prediger und Gemeine zuſammen, beide können nicht voneinander getrennt werden. Amen.

Das 2. Kapitel.

Vers 1—7.

Und dem Engel der Gemeine zu Epheſus ſchreibe: Das ſagt, der da hält die ſieben Sterne in Seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den ſieben goldenen Leuchtern: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld, und daß du die Böſen nicht tragen kannſt, und haſt verſucht die, ſo da ſagen, ſie ſeien Apoſtel, und ſind es nicht, und haſt ſie Lügner erfunden; und verträgſt und haſt Geduld, und um Meines Namens willen arbeiteſt du, und biſt nicht müde geworden. Aber Ich habe wider dich, daß du die erſte Liebe verläſſeſt. Gedenke, wovon du gefallen biſt, und tue Buße und tue die erſten Werke. Wo aber nicht, werde Ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegſtoßen von ſeiner Stätte, wo du nicht Buße tuſt. Aber das haſt du, daß du die Werke der Nikolaiten haſſeſt, welche Ich auch haſſe. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſagt: Wer überwindet, dem will Ich zu eſſen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes iſt.

Der HErr Jeſus hatte Seinem Jünger Johannes den Befehl gegeben, an die ſieben Gemeinen in Aſien Briefe zu ſchreiben, was er denn auch tat, aber dieſe Briefe gehen etwa nicht bloß jene Gemeinen an, ſondern ſie ſind an alle Gemeinen der Chriſtenheit in allen Jahrhunderten gerichtet, in dieſem doppelten Sinn müſſen ſie auch ſtets betrachtet werden; ſowohl als perſönliche

Schreiben an jene Gemeinen, wie auch als allgemeine an die ganze Christenheit. Das erste Sendschreiben ist nun an die Gemeine zu Ephesus gerichtet. Diese war eine der gesegnetsten Gemeinen der ersten Zeit; sie war ausgezeichnet durch die großen Lehrer und Prediger, die an ihr arbeiteten. Hier war der große Apostel Paulus zwei Jahre tätig; hier wirkte der Mann der Beredsamkeit und Weisheit, Apollo, längere Zeit; hier hielt sich auch der treueste Mitarbeiter des Apostels Paulus, Timotheus, auf, und später pflegte auch Johannes diese Gemeine. Wenn solche Lichter in einer Gemeine geleuchtet haben, so läßt sich freilich auch erwarten, daß sie ein Licht und Glanzpunkt jener Zeit war, und dies war sie auch. Ephesus war eine von Gott reichbegnadigte Gemeine, der Zeugnisse dafür haben wir genug. Wie hier das Wort Gottes aufgenommen wurde, können wir unter andern auch an dem Beispiel sehen, welches uns in der Heiligen Schrift berichtet wird. Als nämlich die Predigt des Evangeliums in Ephesus erscholl, da nahmen viele Leute, die früher böse Künste getrieben hatten, ihre Zauberbücher und warfen sie ins Feuer, um gar nichts mehr von diesen Greueln zu wissen. Es ist noch ein Brief vorhanden, den Ignatius, Bischof von Antiochien, an diese Gemeine geschrieben hat, welcher ein herrliches Zeugnis für diese Gemeine ablegt. Das herrlichste Zeugnis ist aber dieser Brief selbst, er strömt ganz über von Lob über sie; nur einen einzigen Tadel spricht Er über die Gemeine aus, daß sie nämlich ihre erste Liebe verlassen hätte. Dieses Schreiben schildert uns das Glaubensleben des ersten christlichen apostolischen Zeitalters, welches ungefähr bis 150 Jahre nach Christo dauerte. Es hebt

an mit den Worten: Das saget, der da hält die sieben Sterne in Seiner rechten Hand, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern. Die Worte: Und dem Engel der Gemeine zu Ephesus schreibe, könnten wieder zu der Vermutung Veranlassung geben, als sei dies Schreiben nur an den Bischof gerichtet, aber daß dem nicht so ist, zeigen uns die folgenden Worte, da sich der Heiland als den unter den Sternen und Leuchtern Wandelnden bezeichnet. Also nicht bloß den Bischof, sondern auch die Gemeine der ganzen Christenheit gehen diese Worte an. Prediger und Gemeine können nicht voneinander getrennt werden; empfangen sie Lob von Gott, so geht es sie gemeinsam an, werden sie aber von Ihm getadelt, so ist es gemeinsame Schuld. — Der HErr spricht nun weiter: Ich weiß deine Werke. Was sind denn das für Werke? Es sind dies die Werke des Glaubens und des Gehorsams gegen Gottes Wort. Diese ersten Christen beugten sich unter Gottes Wort, sie waren demselben in allen Dingen untertan, sie hielten fest an der reinen Lehre und zierten dieselbe auch mit einem heiligen Wandel. Dies waren die Werke, die man in der heutigen Christenheit so selten antrifft. Statt Gehorsam gegen Gottes Wort ist Ungehorsam zu finden, statt eines christlichen Wandels gottloses Wesen. — Weiter weiß auch der HErr die Arbeit dieser Gemeine. Wenn in der Heiligen Schrift von der Arbeit geredet wird, so ist damit jedesmal die Arbeit am Reiche Gottes gemeint; in dieser Beziehung leuchtet die Gemeine zu Ephesus allen Gemeinen der folgenden Jahrhunderte mit einem guten Beispiel voran. Die Christen wirkten durch ihren Wandel segensreich auf ihre Umgebung ein; es war sozusagen

jeder Christ zugleich ein Missionar, der für die Ausbreitung des Reiches Gottes wirkte. Und wo sie nicht mit ihren Worten und Wandel hinreichten, da sandten sie Scharen von Evangelisten hin, die dann von Zeit zu Zeit wieder zurückkehrten und erzählten, welche große Taten Gott durch ihre Dienste an den Heiden getan habe. Wenn sonst an diesen ersten Christen nichts zu loben wäre, als ihre Werke und ihre Arbeit, so ständen sie damit schon hocherhaben über die heutige Christenheit. Was für eine Lauheit und Trägheit herrscht doch bei uns für die Ausbreitung des Evangeliums! In keiner Zeit ist für die Missionssache so viel geschehen, wie in der apostolischen. Der HErr hat auch ihre große Geduld gesehen, die sie an den Tag legten. Große Geduld mußten sie freilich haben zur Ausbreitung des Evangeliums, denn die Heiden haben gar harte Herzen, denen darf es wohl hundertmal gepredigt werden, und sie stoßen es doch ebenso oft von sich. Wenn sie da keine Geduld gehabt hätten, würden sie bald davongelaufen sein. Aber nach einer andern Seite hin mußten sie auch Geduld erweisen. Als lebendige Christen wurden sie von den Kindern dieser Welt angefeindet, der Satan richtete auf sie sein Hauptaugenmerk und verfolgte sie durch seine Werkzeuge. Die Christen mußten das Fegopfer aller Leute sein, darum mußten sie auch hier große Geduld haben; sie ertrugen auch alle Trübsale und Leiden mit Freuden, sie gaben auch willig ihr Leben dahin, wenn es verlangt wurde, und wurden dabei doch nicht müde am Werke des HErrn, sie gehorchten dem Worte des Apostels: Darum lieben Brüder, seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu am Werke des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure

Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Nach diesen herrlichen Tugenden wird von den Ephesern auch noch die gerühmt, daß sie die Bösen nicht tragen können. Wer unter ihnen ein boshafter mutwilliger Sünder war, wurde in der Gemeinschaft der Gläubigen nicht geduldet, er wurde von ihr ausgeschlossen. Wer falsche Lehre vorbrachte oder annahm — wer Gemeinschaft mit Irrlehrern hatte, wurde gleichfalls ausgestoßen. — Dann heißt es: Und verträgst und hast Geduld; um Meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden. Fragen wir vielleicht, wie stimmt denn dies mit dem Vorhergehenden, da hieß es: Du kannst nicht die Bösen tragen, und hier heißt es: Uud du verträgst. Allein dies ist durchaus kein Widerspruch. Die ersten Christen konnten bloß die Bösen nicht tragen, aber die Schwachen im Glauben trugen sie mit Liebe, sie straften diese wohl um ihrer Sünden willen, aber sie stießen sie nicht von sich, sondern hatten Geduld mit ihnen, sie ermahnten die Gefallenen und legten sie im Gebete an das treue Vaterherz Gottes. Das gerade Gegenteil davon geschieht in unserer Zeit. Wenn jetzt ein Mensch alle Lehren der Heiligen Schrift mit Füßen tritt; wenn er die Dreieinigkeit Gottes, die Gottheit Christi leugnet durch Worte und in Schriften: den läßt man laufen, man läßt ihn in Amt und Würden, man wagt es nicht, gegen ihn aufzutreten. Oder wenn ein Mensch in öffentlichen Sünden und Schanden lebt, wenn er ein Verächter des göttlichen Wortes, ein Hurer, ein Ehebrecher, ein Lügner, ein Spötter gegen Gott ist: den läßt man ungestört sein Wesen treiben. Dagegen wenn sich an einem Orte ein Häuflein gläubiger Christen zusammengefunden hat, über

diese wird losgezogen und gelogen, an diesem hat der eine dies, der andere das auszusetzen. Ist ein Bruder gefallen, so stößt man ihn lieber noch tiefer in den Dreck hinein, als daß man ihm heraushülfe; da herrscht keine Schonung und Nachsicht, man meidet sogar die christlichen Versammlungen, um, wie man sagt, nicht an diesem oder jenem verunreinigt zu werden. Die ersten Christen dagegen handelten so, wie der liebe Gott selbst tut. Wenn ein Mensch wissentlich und geflissentlich die Gebote Gottes übertritt, wenn er die Hand Gottes, die ihn aus seinem Elende herausziehen will, immer wieder von sich stößt, so stößt ihn endlich Gott auch von sich. Dagegen nimmt aber auch Gott jeden zu Gnaden an, der sich in Aufrichtigkeit des Herzens zu Ihm wendet. — Aber auch einen Tadel spricht der HErr aus gegen Seine Gemeine: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. So unscheinbar dieses Wort auch auf den ersten Blick sein mag, soviel begreift es doch in sich. Der Mensch ist von Natur ein armer Sünder, er ist untüchtig zu allem Guten, sein Dichten und Trachten ist böse. Wenn er sich nun aber in wahrer Buße zu Jesu Christo, dem Sünderheiland, wendet, so empfängt er Vergebung seiner Sünden und mit ihr Kraft zu einem neuen Leben. Er hat nun so unaussprechliche Liebe erfahren, ist es nun nicht seine heiligste Pflicht, seinen Heiland, der ihn so sehr geliebet hat, wiederzulieben? Wie zum Feuer notwendig die Wärme gehört, so müssen auch Glaube und Liebe beieinander sein, sie können nicht voneinander getrennt werden. Ein Feuer ohne Wärme ist ein gemaltes Feuer, und ein Glaube ohne Liebe ist ein gemalter — ein toter Glaube; darum ist so viel an dieser ersten

Liebe gelegen. Und darum droht Gott der Gemeine zu Ephesus, wenn sie nicht Buße tue, so wolle Er ihren Leuchter von seiner Stelle stoßen. — Auch das soll sie nicht vor dem Gericht bewahren, daß sie die Werke der Nikolaiten hassen, welche der HErr auch haßt. Diese Nikolaiten waren Anhänger des Irrlehrers Nikolaus; diese wollten Menschenlehren an die Stelle der göttlichen Weisheit setzen. Sie fabelten von einem Engelreich, dessen Ordnungen sie gesehen hätten; sie machten falschen Unterschied zwischen innerem und äußerem Christentum. Die äußeren Werke, lehrten sie, gingen das grobe Volk an, die inneren Werke das vornehme Volk; erstere gehörten eigentlich gar nicht zur Kirche, sie würden nur so mitgeschleppt. Eine ihrer verderblichsten Irrlehren war aber die, daß sie sagten: Die Lüste des Fleisches besiege man dadurch am besten, daß man ihnen den Willen tue. Der Säufer müsse erst recht saufen, der Hurer recht huren, der Dieb recht stehlen usw. Diese Menschen haßte die Gemeine, aber dennoch trafen die Strafgerichte Gottes über diese Gemeinen ein, weil sie nicht Buße taten. Ephesus steht heute noch, aber es ist keine Spur einer Christengemeine in ihr zu sehen, und auch von allen andern blühenden Gemeinen Kleinasiens ist wenig oder gar nichts mehr vorhanden, der Leuchter des Evangeliums wurde von seiner Stelle gestoßen. Was für blühende Gemeinen hatte in der apostolischen Zeit Griechenland aufzuweisen, was ist geblieben? Heu und Stoppeln. Welch schnelle Verbreitung des Christentums geschah in Nordafrika, wo allein zu einer Zeit über dreihundert Bischöfe waren; was ist geblieben? Nichts, sie sind alle weggefegt, hier wie dort hat Mohammed, der falsche

Prophet, seinen Thron aufgeschlagen; die gedrohten Gerichte sind buchstäblich in Erfüllung gegangen. Laßt uns dies Bild des apostolischen Zeitalters zur Ermunterung wie zur Warnung gesagt sein, und laßt uns namentlich dies Wort beherzigen, das der HErr noch zum Schlusse ausspricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Nur wenn wir überwinden, sollen wir essen von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist, d. h. wenn wir unsere Gnadenzeit treu anwenden, wenn wir im rechten, durch die Liebe tätigen Glauben an unserm Heiland hangen, werden wir einst, wenn unser irdisches Tagewerk zu Ende ist, ins Paradies Gottes aufgenommen, wo der Baum des Lebens steht, von dessem Holze wir in Ewigkeit zu essen bekommen. Amen.

Vers 8—11.

Und dem Engel der Gemeine zu Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war, und ist lebendig geworden: Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal, und deine Armut (du bist aber reich), und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule. Fürchte dich vor keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versuchet werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie das erste Sendschreiben des Apostels an die Gemeine zu Ephesus das Bild der ganzen apostolischen Kirche war. Heute kommen wir nun zu dem zweiten an die Gemeine zu

Smyrna gerichteten Schreiben. Dies ist das Vorbild der Märtyrerzeit, die ungefähr 250 Jahre in sich faßte, die mit dem Regierungsantritte Konstantins endete. Die Kirche Christi hat wohl seit ihrem Anfang Verfolgung leiden müssen, und wird auch eine streitende und kämpfende Kirche bleiben bis ans Ende der Tage, aber in solcher Weise, so in Strömen ist das Blut der Christen zu keiner Zeit geflossen, als in der eigentlichen Märtyrerzeit. Das herrliche Zeugnis, welches hier der Gemeine zu Smyrna gegeben wird, wird nur noch einer Gemeine beigelegt, der zu Philadelphia. Diese beiden waren ausgezeichnet durch die Treue ihres Glaubens, und diese Treue hat darum auch der HErr angesehen. Smyrna steht heute noch, es ist eine blühende, wohlhabende Stadt, und ist heute noch eine Christengemeine von zwanzigtausend Seelen darinnen; desgleichen besteht auch zu Philadelphia noch eine christliche Gemeine, alle andern Gemeinen sind aber weggefegt, sie sind von der Erde vertilgt. Es ist merkwürdig, daß gerade diese beiden Gemeinen erhalten wurden. Smyrna ist das Vorbild der Märtyrergemeine; sie mußte erhalten bleiben, um darzutun, daß die Kirche Christi hier auf Erden allezeit eine streitende bleiben wird. Philadelphia ist das Vorbild der lutherischen Kirche, sie mußte erhalten bleiben, um zu bezeugen, daß auch die lutherische Kirche, die Kirche des reinen Wortes und Sakramentes, fortbestehen wird bis an den jüngsten Tag, wenn manches andere vertilgt werden muß. Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir nun zur Erklärung des Sendschreibens über: Und dem Engel der Gemeine zu Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden, so heißt es zuerst. Ich bin der Erste und der

Letzte, d. h. Ich bin der Ewige; Ich bin der wahrhaftige Gott. Wenn Er nun weiter sagt: Der tot war und ist lebendig geworden, so sehen wir daraus, daß Er zu einer Märtyrergemeine redet. Er stellt sich hier als den Erzmärtyrer dar. Als der Sohn Gottes kam Jesus in unser Fleisch und Blut, Er wurde schon in Seiner zartesten Jugend verfolgt. Er mußte fliehen nach Ägypten, von dort zurückgekehrt, mußte er noch eine Zeitlang umherirren, bis er endlich in Nazareth ein Unterkommen fand. Aber Sein Erzmärtyrertum nahm erst da seinen rechten Anfang, als Er öffentlich als Lehrer auftrat. Die drei Jahre Seines Lehrens waren ein rechtes Märtyrertum; von allen Seiten wurde Er verfolgt; einmal über das andere lesen wir im Evangelio: Und sie hielten einen Rat, wie sie Ihn umbrächten. Als nun Jesus gar Sein letztes Leiden antrat, als Er verspottet, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und zuletzt ans Kreuz geschlagen wurde; wie Er dahängt, nicht bloß unter den fürchterlichsten Qualen des Leibes, sondern wie auch die ganze Hölle gegen Ihn anstürmte, daß Seine Seele sich so verlassen fühlte und Er ausrief: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? als Er endlich Seine Seele aushauchte mit den Worten: Vater, Ich befehle Meinen Geist in Deine Hände: da bewies Er sich als den Erzmärtyrer im vollsten Maße. — Der Heiland spricht weiter zu Seiner Gemeine: Ich war tot, aber jetzt lebe Ich wieder; Ich habe des Todes Bande zerrissen, Ich bin auferstanden von den Toten und habe nun das Reich eingenommen, welches Mir der Vater bereitet hat. Darum scheue auch du die Leiden und den Tod nicht, der Tod kann dir nichts schaden, du sollst hinfort mit Mir

leben in Meinem Reiche immer und ewiglich. — Wenn's nun heißt: Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal, und deine Armut; du bist aber reich; so sehen wir aus dem ersten, wie diese Märtyrergemeine aus wahren Christen bestand. Ein Heuchler, der nur so einen toten Maulglauben hatte, konnte sich zu einer solchen Gemeine nicht halten. Darum sagt Gott: Ich weiß deine Werke, Ich weiß, daß du Deinen Glauben durch die Werke als einen lebendigen Glauben zeigst. Die Christen der Märtyrerzeit konnten gar keinen solchen Maulglauben haben, sie trugen stets ihr Leben in ihren Händen, jede Stunde konnten sie um ihres Glaubens willen ihr Leben hergeben müssen, um dann hinzutreten vor ihren ewigen Richter, vor dem nur ein in der Liebe tätiger Glaube gilt, wie es heißt: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist; und wie Jakobus schreibt: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken. Es könnte hier jemand sagen: Soll ich denn durch meine Werke gerecht und selig werden? es heißt doch: der Glaube macht allein selig? Dem ist auch so; aber merke dir, nur ein lebendiger Glaube, der sich in Werken tätig erweist, macht selig; ein bloßer Scheinglaube ohne Werke ist ebensowenig was wert, als ein gemaltes Feuer, dies hat keine Wärme und sendet auch keine Lichtstrahlen aus. Der rechte Glaube kann gar nicht anders, er muß gute Werke tun, wie Luther so schön davon sagt: Der Glaube ist ein so lebendig, geschäftig Ding, daß er, ehe er nach Werken fragt, er dieselben schon getan hat. Ja, der Glaube hat sie getan, und trägt fort und fort die herrlichen Früchte des Geistes,

als: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmut, Keuschheit. Die Christen der Märtyrerzeit waren allezeit des Wortes eingedenk, welches Gott schon zu Abraham sprach: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm. Sie wandelten immer vor Gott, sie mußten allezeit darauf gefaßt sein, vor Gott hintreten zu müssen, um Rechenschaft abzulegen; darum wurde auch jener tote Maulglaube der Heuchler nicht bei ihnen gefunden. Der HErr weiß auch ihre Trübsal und Armut, und sagt doch zu Seiner Gemeine: Du bist aber reich. Die Leiden und Trübsale der Christen waren die Folge ihres Glaubens; denn weil sie so treu waren, weil sie ihr Glaubenslicht leuchten ließen durch ihren Wandel, wurden sie verfolgt. Da konnten sich unmöglich Heuchler zu den Christen halten, diese traten gleich zurück, bei denen hieß es: Weg mit dem Christentum, von dem wir weiter nichts als Kreuz und Leiden zu erwarten haben. Nur die wahren Gläubigen, die ganz von dem Feuer der Liebe ihres Heilandes entzündet waren, konnten aushalten in der Trübsal; sie konnten ausrufen mit dem Apostel: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Fährlichkeit oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. Die größten Leiden hatten jene Christen zu ertragen; sie wurden von einer Stadt zur andern gejagt; es wurden ihnen ihre Güter geraubt; sie wurden zu lebenslänglicher schwerer Arbeit in Bergwerken verurteilt; alle nur erdenklichen Martern verübte man an ihnen.

Sie waren daher auch arm, was sie hatten, nahm man ja ihnen; aber sie waren trotzdem auch sehr reich, und zwar an geistlichen Gütern. Sie waren reich in dem Trost der Sündenvergebung, den ihnen kein Feind rauben konnte; durch diesen Trost waren sie auch reich in der Hoffnung des ewigen Lebens, wo sie nach allem Streit und Kampf dieses Lebens mit ewiger Freude erquickt werden sollten. — Nun steht hier noch ein sehr merkwürdiges Wort: Und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule. Wie ist dies Wort zu verstehen? Da haben viele Ausleger gemeint, es wären darunter die Namenchristen verstanden, die sich den Schein des Christentums anmaßten, aber in der Tat doch keine wären. Aber wenn wirklich diese damit gemeint wären, warum heißt es denn nicht: Sie sind Christen und sind es nicht? Lesen wir doch schon in der Apostelgeschichte, daß, als die Gläubigen sich mehrten, zu Antiochien sie schon Christen genannt wurden. Diese Auslegung ist also falsch; man muß überhaupt beim göttlichen Worte keine falschen Künste versuchen, sondern sich einfach am Worte halten. Es heißt: Die da sagen, sie sind Juden und sind es nicht; dies sind die Leute, welche man jetzt mit dem Namen Reformjuden bezeichnet; diese waren die Lästerer der Kirche Christi von Anfang, diese sind es heute noch, diese sind des Satans Schule, so rechte Werkzeuge des Teufels. Was sind denn dies für Leute? Es sind Juden, aber man muß unter den Juden einen Unterschied machen. Da gibt es einmal solche, die am väterlichen Gesetz festhalten, die ihre Sabbate und Feste feiern, die auch die sonstigen Vorschriften, die Moses gibt, halten.

Diese beschämen oft die Christen. Ein solcher Jude verkauft dir nichts an seinem Sabbat, und wenn du ihm auch hundert Taler geben willst; aber die Christen kommen an ihrem Sonntag haufenweise in des Juden Haus, um von ihm zu kaufen; welche Schande! Muß da nicht der Jude bei sich denken: Ich bin gerechter denn ihr; wäre eure Religion was wert, so hieltet ihr auch eure Festtage. Wie kann sich denn ein solcher Mann bekehren? Es ist anzunehmen, daß die meisten Juden schon bekehrt wären, wenn die Christen ihrem Glauben gemäß wandelten, wenn sie ihre Festtage heilighielten. Die zweite Klasse der Juden sind solche, die keinen Feiertag mehr halten, die den Glauben ihrer Väter mit Füßen treten, die alles über Bord geworfen haben, die aber trotzdem noch meinen, sie sind Juden, die auf ihre Abstammung stolz sind und meinen, sie wären berufen, über die Welt zu herrschen; das sind die Reformjuden, diese Lästerer, die so recht vom Teufel besessen sind; ihr ganzer Haß richtet sich schon von Anfang an gegen die Kirche. Diese waren es, die sich hinter die Ohren der römischen Kaiser legten, daß sie dieselben aufhetzten gegen die Christen und diese sie verfolgen ließen. Diese waren es schon, die sich in den Sadduzäern (dies waren solche Reformjuden) dem Heiland widersetzten. Diese sind es heute noch, die ihren Haß gegen die Kirche kundgeben, die namentlich gegen die lutherische Kirche wüten, um diese zugrunde zu richten. Wer ist es, der in unserer Zeit all die Lügenblätter schreibt, worin die scheußlichsten Lügen über die Kirche in die Welt hinausgestreut werden? Das sind die Reformjuden, die ihr höllisches Gift gegen die Gläubigen speien: und das gräßlichste davon ist, daß sich der christliche

Pöbel von ihnen zu Werkzeugen gebrauchen läßt, um ihre Teufelspläne auszuführen. Was den Leuten das Wort Gottes sagt, was ihnen ihre Prediger verkünden, glauben sie nicht; aber was diese Lügner schreiben, nehmen sie für lauter Wahrheit an. Wer ist es, der überall, wo Unruhen wegen des neuen Katechismus ausbrachen, den Gläubigen die Fenster einwarf, sie schmähte und lästerte? Die Reformjuden sind es, die durch den christlichen Pöbel rumoren. Diese sind auch die Miturheber aller Revolutionen. Wie sie gern die Kirche zerstören möchten, so wollen sie auch alle menschliche Ordnung untergraben; so wollen sie auch die Regierungen stürzen, damit sie die einzigen Herren der Welt würden. Es heißt: Diese sind aus des Satans Schule; ja, rechte Satansschüler sind es, seine getreuesten Werkzeuge, aus ihnen spricht und handelt der Satan. Der Satan brüllte aus ihnen das. Kreuzige, kreuzige Ihn! über den Heiland. Der Satan hämmerte aus den Kriegsknechten, die den Heiland ans Kreuz schlugen, er brüllt noch bis auf diese Stunde aus ihnen über die Kirche Christi mit den Worten: Rein ab mit ihr, rein ab bis auf den Boden. Der Heiland ruft aber Seiner Gemeine zu: Fürchte dich vor keinem, das du leiden mußt. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versuchet werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Fürchtet euch nicht, ruft der Heiland Seinen Gläubigen zu, die Feinde können euch nichts schaden; daß ihr Trübsal leiden müßt, ist nur gut für euch, euer Glaube muß geprüft werden. Es heißt hier, die Trübsal werde zehn Tage währen. Was ist mit diesen zehn Tagen gemeint? Etliche Ausleger sagten so: Dieser Tag hat

24 Stunden, und 10 mal 24 ist 240; nach der Schriftsprache sind oft Stunden Jahre, als wäre darunter die ganze Märtyrerzeit verstanden, ungefähr so lange habe sie gedauert. Andere sagen, mit diesen zehn Tagen seien zehn Jahre gemeint, in denen Kaiser Trajan die Christen verfolgte. Endlich die Dritten sagen, und der Meinung bin ich auch, unter diesen zehn Tagen sind die zehn großen Christenverfolgungen verstanden, welche über die Kirche unter den römischen Kaisern ergingen. Nur einige Züge aus dieser Schreckenszeit will ich erzählen. Da war in Smyrna unter der Regierung des Kaisers Trajan der treue Knecht des HErrn, Polykarpus, Bischof. Es brach eine Verfolgung aus, und auch er wurde nicht verschont, obgleich ihn die Gemeine retten wollte; er wurde gefangen genommen und zum Feuertode verurteilt. Die Versuchung zum Abfall wies er standhaft mit den Worten zurück: Achtzig Jahre habe ich nun meinem HErrn gedient, und Er hat mir nie etwas zuleide getan, wie sollte ich nun meinen König lästern, der mich selig macht? Die Flammen wollten ihn zuerst gar nicht ergreifen; erst als seine Brust mit einem Schwerte durchbohrt wurde, hauchte er seinen Geist aus. In Lyon hatte das Christentum frühzeitig Eingang gefunden; da brach unter dem Kaiser Markus Aurelius über diese Gemeine eine furchtbare Verfolgung aus. Alle Martern, die nur die hölliſche Bosheit ersinnen konnte, wurden angewandt, um die Christen zum Abfall zu bewegen. Auch der neunzigjährige Pothinus wurde vor die Richter geschleppt; er wurde auf dem Rost gebraten. Hier kamen allein zwanzigtausend Christen ums Leben. So wüteten die Verfolgungen im ganzen römischen Reiche; kein Alter

wurde geschont, Greise wie zarte Kinder, Jünglinge und Jungfrauen wurden zur Schlachtbank geschleppt. Der letzte Verfolger, der Kaiser Diokletian, wollte das Christentum mit Stumpf und Stiel ausrotten. Er ließ die Kirchen niederreißen, die Handschriften der Bibel verbrennen, über hunderttausend Christen hinrichten und noch einmal so viel in die Bergwerke verbannen; aber siehe! statt es auszurotten, siegte es kurz darauf. Das Wort: Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche, ging herrlich in Erfüllung. Im Anfange des vierten Jahrhunderts bestieg Konstantin den Thron, wurde selbst ein Christ und erhob das Christentum zur herrschenden Religion im ganzen römischen Reiche. Der HErr hatte zu den Seinen gesprochen: Fürchtet euch nicht vor ihnen, seid nur getreu bis in den Tod, so will Ich euch die Krone des Lebens geben. Dieses Wort war ihre Kraft, diese Hoffnung beseelte sie, und in dieser gewissen Hoffnung konnten sie alles leiden und dulden, sie konnten sprechen, wie wir soeben gesungen haben: Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter. Dort, dort sind die edlen Gaben, da mein Hirt Christus wird mich ohn Ende laben. Sie wußten, daß wenn sie auch hier die Märtyrerkrone tragen mußten, ihnen dafür einst ihr Heiland die Ehrenkrone aufsetzen werde. — Die Schlußworte: Wer Ohren hat zu hören, der höre, sind an alle Christen gerichtet. Nur wer überwindet, nur wer getreu ist in seinem Glauben bis in den Tod, der wird gekrönt, an dem hat der Tod keine Macht. Wer aber den HErrn hier verleugnet, den wird der Heiland auch einst verleugnen vor Seinem himmlischen Vater. Amen.

Vers 12—17.*)

Und dem Engel der Gemeine zu Pergamus ſchreibe: Das ſagt, der da hat das ſcharfe zweiſchneidige Schwert: Ich weiß, was du tuſt, und wo du wohneſt, da des Satans Stuhl iſt; und hältſt an Meinem Namen, und haſt Meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, Mein treuer Zeuge, bei euch getötet iſt, da der Satan wohnet. Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du daſelbſt haſt, die an der Lehre Balaams halten welcher lehrete durch den Balal ein Ärgernis aufrichten vor den Kindern Iſraels, zu eſſen der Götzen Opfer, und Hurerei treiben. Alſo haſt du auch, die an der Lehre der Nikolaiten halten; das haſſe Ich. Tue Buße; wo aber nicht, ſo werde Ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert Meines Mundes. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſagt: Wer überwindet, dem will Ich zu eſſen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gutes Zeugnis, und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geſchrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfängt.

Wir haben am vergangenen Mittwoch das zweite Sendſchreiben gehabt, welches an die Gemeine zu Smyrna gerichtet war, und haben geſehen, wie dies das Bild der Märtyrergemeine iſt. Heute kommen wir zum dritten, welches an die Gemeine zu Pergamus gerichtet iſt. Dies iſt das Bild der morgenländiſchen Kirche, die vom dritten bis ſiebenten Jahrhundert dauerte. Schon die beiden Namen deuten auf dieſe Zeiten hin, Smyrna heißt Bitterkeit und Pergamus Hochburg. Fragen wir: Wie ſtimmt denn dies zuſammen? Kurz zuvor heißt das Vorbild der Kirche noch Bitterkeit und jetzt ſchon Hochburg? Dies ſtimmt ganz gut miteinander. In der Zeit

*) Predigt am erſten Bußtage 1862.

des Märtyrertums hatte die Kirche viel Bitterkeit zu erfahren gehabt, aber mit dem Regierungsantritte Konstantins wurde die Kirche Siegerin, sie stand als Hochburg da, und diese Zeit ist eben der Anfang der morgenländischen Kirche. — Wir wollen nun betrachten: **Das Wort des HErrn an die Gemeine zu Pergamus.** Es ist dies 1. ein Wort des Lobes, 2. ein Wort der Warnung, 3. ein Wort der Verheißung.

1 Und dem Engel der Gemeine zu Pergamus schreibe: Das saget, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert: Ich weiß deine Werke und daß du wohnst, wo des Satans Stuhl ist, und hältst an Meinem Namen, und hast Meinen Glauben nicht verleugnet, auch nicht in den Tagen, da Antipas, Mein treuer Zeuge, getötet ward. Dies ist wahrhaftig ein herrliches Lob, das dieser Gemeine erteilt wird. Es wird aber noch viel herrlicher und köstlicher, wenn man erwägt, von wem dies Lob kommt. Es erteilt's derjenige, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert. Dieses Schwert ist das Wort Gottes, denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Der Schärfe dieses Schwerts bleibt nichts verborgen, es dringet in die verborgensten Gedanken des Herzens ein und richtet sie. Dies Schwert ist auch zweischneidig; mit der einen Seite schneidet es zum Leben, mit der andern zum Tode. Da ist z. B. ein Mensch, der mutwillig sündigt, der aus einer Sünde in die andere fällt. Da dringt mit einem Male das Wort Gottes auf ihn ein, es ruft ihm zu: Mensch, du bist ein Kind des

Todes, wenn du so fortfährest; tue Buße, kehre um, dieweil es noch Zeit ist. Der Mensch geht in sich, er hört auf diese Stimme. er beugt sich in wahrer Buße vor Gott und empfängt nun von Ihm Vergebung der Sünden und mit ihr Kraft zu einem neuen Leben; diesen hat also die eine Seite des Schwerts zum Leben getroffen. Ein anderer, der auch den Weg des Verderbens wandelt, erhält gleichfalls den Ruf zur Buße, aber er verstockt sich dagegen; er spricht: Mir ist das Saufen, Huren, Lügen viel zu lieb geworden, als daß ich es jetzt lassen sollte, ich will mit meiner Bekehrung noch ein wenig warten; diesen hat die andere Seite zum Tode getroffen. Eine Wirkung muß das Wort Gottes an jedem Menschen hervorbringen, entweder es ist ihm ein Geruch des Lebens zum Leben, oder es ist ihm ein Geruch des Todes zum Tode. — Worin bestand denn dies Lob der Gemeine zu Pergamus? Es bestand in der Anerkennung ihrer Tätigkeit. Die Christen jener Zeit taten etwas für Gottes Sache, sie standen nicht müßig, wie die Christenheit unserer Tage. Es herrschte hier eine große Regsamkeit in christlichen Dingen; eine solche Gleichgültigkeit und Lauheit, wie sie jetzt in solchen Dingen herrscht, war da nicht zu finden. Diese Schreier, welche jetzt über die Kirche so herfallen, sind lauter solche Leute, die oft ein ganzes Jahr nicht zur Kirche noch zum heiligen Abendmahl gegangen sind. Von jener Zeit wird uns berichtet, daß in den Kaufläden, in den Wirtshäusern und auf den Straßen über christliche Dinge gesprochen wurde, alles war von solchen Gesprächen durchdrungen. Wie steht's denn in dieser Beziehung in der heutigen Christenheit? Wenn du jetzt mit den Leuten reden und Gehör finden

willst, so fange ja nicht von geistlichen Dingen an, sondern du mußt sprechen von Eisenbahnen, Korn- und Viehpreisen; das sind die Gespräche der heutigen Christenheit. Freilich hatte dies lebhafte Disputieren auch eine böse Seite, man kam da oft in Spitzfindigkeiten hinein, man stritt sich über Dies und Jenes, jeder wollte recht haben, und da machte denn oft der Hochmut den Wortführer. — Ein herrliches Lob für diese Zeit ist, daß sie, obwohl des Satans Stuhl unter ihnen war, doch den Namen des HErrn nicht verleugnet haben. Was ist denn des Satans Stuhl? Es ist die Gewalt, die teils mit List im Verborgenen oder auch offenbar die Kirche Christi umstoßen will. In der morgenländischen Kirche war des Satans Stuhl die kaiserliche Gewalt. Die Kaiser wollten herrschen über die Kirche; was sie befahlen zu tun oder zu lassen, dem sollte gleich Folge geleistet werden. Aus jener Zeit stammen eine Menge Verordnungen, Edikte genannt, worin kirchliche Vorschriften enthalten sind. Befahl der Kaiser, ihr müßt Jesum für den Gottmenschen halten, gleich mußte es die ganze Kirche glauben. Befahl ein anderer, Christus habe nur eine Natur oder Gott wäre nicht ein dreieiniger Gott, so sollten sie es auch glauben; und dieser Satansstuhl besteht heute noch in der griechischen Kirche. In Rußland ist der Kaiser der Herr der Kirche; erlaubt er, daß die Bibel gelesen werden darf, so ist sie frei; verbietet er es, so wird sie unter Schloß und Riegel gebracht. Erlaubt er es, seine heidnischen Untertanen zu bekehren, so darf missioniert werden; verbietet er es aber, dann heißt es: Fort mit den Missionaren, der Kaiser will es nicht haben, daß seine heidnischen Untertanen Christen werden. In Europa wollen

es jetzt noch mehr Fürsten so machen. Da befahl z. B. der König von Preußen seinen Untertanen, sich weder lutherisch noch reformiert zu nennen, sondern beide Konfessionen sollen zusammengehören, man heißt dies Machwerk Union. Wo solche Gewalt ausgeübt wird, da ist Satans Stuhl. Aber jetzt gibt es noch einen andern Satansstuhl, das ist der christliche Pöbel; der schreit: Weg mit dem neuen Katechismus, wir wollen ihn nicht! Der spricht auch zu den gläubigen Predigern: Wir wollen nicht, daß ihr Gottes Wort predigt; folgt ihr uns nicht, so werfen wir euch die Fenster ein, und ihr sollt unsere Fäuste fühlen. Der morgenländischen Kirche wird das Lob erteilt, daß sie diesem Satansstuhl getrotzt hat, daß sie ihren Glauben nicht verleugnet hat, auch nicht in den Tagen, da Antipas, der treue Zeuge, getötet ward. Diese Christen bewiesen Standhaftigkeit, sie waren rechte Antipasse, d. h. einer gegen alle. Einer in der Kraft Gottes gegen Satans Stuhl, gegen alle Wut der Feinde. Diese Märtyrer für die Wahrheit waren keine solche Schuckelchristen, solche Achselträger, wie es in unserer Zeit so viele gibt, die es auf beiden Seiten nicht verderben wollen. Sie kämpften gegen Satans Stuhl, sie achteten ihr Leben nicht zu gering; sie wußten, daß die Feinde höchstens den Leib töten konnten, der Seele konnten sie nichts schaden. Ein solcher Antipas war Athanasius von Antiochien. Er kämpfte bis aufs Blut für die reine Lehre; er verteidigte die Lehre von der Dreieinigkeit mit einem wahren Heldenmute gegen alle Irrlehre. Der Satansstuhl verbannte ihn nach Gallien, aber er wurde wieder zürückgerufen, und so wurde er wohl zehnmal verbannt und wieder zurückberufen, bis er endlich den Anstrengungen erlag.

Sein Name: der Unsterbliche, ist bei ihm zur vollen Wahrheit geworden. — Ein anderer Antipas war Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel. Mit der ganzen Schärfe des göttlichen Wortes strafte er die Sünden, namentlich auch die Greuel des kaiserlichen Hofes; er scheute auch die lasterhafte Kaiserin Eudoxia nicht. Er predigte einmal: Die gottlose Isabel ist wieder lebendig geworden und wütet im Lande. Diese haßte ihn deshalb auch grimmig, und wußte es beim Kaiser, der nach ihrer Pfeife tanzen mußte, dahin zu bringen, daß er nach Armenien verbannt wurde; aber siehe, hier zog der Mann umher und predigte den Heiden das Evangelium. Als dies der Kaiser hörte, ließ er ihn noch weiter, nach der wüsten Einöde Pontus bringen, wo er im Elend starb. Als sein Tod bekannt wurde, hatte doch der damalige Bischof von Konstantinopel den Mut, seinen Todestag in der Gemeine öffentlich zu feiern. Auch ich kann euch heute loben, und ich danke Gott auf meinen Knien darum, daß ich es kann, daß ihr euren Glauben auch nicht verleugnet habt, daß ihr euch nicht besudelt habt mit den Wühlereien gegen den neuen Katechismus.

2. Auf das Lob folgt nun auch die Warnung des HErrn. Er tadelt Seine Gemeine, daß sie an der Lehre Baalims halten, Götzenopfer essen und Abgötterei treiben. Um diese Worte zu verstehen, muß man sich die Geschichte Bileams vergegenwärtigen. Bileam war von Balak berufen worden, das Volk Israel zu verfluchen, aber Gott wehrte es ihm, und er mußte es segnen. Da gab denn Bileam den Moabitern den teuflischen Rat, das Volk Israel zur Abgötterei zu verführen, gelänge ihnen das,

dann würden sie es besiegen können, denn dann wiche Gott von ihnen. Die Moabiter befolgten auch diesen Rat und es gelang ihnen, die Israeliten zum Götzendienst zu verführen. Die Israeliten fanden Wohlgefallen an den Hurengelagen, die bei diesem Götzenfeste veranstaltet wurden, ja sie trieben es so weit, daß sich ein Israelit, namens Simri, die Frechheit nahm, mit einer Moabitin, namens Kasbi, öffentlich ins Lager der Israeliten zu gehen, um da mit ihr zu huren. Darüber ergrimmte der Priester des HErrn im Geiste dermaßen, daß er seinen Spieß nahm, ihnen nachging und sie im Hurenwinkel beide erstach. Diese Sünde, dieses Vermischen der Welt mit dem Christentume war auch die Hauptsünde der morgenländischen Kirche. Diese Vermischung ist auch heute die Religion der meisten Menschen. Sie gehen in die Kirche, auch wohl zuzeiten zu Gottes Tisch, aber gleich darauf buhlen sie wieder mit der Welt; sie meinen genug getan zu haben, wenn sie nur manchmal Gottes Wort mit anhören, wenn sie beten und singen, wenn sie damit gleichsam Gott ein wenig Reverenz machen, und dann dürften sie treiben, was sie wollten. Kommen zu diesen Leuten nun gar noch die Nikolaiten dazu, diese falschen Freiheitsprediger, die da lehren, der Christ sei ein durchaus geistlicher Mensch, ihm sei alles erlaubt, er begehe keine Sünde, wenn er auch das Weltwesen mitmache, es seien vielmehr lauter gute Werke, mit denen er Gott diene; dann ist die vollendetste Abgötterei da Diese Leute fallen dann von einer Sünde in die andere, und meinen dabei noch, sie hätten den rechten Glauben; sie halten sich noch für gute Christen, sie hoffen mit ihrem Heuchelglauben selig zu werden. — Hatte ich

vorhin über meine Gemeine ein Lob ausgesprochen, so muß ich sie jetzt auch tadeln, denn auch bei ihr findet sich diese Vermischung von Weltwesen und Christentum. Oder fragt vielleicht jemand, wo diese anzutreffen sei unter uns? so verweise ich ihn auf den letzten Mittwoch, den rufe ich zum Zeugen über euch auf. Da waren viele morgens in der Kirche, hörten Gottes Wort, sangen und beteten, und abends waren sie auf dem Tanzboden oder sie saßen am Sauf- und Spieltisch. So ein Pinehas hätte da seinen Spieß auch vielleicht in manchem Hurenwinkel ansetzen können. Wie könnt ihr dies verantworten, die ihr Gottes Wort und Sakrament so lauter und rein habt, denen dies Wort so treu verkündigt wird, denen die Segnungen des Wortes und des Sakraments so reichlich mitgeteilt werden? Ich rufe euch, wie der HErr der Gemeine zu Pergamus, zu: Tut Buße! wo nicht, so wird der HErr bald kommen und mit euch kriegen. Ich rufe euch zu mit Elias: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der HErr Gott, so wandelt Ihm nach; ist aber Baal Gott, so wandelt ihm nach. Die morgenländische Kirche hat nicht Buße getan, darum ist auch der HErr über sie gekommen mit Seinen Strafgerichten. Er hat Mohammed, den Lügenpropheten, über sie geschickt, der hat sie weggefegt. Was ist Konstantinopel, Kleinasien und Nordafrika geworden? Eine Behausung des Lügenpropheten Mohammeds.

3. Nun hat der HErr auch ein Wort der Verheißung für Seine Gemeine: Wer überwindet, der soll zu essen bekommen von dem verborgenen Manna, er soll ein gut Zeugnis und einen neuen Namen empfangen, den niemand kennt, denn der ihn empfängt. Das sind lauter Worte

für die treuen und aufrichtigen Seelen, die ihrem Heilande nachgefolgt sind auf allen Wegen. Diese sollen essen von dem verborgenen Manna; dies Manna empfangen sie mit jedem Gotteswort, welches sie hören oder lesen. Diese Seelenspeise wird ihnen gereicht im heiligen Abendmahl, sie wird ihnen in der Absolution durch die Vergebung der Sünden gereicht. Dies Himmelsbrot haben sie schon gekostet in ihrer Taufe, wo sie zu Kindern Gottes wiedergeboren wurden; sie kosten es noch fort und fort im herzlichen Gebete und in Hoffnung der ewigen Freude und Herrlichkeit, die Gott den Seinen bereitet hat. — Aber auch ein gut Zeugnis sollen sie erhalten; es heißt: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Ist dies nicht ein herrliches Zeugnis? Da jauchzt die Seele. Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Lust und Singen, sieht lauter Sonnenschein; die Sonne, die mir lachet, ist mein HErr Jesus Christ, das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist. Zudem erhalten die Überwinder auch einen neuen Namen. Was wird dies wohl für einer sein? Es ist ein Name, der ganz dem Wesen dessen entspricht, der ihn erhält. Hier auf dieser Welt ist es nicht so, da ist oft einer gerade das Gegenteil von dem, was sein Name aussagt. Da heißt z. B. ein Mädchen Maria, d. h. Bußfertige; aber siehe, eine schöne Bußfertige, die fährt des Nachts auf dem Tanzboden herum. Oder es heißt einer Christoph, d. h. Gottesträger, aber er ist ein Teufelsträger. Oder es heißt einer Johannes, d. h. Gottes Gnade, aber er tritt die Gnade mit Füßen. Dort in jenem Leben wird aber alles

seinem Namen entsprechen; wie einer heißen wird, das wird er auch in Wahrheit sein. Dort wird auch der Betrug nicht mehr vorkommen, daß man, wie z. B. hier, einen für ehrlich ansieht, aber er ist ein Dieb, oder daß man einen für rein und keusch ansieht, und er ist doch voll böser Lüste; sondern dort wird alles in Wirklichkeit vorhanden sein, was man sucht. Dies ist die herrliche Verheißung, welche der HErr Seinen Getreuen gibt. Sie zu erreichen, soll auch unser allerhöchstes Bestreben sein. Amen.

Vers 18—29.

Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und Seine Füße gleich wie Messing: Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je länger je mehr tust. Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du lässest das Weib Isabel, die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren und verführen Meine Knechte, Hurerei treiben und Götzenopfer essen. Und Ich habe ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße tun für ihre Hurerei; und sie tut nicht Buße. Siehe, Ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße tut für ihre Werke. Und ihre Kinder will Ich zu Tode schlagen. Und sollen erkennen alle Gemeinen, daß Ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet; und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken. Euch aber sage Ich und den andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans (als sie sagen): Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last Doch was ihr habt, das haltet, bis daß Ich komme. Und wer da überwindet, und hält Meine Werke bis an das Ende dem will ich Macht geben

über die Heiden. Und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie Ich von Meinem Vater empfangen habe; und will Ihm geben den Morgenstern. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Wir haben das letzte Mal in dem Sendschreiben an die Gemeine zu Pergamus das Vorbild der morgenländischen Kirche geschaut, die vom 3. bis 7. Jahrhundert dauerte. Heute wird uns in dem an die Gemeine zu Thyatira gerichteten Schreiben das Vorbild der abendländischen Kirche gezeigt, und zwar vom 7. bis 11. Jahrhundert. Es weist gleichfalls auch hier schon der Name darauf hin; Thyatira heißt Opferstatt. Es hat keine Zeit der Kirche gegeben, die so reich an Opfern gewesen wäre, wie gerade diese Zeit, die abendländische Kirche war eine rechte Opferkirche; das Opfer Christi schwebte ihr allezeit vor der Seele, auch sie wollte sich ganz dem zum Opfer darbringen, der sich für sie geopfert hatte. Aus dieser großen Opfertätigkeit ging aber der Mißbrauch des Meßopfers hervor, in welchem der Priester das doch nur einmal dargebrachte, aber für ewige Zeiten gültige Opfer Christi wiederholen wollte. — Ein großartiges Lob gibt der HErr Seiner Gemeine, der Augen hat wie Feuerflammen, der die Liebeswerke Seiner Kirche gesehen hat. Dies herrliche Zeugnis muß uns nur beschämen, denn wo finden wir bei uns solche Werke des Glaubens, wie in der abendländischen Kirche? Jedesmal beginnt der HErr mit den Werken; die Werke sind die Kennzeichen, ob die Gemeine im Glauben steht oder nicht. Bisher haben wir lauter solche Gemeinen gehabt, die gute Werke taten, später werden wir aber bei den Gemeinen zu Sarden

und Laodicea solche finden, deren Werke böse waren. — Zuerst lobt der HErr die Liebe der abendländischen Kirche. Ja, groß stand diese Zeit da in ihrer Liebe zum HErrn; alles, was sie besaßen, wollten sie dem HErrn zum Opfer darbringen; dies sehen wir aus allem, was aus jener Zeit stammt. Dafür zeugen die großartigen Bauwerke, die aus jener Zeit stammen, welche wir noch jetzt bewundern. Diese Liebe bewiesen die Christen durch ihre große Wohltätigkeit, die Armen wurden versorgt, die Kranken verpflegt; alles, was die Liebe nur tun konnte, tat sie mit Freuden. In jener Zeit betrachteten sich die Christen gar nicht als solche Eigentümer der Güter, wie jetzt die Leute sich dafür ansehen, und meinen damit schalten und walten zu dürfen, wie's ihnen beliebt, sondern sie waren sich's jederzeit bewußt, daß sie alles Gott zu danken hätten, sie sahen sich als Vasallen, Gott als den einzigen Lehnsherrn an, daher diese große Opferbereitwilligkeit. Wenigstens der zehnte Teil ihrer Güter wurde dem HErrn gegeben; er wurde für kirchliche Zwecke bestimmt. Aus Liebe zu dem HErrn bedachten sie die Kirchen mit großen Stiftungen, man kann nur darüber staunen, was in jener Zeit getan wurde. Da waren z. B. in dem kleinen Lüneburg zwölf Kirchen, vier große und acht kleine. Die vier großen sollen allein über drei Millionen Taler gekostet haben, und an den zwölf Kirchen waren viele Geistliche angestellt. So wie es da war, so war es überall; es wurden erstaunliche Summen Geldes für kirchliche Zwecke verwendet. Wenn man in unserer Zeit so viel für Kirchenbauten aufwenden sollte, dächte man an den Bettelstab zu kommen. Dazu kommt noch die prächtige Ausschmückung der Kirchen. Da war oft der Gold- und Silberwert,

der inwendig steckte, noch höher anzuschlagen als der äußere Bau. Durch diese Liebe entstanden überall Klöster, die den Armen und Kranken Zufluchtsstätten wurden. Kurz, der Odem, der jene Zeit durchwehte, war die innige Liebe zum HErrn, die Ihm alles zum Opfer darbringen wollte. — Zweitens lobt der HErr ihren Dienst. Mit allem wollte man dem HErrn dienen, dieser Dienst war die größte Freude der Christen. Arme, Kranke, Notleidende wurden in keiner Weise vernachlässigt. Da waren es namentlich die Klöster, wo ihnen mit der größten Aufopferung gedient wurde. An dieser Kirche waren z. B. in jener Zeit an 17 Altären 17 Geistliche angestellt, die unter Aufsicht ihres Priors das Land durchzogen, und sowohl für das geistliche wie das leibliche Wohl der Gemeindeglieder sorgten. Damals gab sich alles zum Dienste der Kirche her; selbst vornehme Frauen unterzogen sich den niedrigsten Diensten; sie gingen in den Dörfern umher, besuchten die Kranken, ja sie scheuten sich sogar nicht, die Aussätzigen zu reinigen, und dies taten sie nicht etwa zum Zeitvertreib, sondern es war ihre Erholung von der Arbeit, die andere Zeit waren sie mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. — Drittens lobt der HErr auch ihren Glauben. Diesen Glauben mußten sie freilich haben, denn nur aus dem können wahre Liebeswerke hervorwachsen. Der Glaube war allein die Kraft der abendländischen Kirche, er war eine solche Macht geworden, daß man sich unter jedem Christen einen Gläubigen dachte, unter Ungläubigen verstand man nur Juden, Heiden und Türken. Der Glaube war das Kennzeichen der Christen, und dabei war es nicht etwa ein Maulglaube, der auf seine Verdienste baute, sondern

es war der lebendige Glaube an Jesum Christum, der nur aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott alle Liebeswerke tat. — Dann sah der HErr auch ihre Geduld, und daß sie je länger je mehr taten. Die Christen hatten damals auch viel zu leiden; da war es namentlich der Erzfeind der Christenheit, der Türke, von dem sie so viel zu leiden hatten; wo der hinkam, da wurde alles zerstört, das Blut der Christen floß in Strömen. Sie ließen sich aber lieber zu Tode martern, ehe sie ihren Glauben verleugneten. Mit einem wahren Heldenmute ertrugen sie alle Trübsale, und was noch mehr zu bewundern ist, sie wurden nicht müde dabei, sie taten je länger je mehr. Die abendländische Kirche wurde durch die Leiden nur zu desto größerem Eifer entflammt; selbst die Fürsten und Edelleute gaben ihre Söhne zum Dienste der Kirche hin, es rechnete sich's jede adelige Familie zur Ehre, einige ihrer hoffnungsvollen Söhne zum Dienste der Kirche herzugeben. Mit Lust und Liebe arbeiteten auch diese für Gottes Sache. Wo trifft man denn heute noch adelige Pastoren an? Jetzt halten diese es für eine Beschimpfung ihres Standes, der Kirche zu dienen. Wenn heutzutage auch die Christen einmal etwas tun für Gottes Sache, so werden sie gleich müde; bei ihnen heißt's: Je länger je weniger. So herrlich wie damals die Kirche Gottes stand, ist sie noch nicht gewesen, sie blühte wie ein schöner Gottesgarten. — Aber nun spricht der HErr auch einen Tadel über Seine Kirche aus, daß sie nämlich vom Weibe Isabel sich zur Hurerei und Götzenopfer verführen ließ. Diesem herrlichen Garten Gottes nahte ein Feind, der seine Blüten zerfressen wollte, der seine Knospen zu vergiften drohte. Dieser Feind wird das Weib Isabel

genannt. Isabel war das gottlose Weib Ahabs; sie führte in Israel, wo dem wahren Gott Jehova gedient wurde, den Teufelsdienst ein, sie verführte Israel zur Abgötterei. Dasselbe hat die Isabel getan, welche hier genannt ist, nämlich: Die immer mehr überhandnehmende Macht des Papsttums und die Sünde der abendländischen Kirche war die, daß sie diese Macht aufkommen ließ, daß sie es ihr erlaubte, den Garten Gottes zu zerreißen. Das Papsttum war die Satansprophetin, welche die Christenheit zur Hurerei, zum Abfall von Gott verführte, die an die Stelle des göttlichen Wortes Menschensatzungen stellte, die den Christen ihre Freiheit raubte und sie zu ihren Sklaven machte. Der Papst warf sich zum Herrn der Christenheit auf, es sollte nicht gefragt werden, was Gott in Seinem Worte gebiete, sondern es sollte heißen: Der Papst will es haben, daß dieses oder jenes geschehe. Da kam denn vom Papste und der römischen Geistlichkeit ein Gesetz nach dem andern auf, von denen uns die Reformation Luthers befreite. In dieser ersten Zeit bahnte sich erst allmählich das Verderben an, seine Vollendung erreichte es erst später; das Gute war in dieser Zeit noch immer überwiegend, aber das Verderben riß immer tiefer ein. Dem Papsttum wurde freier Spielraum gelassen, und so ging's immer weiter. Statt die Menschen hinzuweisen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu, die sie in wahrer Buße und rechtem Glauben ergreifen sollten, wurden die Christen angewiesen, Ablaß der Sünden um Geld zu kaufen. Da hieß es: Du mußt wallfahrten, Rosenkränze und Ave Maria beten, wenn du Vergebung der Sünden erlangen willst. So wurde das Papsttum recht zum Erbschleicher der Christenheit; es verleitete sie in antichristischer Weise

zum Abfall von Gott und Seinem Wort, er legte den Menschen harte Bußübungen auf, von denen Gottes Wort nichts weiß. Die freie Liebestätigkeit der Christen mißbrauchte es schändlicherweise und machte einen Zwang daraus. Statt daß die Christen die Seligkeit bloß als ein Gnadengeschenk Gottes betrachten sollten, die man sich im wahren Glauben aneignen müsse, lehrte das Papsttum, der Mensch müsse sie durch seine Werke, als Beten, Fasten, Geißeln usw. verdienen. Auf diese Weise wurden die herrlichen Blüten, welche die Kirche Christi angesetzt hatte, verdorben, der Garten Gottes greulich verwüstet. Der HErr schickte der Isabel auch einen Bußprediger um den andern, aber sie wurden nicht beachtet. Diese falschen Lehren der Werkgerechtigkeit fanden bei den Christen immer mehr Anklang; dem Fleisch gefielen diese Lehren viel besser, es war ein viel bequemeres Ding, als wenn das Wort Gottes sagt: Du mußt den Weg der Selbstverleugnung gehen, du mußt dein Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, wenn du ein gläubiger Mensch sein willst. Solche Bußprediger waren die Waldenser; sie ließen sich nicht verführen zu einer solchen falschen Werkgerechtigkeit, sie hielten fest an Gottes Wort und eiferten für die reine Lehre, sie waren Bußprediger mit Wort und Tat. Die römische Geistlichkeit, der Papst an der Spitze, wüteten gegen diese Wahrheitszeugen, sie mußten den Scheiterhaufen besteigen, man metzelte sie zu Tausenden hin. Der HErr hatte gedroht, wenn die Christen nicht Buße tun würden, dann werde Er sie und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in das Bette der Trübsal werfen und ihre Kinder werde Er zu Tode schlagen. Sie taten nicht Buße; da kamen die

Gerichte Gottes. Die Sarazenen mordeten die Christen zu Tausenden hin, sie zerstörten alles, was ihnen unter die Hände kam. In Spanien fanden drei Millionen Christen durch die Türken ihren Tod. In Frankreich kamen in einer Schlacht 400000 Christen und 600000 Türken ums Leben. Als nun die Christen die Türken vertrieben hatten, führten sie 200 Jahre lang mit den Türken um den Besitz des heiligen Landes Krieg; über vier Millionen Christen verloren dabei das Leben. Da wurde das Wort des HErrn buchstäblich erfüllt: Und ihre Kinder will Ich zu Tode schlagen. Die Kreuzzüge, wie man diese Kriege nannte, brachten unzähliges Elend über die Christenheit. Das traurigste dabei war dies, daß die Christen glaubten, damit ein gutes Werk zu tun, dadurch die Seligkeit zu verdienen, der wahre Glaube wurde hintenan gesetzt. Aus dieser falschen Anschauung stammte auch der viele Streit, welcher in jener Zeit herrschte. Da waren nicht bloß Länder gegen Länder, sondern Burgen gegen Burgen in beständiger Fehde. Die Ritter auf ihren Burgen raubten im Lande umher; hatte sich einer genug zusammengestohlen, so stiftete er ein Kloster und baute eine Kirche und der Papst sprach ihn los von allen Sünden, er konnte geraden Weges in den Himmel hineinfliegen. Die Kirche war durch Verführung dieser falschen Propheten eine rechte Räuberhöhle voll Diebe und Mörder geworden. — Bei all dem großen Verderben, welches in der Kirche immer mehr einschlich, erhielt sich merkwürdigerweise immer noch ein starker Zug nach oben. Nicht bloß einzelne, sondern Tausende gab es in dieser Zeit noch, die eine rechte Frömmigkeit besaßen, die ihrem Heilande treu blieben und im rechten Glauben mit Ihm

verbunden waren. Zu diesen spricht der HErr: Euch aber, die ihr nicht erkannt habt die Tiefen Satans, will Ich Macht über die Heiden geben; mit einer eisernen Rute sollt ihr sie weiden, wie eines Töpfers Ton sollt ihr sie zerschmeißen. Diese Christen hatten die Tiefen des Satans nicht erkannt, sie hatten sich mit aller Demut dem Papsttum unterworfen, sie hielten den Papst für den Statthalter Christi und küßten ihm daher willig die Füße. Sie waren aber deswegen nicht von ihrem Glauben abgefallen, den trugen sie fest in ihrem Herzen, das Joch des Papsttums trugen sie noch dazu in aller Einfalt; diese sah denn auch der HErr an und gab ihnen Macht über die Heiden. Welche Anstrengungen wurden in jener Zeit zur Bekehrung der Heiden gemacht, welche aufopfernde Tätigkeit war auf dem Gebiete der Mission anzutreffen! Was für Heldentaten verrichtete nur der eine Bonifatius! Mit wenigen Begleitern durchzog er barfuß und nur mit einem wollenen Hemde oder Rocke bekleidet, die Wälder Deutschlands 50 Jahre lang; mit seiner eigenen Hand soll er 300 000 Heiden getauft haben, bis er zuletzt als ein Greis mit siebenzehn seiner Gefährten bei Dokum ermordet wurde. Was die abendländische Kirche für die Mission tat, ist erstaunlich; welche aufopfernde Liebe hier bewiesen wurde, ist uns unbegreiflich; diese Zeit steht hoch erhaben über uns. Da zog z. B. ein Abt mit seinen Mönchen in einen wüsten Wald, mit den Äxten auf dem Rücken; an einem passenden Platz wurde Halt gemacht, eine Kirche erbaut und von da aus missioniert. In der ersten Zeit waren die Wurzeln der Bäume ihre Nahrung, oder sie kochten das Gras zur Speise; da geschah es denn oft, daß sie krank wurden;

trat nun aber ihr Abt zu ihnen und sagte, dieses oder jenes müsse geschehen, so standen diese abgelebten Gestalten ohne Widerrede auf und taten, was ihnen befohlen war, sie erkannten in dem Befehle ihres Abtes den Willen Gottes, und dieses gab ihnen immer wieder neue Kraft zur Arbeit. Kamen die wilden Heiden und wollten sie vertreiben, so machten sie es nicht wie unsere Missionare, die, wenn Gefahr droht, gleich den Bündel auf den Rücken und Reißaus nehmen; sondern sie blieben und ließen sich eher zu Tode martern, als daß sie vom Platze gegangen wären. Diese Standhaftigkeit war es auch, welche die Heiden überwand, daher diese massenhaften Bekehrungen. Würden unsere Missionare auch so einen Heldenmut zeigen, es würden auch andere Fortschritte erzielt werden. Ein Übelstand war leider in jener Zeit dabei, daß nämlich die Heiden mit einer eisernen Rute geweidet wurden. Wenn die Missionare bei einem Volke nichts ausrichten konnten, so glaubten sich die christlichen Fürsten dazu berufen, mit ihren Waffen Mission zu treiben. Dies wollte Gott freilich nicht haben, mit Gewalt sollten die Heiden nicht bekehrt werden, allein Er ließ es doch zu, und es mußten auch dadurch Seine weisen Absichten ausgeführt werden. Da waren die alten Sachsen, unsere Vorfahren, auch zuerst so feindselig gegen das Christentum gesinnt; Karl der Große kam nun mit seinem Heere über sie und bekehrte sie. Waren die Sachsen nun früher dem Christentum so sehr abgeneigt, so lieb gewannen sie es jetzt. In Holstein, Schleswig und Mecklenburg waren überall noch Heiden, da zogen sie denn alle Jahr mit ihren Fürsten an der Spitze hin, um sie zu bekehren. Durch diesen Missionseifer wurden in

dieſer Zeit die Bewohner Deutſchlands, Ungarns, Polens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens zum Chriſtentum bekehrt — Dieſen treuen Seelen, welche in dieſer Zeit doch den Glauben bewahrt hatten, verſpricht der HErr den Morgenſtern zu geben, das iſt aber Jeſus ſelber, wie auch Petrus davon ſpricht, daß der Morgenſtern aufgehe in unſern Herzen. Er ſpricht gleichſam zu ihnen: Ich lege euch keine andere Laſt auf, Ich verlange nur den Glauben, den habt ihr, darum gehört euch die Seligkeit. Dies iſt das Bild der abendländiſchen Kirche, laſſen wir's uns zur Beſchämung dienen wie auch zur Ermunterung, dem nachzuſtreben, was dieſe Zeit herrlich macht. Amen.

Das 3. Kapitel.

Vers 1—6.

Und dem Engel der Gemeine zu Sardes ſchreibe: Das ſagt, der die Geiſter Gottes hat, und die ſieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du haſt den Namen, daß du lebeſt, und biſt tot. Sei wacker und ſtärke das andere, das ſterben will; denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehört haſt, und halte es, und tue Buße. So du nicht wirſt wachen, werde Ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirſt nicht wiſſen, welche Stunde Ich über dich kommen werde. Du haſt auch wenige Namen zu Sarden, die nicht ihre Kleider beſudelt haben; und ſie werden mit Mir wandeln in weißen Kleidern, denn ſie ſind es wert. Wer überwindet, der ſoll mit weißen Kleidern angelegt werden, und Ich werde ſeinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und Ich will ſeinen Namen bekennen vor Meinem Vater und vor Seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſagt.

Das letzte Mal wurde uns die abendländiſche Kirche vorgeführt, wie ſie ein ſo herrliches Lob, aber auch eine Warnung in ihrem Vorbilde der Gemeine zu Thyatira erhielt. In dem Sendſchreiben an die Gemeine zu Sardes ſchauen wir nun das Vorbild der päpſtlichen Kirche vom elften bis fünfzehnten Jahrhundert. Auch hier weiſt ſchon der Name darauf hin, denn Sardes heißt Überbleibſel. Die römiſche Kirche war abgefallen von Gottes Wort;

was sie noch hatte, waren nur einige Überbleibsel von dem, was sie einst erhalten hatte. In ihr kam es beinahe so weit, daß das Unkraut den Weizen erstickte, die Oberhand bekam es immer mehr, die päpstliche Gewalt nahm immer mehr zu. Wenn es zuerst in dem Sendschreiben heißt: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne, so wissen wir von früher schon, daß unter diesen sieben Geistern der Heilige Geist verstanden ist in seiner siebenfachen Tätigkeit. Es soll damit angezeigt werden, daß folgendes Urteil ein durchaus geistliches ist, daß ein solch schreckliches Urteil nur Gott, nur der Geist des Vaters und des Sohnes aussprechen kann. Wir können daraus lernen, was es überhaupt für ein greuliches Ding ist, wenn sich die Menschen zu Richtern aufwerfen, wenn sie in Lieblosigkeit über andere herfallen. Wer aber ein solch schreckliches Urteil fällen würde, beginge damit eine Gotteslästerung. Nur noch einmal sprach der HErr solche Worte aus, nämlich über die zu Laodicea, alle andern Sendschreiben sind in keiner Art und Weise diesem zu vergleichen, nicht einmal das erste, in welchem die Gemeine zu Ephesus getadelt wird, daß sie die erste Liebe verlassen habe, ist auch nur im entferntesten diesem gleichzustellen. — Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen, daß du lebest und bist tot, so lautet der Urteilsspruch. Du hast den Namen, daß du lebest; damit sind die Werke und die Selbstgerechtigkeit, die durch das Papsttum aufkam, gemeint. Die Christen glaubten durch ihre Werke den Himmel sich zu verdienen. Wegen dieser Heuchelei sagt der HErr ihr das Wort: Du bist tot! Weil die päpstliche Kirche immer mehr in diese Werkgerechtigkeit verfiel, ist sie das geworden,

was Luther über sie sagt: Das Antichristentum, die babylonische Hure, die alle Christen verführt. So ein selbstgerechter Mensch spricht: Ich bete, wenn ich vom Bette aufstehe und wenn ich mich niederlege; ich bete, wenn ich zu Tische gehe und wenn ich davon aufstehe; ich gehe zur Kirche und zum heiligen Abendmahl, mir kann es einmal nicht fehlen, mich muß Gott selig machen. So will sich ein solcher Mensch den Himmel verdienen. Daß Gott gesagt hat: Tut Buße und glaubet an das Evangelium, dies kümmert ihn nicht; er gebraucht die Gnadenmittel nicht, um dadurch zur Buße und zum Glauben zu kommen, sondern er setzt sein Vertrauen auf den Gebrauch selbst und er will durch dieses Tun gerecht werden; ob er Buße getan habe, ob er im Glauben stehe, danach fragt er nicht, und darum heißt es von ihm: Du bist tot, obgleich du den Schein des Lebens hast. Diese falsche Lehre kannst du in jedem katholischen Katechismus finden, darin steht, wenn du ein Glied der katholischen Kirche bist, kannst du auch selig werden, außer ihr ist kein Heil. Die lutherische Kirche sagt dir aber auf Grund des göttlichen Worts: Glaube an den HErrn Jesum, dann wirst du selig. Wenn der Katholik nur das für wahr hält, was seine Kirche lehrt, wenn er ihre Gebräuche mitmacht, wenn er zur bestimmten Zeit beichtet und die Sakramente gebraucht, dann wird er selig, so meint er, ob er Buße getan habe oder nicht, ob sein Herz wiedergeboren ist, danach fragt man nicht Fragst du nach den Werken, die ein Christ tun soll, so heißt es: Du mußt wallfahrten, Rosenkränze beten, Almosen geben, von Buße und den Früchten des Glaubens hörst du kein Wort; diese tut die Kirche für dich, diese hat sie im Überfluß

und teilt dir in der letzten Ölung so viel mit, als du brauchst, damit du gewiß in den Himmel kommst. Der HErr spricht aber über dies falsche Vertrauen auf eigene Werke Sein Verwerfungsurteil aus. Betrachte einmal eine sogenannte fromme katholische Bevölkerung: Da siehst du, wie die Leute vor jedem Heiligenbild niederknien und beten. Du siehst sie in Scharen nach der Kirche ziehen, du hörst sie in Prozessionen singen, daß es durch die Lüfte schallt. Meinst du nun, diese Leute wären um deswillen fromm? Keineswegs, es ist oft alles bloßer Schein, äußeres Werk, welches keinen Wert hat; ja noch mehr: Bei diesen Prozessionen wird oft nicht bloß geschwelgt in allen Weltfreuden, sondern es wird sogar die schamloseste Unzucht getrieben. So oft man einen Katholiken nach dem Grunde seiner Seligkeit fragt, so erhält man falsche Antworten; da beruft sich der eine auf sein Beten, der andere auf sein Fasten, der dritte auf sein Beichten; von Jesu, dem Sünderheilande, hört man nichts, sie kennen Ihn nicht einmal als einen liebevollen Heiland, sondern nur als einen strengen Richter, dem man sich nur vermittelst der Fürbitte nahen dürfe. Wie hat sich z. B. Luther, als er im Kloster war, vor dem Heilande gefürchtet! Diese Furcht trieb ihn ins Kloster, hier wollte er durch Beten, Fasten und Kasteien Vergebung der Sünden erhalten, mit diesen Werken wollte er Ruhe und Frieden erlangen, aber er wurde immer unruhiger, erst als er auf den Heiland hingewiesen wurde mit den Worten: Ich glaube eine Vergebung der Sünden, kam Ruhe und Friede in sein Herz, alle Furcht vor dem Heiland verschwand aus seinem Herzen. Wie war es denn möglich, daß die Kirche so tief fallen konnte? Dies kam daher, weil das

Papsttum mit List und Gewalt der Christenheit die Bibel nahm. Es war ihnen damit die einzige Richtschnur ihres Glaubens genommen. Jetzt konnte der Papst anfangen, was er wollte, jetzt konnte er der Christenheit einen blauen Dunst vor die Augen machen; jetzt konnte er sagen: Ich bin der Statthalter Christi, dieses und jenes müßt ihr glauben. Die Christen hatten das Licht des Lebens nicht mehr, und so fielen sie von einem Irrtum in den andern. Diese Unwissenheit in göttlichen Dingen ist's auch gewesen, was die Leute getrieben hat, über unsern neuen Katechismus zu schreien, die Leute sind so dumm geworden wie die Ochsen. Weil der Papst den Leuten die Bibel gestohlen hatte, konnte er nun sagen: Meine Stimme ist Gottes Stimme, ich bin unfehlbar, ich kann nicht irren. Für die falsche Werkgerechtigkeit, welche der Papst lehrte, sprach auch das natürliche Herz des Menschen. Diese falsche Selbstgerechtigkeit gefällt dem Menschen viel besser, als wenn das Wort Gottes sagt: Du mußt dich in Demut beugen vor Gott, du mußt alles Selbstvertrauen wegwerfen, du mußt dich nur als einen armen Sünder erkennen, du mußt dein Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, wenn du Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen willst. Diese Selbstverleugnung ist sehr schwer; ich weiß es aus meinem früheren Leben, da wäre ich lieber tausend Meilen weit gelaufen, wenn ich dadurch Vergebung der Sünden erlangt hätte, als daß ich mich in wahrer Buße dem Heiland zu Füßen geworfen hätte. Der Stolz des Menschen wird selbst da noch genährt, wenn er auch etwas mit Anstrengung erreichen soll, wenn er sich nur sagen kann: Du hast es doch zustande gebracht; dies

befriedigt ihn. Wie eine Sündflut überschwemmte die falsche Lehre der Werkgerechtigkeit die römische Kirche, aber dennoch war sie noch nicht in einen ganz hoffnungslosen Zustand hineingeraten, denn der HErr spricht zu ihr: Sei wacker und stärke, was sterben will, denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. Es hat merkwürdigerweise in jener grauenhaften Zeit immer noch viele fromme Seelen gegeben, die durch diese erheuchelte Werkgerechtigkeit nicht zum Frieden kommen konnten, welche beinahe oft zur Verzweiflung kamen. In ihrer Seelenangst wandten sie sich dann an solche Geistliche, deren es auch in dieser Zeit immer noch einige gab, die sie auf den rechten Helfer hinwiesen. So wurde Luther in seiner Seelenangst das eine Mal von einem frommen Klosterbruder, das andere Mal von seinem Prior Staupitz zum Heiland hingeführt. Gott brauchte auch in dieser Zeit namentlich das Predigtamt dazu, um diese aufrichtigen Gemüter, die in den Zuckungen des Todes lagen, zu trösten, wie Er es jederzeit durch das Amt des Worts gewirket hat, so daß selbst ein gottloser Kaiphas weissagen mußte. Es gab auch in jener Zeit immer noch siebentausend, die ihre Knie nicht gebeugt hatten vor Baal. Wenn der HErr spricht: Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott, so klingt dies wie Spott. Er will sagen. Packe ein mit deinen Werken, Ich mag nichts davon wissen, sie sind in Meinen Augen nichts wert; Ich kann nur vollkommene Werke brauchen, und so sind eure nicht, darum weg mit ihnen. Wir sehen daraus, wie Gott das Todesurteil ausspricht über die Werke der Menschen, sie sind alle in Seinen Augen nichts wert, kein Mensch kann mit ihnen vor Gott bestehen. Darum laßt

doch eure Werkgerechtigkeit fahren, mit ihr werdet ihr nur von Gott verhöhnt. Nur dann haben die Werke einen Wert, wenn sie als Früchte des Glaubens dastehen, womit der Mensch nicht seine Seligkeit verdienen will, sondern womit er nur seinen lebendigen Glauben erweist. Diese Früchte des Glaubens waren auch in jener Zeit noch bei vielen da, deshalb hatte die Kirche Christi immer noch nicht aufgehört, Kirche Christi zu sein, der Heilige Geist war noch nicht gänzlich aus ihr gewichen. Der Heiland fordert nun Seine abgefallene Kirche zur Rückkehr, zur Buße auf. Er befiehlt ihr sozusagen die Reformation, sie soll wieder zurückkehren zu dem, was sie aus den Händen der Apostel empfangen hat. Er spricht zu ihr: Jetzt ist es noch Zeit, daß du umkehrest, daß du das wenige, welches noch lebt, stärkest, das meiste ist schon tot. Wirf den Ballast der Menschensatzungen von dir, kehre wieder zu der reinen Apostellehre zurück, von der du gewichen bist; wirst du aber nicht Buße tun, so werde Ich über dich kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Der HErr weissagt hier das ganze Schicksal der römischen Kirche. Die römische Kirche hat die Warnung Gottes nicht beachtet, sie hat nicht Buße getan. In der Reformation Luthers trat ihr die Hilfe nahe, aber sie hat dieselbe von sich gestoßen, und von der Zeit an ist sie immer mehr antichristisch geworden und ist es geblieben. Können wir nun etwa mit ihr akkordieren? Nun und nimmermehr, zwischen uns beiden muß Kampf stattfinden. Es ist nichts mit der Meinung vieler, sich mit den Römischen zusammenzuschließen und so gemeinsam den Unglauben zu bekämpfen; sie sollen, wenn sie ihn bekämpfen wollen, allein kämpfen, und wir wollen auch

allein kämpfen, sonst kommen wir nur zwischen zwei Feuer zu stehen. — Der HErr spricht nun weiter zu Seiner Gemeine: Du hast wenige Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; diese aber sollen vor Mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert. Es hat auch in dieser bösen Zeit immer noch einige Männer gegeben, die sich nicht mit fortreißen ließen in das allgemeine Verderben der Zeit, die kräftig Zeugnis ablegten wider alle Lüge und Irrtum, dies sind die wenigen Namen, welche ihre Kleider nicht besudelt haben, das ist der Same, welcher übrigbleiben mußte. Wenn es auch nicht viele waren, zu ihnen spricht doch der HErr: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen gewesen, euch das Reich zu geben. Ein solcher Mann war Bernhard von Clairvaux; von ihm besitzen wir noch einige lateinische Kirchengesänge, die strömen von der innigsten Liebe zum HErrn über; er stand im rechten Glauben, und aus diesem Glauben heraus strafte er die Sünden seiner Zeit aufs strengste. Als es mit ihm zum Sterben kam, wollte man ihn in einen mit Sand und Hobelspäne gefüllten Sarg legen, damit er darin sterben und dann ganz gewiß in den Himmel kommen sollte; er aber ergriff ein Kruzifix und sprach: Auf den, der hier am Kreuze hängt, setze ich mein ganzes Vertrauen, auf Ihn will ich auch sterben Andere solche Männer mußten um ihres Zeugnisses willen den Tod erleiden. So wurde in Florenz der Mönch Savonarola auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In England wurde Wiclif verfolgt, und weil man seiner nicht habhaft werden konnte bei seinem Leben, so ließ der wütende Papst seine Gebeine ausgraben und ver-

brennen. In Frankreich wurde Peter Waldus, der durch seine gewaltigen Predigten Tausende bekehrte, aufs heftigste verfolgt. In Böhmen wurden Huß und Hieronymus von Prag von dem Konzil zu Konstanz zum Feuertode verurteilt. Diese treuen Seelen arbeiteten sich mit der Hilfe Gottes und dem Beistande des Heiligen Geistes durch den greulichen Wust des Papsttums hindurch; sie liebten den Heiland und waren im lebendigen Glauben mit Ihm verbunden, obgleich Er in der Kirche beiseite geschoben, obgleich Seine Krone mit Dreck beschmiert war. Diese Männer haben die Reformation angebahnt, sie sind die Vorläufer Luthers, sie sind gleichsam der goldene Faden, der durch alle Jahrhunderte bis zu Luther hinaufreichte. Diese treuen Seelen sollen in weißen Kleidern wandeln, sie sind's wahrhaftig wert. Der HErr spricht nun noch eine allgemeine Verheißung aus. Wer treu bleibt, soll auch mit weißen Kleidern angetan werden, es soll sein Name nicht ausgetan werden aus dem Buche des Lebens und er wird vor Gott bekannt werden. Wenn ich also treu zu meinem Heiland halte, soll ich bekleidet werden mit Seiner Gerechtigkeit, nur mit diesem reinen Kleide darf ich vor Gott erscheinen; meine eigene Gerechtigkeit ist ein befleckes Kleid, aber von diesem Kleide muß selbst Gott bekennen: Es ist ganz rein. Weiter soll auch mein Name nicht ausgetilgt werden aus dem Buche des Lebens. Kann denn der Name des Christen, der durch die Taufe ins Buch des Lebens geschrieben wurde, wieder ausgetan werden? Ja; wer durch mutwillige Sünden aus der Gnade fällt; denn so wir mutwillig sündigen, haben wir fürder kein ander Opfer für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten

des Feuereifers Gottes, der die Gottlosen verzehren wird. So war Judas ins Buch des Lebens geschrieben, aber er wurde daraus getilgt, desgleichen Saul und Demas. Nur wenn ich dem HErrn die Treue bewahre, soll mein Name nicht ausgetan werden, nur dann spricht Er zu mir: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Dies ist zugleich das Bekenntnis, das der Heiland für Seine Gläubigen vor Seinem himmlischen Vater ablegen wird. Wo der HErr ist, da soll der Diener auch sein, der Heiland betet allezeit für die Seinen: Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn der Welt Grund geleget war. Amen.

Vers 7—13.

Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand zuschließet; der zuschließet, und niemand auftut: Ich weiß deine Werke Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, Ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Juden und sind es nicht, sondern lügen. Siehe, Ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe. Dieweil du hast behalten das Wort Meiner Geduld, will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.

Siehe, Ich komme bald. Halte, was du haſt, daß niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel Meines Gottes, und ſoll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn ſchreiben den Namen Meines Gottes, und den Namen des neuen Jeruſalems, der Stadt Meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt, von Meinem Gott, und Meinen Namen den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſagt.

Wir haben in dem fünften Sendſchreiben das Vorbild der päpſtlichen Kirche vom 11. bis 15. Jahrhundert erkannt. In dem ſechſten ſehen wir nun das Vorbild der lutheriſchen Kirche. Es umfaßt dieſer Brief einen Zeitraum von 250 Jahren, von der Reformation bis zum Jahre 1750; dieſe Zeit war die Blütezeit der lutheriſchen Kirche. Das Sendſchreiben iſt an die Gemeine zu Philadelphia gerichtet. Schon dieſer Name drückt das ganze Weſen der lutheriſchen Kirche aus. Philadelphia heißt „Bruderliebe". Die lutheriſche Kirche iſt die Kirche des reinen Worts und Sakraments, ſie hat die Liebe ihres Gottes in beſonderem Maße erfahren, darum ſollen ſich auch ihre Glieder untereinander als Brüder anſehen und ihren Glauben in herzlicher Bruderliebe zeigen. Leider hat ſchon viel Streit und Zank in der lutheriſchen Kirche geherrſcht, die Lutheraner oder Philadelphier haben gar oft ihren Namen vergeſſen und ſich gegen die Natur ihrer Kirche herumgezankt; da doch nur Liebe und Friede unter ihnen herrſchen ſoll, da doch die lutheriſche Kirche nur ein Friedensreich ſein ſoll. Wenn euch die Liebloſigkeit beſchleichen will, wenn ihr ſtreiten und zanken wollt, ſo denkt an den Namen eurer Kirche und ſchämt euch, daß ihr dieſen verunehren wollt. — Der Heiland ſagt im Anfange zu Seiner Gemeine: Das ſagt der Heilige und

Wahrhaftige, der da hat die Schlüssel Davids, der auftut und niemand zuschließt, der zuschließt und niemand auftut. Hiermit bezeichnet der Heiland Sein ganzes Wesen und Wirken. Er ist allein der Heilige und Sündlose, nicht bloß nach Seiner göttlichen, sondern auch nach Seiner menschlichen Natur, Er ist der heilige Gottmensch. Dann ist Er auch der Wahrhaftige; Er hat noch nie Sein Wort gebrochen, sondern Seine Worte sind wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Der HErr spricht dies auch im Gegensatz zum Papst aus. Dieser läßt sich auch heiliger Vater nennen, und er ist es doch nicht, Christus ist der allein Heilige. Der Papst hat sich auch als den Unfehlbaren hingestellt, und es ist doch eine Lüge, Christus ist der allein Wahrhaftige. Mit den Schlüsseln Davids deutet der HErr auf Sein Wirken hin. Diese Schlüssel heißen beim Propheten Jesaias die Schlüssel zum Hause Davids. Das Haus Davids ist die Kirche Christi, der HErr hat allein die Schlüssel zu diesem Hause, Er ist die einzige Tür zu den Schafen, wenn Er auftut, kann niemand zuschließen, wenn Er zuschließt, kann niemand auftun. Der Eingang in dieses Haus ist Gottes Wort und Sakrament, und dies ist einzig und allein rein in der lutherischen Kirche anzutreffen, darum ist sie die einzig wahre Kirche. Nicht unmittelbar kommt der HErr zu den Menschen, sondern mittelbar durch die Gnadenmittel; wer diese nicht gebrauchen will, der kann auch nicht eingehen ins Reich Gottes. In der heiligen Taufe wird der Mensch in Gottes Gnadenbund aufgenommen, sie ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geiste, so lehrt die lutherische Kirche. Die reformirte Kirche sieht die Taufe nicht als das Bad

der Wiedergeburt an, sondern sie lehrt, der Mensch sei schon vor der Taufe wiedergeboren, die Taufe sei nur das Zeichen derselben. Die katholische Kirche betrachtet wohl die Taufe als das Bad der Wiedergeburt, aber sie legt zu wenig Gewicht auf den Glauben, bei ihr ist die Hauptsache die äußere Handlung und sie macht die Taufe zu einem Zauberwerk des Priesters. Wie die lutherische Kirche die reine Taufe, so hat sie auch das lautere Wort Gottes, dies wird bei ihr gepredigt, von diesem wird gezeugt. Ist die Taufe das Bad der Wiedergeburt, so ist das Wort Gottes der Same derselben. Durch das Wort wird erst die Taufe ein gnadenreich Wasser des Lebens, durch die Taufe wird die Erneuerung im Heiligen Geiste gewirkt, und durch das Wort läßt der Heilige Geist, der im Worte Gottes wirkt, dem Getauften immer neue Kräfte der Wiedergeburt zufließen. Durch den Leib und das Blut Christi im heiligen Abendmahl wird der in der Taufe geborene neue Mensch gestärkt. Das Wort Gottes ist die geistliche Milch, und das Fleisch und Blut Christi im heiligen Abendmahl die starke Speise, welche der Christ genießt zur Förderung seines geistlichen Lebens. In der Beichte empfängt der bußfertige Sünder vom Prediger, der im Auftrage und in der Vollmacht Gottes dasteht, Vergebung seiner Sünde, für ihn ist jetzt die Tür weit aufgeschlossen, niemand kann sie zuschließen. Nur der Ungläubige, welcher die Gnadenmittel verachtet, wird vom HErrn selbst aus der Kirche geworfen, für ihn ist die Tür zum Reiche Gottes zugeschlossen. Jesus Christus ist allein der Besitzer der Schlüssel zu Seiner Kirche. Er kann aufschließen und zutun, wem Er will. Die reformierte Kirche hat gar keine Beichte, sie lästert sogar

über sie. Die katholische hat wohl eine Beichte, aber sie hat einen Gewissenszwang daraus gemacht. In ihrer Ohrenbeichte sollen alle Sünden dem Priester aufgezählt werden, tut's einer nicht, so erhält er keine Absolution. Dadurch macht sie die Beichte zu einer wahren Hölle, die die Seele zur Verzweiflung treibt, wie Luther davon sagt. Nach der Heiligen Schrift kann der Mensch in einer solchen Beichte gar keine Vergebung erhalten, denn es heißt: Wer kann merken, wie oft er fehlet, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Nur in der lutherischen Kirche ist die rechte Beichte, fühlt sich da jemand in seinem Gewissen gedrungen, eine Sünde besonders zu beichten, so kann er es, es ist sein freier Wille, tut er's nicht, so ist er deswegen von der Absolution nicht ausgeschlossen, er kann sie, wenn er anders in aufrichtiger Buße sich zu Gott naht, in der allgemeinen Beichte empfangen. Taufe, Wort, Abendmahl und Absolution sind die Kleinode der lutherischen Kirche, keine andere besitzt sie, keine andere kann deshalb so gewisse Tritte tun als sie, denn sie steht auf dem festen Grunde des göttlichen Worts und der heiligen Sakramente. Wie unser Luther fest auf dem Worte stand; wie er jedesmal, wenn Zank und Streit sich erhob, wenn List und Gewalt auf ihn eindringen wollte, das Wort Gottes zu Hilfe nahm; wie er alles zurückschlug mit den Worten: Also steht geschrieben; so tut auch die lutherische Kirche, sie ruft ihm nach: Das Wort sie sollen lassen stahn! — Darum spricht auch zu ihr der HErr: Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, die niemand zuschließen kann, du hast eine kleine Kraft, und hast doch Mein Wort behalten und Meinen Namen nicht verleugnet. Die lutherische Kirche

hat das Wort Gottes behalten, sie hat es sich nicht rauben lassen, ihr ganzes Bekenntnis, ihre Lehre ist auf Gottes Wort gegründet. Ich habe euch schon oft auf ein Buch hingewiesen, in welchem diese reine Lehre enthalten ist, es heißt die „Konkordia". Welche Glaubensstärkung kann man sich daraus holen, es steht auch nicht eine einzige Lehre darin, die nicht ausdrücklich mit Sprüchen der Heiligen Schrift bewiesen wäre. Dies Bekenntnis ist so herrlich, daß selbst ein katholischer Fürst, als es in Augsburg vorgelesen wurde, ausrief: Ich sehe wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift und wir daneben. Wie unerschütterlich fest stand Luther auf dem Worte, als er hintrat vor Kaiser und Reich und sprach: Es sei denn, daß ich mit klaren Gründen der Heiligen Schrift überwiesen werde, so will ich nicht widerrufen, hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen. Luther besaß aber auch in der Kraft Gottes einen Heldenmut; als ihn seine Freunde abwendig machen wollten, nach Worms zu gehen, rief er aus: Und wenn so viel Teufel zu Worms wären als Ziegel auf den Dächern, so will ich doch hin und dem Behemoth ins Maul greifen. Wie Luther, so hat auch die lutherische Kirche fest am Worte gehalten. Tausende ihrer Glieder haben sich eher zu Tode martern lassen, als daß sie den HErrn verleugnet hätten. In Spanien befiedelten 70000, in Italien 80000 und in den Niederlanden 20000 Lutheraner ihr standhaftes Bekenntnis mit dem Tode. Auch in Deutschland brannten die Scheiterhaufen und im 30jährigen Kriege mußten viele Lutheraner den Tod erleiden. Der Papst hatte hier seine ganze Höllenbande zusammenbeschworen, um die lutherische Kirche

auszurotten. Aber siehe, trotz aller Verfolgungen steht sie heute noch; sie hat den Namen des HErrn nicht verleugnet, und wenn auch jetzt sogar ihre eigenen Kinder gegen sie anstürmen, sie wird doch stehen bleiben; sie hat wohl nur eine kleine Kraft, aber der HErr hat ihr doch eine offene Tür gegeben. Es ist gar nicht anders möglich, daß die lutherische Kirche nicht die meisten Glieder hat, denn dem natürlichen Menschen gefällt es viel besser, in einer Kirche zu sein, wo Irrtümer gelehrt werden, als der Kirche anzuhören, wo nicht bloß Gottes Wort rein und lauter gelehrt wird, sondern auch ein heiliges reines Leben verlangt wird. Daher kommt's, daß die lutherische Kirche nur den sechsten Teil Glieder hat wie die römische und griechische Kirche. Eine offene Tür hat der HErr dieser kleinen Kraft doch gegeben. Papst und Kaiser, diese allmächtigen Herren der Christenheit, haben weder durch List noch Gewalt die lutherische Kirche vertilgen können, sie hat sich ausgebreitet nicht bloß über ganz Deutschland, sondern auch bis in die entferntesten Länder, und jetzt tun sich gerade der lutherischen Kirche bis daher noch ganz unbekannte Heidenländer auf. Wenn nur die Lutheraner ihr Kleinod selbst recht treu gebrauchten, sie würden dann gewiß große Siege in der Heidenwelt feiern können. — Der Heiland verheißt Seiner lutherischen Kirche sogar, daß aus Satans Schule welche kommen werden und zu ihren Füßen den Heiland anbeten. Wir haben diese Satansschüler schon kennen gelernt, es sind die greulichen Reformjuden, die ihr ganzes Judentum bis auf die alten Herrschergedanken dieses Volkes weggeworfen haben, die sich der Freigeisterei hingeben und die Urheber vieler Revolutionen sind. Diese

Menſchen ſind es auch, die den chriſtlichen Pöbel aufhetzen, gegen den neuen Katechismus zu rumoren. Einige von dieſen Leuten ſollen bekehrt werden zu der lutheriſchen Kirche, dies hat der HErr verheißen, und es iſt auch ſchon geſchehen und wird in Zukunft noch geſchehen. Nur einige Beiſpiele laßt mich anführen. Da war ein Mann, namens Stahl, ein rechter Reformjude, ein grimmiger Feind des Chriſtentums, aber die lutheriſche Kirche hat ihn für Jeſum gewonnen und er iſt einer ihrer eifrigſten Verteidiger geworden, er hatte den Mut, der ganzen preußiſchen gottloſen Abgeordnetenkammer ins Angeſicht zu ſagen: Ihr ſeid Kinder des Teufels, wenn ihr auf dieſem Wege fortgehet. Ein anderer Reformjude war ein Profeſſor in Berlin, der bei der Taufe den Namen Neander annahm. Er war vor ſeiner Bekehrung ſo wütend gegen Chriſtum, daß er Ihn, wie er ſpäter ſelbſt bekannte, in Stücke zerriſſen hätte, wenn er Seiner habhaft geworden wäre, aber nach ſeiner Bekehrung iſt er eins der geſegnetſten Werkzeuge der lutheriſchen Kirche geworden. Ein Dritter war ein gewiſſer Auguſti. Dieſer Mann war früher viel mit katholiſchen Prieſtern umgegangen und wurde durch dieſen Umgang, da er den Götzendienſt der römiſchen Kirche kennen lernte, ein abgeſagter Feind des Chriſtentums; wollte ihn ein katholiſcher Prieſter bekehren, ſo überhäufte er ihn mit den beißendſten Spottreden. Da lernte er die lutheriſche Kirche kennen, und ſchlug vor Erſtaunen die Hände über den Kopf zuſammen, dies war ein anderes Chriſtentum, als er vorher hatte kennen gelernt; er bekehrte ſich und iſt einer ihrer treueſten Zeugen geworden. Das ſind einige, welche zu den Füßen der lutheriſchen Kirche, d. h. im Hauſe des

HErrn, in Seiner wahren Kirche den Heiland anbeteten, welchen sie vorher verachteten. Gerade der lutherischen Kirche hat Gott solche begabte Männer, solche Starke zum Raube gegeben, denn sie hat Seine ganze Liebe gewonnen, sie ist Seine Freude und Wonne, weil sie Sein Wort behalten und Seinen Namen nicht verleugnet hat. — Aber noch eine andere große Verheißung gibt der HErr Seiner lutherischen Kirche, sie soll behalten werden in der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den Kreis des Erdbodens. Diese Versuchung hat schon jetzt angefangen, das Antichristentum greift immer weiter um sich, die Wut und Feindschaft gegen Christus und Sein Reich wird immer größer, seine Vollendung wird es aber erst dann erreichen, wenn der persönliche Antichrist erscheinen wird, in welchem der Teufel leibhaftig wohnt. Nur die lutherische Kirche wird in dieser Versuchung behalten bleiben, sie hat das Malzeichen des Tieres nicht angenommen, sie stellt sich fest auf Gottes Wort. Der römischen und griechischen Kirche prophezeit der HErr den Untergang, sie haben sich auf die Macht ihrer Päpste und Kaiser verlassen, diese werden aber am Ende, statt ihre Waffen für die Kirche, sie gegen dieselbe richten, weil sie sehen, daß sie betrogen wurden. Aber dich will Ich behalten, spricht der HErr zu Seiner lutherischen Kirche, du bist Mein, du hast den Glauben nicht verleugnet, du hast Mein Wort und Sakrament behalten. Wie Christus ewig ist, also vergeht auch Sein Wort nicht; um das Panier der lutherischen Kirche werden sich alle Getreuen scharen, und wenn auch der Sturm immer wütender wird, dies Panier wird doch stehen bleiben, auch die Pforten der Hölle dürfen es nicht antasten. Wenn

es auch jetzt den Anſchein hat, als ob die lutheriſche Kirche ausgerottet werden ſollte, es iſt doch nicht ſo, ſie kann nicht untergehen, es wird ſich allezeit ein Häuflein treuer Lutheraner zuſammenfinden. Ob ſie noch lange Landeskirche bleiben wird, weiß ich nicht, es kann ſein, daß ſie ausgeſtoßen wird, aber vertilgt kann ſie nicht werden, wenn ſie auch nur eine Nachthütte in den Kürbisgärten wird. — Ihr Heiland ſpricht zu ihr: Halte, was du haſt, daß niemand deine Krone nehme. Dieſe Krone iſt Gottes reines Wort und Sakrament, dies ſoll ſie feſthalten, damit ihr es niemand raube; ſie ſind die herrlichſten Kleinode, welche es gibt, mag es koſten, was es will, mag ſie vertrieben werden, mag ſie Gut und Blut für ſie einſetzen müſſen, ſie kann ſprechen: Laß fahren dahin, ſie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben. Mit dieſer Krone läßt ſich nicht markten noch feilſchen, man kann nicht ſagen: Dieſes will ich annehmen und jenes nicht, dies heißt nichts anders als mit dem Teufel akkordieren, entweder ganz auf der Seite der Wahrheit bleiben oder ganz davon abſtehen. — Halte deine Krone feſt, denn nur dann gilt dir auch die Schlußverheißung: Wenn du überwindeſt, ſollſt du ein Pfeiler im Hauſe Gottes werden, du ſollſt ſchon hier wie eine Säule im Hauſe Gottes ſtehen und dort ſollſt du ein Pfeiler im himmliſchen Jeruſalem ſein. Du ſollſt den Namen des neuen Jeruſalems bekommen, du ſollſt ein Bürger dieſer himmliſchen Stadt werden und auch einen neuen eigenen Namen empfangen. Darum ſeid treue Lutheraner, ſo wird auch an euch dieſe Verheißung erfüllt werden. Amen.

Vers 14—22.

Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe: Das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von Mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich antust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich. So sei nun fleißig, und tue Buße. Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand Meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde Ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir. Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen; wie Ich überwunden habe, und bin gesessen Mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Wir haben das letzte Mal in dem sechsten Sendschreiben an die Gemeine zu Philadelphia das Vorbild der lutherischen Kirche gesehen, und zwar von ihrer Blütezeit, die von der Reformation bis zum Jahre 1750 dauerte. In der Gemeine zu Laodicea schauen wir nun das Vorbild der unmittelbar darauf folgenden Zeit. Es weist uns wiederum schon der Name auf diese Zeit hin. Laodicea heißt: Volksgericht. Die Lauheit im Christentume war es, was diese Zeit beherrschte. Die Kirche trug Schuld daran, sie ließ das Volk immer tiefer in diese Lauheit hineingeraten. Der Revolutionsgeist bahnte sich in dieser Zeit an, und jetzt beginnt er schon in offenbare Empörung

gegen alle göttliche und menschliche Ordnung hervorzutreten. Wir leben in der laodiceischen Periode. Das Volksgericht beginnt schon allenthalben, die Gerichte Gottes, daß die Kirche durch das Volk gestraft wird, beginnen schon hereinzubrechen, es geht das wahre Sprichwort in Erfüllung: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein. Aufruhr und Widerspruch regt sich allerwärts. Wie ist's denn möglich gewesen, daß kurz nach der herrlichen Blütezeit der lutherischen Kirche eine solche traurige Zeit des Verfalls, eine solche Lauheit folgen konnte? Anstatt daß auf die herrliche Blütezeit eine noch viel herrlichere Erntezeit hätte folgen sollen, sehen wir das Gegenteil davon, man sollte es nicht glauben, und doch ist es so, wir müssen es glauben, denn es spricht's derjenige aus, welcher da sagt: „Amen". — Wir wissen schon, daß jedesmal die Bezeichnung, welche sich der HErr gibt, in genauem Zusammenhang steht mit dem Urteil, welches Er über eine Gemeine ausspricht. Es spricht's der aus, der da sagt: Amen, d. h. es ist gewißlich wahr, was Ich sage, es spricht's der treue und wahrhaftige Zeuge, der noch nie Sein Wort gebrochen hat; der Anfang der Kreatur Gottes. Darunter ist nicht etwa verstanden der Erste unter den geschaffenen Kreaturen, sondern der Urheber und Schöpfer alles Geschaffenen. Wie lautet denn das Urteil über diese Zeit? Ich weiß, daß du weder kalt noch warm bist; ach, daß du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, will Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Der Herr tadelt, um es mit einem Wort zu sagen, die Lauheit der laodiceischen Zeit. Aber, sagt vielleicht einer, ist denn die Lauheit ein so schreckliches Verbrechen, daß der HErr ein solch schreckliches Urteil über

sie ausspricht? Sie ist doch kein so großes Verbrechen, wie etwa Diebstahl, Mord und Ehebruch sind. Wohl ist die Lauheit kein solches öffentliches Verbrechen, aber dem HErrn ist nichts so sehr zuwider als sie; es ekelt Ihm vor nichts so sehr, als wenn Er Lauheit im Christentum sieht; sie wirkt gleichsam wie ein Brechmittel auf Ihn, Er muß sie ausspeien aus Seinem Munde. Das Evangelium ist eine so herrliche, köstliche und kräftige Botschaft, daß sie den Menschen entweder kalt oder warm machen muß, d. h. entweder nimmt sie einer mit Begeisterung auf, den macht sie warm, oder es stößt sie einer grimmig von sich, den macht sie kalt. Dies ist die naturgemäße Wirkung der Heilsbotschaft. Aber die Lauheit, weder kalt noch warm sein, ist gegen die Natur, darum ist sie dem HErrn so zuwider. Er kann noch viel eher einen offenbaren Verächter der Gnade, bei dem doch Sein Wort etwas (wenn auch das Entgegengesetzte von dem, was es bezwecken soll) hervorgebracht hat, vertragen, als so einen lauen Menschen, so einen Waschlappen, der sich drehen und winden läßt, wie man will. Gott spricht sogar den Wunsch aus: Ach, daß du kalt oder warm wärest! Er will sagen: Ich wollte lieber, daß du ganz kalt wärest, so wüßte Ich doch, daß Mein Wort auch an dir eine Kraft ausgeübt hätte, als daß du so ein elendes schleppiges Wesen an dir hast. So folgte auf die herrliche Blütezeit der Kirche allenthalben eine solche Lauheit. Da hieß es überall: Ja, lieber Gott, Du hast in allem recht, es ist alles wahr, was Du sagst; aber von einer gründlichen Bekehrung war doch gar keine Rede. Es war bei den Leuten keine Buße, kein Glaube, keine Freude und keine Traurigkeit zu finden. So einen Menschen kannst du

rechts und links drehen, du kannſt mit ihm machen, was dir beliebt, du kannſt ihn wie weiches Wachs in jede beliebige Form drücken. — Auf dieſe Lauheit folgte notwendigerweiſe auch eine geiſtliche Sattheit, da der Menſch ſpricht: Ich bin reich und habe gar ſatt und bedarf nichts. Da wird mit der Werkgerechtigkeit geprahlt, mit dieſer will man ſelig werden, in dieſer iſt man reich. Dieſe Sattheit war zu finden in der lutheriſchen Kirche kurz nach ihrer Blütezeit. Wir haben den rechten Glauben, die reine Taufe, das rechte Abendmahl, die wahre Beichte; uns kann es nicht fehlen, uns muß Gott ſelig machen, ſo hieß es überall. Ein Schriftſteller jener Zeit ſagt: Die lutheriſchen Chriſten haben drei Götzen, welche ſie anbeten: Den Taufſtein, die Kanzel und den Altar; ſie ſind darum nicht beſſer als die Katholiken, die auf gute Werke ihre Seligkeit bauen, beide ſtecken in dem greulichen Selbſtbetrug der Werkgerechtigkeit. Die Lutheraner riefen: Wir haben die reinen Gnadenmittel und haben darum alles; wir ſind reich und ſatt, wir bedürfen nichts mehr. Iſt's denn wahr, daß es mit dem bloßen Beſitz der reinen Gnadenmittel ſchon getan iſt? daß der Menſch bloß dadurch ſelig werden könne? Wenn's ſo wäre, dann könnte man gerade ſo gut einem Eſel die Gnadenmittel auf den Rücken binden, der müßte dann auch ſelig werden. Durch die reinen Gnadenmittel iſt nur die Möglichkeit zur Seligkeit geboten; erſt dann, wenn der Menſch durch die Gnadenmittel zur Bekehrung gekommen iſt, wenn das Wort Gottes kräftig in ihm geworden iſt, erſt dann wird er dadurch ſelig, außerdem ſind ſie für den unbekehrten Menſchen bloß ſtumme Götzen. Der bloße Gebrauch der Gnadenmittel, ohne daß das Herz dabei iſt, macht keinen Menſchen

selig. Wir wollen aus jener Zeit nur ein Beispiel anführen. Spener und Franke waren zwei Männer, die fest an der lutherischen Kirche hielten, die in keinem Stück davon abwichen, aber sie drangen dabei auch auf Buße und Glauben, ohne welche die reine Lehre doch nicht zur Seligkeit führt. Diese beiden Männer wurden nun aufs bitterste gehaßt, zum Spott nannte man sie Pietisten, d. h. Frömmler. In jener Zeit war die Universität Jena berühmt wegen der Rechtgläubigkeit ihrer Professoren. Ich glaube, diese Leute hätten einen auf dem Scheiterhaufen verbrannt, der auch nur einen Tittel von der reinen Lehre hätte fallen lassen, aber gegen einen Spener und Franke spien sie Gift und Galle. Sie glaubten, weil sie die reine Lehre hätten, stände für sie schon der Himmel offen, Buße und Glauben brauchten sie nicht. Um diese Lehre recht gründlich zu beweisen, machten sie sich einst mit ihren Studenten auf den Weg, gingen in ein Wirtshaus und soffen sich so voll, daß sie wie Säue auf der Straße herumlagen. So schützte man überall die reine Lehre vor, von Buße und Glauben wollte man nichts wissen, leben konnte man wie man wollte. Die Bußprediger wurden gehaßt und es riß immer mehr ein falsches, gesetzloses Wesen ein. Man wußte gar nichts anderes mehr, als des Sonntags früh an Gottes Tisch speisen und des Abends im Kruge an des Teufels Tisch sitzen; man konnte zugleich Gott und dem Teufel dienen Man brachte es so weit, daß man rechts eine Verbeugung gegen Gott und links eine gegen Belial machte; das ganze Christentum wurde bloß Gedankensache, auf den Wandel wurde nicht geachtet, der konnte sein wie er wollte, wenn nur der Christ die reine Lehre im Kopfe hatte und darüber

klatschen und streiten konnte. Dies ist freilich ein ganz bequemes Ding; da könnte man einem Papagei auch so etwas anlehren, daß er's herplappern könnte, es hülfe ihm so viel, wie diesen Christen, ob etwas ins Herz hineinkäme, darauf kam es ja bei ihnen nicht an. Und doch hieß es überall: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts. Gegen dies greuliche Unionswesen haben die Diener der Kirche nicht genug geeifert, darum kommt jetzt über die Kirche das Gericht Gottes, sie wird durch Empörung des Volkes gestraft. In dieser verderblichen Selbstgerechtigkeit weiß der Mensch gar nicht, daß er elend, jämmerlich, blind und bloß ist, er verliert alle Erkenntnis seiner selbst. Er weiß nicht, daß er ein elender verlorner Sünder ist, daß sein Zustand jämmerlich ist; er weiß nicht, daß er arm ist an der wahren Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, daß er blind gegen sich selbst ist, daß er seine Blöße nicht einmal sieht, daß er immer meint, mit dem zerrissenen Kleide seiner Werkgerechtigkeit bestehen zu können vor dem heiligen Gott. Wie ist nun aus diesem Elende zu helfen? — Der HErr spricht: Ich rate dir, daß du Gold von Mir kaufest, welches mit Feuer durchläutert ist, und weiße Kleider, die deine Blöße bedecken; und Augensalbe, daß du wieder sehend werdest. Mit dem Gold ist jedesmal in der Heiligen Schrift der lebendige Glaube gemeint. Wer diesen Glauben hat, wer durch ihn mit Jesu verbunden ist, wer in diesem Glauben alle bösen Werke haßt, der Welt entsagt, der wird von den Weltkindern gehaßt, sein Glaube muß die Feuerprobe bestehen, er muß durch die Trübsale geläutert werden. Willst du selig werden, so mußt du diesen Glauben haben, ein toter Maulglaube

hilft dir nicht. Du kannst dir ihn freilich nicht selbst geben, aber von Gott kannst du ihn zu kaufen bekommen, und zwar, Gott Lob und Dank, nicht um Geld, sondern umsonst sollst du ihn haben, wie Gott schon bei Jesaias sagt: Kommt her und kauft umsonst, beides Wein und Milch. Nur ein bußfertiges Herz mußt du Gott bringen, dann schenkt Er dir den Glauben. Zweitens mußt du auch weiße Kleider haben, damit zugedeckt werde die Schande deiner Blöße. Dies weiße Kleid ist die Gerechtigkeit Christi. Mit deiner eigenen Gerechtigkeit kommst du schlecht weg, sie ist voller Flecken, nur mit Christi reinem Kleide darfst du vor Gott erscheinen. Drittens muß dir Gott Augensalbe geben, daß du wieder sehend werdest. Diese Augensalbe ist Gott der Heilige Geist, der muß dich erleuchten, daß du deine Sündhaftigkeit siehest und deine Arme ausstrecken lernst nach Gottes Gnade, daß du mit dem Zöllner ausrufen mußt: Gott sei mir Sünder gnädig! daß du dem verlornen Sohn nachsprechen mußt: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. — Trotz der Lauheit der Kirche verstößt Er sie doch nicht, Er spricht: Welche Ich lieb habe, die züchtige Ich. So sei nun fleißig und tue Buße. Sie soll sich durch Seine Liebe und Güte zur Buße leiten lassen. Der HErr steht vor der Herzenstür Seiner abtrünnigen Kinder und klopft an, Er hat sie noch nicht ganz verstoßen, sie sind noch nicht verloren. Alle Sünde und aller Jammer soll weggenommen werden und alle Gnadenschätze sollen mitgeteilt werden dem, der Ihm das Herz auftut, damit Er einziehen und Abendmahl mit ihm halten kann. Wer Ihn aufnimmt, dem will Er seine Sünde vergeben und alle Seine Gebrechen heilen. Er will sein Leben vom

Verderben erlöſen, und ihn krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. — Nun gibt der HErr dieſer Gemeine noch die lieblichſte und herrlichſte Verheißung von allen, die Er über dieſe ſieben Gemeinen ausgeſprochen hat. Wer überwindet, der ſoll mit Jeſu herrſchen und richten. Auch im Evangelium wird dieſe Verheißung über die Gläubigen ausgeſprochen. Warum erteilt denn der HErr gerade dieſer lauen Zeit ſolch herrliche Verheißung? Weil es in dieſer Zeit den Chriſten am ſchwerſten gemacht iſt, treu bei ihrem Heilande auszuhalten. Wer nun aber doch überwindet, der ſoll nicht bloß ſelig werden, ſondern er ſoll auch mit Jeſu regieren. Und daß dieſe Verheißung alle Getreuen des HErrn mit angeht, das ſehen wir aus den Schlußworten dieſes Sendſchreibens: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geiſt den Gemeinen ſagt. Amen.

Das 4. Kapitel.

Danach ſahe ich, und ſiehe, eine Tür ward aufgetan im Himmel; und die erſte Stimme, die ich gehört hatte mit mir reden, als eine Poſaune, die ſprach: Steige her, ich will dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll. Und alſobald war ich im Geiſt. Und ſiehe, ein Stuhl ward geſetzt im Himmel, und auf dem Stuhl ſaß einer. Und der da ſaß, war gleich anzuſehen wie der Stein Jaſpis und Sardis; und ein Regenbogen war um den Stuhl, gleich anzuſehen wie ein Smaragd. Und um den Stuhl waren vierundzwanzig Stühle; und auf den Stühlen ſaßen vierundzwanzig Älteſte mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen. Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und ſieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches ſind die ſieben Geiſter Gottes. Und vor dem Stuhl war ein gläſernes Meer, gleich dem Kriſtall, und mitten im Stuhl und um den Stuhl vier Tiere, voll Augen, vorne und hinten. Und das erſte Tier war gleich einem Löwen, und das andere Tier war gleich einem Kalbe, und das dritte hatte ein Antlitz wie ein Menſch, und das vierte Tier glich einem fliegenden Adler. Und ein jegliches der vier Tiere hatte ſechs Flügel umher, und waren inwendig voll Augen und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und ſprachen: Heilig, heilig, heilig iſt Gott, der HErr der Allmächtige, der da war, und der da iſt, und der da kommt. Und da die Tiere gaben Preis, und Ehre, und Dank dem, der auf dem Stuhle ſaß, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, fielen die vierundzwanzig Älteſten vor den, der auf dem Stuhl ſaß, und beteten an den, der da lebet von

Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor den Stuhl, und sprachen: HErr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

Wir haben in den drei ersten Kapiteln der Offenbarung den ersten Teil derselben betrachtet. Mit dem vierten Kapitel fängt nun der zweite Teil an. Der erste stellte uns den natürlichen Verlauf der Entwickelung der christlichen Kirche dar, wie sie allmählich wuchs, wie sie zur Blüte kam, dann aber auch wieder abnahm; er stellte uns das Kindesalter der Kirche mit seiner innigen Liebe zum Heiland, das Mannesalter mit der Frucht der Werke des Glaubens und das Greisenalter mit seiner Abgelebtheit und Lauheit dar. Der zweite Teil dagegen schildert uns das zeitliche Ende der Kirche. Wie der Mensch erst sterben muß, ehe er zum ewigen Leben eingehen kann, so muß auch die Kirche zuvor sterben, ehe sie verklärt werden kann. Darum ist der zweite Teil ganz voll von Gerichten Gottes, sie sind gleichsam die Todeszuckungen der streitenden Kirche auf Erden. Diese Gerichte müssen eintreffen, ehe denn der jüngste Tag kommt. Alle Gläubigen beten immerfort: Komm bald, HErr Jesu, und befreie Deine Kirche von allem Leid, welches sie hier umgibt. Daß mit diesem Kapitel ein anderer Teil der Offenbarung anfängt, sehen wir gleich aus den Eingangsworten desselben. — Es ward eine Tür aufgetan im Himmel und dem Apostel befohlen, herzusteigen, um die Offenbarungen zu schauen, und alsobald war er im Geist. Das zuerst Geoffenbarte war also vorüber, diese Tür war zugetan und eine zweite geöffnet, wodurch der Apostel eine Reihe neuer Offen-

barungen schauen sollte. Seine erste Entzückung war vorüber, es war unterdessen eine Ruhezeit eingetreten; jetzt wird er zum zweitenmal von Gott berufen und wieder entzückt, sein Geist schwingt sich in den Himmel, während sein Leib auf Patmos zurückbleibt. Dieselbe Stimme, welche ihm das erste Mal zurief, spricht jetzt wieder zu ihm: Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Weil es nun eine neue Reihe von Offenbarungen ist, so sieht auch der Apostel wieder, wie das erste Mal, die Herrlichkeit des HErrn. In der ersten Offenbarung hatte er die Herrlichkeit des dreieinigen Gottes in ihrem Glanze geschaut, jetzt sieht er im Himmel einen Stuhl, auf dem einer saß, der anzusehen war wie der Edelstein Jaspis, Sardis und Smaragd. Und um den Stuhl standen vierundzwanzig Stühle, auf denen, mit goldenen Kronen geschmückt, Älteste saßen. Wer ist der, welcher auf dem Thron saß? Es ist Gott der Vater, der umflossen von himmlischem Lichtglanze dasitzt. Dies steht nicht im Widerspruch mit der Stelle 1. Tim. 6, wo es heißt: Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann. Es ist hier nicht beschrieben, wie der ausgesehen hat, welcher auf dem Stuhl saß, es ist keine Gestalt angegeben, diese kennt nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren; sondern hier wird uns die Herrlichkeit des Lichtglanzes, der ihn umgab, beschrieben. Er war anzusehen wie der durchsichtige, in tausend Farben sich spiegelnde Diamant (Jaspis). Er glühte von einem himmlischen Feuer wie der rote Rubin (Sardis) und war milde und lieblich anzuschauen wie der herrlich grüne Smaragd. Es strahlte von dem Stuhl sowohl die wunderbare Majestät und Herrlichkeit wie auch die liebliche Milde

und Freundlichkeit des Gottes aus, der die Liebe ist. Wer sind nun die vierundzwangig Ältesten, welche um den Thron Gottes herumsitzen? Engel sind es nicht, denn diese werden wohl in der Heiligen Schrift Seraphim, d. h. die Leuchtenden, oder Cherubim, die Starken, auch Jünglinge in weißen Kleidern, aber nie Älteste genannt. Es sind vielmehr Menschen, die sich in der unmittelbaren Nähe Gottes befinden. Ist denn das nicht Hochmut, die Menschen über die Engel zu stellen? Nein, denn nicht aus Verdienst werden die Menschen so hoch geehrt, sondern aus Gnaden hat Gott den Samen Abrahams erwählet. Durch Christum stehen wir Gott näher als die Engel, diese sind vielmehr zu unserm Dienst bestimmt. In ihren Gaben und Fähigkeiten und Eigenschaften mögen sie den Menschen weit überlegen sein, aber persönlich stehen wir näher zu Gott als sie. Gottes Sohn ist nicht ein Engel, sondern Er ist ein Mensch und unser Bruder geworden, um uns zu erlösen. Nur aus Gnaden hat Er uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis, darum kann ein Christ nicht hochmütig sein auf diese hohe Ehre, Christus Bruder nennen zu dürfen, sondern sie macht ihn vielmehr demütig. Warum sind es aber gerade vierundzwanzig Älteste? Um dies zu erklären, müssen wir aufs Alte Testament zurückgehen. Im Volke Israel gab es vierundzwanzig Priesterordnungen aus dem Stamme Levi, die unter vierundzwanzig Ältesten standen; diese wohnten in den Hallen des Tempels, während die anderen Priester im Lande zerstreut waren. Sie hatten nun der Reihe nach den Tempeldienst zu verrichten und wurden da von ihren Ältesten eingeführt und beaufsichtigt. Diese Einrichtung ist das Vorbild der christlichen Kirche, wie uns ja

alles zum Vorbilde geschehen ist. In der Christenheit ist aber das Priestertum nicht an einen einzelnen Stamm gebunden, sondern alle Christen sind priesterlichen Geschlechts. Sie werden einst über die ganze neue Erde zerstreut, aber ihre vierundzwanzig Ältesten werden allezeit bei dem HErrn sein. Da kommen denn die Seligen in ihren Ordnungen angezogen, um sich im Anschauen Gottes zu ergötzen, und werden da von ihren Ältesten geleitet. Auf der neuen Erde und schon jetzt im Paradiese findet ein beständiges Wallen zum neuen Jerusalem statt, die Chöre der Seligen, mit Kronen auf den Häuptern und Harfen in den Händen, wandeln zur Stadt Gottes, auf dem heiligen Wege, wo kein Tier noch Unreines gehen darf, wie der Prophet sagt, um sich an der Herrlichkeit Gottes zu laben, um dann wieder zurückzukehren in die ihnen von Gott angewiesenen Hütten, um auszuruhen. Das Volk Israel ist das Vorbild der christlichen Kirche, diese ist das geistliche Israel, wo Juden und Heiden sich vereinigen, um bei ihr einzugehen. Darum sind es nicht bloß zwölf Älteste, sondern vierundzwanzig; zwölf für Israel und zwölf für die Heiden. In der christlichen Kirche findet kein Unterschied zwischen Juden und Heiden statt, alle Menschen sollen in ihr gesammelt werden. Wer diese Ältesten nun sind, wissen wir nicht, um dies zu erfahren, müssen wir warten, bis wir selbst einmal hinkommen. Wahrscheinlich werden die zwölf Apostel darunter sein; von ihnen heißt's ja schon im Evangelium, daß sie auf zwölf Stühlen die Geschlechter Israels richten werden, vielleicht ist auch unser Vater Luther darunter. Wer es nun sein mag, gewiß sind es die größten und begabtesten Männer, welche es in der Kirche gegeben

hat. — Von dem Stuhle gingen aus Donner, Blitze und Stimmen. Das sind die Zeichen der Gerichte, die in dieser Offenbarungsperiode einbrechen sollen. Es werden lauter erschütternde Gerichte sein, Gerichte, die durch Mark und Bein, durchs Herz gehen, Stimmen, wie einst auf Sinai, wo das Volk Israel Gott durch Mosen bitten ließ, nicht mehr mit ihnen zu reden, sie möchten sonst sterben. Der Kampf des Reichs der Finsternis mit dem Reiche des Lichts wird immer furchtbarer werden, bis endlich Christus und Seine Kirche siegen und aus der streitenden Kirche die triumphierende hervorgehen wird. Auch sieben Fackeln gehen von dem Stuhle aus. Daß damit der Heilige Geist gemeint ist, wissen wir schon aus früheren Erklärungen, Er soll mit Seinem Licht alles erleuchten. Sein Vorbild im Alten Testamente war der siebenarmige Leuchter im Tempel; wie dies auch nur ein Leuchter war, so sind auch diese sieben Fackeln oder Geister nur ein Geist. — Vor dem Stuhle war auch ein gläsernes Meer. Dies ist aber nicht ein Meer wie der Atlantische Ozean, sondern es ist darin das Wasser des Lebens enthalten, es ist das Sinnbild der heiligen Taufe. Auch im Tempel der Juden war ein ehernes Meer, welches ein Gefäß aus Erz war, mit Wasser angefüllt, worin sich die Priester waschen mußten. Auch die heilige Taufe ist ein solches Wasser des Lebens, wo der Mensch abgewaschen wird von seinen Sünden, worin der Heilige Geist wirkt und die Gnadenschätze den Menschen mitteilt. Ihr sagt vielleicht, hier wäre wohl von Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste die Rede, aber wo bliebe denn Gott der Sohn? Damit müßt ihr warten bis zum fünften Kapitel, wo wir hören werden, wie nur das Lamm würdig er-

funden wird, das Buch der Gerichte aufzutun, seine Siegel zu lösen. — Der Stuhl Gottes wird getragen von vier Tieren, die alle voller Augen waren und sechs Flügel hatten, die, wenn man sie ansah, verschiedene Gestalten hatten. — Das erste sah aus wie ein Löwe, das zweite wie ein Stier, das dritte wie ein Mensch und das vierte wie ein Adler. Diese Tiere vereinigen die Herrlichkeit der ganzen Schöpfungswelt in sich, alles, was sie Großes bietet, ist bei ihnen anzutreffen, es ist dargestellt durch den kühnen Mut des Löwen, die überwindende Kraft des Stieres, das verständige Antlitz des Menschen und den gen Himmel strebenden Flug des Adlers. Wenn hier das Wort Tier gebraucht wird, so dürfen wir uns nicht das darunter vorstellen, was wir jetzt unter dem Worte Tier verstehen. Im Griechischen heißt das Wort, welches hier Luther mit „Tier" übersetzt hat, eigentlich lebendiges Wesen, alles, was Bewegung hat, soll damit bezeichnet werden, im Gegensatze zu dem Pflanzenreiche, das wohl auch Leben, aber keine freie Bewegung hat. Ihr dürft aber nicht glauben, daß Luther so dumm gewesen ist und falsch übersetzt hätte; im damaligen Sprachgebrauche verstand man eben unter dem Worte Tier nichts anders als: Lebendiges Wesen. Diese Wesen stehen Gott am nächsten, sie haben alles voll Augen, womit angedeutet wird, daß sie beinahe alles sehen und wissen. Sie haben sechs Flügel, d. h. sie haben große Kraft und Stärke, um alles, was sie beginnen, schnell hinausführen zu können, es sind starke Cherubim. Dies hat man von jeher darunter verstanden in der Kirche. Darum hat man auch die Evangelisten unter diesen Bildern dargestellt: Matthäus mit dem Bilde eines Jünglings, Markus mit

dem Löwen, Lukas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler, weil sie sozusagen die Träger des Evangeliums, der Wagen Gottes sind, durch die die Heilsbotschaft in alle Lande gefahren werden soll. Nun steht hier ein merkwürdiges Wort; es heißt von diesen Wesen, daß sie keine Ruhe haben Tag und Nacht, sondern bringen mit den vierundzwanzig Ältesten dem HErrn unaufhörlich Preis, Lob und Dank dar. Diesen Cherubinen ist alles an der Ehre Gottes gelegen; nun sehen sie aber, wie auf Erden immer noch den falschen Götzen Ehre dargebracht wird, wie das Evangelium noch nicht ganz ausgebreitet ist auf der Erde, darum haben sie keine Ruhe Tag und Nacht, sie wollen mit aller Gewalt den Wagen Gottes hinausfahren in alle Welt, damit alle Menschen dem wahren Gott Ehre darbringen. Daß wir schon in dieser Zeit leben, sehen wir an der großen Regsamkeit, die auf dem Missionsgebiete herrscht gegen früher. Von der Reformation an bis zum Jahre 1800 wurden wenige Missionare ausgesandt, einige von der reformierten Kirche und einige von der lutherischen Kirche. Von 1800 bis jetzt sind aber schon über zwölftausend ausgesandt. Von der Reformation bis 1800 wurde die Bibel bloß in zwanzig Sprachen übersetzt und in zwanzig Millionen Exemplaren verbreitet, in den letzten fünfzig Jahren wurde sie aber in zweihundert Sprachen übersetzt und in zwanzig Millionen verbreitet. — Am Schlusse dieses Kapitels heißt es, daß auch die Ältesten mit einstimmten in den Preisgesang der Cherubim, und daß sie jedesmal ihre Kronen zu den Füßen Gottes niederlegten. Warum denn das? Sie wissen, daß sie ihre Kronen von Gott empfangen haben nur aus Gnaden, darum, obgleich es

Zeichen ihrer Würde ſind, ſo geziemet es ſich doch, ſie vor dem abzunehmen, welchem allein Preis, Dank und Anbetung gebührt. Dies Kapitel iſt bloß Vorbereitung zu den Offenbarungen des zweiten Teils, prägen wir uns das bisher Gehörte recht tief ein, damit wir immer geſchickter werden, die Offenbarungen des HErrn zu verſtehen. Vor allem laßt uns dem himmliſchen Sinn nachſtreben, der daraus erforderlich iſt, und auch einen himmliſchen Wandel führen, da wir ja vom Himmel den Heiland erwarten, der auch unſern nichtigen Leib verklären wird, damit er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Amen.

Das 5. Kapitel.

Und ich ſahe in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl ſaß, ein Buch, geſchrieben inwendig und auswendig, verſiegelt mit ſieben Siegeln. Und ich ſahe einen ſtarken Engel predigen mit großer Stimme: Wer iſt würdig, das Buch aufzutun, und ſeine Siegel zu brechen? Und niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte das Buch auftun, und darein ſehen. Und ich weinte ſehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzutun, und zu leſen, noch darein zu ſehen. Und einer von den Älteſten ſpricht zu mir: Weine nicht; ſiehe, es hat überwunden der Löwe, der da iſt vom Geſchlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch, und zu brechen ſeine ſieben Siegel. Und ich ſahe, und ſiehe, mitten im Stuhl, und den vier Tieren, und mitten unter den Älteſten ſtand ein Lamm, wie es erwürget wäre; und hatte ſieben Hörner, und ſieben Augen, welches ſind die ſieben Geiſter Gottes, geſandt in alle Lande. Und es kam, und nahm das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Stuhl ſaß. Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Tiere, und die vierundzwanzig Älteſten vor das Lamm; und hatten ein jeglicher Harfen, und goldene Schalen voll Räuchwerk, welches ſind die Gebete der Heiligen. Und ſangen ein neues Lied, und ſprachen: Du biſt würdig zu nehmen das Buch, und aufzutun ſeine Siegel; denn Du biſt erwürget, und haſt uns Gott erkauft mit Deinem Blut aus allerlei Geſchlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden. Und haſt uns unſerm Gott zu Königen und Prieſtern gemacht, und wir werden Könige ſein auf Erden. Und ich ſahe, und hörete eine Stimme vieler Engel um den

Stuhl, und um die Tiere, und um die Älteſten her; und ihre Zahl war viel tauſend mal tauſend, und ſprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. Und alle Kreatur, die im Himmel iſt, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer, und alles, was darinnen iſt, hörte ich ſagen zu dem, der auf dem Stuhl ſaß, und zu dem Lamm: Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vier Tiere ſprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Älteſten fielen nieder und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir haben geſehen, wie das vierte Kapitel die Vorbereitung zu dem zweiten Teil der Offenbarung enthält. Das fünfte bildet nur die Fortſetzung dieſer Vorbereitung; haben wir im vierten Kapitel bloß von Gott dem Vater und dem Heiligen Geiſte geredet, ſo ſehen wir hier, wie auch Gott der Sohn hinzutritt. Gott der Vater hat in Seiner rechten Hand einen Brief, der ſieben Siegel hatte. Ihr dürft euch darunter nicht einen Brief vorſtellen, der ſiebenmal geſiegelt geweſen wäre, ſondern es waren ſieben Briefe, die alle geſiegelt und ineinander geſteckt waren, deshalb heißt es, der Brief ſei inwendig und auswendig beſchrieben geweſen, alſo der äußere und die inneren Briefe waren beſchrieben; nicht etwa die äußere Seite des Briefes; es wäre ja ein Unſinn, auf die äußere Seite eines Briefes zu ſchreiben, da könnte es jedermann leſen. Was iſt denn in dieſem Briefe enthalten? Die künftigen Schickſale der Kirche, die aber niemand wußte, ſie mußten erſt geoffenbaret werden; ſie waren unter Siegel verſchloſſen und verborgen, es mußte einer erſt ein Buch auftun, ſeine Siegel brechen. Wir können daraus recht deutlich ſehen, wie alle Offenbarungen

zum Heile der Menschen nur von Gott kommen; es ist weiter nichts als Torheit, wenn die Menschen mit ihrer Vernunft oder aus der Natur Gott recht erkennen wollen. Nur in der Heiligen Schrift wird uns von Gott selbst alles geoffenbart, was wir zu unserer Seligkeit brauchen. — Ein starker Engel ruft aus: Wer ist würdig, zu öffnen das Buch und seine Siegel zu brechen? Es vermochte es keiner, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erde. Dieser Engel ist nicht der Bundesengel, der im Alten Testamente so oft redend auftrat; jener ist jedesmal der Sohn Gottes gewesen; sondern es ist ein geschaffener Engel, ein starker Erzengel. Keiner konnte das Buch auftun, weder von denen, die im Himmel, auf Erden, noch unter der Erde sind. Wer aber sind die, die im Himmel sind? Es sind allein die Engel, denn die Seligen sind vorläufig noch im Paradiese, in den Himmel kommen sie erst nach dem jüngsten Tage. Mit denen auf Erden sind die wahren Christen, die Gläubigen gemeint; den Gottlosen liegt an göttlichen Dingen nichts, sie haben schon satt, wenn sie nur ihren Bauch füllen können. Unter denen unter der Erde sind die Entschlafenen, die seligen Geister verstanden, die im Paradiese einstweilen der Anschauung Gottes teilhaftig werden; nicht etwa die Teufel, denn wie kann's denen gelüsten nach den göttlichen Geheimnissen, da sie die grimmigsten Feinde Gottes und Seiner Kirche sind. Aber unter der ganzen Versammlung der Heiligen ist auch nicht ein einziger, der dies Buch auftun könnte. Wir sehen daraus auch, daß das Paradies nicht im Himmel, sondern unter der Erde ist, was mit der Lehre der ganzen Heiligen Schrift genau übereinstimmt. Samuel kam, als er Sauls

Untergang prophezeite, aus der Erde hervor. Als der arme Lazarus in Abrahams Schoß saß, sah er den reichen Mann in der Hölle; es muß also das Paradies nur ein von der Hölle fest getrennter, aber nicht weit entfernter Ort sein, und die Hölle ist doch gewiß in der Unterwelt. Es können mit denen unter der Erde unmöglich die Teufel verstanden sein, es ist schon etwas Erschreckliches, nur daran zu denken, daß ein Teufel aufgefordert werden kann, göttliche Geheimnisse zu offenbaren, die Aufforderung konnte nur an die Frommen ergehen; aber auch diese können es nicht, Gott allein kann alles, was die wahre Religion betrifft, offenbaren, darum ist alle Welt- und Vernunftreligion ein Unding. — Johannes weinte nun, als er sah, wie keiner das Siegel erbrechen konnte. Ich habe schon Menschen kennen gelernt, die einen versiegelten Brief auf allen Seiten betrachteten, ob nicht eine Stelle ausfindig zu machen sei, wo sie etwas lesen könnten und so ihre Neugierde befriedigt würde; und zwar sind nicht bloß alle Weiber so neugierig, sondern auch Männer, doch so weit treiben sie es nicht, daß sie anfangen zu weinen, wenn ihre Bemühungen fruchtlos bleiben. Johannes weint nun aber nicht aus Neugierde, sondern er hat Gott und darum auch die Kirche lieb, da ist er denn betrübt, daß, obgleich die Offenbarungen für die Kirche da sind, sie ihr doch nicht zugute kommen sollen, weil sie niemand offenbaren kann. Die Sehnsucht nach den Offenbarungen entlockt ihm Tränen. Ich habe Kranke kennen gelernt, die alle ihre Schmerzen mit Geduld ertrugen, die keine Träne vergossen über ihre Leiden, die aber bitterlich weinten, wenn die Glocken zur Kirche riefen und sie nicht hingehen konnten, um Gottes Wort

zu hören, zu beten und zu singen. Desgleichen gibt es Menschen, die wochenlang traurig umhergehen, weil sie ein Schriftwort nicht verstehen, welche aber dann, wenn ihnen das Verständnis desselben geöffnet wird, eine innige Freude darüber haben. Die Weltkinder können es freilich nicht begreifen, wie man weinen könne, wenn man die Kirche nicht besuchen, und wie man eine so große Freude über das Verständnis eines einzigen Schriftwortes haben könne. Eine solche geistliche Traurigkeit war die des Johannes, aber er wird getröstet; ein Ältester tritt zu ihm mit den Worten: Weine nicht! siehe, es hat überwunden der Löwe aus Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch. Und Johannes sieht mitten im Stuhl ein Lamm, welches das Buch von der Hand Gottes nahm. Der Älteste tröstet Johannes: Weine nicht; obgleich keiner würdig erfunden worden im Himmel, auf Erden und unter der Erde, das Buch aufzutun, so ist doch das Lamm da, dies ist würdig, die Siegel zu lösen. Dies Lamm ist der Sohn Gottes; der tritt nun auch hinzu, nachdem wir aus dem vierten Kapitel gesehen haben, daß Gott der Vater und der Heilige Geist schon da ist. Er wird genannt der Löwe aus Juda. Wir müssen hier zurückgehen auf die Weissagung Jakobs (1. Mose 49). Hier nennt Jakob Juda einen starken Löwen, der all seine Feinde zu Boden werfe und daß von seinem Stamm das Zepter nicht entwendet werden soll. Der Stamm Juda ist der Siegesstamm des Volkes Israel gewesen, aus ihm ging der Löwenkönig David hervor, und aus dessen Geschlecht Jesus Christus, der rechte Held aus dem Stamm Juda. Dieser Löwenkönig kann allein die Siegel der Geheimnisse Gottes lösen, denn Er hat überwunden,

Er hat Satan, Welt, Hölle und Tod besiegt, Er ist zur Rechten Gottes erhoben, und betrachtet nun mit majestätischen Blicken die Menge der Leute, welche Er sich auf Erden erworben hat; alle Menschen sind Sein Eigentum, mögen sie Ihn nun freiwillig oder gezwungen anerkennen als ihren HErrn. Denn Er wird genannt die Wurzel Davids. Warum denn die Wurzel und nicht vielmehr der Zweig Davids, wie doch schon Jesaias den Messias nennt? Weil Er beides zugleich ist. Erstens ist Er die Wurzel Davids, weil Er auch der Schöpfer Davids und seines Geschlechts ist, und dann: um Christi willen war es von Ewigkeit schon in des Vaters Rat beschlossen, daß David König werden sollte. Zweitens ist Jesus nach Seiner Menschwerdung auch der Zweig Davids: Er ist aus Davids Stamm entsprossen, obgleich Er der Urheber, die Wurzel alles Geschaffenen ist. So tritt Er denn als Gottmensch auf, und das mußte Er auch sein, wenn Er dies Buch auftun wollte. Gott muß Er sein, damit Er die göttlichen Offenbarungen lesen kann, denn nur als Gott kann Er sie wissen, und Mensch muß Er sein, damit Er sie den Menschen offenbaren — damit Er sie ihnen mundrecht machen kann. — Johannes sieht das Lamm, d. h. den Sohn Gottes. Er sah nicht die Gestalt eines Lammes, aber im Geiste schaute er das Lamm Gottes, welches für die Sünden der Menschen geopfert wurde, gleichwie Johannes der Täufer nicht die Gestalt eines Lammes sieht, als Christus zu ihm kommt und doch zu seinen Jüngern spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Wenn hier das Wort „Lamm" gebraucht wird, so ist damit nicht sowohl das stille, sanftmütige Wesen Christi bezeichnet, denn das

hat uns nicht erlöst, sondern es ist das Opfer Christi damit bezeichnet. Er ist das rechte Passahlamm, das sich nicht bloß schlachten ließ für die Sünden der Menschen, sondern das uns auch Seinen Leib zu essen und Sein Blut zu trinken gibt. Wäre Jesus nur ein sündloser Mensch gewesen, so hätte Er dies Buch nicht öffnen können; dies kann nur das Lamm — der Sohn Gottes. Wir sehen daraus auch, was so oft in der Heiligen Schrift bezeugt wird, daß alles Heil uns nur im Blute Christi zuteil wird. — Es heißt weiter, daß das Lamm sieben Hörner und sieben Augen gehabt habe, welches sind die Geister Gottes, ausgesandt von Gott. Daß damit nicht wieder der Heilige Geist gemeint sein kann, geht aus dem vierten Kapitel hervor; dort wird uns schon der Heilige Geist genannt, und zwei gibt es nicht; es geht dies auch schon daraus hervor, daß es heißt: Sie sind von Gott ausgesandt. Es sind demnach geschaffene Geister. Im Morgenlande hatte der König Fürsten und Weise um sich, die ihn beschützen, seine Befehle ausrichten und ihm raten mußten. Diese nannte man seine Hörner und Augen. So sind auch diese Hörner und Augen, welche das Lamm hatte, Gottes Diener, Engelfürsten. Diese sendet Er aus, um Seine Feinde niederzustoßen, um mit den bösen Engeln zu kämpfen, und zwar in alle Lande, denn alle Menschen sollen Sein Eigentum werden. Wie auf Erden so findet auch in den oberen Welten ein beständiger Kampf zwischen dem Reiche des Lichtes und der Finsternis statt. Diese Erzengel schickt Gott gegen den Satan und seinen Anhang, um sie, als sie den Himmel stürmen wollten, herauszuwerfen. Durch diese Engel regiert Gott die Welt, wie wir es schon in einem Gesichte Daniels (Kap. 10) lesen. —

Als nun das Lamm herzutritt und das Buch aus der Hand Gottes nimmt, erschallt allgemeiner Jubel im Himmel. Die Tiere, die Ältesten und die Engel bringen dem HErrn Preis und Dank dar. In diesen Jubel stimmt die Schar der Gläubigen auf Erden und die seligen Geister im Paradies mit ein; alles beugt die Knie vor dem Lamm, das erwürget ward und das allein würdig ist, das Buch aufzutun. Nur das vornehme und geringe Pöbelvolk auf dieser Erde will die Knie nicht vor Ihm beugen. Es ist hiermit nicht gesagt, daß das Kniebeugen selig mache; es beugt sich gar mancher, und ist doch ein Heuchler. Aber die sich nicht beugen wollen, beweisen dadurch ihre ausgesprochene Feindschaft gegen Gott. — Die Ältesten hatten Harfen und Schalen mit Räuchwerk in den Händen. Daß es Menschen sind, hören wir aus ihren Worten: Du hast uns gerufen aus allen Landen und hast uns mit Deinem Blute erkauft. Aus allen Völkern hat Gott die größten Männer zu Ältesten gemacht, daß sie die Ordnungen der Seligen leiten sollen; es sind keine Engel, denn diese können nicht sagen: Du hast uns mit Deinem Blute erkauft. Sie haben Harfen in den Händen, um darauf dem HErrn Loblieder zu spielen; sie haben Schalen mit Räuchwerk, welches sind ihre Gebete. Die katholische Kirche beruft sich auf diese Stelle, um ihre Heiligenanrufung zu begründen. Aber wo steht denn hier ein Wort, daß es die Gebete anderer Leute seien, welche die Ältesten vor Gott bringen; es sind so gut ihre eigenen, wie ihre Lobgesänge, welche sie auf den Harfen dem HErrn darbringen. So drehen die Menschen am Worte Gottes herum, als wenn sie lauter geborene Drechsler wären.

Da sollen die Lobgesänge wohl eigene, aber die Gebete fremde sein. Es ist wahr, was Luther von der Heiligenanrufung der Katholischen sagt, daß sie weiter nichts als eine erstunkene Lüge sei. Wenn die Ältesten hier sprechen zum Lamm: Du hast uns gerufen aus allen Geschlechtern der Erde, so ist damit angedeutet, daß die Kirche Christi sich auf der ganzen Erde ausbreiten soll, sie soll gleich dem Senfkorn zu einem mächtigen Baume werden, unter dessen Ästen alle Völker wohnen sollen; sie soll das Netz sein, mit dem man allerlei Gattungen fängt. Die Ältesten haben auch einen Begriff von ihrer hohen Würde, daß sie Könige und Priester sein sollen in Ewigkeit. Schon hier auf Erden sind die Gläubigen Könige und Priester, aber nur im Geiste verborgen; offenbar wird es erst werden auf der neuen Erde. Als Könige haben sie zu ihren Füßen liegen Satan, Welt, Tod und Hölle, durch Christum können sie über ihre Feinde triumphieren. Als Priester bringen sie sich ganz mit Leib und Seele Gott zum Opfer dar. — Alles, im Himmel, auf Erden und unter der Erde, fällt in diesen Lobgesang ein, selbst die Meere und Inseln stimmen mit ein, d. h. die ganze zu Christo bekehrte Heidenwelt (in der Bibel werden oft die Heidenvölker Inseln im Meere genannt). Ja noch mehr, die ganze Kreatur stimmt in diesen Chor ein, die Bäume klappen in die Hände, die Fische im Meer werden den HErrn preisen und die Berge und Hügel werden hüpfen. Diesen Lobgesang der Natur werden wir erst dann verstehen, wenn wir einen verklärten Leib haben; doch ahnen können wir es hier schon, wenn wir lauschen mögen mit offenen Ohren und Herzen. In den Preisgesängen der Ältesten und Engel hören wir die Verschiedenheit ihrer

Stellung zu Gott. Während die Ältesten als Menschen, die erlöst sind durch das Blut des Lammes, vorzugsweise die Erlösungswerke preisen, preisen dagegen die Engel vorzugsweise die Schöpfungswerke. Dies ist die Vorbereitung zu dem zweiten Teil der Offenbarungen; diese selbst werden wir in den folgenden Kapiteln hören. Amen.

Das 6. Kapitel.

Und ich ſahe, daß das Lamm der Siegel eins auftat. Und ich hörete der vier Tiere eins ſagen, als mit einer Donnerſtimme: Komm, und ſiehe zu. Und ich ſahe, und ſiehe, ein weiß Pferd, und der darauf ſaß, hatte einen Bogen; und ihm ward gegeben eine Krone, und zog aus zu überwinden, und daß er ſiegte. Und da es das andere Siegel auftat, hörte ich das andere Tier ſagen: Komm, und ſiehe zu. Und es ging heraus ein ander Pferd, das war rot, und dem, der darauf ſaß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß ſie ſich untereinander erwürgeten; und ihm ward ein groß Schwert gegeben. Und da es das dritte Siegel auftat, hörte ich das dritte Tier ſagen: Komm, und ſiehe zu. Und ich ſahe, und ſiehe, ein ſchwarzes Pferd, und der darauf ſaß, hatte eine Wage in ſeiner Hand. Und ich hörte eine Stimme unter den vier Tieren ſagen: Ein Maß Weizen um einen Groſchen, und drei Maß Gerſte um einen Groſchen; und dem Öl und Wein tue kein Leid. Und da es das vierte Siegel auftat, hörte ich die Stimme des vierten Tieres ſagen: Komm, und ſiehe zu. Und ich ſahe, und ſiehe, ein fahl Pferd, und der darauf ſaß, des Name hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben zu töten das vierte Teil auf der Erde mit dem Schwert, und Hunger, und mit dem Tod, und durch die Tiere auf Erden. Und da es das fünfte Siegel auftat, ſahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugniſſes willen, das ſie hatten. Und ſie ſchrien mit großer Stimme und ſprachen: HErr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richteſt Du,

und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertötet werden, gleichwie sie. Und ich sahe, daß es das letzte Siegel auftat; und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde beweget wird. Und der Himmel entwich, wie ein eingewickeltes Buch, und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Örtern. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag Seines Zorns, und wer kann bestehen?

In den beiden letzten Kapiteln wurde uns die Vorbereitung vorgeführt zu den Offenbarungen, welche mit dem sechsten Kapitel beginnen. Hatten wir's bisher mit der Entwickelungsgeschichte der Kirche zu tun, so kommen wir nun zu ihrer Endgeschichte, die bis zum Schluß der Offenbarung dauert. Diese Ereignisse folgen immer schneller aufeinander, je mehr es dem Ende zugeht. Wie ein Stein, der von einem hohen Berge herabrollt, immer schneller dahinsaust, bis er zuletzt alles vor sich niederwirft, so auch die Gerichte Gottes in der letzten Zeit. Die ganze Erde wird jetzt mit Eisenbahnen überspannt, alles geht mit dem Dampfe schnell dahin; dies ist das Vorbild von den schnell aufeinander folgenden Gerichten der Endperiode der Kirche. Wir haben das letzte Mal gesehen,

wie der mit sieben Siegeln verschlossene Brief nicht als ein einzelner mit sieben Siegeln versehener Brief zu betrachten ist, sondern wie darunter sieben ineinandergeschachtelte Briefe zu verstehen sind. Es zeigt uns dies an, daß, gleichwie die Briefe ineinandergeschachtelt sind, daß der äußere alle anderen in sich schließt, und das einer aus dem andern hervorgeht; so auch die Gerichte, welche diese Siegel bergen, auseinander hervorgehen. Es ist damit nicht so, wie mit den sieben Sendschreiben, wo ein jedes einen bestimmten Zeitraum umfaßt, sondern diese Gerichte wachsen auseinander heraus. Welches ist denn das Merkmal, das sich durch alle sieben Siegel hindurchzieht? Es gibt ein fremdes Wort, das heißt Volkssouveränität, welches die Volksherrschaft bezeichnet, wo das Volk der Meister sein, wo es sich selbst regieren will, dies ist das Kennzeichen der unter den sieben Siegeln verschlossenen Ereignisse. Das Volk will keine Könige mehr von Gottes Gnaden, sondern durch den Willen des Volks. Es soll z. B. nicht mehr heißen: Georg V. von Gottes Gnaden König von Hannover, sondern von des Volkes Gnaden. Die Völker wollen keine Gesetze mehr von Königen, sie wollen sich dieselben selbst machen; daß es nun aber auch Gesetze danach werden, läßt sich leicht denken, denn daß Schuster, Schneider und Advokaten nichts davon verstehen, läßt sich für gewiß annehmen. Die Fürsten sollen ihren Untertanen keine Abgaben mehr auflegen, das Volk will sich dieselben selbst auflegen; daß die Leute dabei aber noch viel mehr Abgaben zahlen müssen, sehen sie nicht ein. — Wir wollen nun das erste Siegel näher miteinander betrachten. Das erste Siegel wird geöffnet und Johannes sieht ein weißes Pferd; der

darauf saß, hatte einen Bogen in der Hand; ihm ward gegeben eine Krone und er zog aus, um zu überwinden. Damit ist das Bestreben der Völker bezeichnet; keine Fürsten mehr von Gottes Gnaden, die ihre Krone erblich aus Gottes Hand empfangen haben, über sich herrschen zu lassen, sondern sie wollen ihre Könige selbst wählen, sie wollen ihnen die Krone aufsetzen. Der erste vom Volk erwählte Fürst der neueren Zeit war der ältere Napoleon, der war ein solcher Reiter auf weißem Roß, nicht etwa, weil er auch einen Schimmel ritt, sondern weil er seine Krone vom Volke hatte. Er zog aus und überwand fast alle europäischen Fürsten, er war ein mächtiger Eroberer, der alles vor sich niederwarf. Er nannte sich nicht: Von Gottes Gnaden, sondern: Durch den Willen des Volkes Kaiser der Franzosen. In Frankreich brach sich zuerst die Volksherrschaft, der Revolutionsgeist Bahn, und seitdem ist er wie ein schwarzes Gespenst durch ganz Europa gezogen. Napoleon war der erste aus diesem Revolutionsgeist hervorgegangene Fürst, und er hat gerade durch seine Siege diesen Geist in andere Länder getragen. Unzertrennlich verbunden mit der Revolution ist aus ihr hervorgegangen der Krieg, welcher mit dem roten Pferde und seinem ein großes Schwert tragenden Reiter vorgestellt wird. Und zwar ist dies nicht ein Krieg, den Fürsten mit Fürsten führen, wo einige Schlachten geschlagen werden und dann wieder Friede geschlossen wird, sondern es ist damit der greuliche Bürgerkrieg gemeint, wo Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund kämpft, wo alles gegeneinander aufgehetzt wird. In Frankreich hat ein solcher furchtbarer Bürgerkrieg zu Ende des vorigen Jahrhunderts gewütet, und seitdem haben sich in diesem Lande diese

grauenhaften Metzeleien wohl schon fünf- bis sechsmal wiederholt. Und von da aus sind diese Bürgerkriege weitergedrungen, sie haben seit der Zeit in Spanien, Italien, Griechenland, Ungarn und Deutschland gewütet, und jetzt ist in ganz Europa wohl kaum ein Land anzutreffen, wo es nicht im Volke kochte, wo der Revolutionsgeist nur noch die rechte Zeit abwartet, um in offene Empörung auszubrechen. — Aus dem ersten und zweiten geht dasjenige hervor, was mit dem dritten Siegel, mit dem schwarzen Pferde und seinem eine Wage in der Hand haltenden Reiter angedeutet wird, nämlich Hungerjahre und Teurung. Alle Lebensmittel werden so im Preise steigen, daß es dem Arbeiter sehr sauer gemacht wird, sich zu ernähren. Ein Maß Weizen wird einen Groschen kosten, d. h. es wird einer gerade so viel verdienen, als er zu seinem notwendigsten Lebensunterhalte täglich braucht. Ein Groschen ist der alte Tagelohn. Hat nun ein Arbeiter eine Familie, so muß er sich mit geringer Kost begnügen; er muß um einen Groschen drei Maß Gerste kaufen, damit er und die Seinigen leben können. Diese Teurung ist bereits jetzt schon im vollsten Anzuge; mit jedem Jahre steigen die Nahrungsmittel, der Reiche kann dies wohl aushalten, aber den Arbeiter richtet es zugrunde. Durch das Überhandnehmen der Fabriken werden die Arbeiter immer mehr gedrückt; so ein Fabrikarbeiter ist weiter nichts als der Sklave seines Herrn. Der Fabrikant tut mit ihm, was er will, er setzt den Lohn herunter, wenn's ihm beliebt; will sich einer dagegen auflehnen, so wird er entlassen, und ist damit noch größerem Elende preisgegeben, denn richtige Handwerker sind die meisten nicht. Wenn's so fortgeht, wird es bald nur noch

zwei Stände, Reiche und Arme, geben; der Mittelstand wird vertilgt. — Warum heißt's denn hier: Dem Öl und Wein tue kein Leid? Weil dies keine Nahrungsmittel sind, sondern Luxusartikel. Mit dem Öle schmieren sich die Reichen die Haare ein, damit sie gut riechen sollen, und den Wein brauchen sie, um sich recht voll zu saufen. Dies ist nichts für die Armen, deshalb heißt es: Diesem tue kein Leid? So wird es gehen, daß, während der Arme darben muß, leben die Vornehmen in der größten Üppigkeit und Verschwendung dahin; sie wissen nicht, was für köstliche Kleider sie anziehen und was für Speisen sie essen sollen. Dabei haben diese Leute alle Erbarmung verloren, sie haben kein fühlend Herz mehr für die Not der Armen. Gleichsam zum Spott hält dieser Reiter eine Wage in der Hand, er will damit sagen: Ihr habt allezeit die Worte: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Munde, aber im Leben findet sich bei euch das Gegenteil. Die Folge der Kriegszeit sind Hungerjahre, wie auch die Volksherrschaft das ihre dazu tut. Es kann gar nicht anders möglich sein, alle bestehenden Verhältnisse lösen sich auf. Der Bauernstand verschwindet ganz, es werden lauter große Ökonomen daraus, die keine ordentlichen Knechte und Mägde mehr haben, sondern lauter zusammengelaufenes Gesindel. Der Handwerkerstand verschwindet auch immer mehr, er wird von dem Fabrikwesen verschlungen. In den Fabriken braucht man keine tüchtigen Handwerker mehr, da kann man jedes Kind, jeden Hansnarren brauchen; die paar Kunstgriffe, als z. B. einen Faden halten oder anknüpfen, hat jeder gleich gelernt und mehr braucht es nicht, alles übrige tut die Maschine. — Bei der Eröffnung des vierten Siegels steht

Johannes ein fahl Pferd, und der darauf sitzt, heißt Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Der Tod von Millionen ist die Folge der Bürgerkriege und der Hungerjahre. Es wird dadurch eine Krankheit um die andere herbeigeführt, z. B. die Pest, diese schreckliche Krankheit, welche schon Tausende hinraffte. Da hat z. B. in der ganz mit Fabriken bedeckten preußischen Provinz Schlesien in zehn Jahren der Hungertyphus schon fünfmal gewütet. Welche Verheerungen die Cholera in Europa und das gelbe Fieber in Amerika angerichtet haben, ist bekannt. Als die Heere Napoleons aus Rußland zurückzogen, schleppten sie überall, wo sie hinkamen, die Pest mit ein, und es starben daran mehr, als im Kriege ums Leben kamen. Es wird hier auch die Plage der wilden Tiere genannt, welche auch eine Folge des Krieges ist. Da konnte nach dem dreißigjährigen Kriege ein Reisender wohl meilenweit gehen, ohne einen Menschen anzutreffen, aber hungrige Wölfe begegneten ihm in Scharen, und er durfte froh sein, wenn er mit heiler Haut davonkam. So rafft der Tod die Menschen weg, wie Fliegen fallen sie dahin, und in seinem Gefolge ist die greuliche Hölle, die ihren Rachen weit aufsperrt, um diese Scharen zu verschlingen, denn in solchen Zeiten herrscht auch die größte Gottlosigkeit, die schändlichsten Greuel werden da begangen. — Aus all diesem Wesen folgt natürlich das, was der Apostel bei Eröffnung des fünften Siegels sieht. Unter dem Altar sieht er die Seelen der Märtyrer, welche Gott anflehen um ihre völlige Erlösung, aber sie müssen noch warten, bis alle, die noch um des Wortes Gottes willen getötet werden, hier sind. Die Verfolgung der Christen muß auf dies Wesen folgen, diese ganze Entwickelung steht im

Gegensatze zum Christentum. Die wahren Christen wollen keinen andern König als einen von Gottes Gnaden, dem Gott selbst die Krone aufgesetzt hat; sie wollen keine Gesetze von Revolutionsmännern, sondern von der rechtmäßigen Obrigkeit. Darum werden sie auch von allen Demokraten gehaßt. So lange sie das nicht ändern können, machen sie ihrem Haß in Schimpfreden und Lügenausstreuen Luft, bekommen sie aber einmal freie Hände, dann geht's zuerst über die Christen her. So ging's in der französischen Revolution, da war schon das bloße Bekenntnis „ich bin ein Christ" genug, um ihn zu töten. Tausende von Gläubigen wurden hingerichtet. Diese Revolutionsleute waren ganz rasend, sie zerschlugen in den Kirchen alle heiligen Geräte, und um sie recht zu schänden, wühlten sie das Pflaster auf und scharrten tote Pferde hinein. Wollten die Christen noch Gottesdienst halten, so mußten sie auf die See hinausfahren, nur hier waren sie sicher. Geradeso wird es jetzt gehen, wenn diese wilden Bestien losgelassen werden, zuerst müssen die Christen die Haare lassen. — Johannes sagt hier, daß er unter dem Altar die Seelen der Erwürgten gesehen habe. Daß es hier heißt, sie wären unter dem Altar gewesen, haben die Katholiken zur Begründung ihres Reliquiendienstes ausgebeutet. Sie sagen, weil hier die Seelen der Heiligen unter dem Altar sind, so müsse man auch die Leiber der Heiligen unter den Altären vergraben. Aber dies ist eine ganz falsche Schlußfolgerung, denn erstens steht hier kein Wort davon; und zweitens ist es auch nicht so zu verstehen, als ob der Altar wie eine Hülle über ihnen stehe, sondern sie sind eben gewürdigt, am Altar stehen zu dürfen. Wir sehen daraus auch die

wunderbare Allgegenwart Gottes, daß Er zugleich mit Seiner Herrlichkeit im Himmel und im Paradiese ist. Die Seelen rufen Gott um ihre völlige Erlösung an, aber sie müssen noch warten, bis alle um des Zeugnisses Christi willen Getötete hier sind; denn der jüngste Tag kann nicht zweimal kommen, sondern nur einmal, an dem werden sie alle miteinander vollendet werden. Um sie aber gleichsam zu vertrösten, schenkt ihnen Gott weiße Kleider, diese bedeuten ihre Heiligkeit und Herrlichkeit; sie können nicht mehr sündigen, und sind somit von der größten Plage, die es gibt, befreit, während die Gläubigen auf der Erde immer noch mit der Sünde zu kämpfen haben, und auch noch oft unterliegen. — Als das sechste Siegel geöffnet wird, tritt ein großes Erdbeben ein. Sonne und Mond verlieren ihren Schein, die Sterne fallen vom Himmel, und dieser entweicht wie ein eingewickeltes Buch, die Inseln werden bewegt, und die Könige und Gewaltigen verkriechen sich nun in die Klüfte, um hier über ihr Elend zu heulen. Ist dies der jüngste Tag schon? Wo sollen wir denn mit den andern sechzehn Kapiteln der Offenbarung hin, da wir doch erst beim sechsten sind? Er kann es noch nicht sein, wir sehen dies schon aus den Zeichen. Es ist dies kein leibliches Erdbeben, welches hier geschildert wird, denn ich habe noch nie gehört, daß sich bei einem Erdbeben Sonne und Mond verfinsterten, auch nicht, daß sich die Leute in Klüften verbergen, wo es am gefährlichsten ist, da suchen sie vielmehr das Freie. Es sind keine natürlichen Ereignisse, sondern geistliche; es ist darunter der Sturz der Landeskirchen verstanden. Die Landeskirchen werden erbeben, sie werden abfallen von Gottes Wort. Darum

wird die einzige Lebenssonne, Jesus Christus, ihren Schein verlieren, Er wird schwarz werden in der Kirche, weil sie nichts mehr von Ihm wissen will. Ist die Sonne finster, so muß auch der Mond, die Kirche, ihren Schein verlieren, denn sie hat ihr Licht von der Sonne, Jesus Christus. Die Sterne werden vom Himmel fallen, d. h. die ungläubigen Prediger und Lehrer werden aus dem Kirchenhimmel fallen und gemeinschaftliche Sache mit den Revolutionsmännern machen, darum wird auch der Kirchenhimmel entweichen. Ist nun die Kirche gestürzt, so werden auch die Inseln aus ihren Örtern gerückt, d. h. die Throne werden gestürzt. Haben die Fürsten bisher aus Menschenfurcht diesen Umsturzleuten in die Hände gearbeitet, so können sie auch gehen, es heißt: Wir brauchen euch jetzt nicht mehr, ihr könnt marschieren; nun können sie sich in die Höhlen flüchten und ihr Elend beklagen. Ihre Reue kommt zu spät, sie haben gewissermaßen dies Schicksal verdient; statt daß sie die Väter ihres Volkes sein sollten, waren sie die Tyrannen desselben, die ihren Untertanen nicht genug Abgaben auflegen konnten; nun können sie auch darben, wenn sie nicht Millionen gestohlenes Geld wo anders verborgen haben, um es zu verzehren. Alsdann wird die Volksherrschaft losgehen. Nun haben sie reine Bahn gemacht; aber wozu? Um sich untereinander selbst aufzureiben, das ist das Ende dieser Leute. Dies ist das erste Stadium der Endgeschichte der Kirche. Wie lange es noch dauern wird, weiß ich nicht; es kann bald zu Ende sein, es kann aber auch noch Jahrzehnte dauern. — Aus dem siebenten Siegel geht das zweite Stadium, die sieben Posaunen, und aus der siebenten Posaune das dritte Stadium, die sieben Schalen, hervor. Das sind

die großen Wehen, welche kommen werden. Danken wir Gott, daß wir die Kirche noch haben, bald kann es nicht mehr der Fall sein. Zeit und Stunde geht schnell dahin; es entwickelt sich jetzt mehr in einem Vierteljahre, als früher in Jahrzehnten; es geht im Galopp dem Ende zu. Darum laßt uns die geschenkte Gnadenfrist wohl anwenden zu unserer Seelen Seligkeit. Amen.

Das 7. Kapitel.

Und danach ſahe ich vier Engel ſtehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum. Und ich ſahe einen andern Engel aufſteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes, und ſchrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben iſt, zu beſchädigen die Erde und das Meer, und er ſprach: Beſchädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir verſiegeln die Knechte unſers Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörte die Zahl derer, die verſiegelt wurden, hundertundvierundvierzigtauſend, die verſiegelt waren von allen Geſchlechtern der Kinder Iſraels. Von dem Geſchlecht Juda zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Ruben zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Gad zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Aſſer zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Naphtali zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Manaſſe zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Simeon zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Levi zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Iſaſchar zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Zabulon zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Joſeph zwölftauſend verſiegelt; von dem Geſchlecht Benjamin zwölftauſend verſiegelt. Danach ſahe ich, und ſiehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl ſtehend, und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen. Schrien mit großer Stimme und ſprachen: Heil ſei dem, der auf dem Stuhl ſitzt, unſerm Gott,

und dem Lamm. Und alle Engel ſtanden um den Stuhl, und um die Älteſten, und um die vier Tiere, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angeſicht, und beteten Gott an, und ſprachen: Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke ſei unſerm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Und es antwortete der Älteſten einer, und ſprach zu mir: Wer ſind dieſe mit weißen Kleidern angetan? Und woher ſind ſie gekommen? Und ich ſprach zu Ihm: HErr, Du weißt es. Und er ſprach zu mir: Dieſe ſind es, die gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum ſind ſie vor dem Stuhl Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl ſitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten; es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden, und leiten zu den lebendigen Waſſerbrunnen, und Gott wird abwiſchen alle Tränen von ihren Augen.

Wir ſind das letzte Mal mit dem ſechſten Kapitel zur Eröffnung des ſechſten Siegels gekommen. Ehe wir nun weitergehen, wollen wir uns zuvor den Zuſammenhang vergegenwärtigen, welcher zwiſchen dem ſechſten und ſiebenten Kapitel beſteht. Wir haben geſehen, wie ſich in dem Zeitalter, welches dieſe ſechs Siegel umfaßt, der Rebellengeiſt, die Auflehnung gegen alle göttliche und menſchliche Ordnung immer mehr Bahn bricht, wie alles von dieſem Taumelgeiſt mit fortgeriſſen wird, wie es zuletzt zum Sturz der Landeskirche (als lutheriſcher) kommt, und wie mit der Kirche auch die Thronen geſtürzt werden, wie alle Fürſten und Gewaltigen fliehen müſſen, wenn einmal die Volksherrſchaft angeht. Wie dann weiter die Sterne, die ungläubigen Prediger und Lehrer, vom Kirchenhimmel fallen und gemeinſchaftliche Sache machen

mit all den Rotten des Teufels, welche sich hier zusammenfinden. Dann wird es heißen: Weg mit der lutherischen Kirche, wir wollen nichts mehr von ihr wissen; weg mit den gläubigen Lehrern und Predigern; hinaus aus der Kirche mit ihnen und allen ihren Anhängern. Sie können sich andere Kirchen bauen; diese, welche sie jetzt haben, sowie ihre Kirchengüter, gehören uns. So wird es geschehen, daß alle Gläubigen aus der Landeskirche gestoßen werden. In dieser nun wird der Unglaube sein Haupt immer frecher erheben, die Gottlosigkeit wird immer größer werden, und in ihr ist dem Antichristentum die Bahn gebrochen. So ist es denn ganz aus mit der lutherischen Kirche, sie ist vertilgt? Nein, gerade jetzt beginnt für sie eine solche herrliche Blütezeit, wie sie sie noch nie gehabt hat, und diese wird uns im siebenten Kapitel geschildert. Wir wollen nun betrachten: Die Blüte der lutherischen Kirche nach dem Sturz der Landeskirchen; und zwar fragen wir 1. wie sie gesammelt wird, und 2. wie sie grünen und blühen wird.

1. Wenn's so fortgeht, muß der Sturz der Landeskirchen bald eintreten, unter diesen Verhältnissen kann sie nicht lange mehr bestehen. Der Geist der Zwietracht schleicht sich durch das ganze Land, er dringt in die Gemeinen, Familien und Schulen ein; wie ist es da anders möglich, als daß es bald zur Entscheidung kommen muß? Wir haben bis jetzt in unserer Gemeine noch Einigkeit gehabt, und ich danke Gott täglich auf meinen Knien dafür; aber denkt euch einmal eine Gemeine, wo dies nicht der Fall ist, wo vielleicht mehrere Schulen sind wo in der einen der alte, in der andern der neue Katechismus gebraucht wird, wo es Familien gibt, in denen die Kinder

den neuen Katechismus wollen, aber die Eltern wollen nichts davon wissen. Wozu soll nun die unglückselige Freiheit führen, daß die Leute tun dürfen, was sie wollen! Da fällt es heute den Leuten ein, zu ihrem Pastor zu sagen, wir wollen den neuen Katechismus, und morgen wollen sie nichts mehr davon wissen; da soll der Pastor den Hansnarren der Gemeine machen, er soll gleichsam einen Komödienspieler abgeben, der nach der Pfeife eines jeden tanzen müsse. Heute käme einer zu ihm mit der Forderung, nicht mehr den Glauben zu predigen, welcher in der Bibel stände, sondern für seinen Glauben solle er predigen; morgen käme ein anderer, der wieder einen andern Glauben hätte, und so käme es am Ende so weit, daß der Pastor hundert Sorten Glauben zu predigen hätte. — Bleiben können wir dann in der Landeskirche nicht, wir müssen uns hinausstoßen lassen mit allen Gläubigen an allen Orten. Aber gerade dies ist die Sammlung zu der wahren, echten lutherischen Kirche, denn diese besteht aus wahren Gläubigen, die alles verachtet, die alles zurückgelassen haben um ihres Glaubens willen, die sich alles haben nehmen lassen, die mit Geduld alle Verfolgungen ertrugen. denn auch diese werden nicht ausbleiben. Dies sind nun eben solche, die nicht bloß sagen: weil ich getauft bin, weil ich in die Kirche und zum Abendmahl gehe, darum bin ich ein Christ; sondern diese können sprechen: Ich bin aus der innersten Überzeugung ein Christ, mein Glaube steckt nicht bloß im Kopfe, sondern er lebt in meinem Herzen; durch diesen Glauben bin ich mit meinem Heilande verbunden und führe nun mit Gottes Hilfe auch einen Wandel als ein Christ. Nicht mehr ein Gemisch von Krethi und Plethi, von Gläubigen

und Ungläubigen, wie es in der Landeskirche war, ist hier zu finden, sondern die Sammlung besteht nur aus Gläubigen, alles andere Gesindel wird in der Landeskirche zurückbleiben. Wenn es nun so weit kommen wird, so bekenne ich schon jetzt, daß ich in einer solchen Landeskirche nicht bleiben kann, und ich habe auch das Vertrauen zu meiner Gemeine, daß die meisten mit mir gehen. Ob sie es aber alle tun werden, bezweifle ich sehr. Da werden erstens in der Landeskirche bleiben die Geizigen. Diese sprechen: Wir müßten ja Esel sein, unsere Kirche zu verlassen und uns eine neue zu bauen, da gäbe es Ausgaben über Ausgaben, nicht bloß eine Kirche müßten wir bauen, sondern auch unsern Pastor und Lehrer selbst erhalten; nein, da bleiben wir lieber, wo wir sind. Zweitens werden auch nicht mitgehen die Feinde der Kirche, deren es unter uns auch welche gibt, denen die Predigt des göttlichen Wortes zu scharf ist. Diese werden hübsch in der Landeskirche bleiben, hier werden sie wegen ihrer Sünden nimmer gestraft, denn hier wird Gottes Wort nicht mehr gepredigt. Nur allein die wahren Gläubigen werden mitgehen, auch wenn sie alles dahinten lassen müssen; sie lassen sich von den Ungläubigen gerne Revolutionäre schelten, sie wissen, daß sie um ihres Glaubens an Christum willen so genannt werden. Aber die Gerichte Gottes können so auch nicht lange mehr ausbleiben, denn der Unglaube und die Gottlosigkeit wird immer mehr überhandnehmen. Diese Gerichte sind auch schon im Anzuge, sie werden gehalten von den vier Engeln an den vier Enden der Erde, die die Sturmwinde der Gerichte in ihrer Hand haben. Aber es heißt hier: Ein anderer Engel steigt auf vom Morgen und gebietet den vier Engeln, mit den Gerichten noch zu

warten, bis die Gläubigen alle versiegelt sind. Und nun werden aus den Stämmen Israels hundertvierundvierzigtausend versiegelt. Daß damit keine bestimmten Zahlen gemeint sein können, sieht jedes Kind ein; auch ist darunter nicht das Judenvolk, sondern das geistliche Israel, die christliche Kirche, verstanden. Es wird nicht einmal eine einzige Gemeine geben, wo in jeder Familie gleichviel versiegelt werden. In einer Familie sind die Glieder vielleicht alle gläubig, in einer andern nur einzelne oder auch gar keines. Diese Zahl ist so zu verstehen: Aus allen Menschen der Erde wird eine von Gott gekannte Anzahl, die den wahren Glauben behalten haben, versiegelt. Es werden darunter Gläubige aus allen Völkern sein. Die also gesammelte Kirche des HErrn ist das wahre geistliche Zwölf-Stämme-Reich. Daß damit nicht das irdische Israel, das jetzige Judenvolk gemeint sein kann, geht schon daraus hervor, daß alle Juden, die jetzt noch auf der Erde sind, bloß aus dem Stamme Juda, Levi und Benjamin abstammen, die andern Stämme sind ausgerottet worden in der assyrischen Gefangenschaft. Die Gerichte werden noch so lange zurückgehalten, bis alle Gläubigen zu dieser wahren Kirche gesammelt und untereinander befestigt sind, bis sie alle versiegelt sind. Wenn auch die Landeskirchen noch einige Jahre bestehen, wenn sie auch ein wenig ausgeflickt werden, dies Flickwerk kann doch nicht halten, es muß zerreißen, es muß zum Bruch, zur Ausscheidung kommen, und zwar nicht bloß in Hannover, sondern auch in allen andern Ländern, wo es Lutheraner gibt. Dies ist die Sammlung dieser neuen Kirche.

2. Wir fragen nun: Worin besteht ihr Grünen und Blühen? Der Text gibt die Antwort, wenn er von

einer großen Menge aus allen Geschlechtern spricht, die um den Stuhl versammelt sind, die weiße Kleider anhaben und Palmen in ihren Händen tragen und dem HErrn Loblieder singen. Wo sind denn die? Es sind die Versiegelten, es ist eine unzählbare Menge, aus allen Völkern gesammelt, es werden darunter sein aus allen Ländern Deutschlands und Europas. Daß es lauter Gläubige sind, ist angedeutet mit ihren weißen Kleidern; im Blute Christi haben sie sich reingewaschen von allen Sünden. Sie haben die Siegespalme in den Händen; weil sie treu ausharrten im Kampfe, wurden sie gekrönt, und weil sie um ihres Glaubens willen kämpften, erhielten sie die Palme. — Die Engel im Himmel, die Ältesten und die Tiere freuen sich unaussprechlich darüber, daß die Kirche nun los ist von den Banden, die sie umgaben, daß sie sich nun nie zu kommandieren lassen braucht von oben und unten, daß sie frei ist von allen Fesseln; sie fallen nieder vor dem Stuhl und bringen Gott, der dies alles an der Kirche getan hat, Preis und Anbetung dafür dar. Ein Ältester fragt Johannes, wer diese große Schar sei. Und der HErr, auf den Johannes den Ältesten verweist, spricht: Es sind die, welche kommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, darum dienen sie nun Gott immerdar. Wenn es heißt, sie sind kommen aus großer Trübsal, so ist darunter nicht sowohl die Trübsal verstanden, die sie in der Verfolgung um ihres Glaubens willen ertragen müssen, sondern vielmehr die größte Trübsal, die es gibt, die eigene Sündhaftigkeit. Diese sind keine Namenchristen, sie haben die Bitterkeit ihrer Sünde geschmeckt, sie haben ihre Unwürdigkeit erkannt und haben nun aber auch auf-

richtige Buße über ihre Sünde getan, ſie haben ihre von Sünden befleckten Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, im wahren Glauben haben ſie den Heiland und Sein Verdienſt ergriffen, ſie haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen. Darum dienen ſie auch unabläſſig dem HErrn mit einem heiligen Wandel und empfangen nun noch dazu als Lohn ihres treuen Glaubens die ewige Seligkeit, wo ſie mit ewiger Freude ergötzt werden ſollen, wo ſie vom Lamme ſelbſt geweidet und zu den lebendigen Waſſerbrunnen geleitet werden ſollen, wo der HErr alle Tränen von ihren Augen abwiſchen wird. Amen.

Das 8. Kapitel.

Und da es das siebente Siegel auftat, ward eine Stille in dem Himmel, bei einer halben Stunde. Und ich sahe sieben Engel, die traten vor Gott, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. Und ein anderer Engel kam, und trat bei den Altar, und hatte ein goldenes Rauchfaß; und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß er gäbe zum Gebet aller Heiligen, auf den goldenen Altar vor dem Stuhl. Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllete es mit Feuer vom Altar, und schüttete es auf die Erde. Und da geschahen Stimmen, und Donner, und Blitze, und Erdbeben. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet, zu posaunen. Und der erste Engel posaunte. Und es ward ein Hagel mit Feuer und Blut gemenget, und fiel auf die Erde. Und das dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte. Und der andere Engel posaunte. Und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer. Und das dritte Teil des Meers ward Blut. Und das dritte Teil der lebendigen Kreaturen im Meere starben, und das dritte Teil der Schiffe wurden verderbet. Und der dritte Engel posaunte. Und es fiel ein großer Stern vom Himmel, der brannte wie eine Fackel, und fiel auf das dritte Teil der Wasserströme, und über die Wasserbrunnen. Und der Name des Sterns heißt Wermut, und das dritte Teil ward Wermut. Und viele Menschen starben von den Wassern, daß sie waren so bitter geworden. Und der vierte Engel posaunte. Und es ward geschlagen das dritte Teil der Sonne, und das

dritte Teil des Mondes, und das dritte Teil der Sterne, daß ihr drittes Teil verfinstert ward, und der Tag das dritte Teil nicht schien, und die Nacht desselbengleichen. Und ich sahe, und hörte einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, und sagen mit großer Stimme: Wehe, wehe, wehe denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen.

Wir haben bisher gesehen, wie es endlich so weit kommen wird, daß die Gläubigen aus der Landeskirche herausgestoßen werden, und wie dann gerade diese neue Kirche herrlich grünen und blühen wird. Die Landeskirche wird dann die Weltkirche sein, zu der sich die große Zahl hält, während die wahre Kirche nur ein kleines Häuflein sein wird. Zwischen beiden herrscht nun, wie es sich nicht anders erwarten läßt, beständige Feindschaft. Die Weltkirche drückt und verfolgt die wahre, wo sie nur kann, denn diese ist ihr ein Dorn im Auge. Dagegen die wahre Kirche hat sich mit aller Kraft zu wehren gegen diese Übermacht, aber keine weltlichen Waffen, auch wenn sie ihr zu Gebote ständen, gebraucht sie, sondern sie kämpft mit geistlichen Waffen, ihre Glieder zeugen mutig für die Wahrheit, und halten an im beständigen Gebet um den Schutz des Höchsten, auf den sie sich allein verlassen. Nachdem diese Ausscheidung geschehen ist, tritt dasjenige ein, was uns bei der Eröffnung des siebenten Siegels erzählt wird. — Es heißt da: Es trat eine Stille ein im Himmel bei einer halben Stunde. Alles ist still im Himmel in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, mit Sehnsucht ist alles gespannt darauf, wie es nun mit der Kirche gehen wird. Aber nicht bloß im Himmel, sondern auch auf Erden ist eine verhältnismäßig kurze

Zeit Ruhe eingetreten. Eine vollständige Ruhe ist es nicht zu nennen, denn die Gottlosen können es gar nicht lassen, die Frommen zu verfolgen. Daß eine solche Ruhezeit kommen muß, liegt in der Natur der Sache. Beide Teile haben sie nötig, am meisten die Weltkirche, denn hier herrscht nichts als Verwirrung, ein jeder will herrschen, da brauchen sie denn Zeit, bis sie ihre inneren Zustände doch wieder einigermaßen in Ordnung bringen, bis sie wieder ein wenig fest im Sattel sitzen; in dieser Zeit hat denn auch die wahre Kirche einigermaßen Ruhe vor den Verfolgungen der Weltkirche. Da wird denn auf beiden Seiten gerüstet zu dem Kampfe, der bald wieder offen ausbricht. — Nun ist die Zeit da, die uns in folgenden Versen geschildert wird, wo sieben Engel vor Gott treten und Posaunen erhalten und sich rüsten zum Blasen. — Ehe dies jedoch geschehen kann, tritt ein anderer Engel mit einem Rauchfaß an den goldenen Altar und opfert Gott die Gebete der Heiligen, füllt hierauf das Rauchfaß mit Kohlen vom Altar, schüttet sie auf die Erde, und hier entstehen nun Donner, Blitze, Stimmen und Erdbeben. Aus diesen sieben Siegeln entwickeln sich also die sieben Posaunen. Diese sind die Zeichen der göttlichen Gerichte, sie sind die Vorzeichen des jüngsten Tages, welcher nun bald kommen wird. Diese Gerichte kommen aber nur über die Weltkirche, denn Gott straft nur die Gottlosen, und diese sind eben hier. Die Gebete der Gläubigen rufen diese Gerichte hervor, sie sind die Antwort Gottes auf ihr Rufen. Die wahre Kirche muß beten, es ist dies ihre Hauptwaffe, einmal, um sich zu erhalten unter dem Druck, der von der Weltkirche auf ihr lastet, und zweitens, um sich den Schutz Gottes zu erbitten wider ihre Feinde,

darum wird sie eine rechte Betkirche sein. Durch die Gebete der Gläubigen wird eine besondere Bewegung auf Erden hervorgerufen werden, welches mit dem Erdbeben und Stimmen angezeigt ist. Diese Bewegung ist eine innerliche und äußerliche. Durch ihre Predigt, durch ihr mutiges Zeugnis von der göttlichen Wahrheit werden alle bewegt, die es hören, sie werden in ihrem Herzen davon erschüttert. Die wahre Kirche wird eine Missionskirche sein, die mit besonderer Beweisung des Geistes und der Kraft das Wort Gottes verkündigt frei und öffentlich vor der Weltkirche. Diese antwortet nun auf diese geistlichen Stimmen und Donner mit weltlichem Donner, sie verfolgt die Gläubigen mit weltlicher Gewalt; da muß denn Gott Seinen Getreuen zu Hilfe kommen, darum treffen die vier ersten Posaunen bloß die Weltkirche, die zwei ersten sind äußerlicher, die andern zwei innerlicher Art. Der erste Engel posaunt, und es wird ein Hagel mit Feuer und Blut vermengt, der das dritte Teil der Bäume und alles Gras verbrennt. In der Weltkirche befinden sich auch all die Weltmächte, deren Politik nun, da keine christlichen Ratschläge mehr beachtet werden, ja nicht einmal mehr vorhanden sind, die rücksichtsloseste Selbstsucht ist, ein jeder sucht bloß seinen eigenen Vorteil; dies führt denn dazu, daß sie einander in die Haare kommen, es entsteht Streit, es kommt zu greulichen Landkriegen, dies ist der Hagel mit Blut, wie es hier heißt. Es ist damit so recht deutlich die Art und Weise der neueren Kriege gezeigt. Während in den älteren Kriegen die persönliche Tapferkeit, der Heldenmut der Krieger den Streit führte, wird jetzt der Krieg nur noch mit Kanonenhagel geführt, auf persönlichen Mut kommt es in diesen Kriegen

nicht so sehr an, die Kriege sind weiter nichts als Schach- und Mühlenspiele. In Erfindung solcher Mordmaschinen wird jetzt Unglaubliches geleistet. Stundenweit werden jetzt die Kugeln geschleudert, dies ist solcher Feuerhagel, von dem her das Blut in Strömen fließt. Diese selbstsüchtige Politik hat sich jetzt schon über ganz Europa verbreitet, und braucht nur eine kleine Gelegenheit, so geht der Sturm los. Es heißt hier, das dritte Teil der Bäume und alles Gras werde verbrannt. Mit den Bäumen sind die Großen, das vornehme Volk gemeint, diese bleiben in diesen Kriegen teilweise verschont, denn jetzt machen es die Generale oder hohen Offiziere so, sich auf Nummer Sicher zu stellen und mit einem Fernrohre von der Ferne aus den Krieg zu leiten, aber das Gras, d. h die gemeinen Soldaten, die Unteroffiziere, diese müssen sich vorn hinstellen und sich von dem Feuerhagel wegfegen lassen. In dieser Zeit läßt die Weltkirche den Gläubigen Ruhe, da haben sie nun Zeit, sich untereinander selbst herumzubeißen. Auf diesen Landkrieg folgt noch ein schrecklicheres Gericht. Als der zweite Engel posaunt, fuhr ein brennender Berg ins Meer und das dritte Teil aller Kreaturen und Schiffe ward verderbet. Hiermit ist greulicher Seekrieg angedeutet. Was sind jetzt die Kriegsschiffe anders als solche brennende Berge? Alles steckt voll Kanonen, die, wenn ein solcher Seekrieg entsteht, Tod und Verderben um sich her verbreiten. Hat so ein Schiff einen Leck bekommen, so geht es unter, und alles, was darauf ist, muß ertrinken; oder es gerät ein Schiff in Brand so müssen die Leute entweder verbrennen oder ersaufen. Da sind denn diese Befehlshaber recht würdige Schüler des Teufels, wer am meisten Menschen hinmorden läßt,

der ist der Größeste. Diese Admirale und Generale sind weiter nichts als förmliche Menschenschlächter geworden, sie achten Tausende von Menschenleben für nichts, haben sie heute Tausende verloren, morgen laufen ihnen wieder ebenso viele zu, solches Pöbelvolk gibt es ja genug, die ein solches faules Kriegsleben lieben. — Die zwei Gerichte, die nun mit der dritten und vierten Posaune folgen, sind innerlicher Art. In der Weltkirche ist noch etwas vom Christentum zurückgeblieben; sie haben noch die Bibel, Katechismus und Gesangbuch, auch wird noch Gottesdienst gehalten, dieses wird ihr nun noch gar geraubt. Mit der dritten Posaune fällt ein Stern vom Himmel und vergiftet alle Wasserbrunnen. Ein vorher treuer Zeuge der Wahrheit wird abfallen von der wahren Kirche und zur Weltkirche übertreten, und dieser wird der grimmigste Feind der Wahrheit sein; er wird alles, was noch vom Christentum in der Weltkirche ist, herauswerfen, er wird den dritten Teil der Wasserbrunnen vergiften, d. h. er führt lauter Greuel und Irrlehre ein. Fragen wir: Wie ist's denn möglich, daß ein solcher treuer Zeuge abfallen kann? so ist die Antwort: Auch die Glieder der wahren Kirche sind noch sündige Menschen, und da ist namentlich ein Feind da, der sich in sie einschleichen will — der geistliche Hochmut. Läßt den ein Prediger bei sich aufkommen, dann will er allein herrschen, er will nichts über sich leiden, er will ein kleiner Papst sein. Ein solcher wird dieser sein, darum wird er zur Weltkirche übergehen, um hier zu herrschen. So wird dann in der Weltkirche alles Christentum abgeschafft. Da heißt es: Wir wollen nicht mehr, daß unsere Kinder in der Taufe dem Teufel entsagen sollen,

wir wollen nichts mehr vom Teufel wissen. Die Weltbehörde sagt nun: Ganz recht, Herr Pöbel, euer Geistlicher muß gleich euren Willen tun, er ist ja nichts weiter mehr, als euer Komödienspieler, der tun muß, was ihr haben wollt. Dabei bleibt's aber nicht; der alte Katechismus, das Gesangbuch, alles muß weg, darin steht noch viel zu viel vom Christentum. Zuletzt kommt's so weit, daß dieser abgefallene Prediger auftritt und spricht: Auch die Bibel, die Urquelle alles Irrtums, muß weg, ich selbst will euch eine nach eurem Kopfe fabrizieren. Die Folge von diesem allen wird die schreckliche Finsternis sein, die mit der vierten Posaune über die Weltkirche kommen wird. Das dritte Teil von der Sonne, Mond und Sternen wird verfinstert. Was noch vom Christentum vorhanden war, mochte ungefähr noch ein Dritteil betragen, das andere ist schon früher gefallen; nun wird der Weltkirche auch dieses noch geraubt, nun ist's ganz finster. Die Sonne, JEsus Christus, leuchtet nun nimmer, darum ist auch der Mond, die Kirche, finster; die Sterne sind auch alle dunkel, keine gläubigen Prediger und Lehrer gibt's mehr in ihr, so wird die Weltkirche in die größte Finsternis und Barbarei verfallen. Dieses sind die Gerichte, die durch das Gebet der Gläubigen über die Weltkirche kommen. Durch diese Gebete wird aber auch nur die Welt erhalten von Gott. Die wahre Kirche ist das Salz der Erde, sie betet um Schutz und Gott antwortet ihr mit den Gerichten über die Welt, sie betet aber auch für die Bekehrung der verblendeten Weltmenschen. Es ist gewissermaßen etwas Wahres daran, daß schon von jeher die Feinde Christi, mögen es nun Heiden oder Juden oder Ungläubige sein,

den wahren Christen die Schuld geben, wenn Gerichte Gottes hereinbrechen. Uns allen soll diese Betrachtung dazu dienen, in uns den festen Entschluß zu erwecken, treue Zeugen der Wahrheit zu sein, und dabei auch fest auf der Hut zu sein, daß uns der geistliche Hochmut nicht gefangennehme. Amen.

Das 9. Kapitel.

Vers 1—11.

Und der fünfte Engel posaunte. Und ich sahe einen Stern gefallen vom Himmel auf die Erde; und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben. Und er tat den Brunnen des Abgrundes auf. Und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines großen Ofens, und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde. Und ihnen ward Macht gegeben, wie die Skorpionen auf Erden Macht haben. Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum; sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht töteten, sondern sie quäleten fünf Monate lang; und ihre Qual war wie eine Qual vom Skorpion, wenn er einen Menschen hauet. Und in denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und nicht finden; werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen, die zum Kriege bereitet sind, und auf ihrem Haupt wie Kronen dem Golde gleich, und ihre Antlitze gleich der Menschen Antlitz. Und hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie der Löwen. Und hatten Panzer wie eiserne Panzer, und das Rasseln ihrer Flügel wie das Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen. Und hatten Schwänze gleich den Skorpionen, und es waren Stacheln an ihren Schwänzen; und ihre Macht war, zu beleidigen die Menschen fünf Monate lang. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund,

des Name heißt auf ebräisch Abaddon, und auf griechisch hat er den Namen Apollyon.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie die Gerichte der vier ersten Posaunen, die zwei äußerlichen, Land- und Seekrieg, und die zwei innerlichen, Verfinsterung der Himmelslichter und Vergiftung der lebendigen Wasserbrunnen, über die Weltkirche kommen werden. Nun kommen wir zur fünften Posaune, wobei der Stern vom Himmel fällt, der mit dem ihm gegebenen Schlüssel den Brunnen des Abgrundes aufschließt, woraus ein Rauch aufsteigt, der die Sonne verfinstert und die ganze Luft erfüllt. Wir sehen daraus, daß die Menschen mit demselben, womit sie sündigen, auch wieder gestraft werden. Die reine Lehre des Evangeliums hat die Weltkirche verworfen, nun erhält sie dafür Irrlehre. Diese bringt ihr ein aus der wahren Kirche gefallener Prediger aus dem Abgrunde der Hölle, zu dem er die Schlüssel hat. Dieser aus dem Himmel gefallene Stern ist wohl zu unterscheiden von dem früher genannten. Jener hatte es sich zum Hauptgeschäft gemacht, die Wasserbrunnen zu vergiften, aus der Weltkirche alles, was noch vom Christentum da war, hinauszuschaffen, er rottete die reine Lehre aus; dieser kommt nun und baut die Teufelskirche auf, dieser bringt Teufelslehren aus dem Abgrunde der Hölle. Stillstand kann nicht stattfinden, bei der bloßen Anräumung kann es nicht bleiben, sondern es muß Fortschritt sein; jener hatte eine Bahn gemacht, dieser baut nun Irrlehre darauf. So ist aus der Landeskirche, nachdem sie das Wort Gottes von sich gestoßen hat, eine Weltkirche geworden, und aus dieser wird nun gar eine Teufelskirche. Daß es eine Teufelskirche wird, sehen wir aus den Worten,

da es heißt: Dem Stern ward der Schlüssel zum Abgrund gegeben. Dieser Abgrund ist die Hölle, die Behausung der Teufel. Wir sehen hier wieder die strafende Hand Gottes. Die Schlüssel des Himmelreichs, die Vergebung der Sünden in der Beichte, hat die Weltkirche verachtet, diese haben sie weggeworfen, da hieß es: Weg mit der Beichte, darin wird weiter nichts als Pfaffenherrschaft geübt. Diese Schlüssel der Seligkeit werden ihr nun auch genommen und dafür die Schlüssel der Hölle, die Schlüssel, die von aller Wahrheit und Seligkeit lösen, gegeben. Aus diesem Abgrund steigt ein Rauch auf, der mit seinem Gestank die ganze Luft erfüllt. Dies zeigt den Taumelkelch an, der nun über die Menschen ausgegossen wird. Wie die Glieder der wahren Kirche, die Gläubigen, die Himmelsluft des süßen Evangeliums einatmen, so atmen die Glieder der Weltkirche die verpestete Luft der Irrlehre ein. Wenn es heißt, aus der Weltkirche ist eine Teufelskirche geworden, so ist damit ausgedrückt, daß nun in dieser Kirche gar nichts Gutes mehr geschieht, sondern man will nur Böses darin tun; mit vollem Bewußtsein sündigen die Menschen darauf los, sie treten in offenbaren Gegensatz zum Worte Gottes, in offenbare Feindschaft wider den HErrn; bei ihnen wird Böses gut und Gutes bös geheißen. Dies ist der verpestete Rauch, der die ganze Luft erfüllt. Denkt euch in eine Zeit hinein, wo der Ungehorsam gegen alle bestehende Ordnung alle Stände ergreift, wo die Dienstboten den Herrschaften, die Kinder den Eltern usw. nicht gehorchen wollen, so pflegt man, wenn man fragt, woher dies komme, wohl zu sagen, es liege in der Luft, und die Antwort ist auch ganz richtig. Von solchem pestialischen Dunstkreis wird

alles trunken; und woher kommt dies ansteckende Wesen in der Luft? Weil hier die bösen Geister herrschen, wie es uns der Apostel bezeugt, wenn er spricht: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Hier sind diese bösen Geister tätig und vergiften die Luft. Es ist dieser Dunstkreis so ansteckend, daß auch derjenige, der offene Augen hat, sich allen Ernstes zu wehren hat, damit er nicht davon vergiftet werde. Wir können jetzt schon diesen verderblichen Einfluß allenthalben spüren; nichts als Klagen kann man hören über immer mehr überhandnehmende Zuchtlosigkeit und Widerspenstigkeit. Die Kinder wollen die Meister der Eltern, die Dienstboten die Herren der Herrschaften sein, die Gemeinen wollen ihren Predigern befehlen, die Schüler wollen sich gegen ihre Lehrer auflehnen. Ist es schon jetzt so traurig bestellt, wie wird es erst dann werden, wenn sich der Abgrund des Verderbens aufgetan hat, wenn die Hölle ihr Maul weit aufsperrt, wenn es Gott zur Strafe der Menschen zuläßt, daß solcher Teufelsrauch die Luft erfüllt, daß keine rechte Lehre mehr da sein wird, sondern lauter Irrlehre? Die ganze Welt wird voll von diesem Pesthauch. Was dieser Dunstkreis über die Leute vermag, davon haben wir schon ein Beispiel gehabt an den Wühlereien gegen den neuen Katechismus. Das bloße Geschrei: Wir werden damit katholisch gemacht, dadurch wird das Pfaffenregiment wieder aufgerichtet, hat die Leute wie ein Taumelgeist ergriffen; vorher erst die Sache zu prüfen, ist ihnen gar nicht eingefallen. Und was war dies Geschrei? Nichts als Lügen, die nament-

lich durch Lügenblätter verbreitet wurden. Die Leute haben alles angenommen, was ihnen dieser Dunstkreis unter die Nase geblasen hat. — Aus dem Rauch entstehen Heuschrecken, die stechen wie die Skorpionen, denen aber verwehrt wird, weder das Gras noch die Bäume zu beschädigen, sondern sie dürfen bloß die Menschen quälen, die das Siegel Gottes nicht an ihrer Stirn haben. Der Skorpion ist seiner Gestalt nach fast wie ein Krebs, aber viel kleiner. In seinem Schwanze hat er einen Stachel, dessen Stich zwar nicht tötet, aber doch die heftigsten Schmerzen verursacht. Solchen Skorpionen werden diese Heuschrecken ähnlich sein; sie dürfen aber nur die Glieder der Weltkirche quälen, denn es heißt hier: Die Menschen, welche das Siegel Gottes nicht haben — die Gläubigen in der wahren Kirche haben dies aber. Wer sind nun diese Heuschrecken? Daß es keine natürlichen sind, sehen wir schon daraus, daß ihnen verboten wird, das Gras und die Bäume zu beschädigen, und die natürlichen Heuschrecken fressen doch alles Grüne mit der Wurzel auf. Es sind Menschen, die besonders von diesem Taumelkelch der Teufelsluft viel getrunken haben, es sind Glieder der Weltkirche, die nun alles Lebendige auffressen; sie nagen und fressen alles an, Häuser und Familien, nichts wird von ihnen verschont. Wie die natürlichen Heuschrecken das widerlichste Geschmeiß sind, welches es gibt, also auch diese menschlichen Heuschrecken, sie quälen die Menschen bis aufs Blut, so daß ihnen angst und bange wird; die Menschen werden den Tod suchen und ihn nicht finden; denn töten kann auch der Stich dieser Heuschrecken keinen Menschen. In dieser Teufelskirche werden durch diese Menschen lauter Teufelslehren verbreitet; es

wird alles umgekehrt werden: was ein Laster ist, werden sie eine Tugend nennen, und was eine Tugend, ein Laster; z. B. Stehlen, Lügen usw. heißt recht handeln. Ihr dürft nicht etwa glauben, als wollte ich euch Fabeln vormachen; so weit wird es ganz gewiß kommen, das Vorbild davon ist schon jetzt da. In Frankreich und der Schweiz gibt es Leute, die sich Kommunisten nennen, die sagen, es sei eine Sünde, mehr irdische Güter zu besitzen als andere, und daher wäre es eine Tugend, den Reichen und Vornehmen ihre Güter zu nehmen. Weiter: Die Ehe sei eine Sünde, ein jeder solle huren dürfen mit wem er wolle. Jetzt gilt es noch für eine Tugend, an den dreieinigen Gott zu glauben und zu Ihm zu beten: wenn aber die Zeit kommen wird, von der dies greuliche Wesen ein Vorspiel ist, dann wird beides für ein Verbrechen gehalten werden. Da wird von diesem gottlosen Gesindel (wozu namentlich das Skribentenvolk, d. h. diejenigen, die alle Lügenblätter und Teufelsbücher schreiben, gehören) alles, was nur noch einigermaßen äußerlich Gutes zu nennen ist, weggeschafft werden. Die Religion dieser Menschen wird die grenzenloseste Selbstsucht sein, alles wird nur seinen eigenen Vorteil im Auge haben. Dies Wesen ist schon jetzt im Entstehen begriffen. Was für eine Masse Lügenblätter werden jetzt schon verbreitet! — Wie die Skorpionen mit ihrem Stachel stechen, daß es fürchterliche Schmerzen verursacht, also stechen auch diese Menschen; ihr Stachel ist die Schreibfeder, damit spritzen sie ihr hölliſches Gift in die Welt hinaus. Sie töten damit freilich auch keinen Menschen, aber gequält werden die Menschen dadurch aufs heftigste. Alles, was diesen Heuschrecken nicht gefällt, wird öffentlich an den Pranger

gestellt, verspottet und verhöhnt. Dieser Schmerz von solchen Stichen ist für die Glieder der Teufelskirche um so beißender, weil sie keinen Trost in Gott mehr haben, denn den haben sie ja mit Seinem Worte verworfen. Da werden dann die Menschen vor lauter Angst den Tod suchen, aber er wird sich vor ihnen verbergen. Wie schon jetzt solche Leute in Angst sind, davon ein Beispiel: In einer hannoverschen Stadt befiel eines Tages einem Demokraten in seiner Stube eine solche Angst, daß er schrie: Macht nur die Fenster und Türen zu, sonst komme ich ins Tageblatt. Was der Mann gehabt hat, ob er in eine Ohnmacht gefallen ist oder ob er eine Ohrfeige bekommen, weiß ich nicht. So wird in dieser Zeit alles voll Angst sein, es wird kein Mensch dem andern trauen, nicht einmal die Kinder ihren Eltern. — Wenn es hier heißt, daß diese Zeit fünf Monate dauert, so kann damit keine bestimmte Zeit gemeint sein, sondern es ist darunter die Zeit verstanden, die ihnen Gott zuläßt; wie lange sie dauert, wissen wir nicht. Diese fünf Monate sind von den natürlichen Heuschrecken genommen, denn so lange treiben sie in einem Jahre ihr Zerstörungswerk. Wie sehen sie denn aus? Sie werden hier auf merkwürdige Weise beschrieben. Sie sehen aus wie Menschen mit goldenen Kronen, sie haben Haare wie Weiberhaare, Zähne wie die Löwen und sind gepanzert wie geharnischte Kriegsrosse. Es wird mit dieser Beschreibung gezeigt, daß sie in den Augen der Welt durchaus nicht widerlich, sondern anmutig und lieblich aussehen Sie sind reich an irdischen Gütern, Gold, Silber und dergleichen, sie haben auch etwas Anziehendes an sich, was durch die Weiberhaare bezeichnet ist; sie besitzen Weltbildung, sie haben, wie man's so nennt,

ein humanes Wesen an sich. Dabei sind sie auch gepanzert, sie sind unverwundbar; wer es wagt, sie anzutasten, wird von ihnen so gestochen, daß er's in Zukunft bleiben läßt. Ihre Zähne, mit denen sie alles annagen, haben wir schon kennen gelernt. Sie sind die Herren der Welt, durch ihre Hand geht alles; wen sie erhöhen, der sitzt auf dem Thron, der wird geehrt vor der Welt, dem baut man Ehrenpforten und singt ihm zuliebe wohl gar: Eine feste Burg ist unser Gott; wen sie aber verachten, der liegt auch vor der Welt im Staube. Sie haben, wie man's zu nennen pflegt, die öffentliche Meinung für sich, wen diese nicht leiden können, von denen heißt's: Ismaels Hand wider ihn, und darum auch jedermanns Hand gegen Ismael. Dies ist die allgemeine Religion dieser Menschen. — Diese Teufelskirche muß aber doch auch ein Oberhaupt haben, wer ist denn dies? Da brauchen wir nicht lange zu fragen, es steht hier, es ist ein Engel des Abgrunds, namens Abaddon oder Apollyon, d. h. Verderber. Der ist ihr König. Wie der regieren wird, kann man sich wohl denken, es ist vielleicht der nächste böse Geist nach dem Teufel selbst. Wir können daraus auch sehen, daß, wenn große Taten auf der Erde geschehen, übernatürlicher Einfluß dabei tätig ist. Geschehen große Werke im Reiche Gottes, so sind die guten Engel dabei geschäftig, und so auch auf der Seite des Bösen; wird da durch Menschen Erschreckendes ausgerichtet, so sind dabei die höllischen Mächte im Spiele. Mit all diesem greulichen Wesen wird das Gericht angebahnt, welches mit der sechsten Posaune hereinbricht, welche wir das nächste Mal betrachten wollen. Amen.

Vers 12—21.

Ein Wehe iſt dahin; ſiehe, es kommen noch zwei Wehe nachdem. Und der ſechſte Engel poſaunte. Und ich hörte eine Stimme aus den vier Ecken des goldenen Altars vor Gott, die ſprach zu dem ſechſten Engel, der die Poſaune hatte: Löſe auf die vier Engel, gebunden an dem großen Waſſerſtrom Euphrat. Und es wurden die vier Engel los, die bereit waren auf eine Stunde, und auf einen Tag, und auf einen Monat, und auf ein Jahr, daß ſie töteten das dritte Teil der Menſchen. Und die Zahl des reiſigen Zeuges war viel tauſend mal tauſend, und ich hörete ihre Zahl. Und alſo ſahe ich die Roſſe im Geſicht, und die darauf ſaßen, daß ſie hatten feurige, und gelbe, und ſchwefelichte Panzer; und die Häupter der Roſſe, wie die Häupter der Löwen, und aus ihrem Munde ging Feuer, und Rauch und Schwefel. Von dieſen dreien ward ertötet das dritte Teil der Menſchen, von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel, der aus ihrem Munde ging. Denn ihre Macht war in ihrem Munde, und ihre Schwänze waren den Schlangen gleich, und hatten Häupter, und mit denſelben taten ſie Schaden. Und blieben noch Leute, die nicht getötet wurden von dieſen Plagen, noch Buße taten für die Werke ihrer Hände, daß ſie nicht anbeteten die Teufel und die goldenen, ſilbernen, ehernen, ſteinernen, und hölzernen Götzen, welche weder ſehen, noch hören, noch wandeln können; die auch nicht Buße taten für ihre Morde, Zauberei, Hurerei und Dieberei.

Wir haben das letzte Mal die Bedeutung der fünften Poſaune geſehen. Sie ſchließt das erſte Wehe in ſich, woraus wir ſehen, daß wir dem jüngſten Tage immer näher kommen. Wenn bei einem Weibe die Wehen kommen, ſo iſt die Stunde der Geburt nahe. So ſind auch die Wehen der drei letzten Poſaunen die Vorboten des jüngſten Tages. Mit der ſechſten Poſaune kommen wir nun heute zum zweiten Wehe, deſſen Beſchreibung aber

auch noch die zwei folgenden Kapitel umfaßt. Mit der siebenten Posaune geht dann das dritte Wehe an. — Als der sechste Engel posaunt, erschallt eine Stimme von den vier Ecken des güldenen Altars. Mit dieser Stimme sind die Gebete der Heiligen angedeutet, die auf dem goldenen Rauchaltar dem HErrn dargebracht werden. Im Alten Testamente wurde auch mit dem Weihrauch, der von dem Opfer des Hohenpriesters aufstieg, das Gebet des Volkes angedeutet, welches während des Opfers im Vorhofe des Tempels auf den Knien lag und betete. Wir sehen daraus das, daß die Gebete der Gläubigen wieder die Ursache sind, daß das zweite Wehe über die Welt kommt. Es ist in der letzten Betrachtung von den Heuschrecken in Menschengestalt gesagt worden, daß sie die Menschen aufs fürchterlichste quälen, und wenn auch damit hauptsächlich nur die Glieder der Teufelskirche gepeinigt werden, so hatten doch auch teilweise die Christen, die Gläubigen der wahren Kirche, darunter zu leiden. Daß nun diese Plage aufhören möge, das ist der Gegenstand ihrer Sehnsucht, darum beten sie. Ihr Gebet wird erhört und es folgt nun das zweite Wehe. Obgleich dieses nun noch schrecklicher ist als das erste, so ist hier doch Erlösung von den Leiden durch den Tod zu hoffen, was bei jenen nicht der Fall ist. — Gott befiehlt dem Engel mit der sechsten Posaune, die vier Engel loszulassen, die an dem großen Wasserstrom Euphrat gebunden sind. Wer sind diese Engel? Bei dem Propheten Daniel lesen wir, daß die Weltreiche zu ihren höchsten Leitern Engel haben, daß Engel ihre geistlichen Vorsteher sind. Als Vorsteher des Bundesvolkes Israel wird uns der Erzengel Michael genannt, von welchem es heißt, daß er einmal sagt, er

müsse die Engel des persischen und griechischen Weltreichs bekriegen. Wir sehen daraus, daß all diesen Reichen geistige Wesen vorstanden; entweder sind es gute Engel, wie beim Volke Israel, oder böse Engel, wie bei den Weltreichen. Diese vier Engel sind auch solche Vorsteher über vier Weltreiche, und diese sind Deutschland, Frankreich, Rußland und England. Diese Engel sind ihre obersten Leiter; hätten sie diese Beschützer nicht, so könnten diese Weltreiche unmöglich solche große Taten tun, die durch sie geschehen. Vor ungefähr fünfzig Jahren lebte in Frankreich ein Mann, namens Oberlin, ein gottseliger Mann, der durch seine gewaltigen Predigten und seine Gebetstreue eine in alle Laster versunkene gottlose Gemeine so umwandelte, daß sie ein Licht für ihre Umgebung in jener Zeit war. Dieser Mann erzählt, daß er oft in der Luft ein ganzes Heer Teufel habe ziehen sehen, es werde nun bald zum Blutvergießen kommen, was denn auch eintraf in den Revolutionsjahren und den Kriegen Napoleons. Diese bösen Engel müssen zuerst den Weltmächten den Weg bahnen, sie stehen unter dem Einfluß ihrer geistigen Vorsteher; es mag geschehen was da will, der Geist gibt den Ausschlag. Das sehen wir auch hier. Daß diese vier Engel keine guten sein können, geht daraus hervor, daß kein guter Engel einem solchen Weltreich vorstehen kann, wo nichts als Lüge und Betrug herrscht, wo die ganze Staatsklugheit im Suchen des eigenen Vorteils besteht. Ein Beamter eines solchen Reiches hat es öffentlich ausgesprochen, daß sie die Sprache nur dazu hätten, um ihre Gedanken zu verbergen. Das heißt also: Unser ganzes Regiment ist ein Lügengewebe, wir schließen nur Verträge und brechen sie, wenn wir unsern Vorteil dabei

ſehen. — Warum ſind nun dieſe Engel gebunden an den Waſſerſtrom Euphrath? Dies kann auf doppelte Weiſe, geiſtlich und leiblich gedeutet werden. In der alten Zeit hatten ſich in der Nähe des Euphraths alle dieſe großen alten Weltreiche, als das babyloniſche, perſiſche und mazedoniſche gebildet. Hier blühte das große mächtige Babel, welches das Vorbild des geiſtlichen Babels, des Papſttums iſt. An dies Papſttum nun ſind die Weltmächte gebunden, und darum gehemmt in der Entwickelung ihrer verderblichen Macht. Da ſind über die Hälfte der Bewohner Deutſchlands an das Papſttum gebunden, denn die Bewohner mehrerer ſeiner größern Staaten, als Öſterreich und Bayern, ſind der Mehrzahl nach katholiſch. Da iſt Frankreich beinahe ganz an den römiſchen Stuhl gebunden. Auch Rußland iſt daran gebunden, dies fühlt es namentlich in der Gegenwart, wo ihm die römiſche Geiſtlichkeit Polens und Litauens genug zu ſchaffen macht. Denſelben wunden Fleck hat auch England an ſeinem katholiſchen Irland. So ſind die Weltmächte großenteils an Rom gebunden. Wenn auch jetzt die aufrühreriſchen Italiener von dem Papſte nichts mehr wiſſen wollen, es hilft ihnen doch nichts, ſie können den Papſt nicht aus Rom herausjagen. Die Weltmächte, die an das Papſttum gebunden ſind, erhalten es auch aufrecht, aber nicht etwa aus Anhänglichkeit an den Papſt, ſondern um ihres eigenen Beſtandes willen; ſie fürchten, wenn ſie ſich vom Papſte losſagen, gehe alles drunter und drüber. Auf leibliche Weiſe iſt dies Gebundenſein ſo zu deuten: Das jetzige weltliche Babel iſt das mohammedaniſche Reich, deſſen Oberhaupt der Sultan zu Konſtantinopel iſt. Dieſes Reich umfaßt die fruchtbarſten, an allen herrlichen Pro-

dukten reichen Länder des Morgenlandes, darum möchten es die vier Weltmächte gerne haben; aber ein jeder möchte, wenn nicht ganz, so doch das meiste davon. Rußland ist lüstern danach, es ganz zu verschlucken, ebenso Frankreich und England, auch Österreich will nicht leer ausgehen, sondern seinen Teil haben. Wer soll's nun kriegen? Für jetzt gar keiner. Damit es nicht einer auf einmal ganz wegschnappe, halten sie dem Sultan die Stange, und somit sind die Weltmächte an das mohammedanische Reich gebunden, obgleich es dem Einsturze ganz nahe ist. Sind nun aber diese Bande los, was einmal geschehen wird, — denn beide, der Papst und der Sultan, dürfen sich als Brüder die Hand reichen, ihre Macht steht auf wackligen Füßen, es kann sein, daß sie zu gleicher Zeit fallen, — dann wird alles drunter und drüber gehen; um die Hinterlassenschaft des Papsttums und des Sultans werden sich die Weltmächte streiten. Die Italiener schreien schon jetzt: Heraus mit dem Papst aus Rom. Rom ist unsere Hauptstadt, da hat der Papst nichts mehr zu schaffen. Was ihn aber jetzt noch hält, sind bloß die Kanonen und Bajonette der Weltmächte. Das Lösen der vier Engel ist das Ende des Papst- und Türkentums. Es glauben schon jetzt viele Katholiken nicht an den Papst; was die meisten noch an ihn knüpft, ist der irdische Vorteil. Sind nun aber diese Bande gelöst, dann werden alle verderblichen Elemente der Weltmächte sich entfalten, und es entsteht ein furchtbarer allgemeiner Weltkrieg. Jede der vier Weltmächte will die Oberhand haben. Alle Leidenschaften des vom Taumelkelch des hölliſchen Dunstkreises betrunkenen Volkes werden in furchtbarer Weise hervorbrechen, alle revolutionären Bestrebungen werden nun

offen hervortreten und von den Weltmächten in Schutz genommen. — Es wird hier die Zahl dieses Kriegsheeres auf viel tausend mal tausend angegeben, nach der genauen Übersetzung heißt es 200 Millionen. Was wird es da für ein schreckliches Blutvergießen geben, wenn diese ungeheure Masse zügelloser, aller Leidenschaften entfesselter Menschen gegeneinander kämpft! Ihr fragt vielleicht: Wo sollen denn diese Leute alle herkommen? Da brauchen wir nicht lange zu suchen; Rußland stellt jetzt schon seine 60 Millionen Menschen, Deutschland 50, und Frankreich 40 Millionen Menschen; das sind schon 150 Millionen Menschen. Das, was noch fehlt, wird leicht England mit seinen 200 Millionen Untertanen stellen können. Diese Kriege werden darum so fürchterlich sein, weil sich in ihnen alle revolutionären Kräfte gesammelt haben, in ihnen wird das dritte Teil der Menschen getötet werden. Auch dieses ist hier angedeutet mit den feurigen, gelben und schwefelichten Panzern der Streitenden. Was hier Luther mit „gelb" übersetzt hat, bedeutet eigentlich himmelblau. Alle Revolutionsleute haben als Zeichen dreifarbige Fahnen, Kleider usw. — Daß diese Kriege mit Kanonen geführt werden, ist auch hier angezeigt. Es heißt: Die Streitrosse hatten ihre Macht in ihren Schwänzen, aus denen Feuer und Schwefel fuhr. Treffender konnten diese Geschütze gar nicht beschrieben werden. Vorn sitzen die Reiter auf ihren Rossen, dann folgt der Wagen oder die Lafette, wie man's nennt, und hinten heraus, gleich einem Schwanze, steht die Kanone, und speit Feuer und Schwefel aus zum Verderben von Tausenden. Da ist es doch wirklich kein Wunder, daß das dritte Teil der Menschen getötet wird. Sind doch schon in den Kriegen des alten

Napoleon nach einer Berechnung über 6 Millionen Menschen ums Leben gekommen, und diese Kriege gingen doch nur von einem einzigen Manne aus in den wenigen Jahren, da er regierte. Wie viele werden nun erst ihren Tod finden, wenn die ganze Welt in diesen Kriegen verwickelt ist. — Was hat denn nun dies schreckliche Gericht für einen bessernden Einfluß auf die Menschen? Gar keinen. Es heißt hier, daß die Leute, die nicht getötet wurden, nach wie vor dem Teufel dienen, ihre Götzen anbeten und alle Sünde und Schande treiben. Sie hören nicht auf, dem Teufel zu dienen, das ganze gottlose Wesen wird fortdauern. Haben sie auch Papst und Kaiser fortgejagt, so dienen sie doch ihren Götzen; sie haben dieselben ja nur deswegen fortgejagt, daß sie unbeschränkte Freiheit haben, nicht aber, weil sie des Götzendienstes müde wären. Die Götzen anzubeten ist freilich ein viel bequemeres Ding, als den lebendigen Gott. Die stummen Götzen strafen sie nicht um ihr gottloses Wesen, aber das Wort Gottes straft es, darum mögen sie nichts davon wissen. So gehen auch unter ihnen nach wie vor alle Sünden, als Stehlen, Lügen, Huren, Ehebrechen usw. im Schwange. So bereiten sich die späteren Ereignisse, das Auftreten des persönlichen Antichrists vor. Es muß einer kommen, der diese ungezügelten Haufen in Ordnung bringt, der sie regiert, der sie weidet mit einer eisernen Rute, und dies ist eben der persönliche Antichrist, davon wollen wir das nächste Mal handeln. Amen.

Kapitel 10 bis Kapitel 11, 2.

Und ich ſahe einen andern ſtarken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf ſeinem Haupt, und ſein Antlitz wie die Sonne, und ſeine Füße wie die Feuerpfeiler; und er hatte in ſeiner Hand ein Büchlein aufgetan; und er ſetzte ſeinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde; und er ſchrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und da er ſchrie, redeten ſieben Donner ihre Stimmen. Und da die ſieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte ich ſie ſchreiben. Da hörte ich eine Stimme vom Himmel ſagen zu mir: Verſiegele, was die ſieben Donner geredet haben, dieſelben ſchreibe nicht. Und der Engel, den ich ſahe ſtehen auf dem Meer und auf der Erde, hob ſeine Hand auf gen Himmel, und ſchwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geſchaffen hat, und was darinnen iſt, und die Erde, und was darinnen iſt, und das Meer, und was darinnen iſt, daß hinfort keine Zeit mehr ſein ſoll; ſondern in den Tagen der Stimme des ſiebenten Engels, wenn er poſaunen wird, ſo ſoll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie Er hat verkündiget Seinen Knechten und Propheten. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel abermal mit mir reden, und ſagen: Gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde ſtehet. Und ich ging hin zum Engel, und ſprach zu ihm: Gib mir das Büchlein. Und er ſprach zu mir: Nimm hin, und verſchlinge es; und es wird dich im Bauch grimmen, aber in deinem Munde wird es ſüß ſein wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verſchlang

es, und es war süß in meinem Munde, wie Honig; und da ich es gegessen hatte, grimmete mich's im Bauch. Und er sprach zu mir: Du mußt abermal weissagen den Völkern, und Heiden, und Sprachen, und vielen Königen. Und es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und sprach: Stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die darinnen anbeten. Aber das innere Tor des Tempels wirf hinaus, und miß es nicht, denn es ist den Heiden gegeben; und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate.

Wir haben in den letzten Betrachtungen gesehen, wie es zu Ende des ersten und zum Anfange des zweiten Wehes zu einem weltverwüstenden Revolutionskriege kommen wird. Ehe nun das eigentliche zweite Wehe beginnt, folgt die Vorbereitung zu der dritten und letzten Reihe der Offenbarungen. Johannes muß ein Büchlein verschlingen, welches eben diese Offenbarungen enthält, die er dann weissagen soll. Wir wollen diese Vorbereitungen der Reihe nach durchnehmen. Zuerst erscheint ein starker Engel, bekleidet mit einer Wolke und einen Regenbogen auf seinem Haupte, in seiner Hand hält er ein Buch, seinen rechten Fuß setzt er auf das Meer und seinen linken auf die Erde. Wir fragen zuerst: Wer ist dieser starke Engel? Wir haben schon früher gehört, daß wohl zu unterscheiden sei zwischen dem Bundesengel, der uns im Alten Testamente so oft genannt wird, welches der Sohn Gottes ist, und den geschaffenen Engeln, den Dienern Gottes, die Seine Strafgerichte vollziehen müssen. Dieser starke Engel ist nun auch der Bundesengel, der Sohn Gottes, und daß diese Auslegung richtig ist, zeigt uns die ganze Beschreibung, die uns von Ihm gegeben wird; sie erhält Gewißheit dadurch, daß dieser Engel das Buch der Offenbarungen in

Seiner Hand hat, daß diese Weissagungen von Ihm ausgehen. Dies kann von keinem geschaffenen Engel gesagt werden, alle Offenbarungen kann nur Gott selbst geben, darum kann dieser Bundesengel niemand anders als der Sohn Gottes selbst sein. Denkt einmal an das früher Betrachtete zurück. Als da bei der Vorbereitung zu der zweiten Reihe der Offenbarungen eine Stimme erschallt, die alles im Himmel und auf Erden aufforderte, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu lösen, und niemand es vermochte, denn allein das Lamm, der Sohn Gottes. Dieses Buch hat Er nun auch hier, darum muß dieser starke Engel der Sohn Gottes sein. Dazu paßt denn auch ganz gut die herrliche Beschreibung, die uns von Ihm gegeben wird. Er ist bekleidet mit einer Wolke, sie ist ein Zeichen der Gnadengegenwart Gottes. Als das Volk Israel durch die Wüste zog, da begleitete sie Tag und Nacht eine Wolke, in der Gott immer gegenwärtig war, die nur die Hülle Seiner Herrlichkeit darstellte. Als Salomon den Tempel einweihte, da heißt es wieder, daß eine Wolke den ganzen Tempel so erfüllte, daß die Priester, die innerhalb des Tempels sich befanden, um den Dienst zu versehen, es nicht aushalten konnten, sondern heraus mußten. Diese Wolke war wieder weiter nichts anders, als das Gewand der göttlichen Herrlichkeit. Dies Zeichen umhüllte Ihn auch hier. Der Regenbogen, welcher Ihn umgibt, ist ein neues Zeichen Seiner göttlichen Herrlichkeit. Als Moses bei der Gesetzgebung mit den Ältesten auf dem Berge Sinai war, sahen sie auch den HErrn, umflossen von einem wunderbaren Lichtglanze. Er ist einmal das Zeichen Seiner wunderbaren, leuchtenden Herrlichkeit, und dann aber auch das Zeichen

des Friedens, das Bundeszeichen Gottes. Der Heiland will damit Seinen Gläubigen andeuten, daß Er bei allen schrecklichen Gerichten, die über die Welt ergehen, doch allezeit im Leben, Leiden und Sterben ihr treuer Bundesgott ist, der sie nie verläßt. Auch mit Seinen Füßen, die wie Feuerpfeiler dastehen, ist Seine göttliche Herrlichkeit angedeutet, wie es anderswo in der Heiligen Schrift von Ihm heißt: Licht ist Dein Kleid, das Du anhast. — Haben wir jetzt gesehen, daß dieser Engel der wahre Gott sein muß, weil Ihn der Lichtglanz der göttlichen Herrlichkeit umgibt, so wird uns dies weiter darin bestätigt, daß es heißt: Er setzte Seinen rechten Fuß auf das Meer und Seinen linken auf die Erde, — Er ist der HErr der ganzen Erde. Dies wird dadurch angedeutet. Die ganze Erde besteht aus den zwei Hauptteilen, aus Land und aus Wasser, oder Erde und Meer. Ihm allein gehört die Herrschaft über beides, wie Er's schon, als Er auf Erden wandelte, kurz vor Seiner Himmelfahrt ausgesprochen hat in den Worten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Es wird uns damit auch gezeigt, daß diese Reihe der Offenbarungen einen weiteren Umkreis habe als die früheren, sie sollen die ganze Erde umfassen. Diese Gerichte, die in diesen Offenbarungen enthalten sind, sind unmittelbare Vorboten des jüngsten Tages, darum gehen sie auch die ganze Erde an. Mit dieser dritten und letzten Reihe der Offenbarungen werden vollendet die Geheimnisse Gottes. In diesem Büchlein, welches der Sohn Gottes in der Hand hält, sind eben die Weissagungen, die Offenbarungen der furchtbaren Ereignisse enthalten, die nun kommen sollen, deshalb heißt's, daß Seine Stimme war wie das Gebrüll

eines Löwen, daß sieben Donner redeten, daß aber, was sie redeten, versiegelt würde; Johannes durfte es nicht aufschreiben. Was versiegelt ist, kann man nicht lesen, sein Inhalt ist verborgen, es soll nicht offenbar werden. So ist's hier mit dem, was diese Donner geredet haben; es soll niemand erfahren, es soll versiegelt bleiben, darum wissen wir auch nicht, was sie geredet haben, und sollen es aber auch nicht versuchen wollen, daran zu deuten; wir sollen nicht einmal danach fragen, es geht uns nichts an, was sie bedeuten. Darum sind auch die Vermutungen, die ein Gottesgelehrter der früheren Zeit, Albrecht Bengel, darüber ausgesprochen hat, daß es nämlich sieben Seligpreisungen des HErrn gewesen sein können, gänzlich zu verwerfen; man hätte diesem Manne nur zurufen können. Wo hast du denn deine neuen Offenbarungen her, wo doch Johannes nichts von berichten darf? Wir sollen es einmal nicht wissen, dies soll uns genug sein; alle Fragen darüber sind sündliche Neugierde. Laßt uns nur in Demut alles annehmen, was uns Gott geoffenbaret hat, dann aber auch nichts zu wissen verlangen, was uns Gott nicht offenbaren will. Die rechte Gottesfurcht zeigt sich in der treuen Erforschung alles geoffenbarten Wortes, aber auch in der gänzlichen Enthaltsamkeit von allen Fragen über Dinge, die Gott verborgen hat. — Von dem Engel heißt's nun, daß Er Seine rechte Hand gen Himmel aufhob und schwur bei dem lebendigen Gott, der alles erschaffen hat, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll und daß vollendet werden sollen die Geheimnisse Gottes. Der Sohn Gottes schwört bei Seinem himmlischen Vater, bei dem, der der Urquell alles Lebens ist, der den Sohn gezeuget hat von Ewigkeit und hat Ihm dasselbe Leben

gegeben, als Er hat. Er schwört bei Gott dem Vater, der, wie wir nach dem ersten Artikel bekennen, alles erschaffen hat im Himmel und auf Erden. Wie der Sohn bei dem Vater, so wissen wir, daß der Vater bei sich selbst schwört, wie es z. B. heißt von Ihm: Ich habe bei Mir selbst geschworen, Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget. Oder wie Gott zu Abraham spricht: Ich habe bei Mir selbst geschworen, daß Ich dir und deinem Samen dies Land geben will. Nicht bloß die Erde, sondern auch den Himmel berühren diese letzten Gerichte. Erde und Himmel werden in Feuer zergehen und auf ihren Trümmern wird ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden. Ist dies nun der Fall, gehen diese letzten Gerichte über Himmel und Erde, so ergehen sie auch über die Bewohner derselben. Nicht bloß die Gottlosen hier auf der Erde, sondern auch die bösen Geister unter dem Himmel, die bis dahin ihr Wesen noch immer trieben, werden nun ihren Lohn empfangen, sie werden gebunden mit ewigen Banden in Finsternis. Weil nun Johannes von diesen Offenbarungen weissagen soll, muß er das Buch, in dem sie enthalten sind, verschlingen. Dieses Verschlingen des Buches zeigt an, daß diejenigen, die von Gott Offenbarungen erhalten, denen Gott dieselben gibt, ganz und gar eins werden mit denselben, daß dieses, was Gott ihnen gibt, in die Bestandteile ihres Wesens übergeht. Wie das Brot, das wir essen, auch in die Bestandteile unsers Körpers, in Fleisch und Blut übergeht, so ist's auch hier, Johannes muß die Weissagungen so in sich aufnehmen, daß sie in Bestandteile seines eigenen Wesens sich verwandeln. Hiermit tritt eine wunderbare Einigung Gottes mit dem Menschen ein.

So sind alle Offenbarungen Gottes, die Er durch die Propheten und Apostel gegeben hat, ein Verschmelzen des Göttlichen mit dem menschlichen Wesen. Man hat da schon gesagt, wenn dies so wäre, so wären die Apostel weiter nichts als Maschinen gewesen, wodurch Gott gewirkt hätte, aber dem ist nicht so. Wenn die heiligen Männer Gottes alle Offenbarungen Gottes so in sich aufgenommen haben, daß sie in ihr eigenes Wesen übergingen, so ist doch wahrhaftig eine solche freie Tätigkeit ihres eigenen Wesens, mit der sie predigten und lehrten, kein Maschinenwesen. So weiß ich ganz gewiß, daß alles, was sie geredet haben, Gottes eigenes Wort ist, das sie in ihr Wesen aufgenommen hatten. — Von dem Büchlein heißt's nun, daß es süß war im Munde, als es Johannes verschlang, daß es ihm aber hernach grimmete im Bauche. Daß es süß ist im Munde, ist ganz natürlich. Wenn Gott einen Menschen würdigt, solche hohe Offenbarungen in sich aufzunehmen, so ist es doch das Herrlichste und Süßeste, was es geben kann. Daß es ihm aber hernach im Bauche grimmet, kommt daher, weil diese Offenbarungen so furchtbare Gerichte Gottes enthalten Lesen wir doch schon von Jeremias, daß er weinte und betrübt war, daß er sich krümmte wie ein Wurm, wenn er seinem Volke die Gerichte Gottes ankünden mußte. In wieviel höherm Grade muß sich nun Johannes grämen, daß er diese furchtbaren Gerichte offenbaren soll, denen die, welche über das Volk Israel ergingen, gar nicht zu vergleichen sind. Ein Trost ist aber doch auch bei diesen schrecklichen Gerichten, daß es nämlich die letzten sind. Es heißt hier: Es soll keine Zeit mehr sein auf Erden. Mit dem Schall der siebenten

Posaune tritt das Ende oder doch die unmittelbaren Vorläufer des Endes der Welt ein. Bis daher ist in der Entwickelungsgeschichte der Kirche alles noch seinen langsamen gemäßigten Gang gegangen, so daß oft die Gläubigen ausrufen mußten: Ach HErr, wie so lange! Komm doch bald, HErr Jesu! Jetzt aber ist die Zeit des Verzugs vorbei, nicht etwa, als ob gar keine Zeit mehr sei, sondern nur mit rasender Schnelligkeit geht es jetzt dem Ende zu. Wie ein Stein, der von einem Berge herabrollt, auch immer schneller rollt, je näher er dem Abgrunde kommt, so geht es auch da, es fliegt alles dahin, wie ein Dampfwagen. Es soll nun vollendet werden das Geheimnis Gottes, alle Offenbarungen Gottes hören jetzt auf. Das Geheimnis Gottes ist die Leitung Seiner Kirche, dies weiß niemand als Gott allein, Er weiß allein Zeit und Stunde, die Er Seiner Macht vorbehalten hat. Von dieser letzten Zeit wird uns noch ein kurzer Einblick gegeben in den beiden letzten Versen dieses Kapitels. Dem Apostel wird ein Maßstab gegeben, um damit den Tempel zu messen, nur das Allerheiligste soll er nicht messen, sondern herauswerfen, damit es von den Heiden zertreten werde zweiundvierzig Monate lang. Wie es vorher geheißen hat, daß nun die Zeit des geregelten Ganges vorbei sei, so wird uns hier in den zweiundvierzig Monaten die letzte Zeit angegeben, in der alle diese Gerichte kommen werden. Diese Zahl tritt uns später noch einmal entgegen, wenn von dreieinhalb Jahren oder tausendzweihundertundsechzig Tagen geredet wird, so ist es die nämliche Zeit, die hier angegeben wird. Wie groß diese Zeit sei, ob es dreieinhalb gewöhnliche Jahre oder nicht, dies wissen wir nicht, wir sollen auch nicht danach

forſchen, denn es gebühret uns nicht, zu wiſſen Zeit oder Stunde, es iſt eben eine nur Gott bekannte beſtimmte Zeit. Was iſt nun mit dieſem Meſſen des Tempels angedeutet? Es weiſt uns dies auf eins zurück, wovon ſchon geſprochen wurde. Der Tempel zu Jeruſalem hatte drei Abteilungen: das Allerheiligſte, das Heiligtum und den Vorhof. Dies alles iſt nun das Vorbild der chriſtlichen Kirche. Das Allerheiligſte der chriſtlichen Kirche iſt das kleine unſichtbare Häuflein der wahren Kirche, es ſind alle Gläubigen, deren Zahl nur Gott bekannt iſt. Das Heiligtum iſt die ſichtbare Kirche, in der (wie im jüdiſchen Tempel die Leuchter, der Schaubrottiſch und der Rauchaltar ſtanden) die Gnadenmittel, das Wort Gottes und die Sakramente ſind. Wie man nun von dem Heiligtum des Tempels aus nur zum Allerheiligſten gelangen konnte, alſo kann man auch zu der wahren Kirche nur durch die ſichtbare Kirche, vermittelſt ihrer Gnadenmittel kommen. Der Vorhof iſt die Miſſionskirche, die das Heiligtum zu allen Heiden tragen will, die Wort und Sakrament allen Menſchen bringen will. das Allerheiligſte ſoll nicht gemeſſen werden, ſondern herausgeworfen und von den Heiden zertreten werden. Wie wir ſchon geſehen haben, wird aus der Landeskirche eine Weltkirche und aus dieſer gar eine Teufelskirche, aus der alle wahren Gläubigen ausgeſtoßen werden, dies iſt eben das Herauswerfen des Allerheiligſten. Mit dem Ausſtoßen ſind aber die Gottloſen noch nicht zufrieden, ſondern ſie treten nun auf den Gläubigen herum, ſie verfolgen dieſelben und quälen ſie auf alle Art und Weiſe. Dies muß geſchehen, die Braut Chriſti, Seine wahre Kirche, muß durch Leiden vollendet werden. Verfolgt

werden sie von allen Leuten, von Vornehmen und Geringen, und wie fürchterlich diese Verfolgungen werden, dies werden wir im einzelnen noch später sehen. Da wird uns erzählt, daß alle die, welche das Malzeichen des Tieres nicht an ihrer Stirn haben, auf das fürchterlichste von den Gliedern des antichristischen Reichs gequält werden. Alle Gläubigen sind das Fegopfer der Leute. Der HErr läßt aber die Seinigen nicht allzulange quälen; Er weiß, daß, wenn die Tage nicht verkürzt würden, kein Mensch selig würde, Er hilft Seiner Braut und schenkt ihr nach dem Leiden die ewige Siegeskrone. Amen.

Vers 3—14.

Und Ich will Meine zwei Zeugen geben, und sie sollen weissagen tausendzweihundertundsechzig Tage, angetan mit Säcken. Diese sind zwei Ölbäume, und zwei Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde. Und so jemand sie will beleidigen, so geht das Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde; und so jemand sie will beleidigen, der muß also getötet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage, so oft sie wollen. Und wenn sie ihr Zeugnis geendet haben, so wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden, und wird sie töten. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Ägypten, da unser HErr gekreuziget ist. Und es werden ihre Leichname etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen, drei Tage und einen halben sehen, und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräber legen. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen, und wohlleben, und

Geschenke untereinander senden; denn diese zwei Propheten quäleten, die auf Erden wohnten. Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen. Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde. Und zu derselben Stunde war ein großes Erdbeben, und das zehnte Teil der Stadt fiel, und wurden ertötet in der Erdbebung siebentausend Namen der Menschen, und die andern erschraken, und gaben Ehre dem Gott des Himmels. Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell.

Wir haben im bisherigen gesehen, wie es endlich zur Ausstoßung der Gläubigen aus der Weltkirche gekommen ist, und wie nun die Gottlosen auf den Gläubigen herumtreten werden, was sich freilich nicht anders erwarten läßt. Die Gläubigen müssen der Gegenstand des grimmigsten Hasses der Gottlosen sein, denn sie strafen durch ihr Zeugnis wie durch ihren Wandel die Glieder der Weltkirche, darum entsteht zwischen beiden Kampf auf Leben und Tod. Schon die Ausstoßung der Gläubigen ist ein Zeugnis gegen die Weltkirche, daß sie die wahre Kirche nimmer ist, was sie aber noch sein will. Wie kann aber denn das kleine Häuflein der Gläubigen sich behaupten gegen den Haufen der Gottlosen, denen alle Weltmacht zu Gebote steht, während die wahre Kirche nur aus geringen verachteten Leuten besteht, die über keine irdische Macht zu verfügen haben? Die wahre Kirche hat einen zum Helfer, der stärker ist als alle weltliche Macht, sie hat den lebendigen Gott zum Schützer, darum kann sie auch nicht untergehen, obgleich die ganze Welt gegen sie anstürmt. Daß Gott Seine Gläubigen nicht verläßt, daß

Er ihnen zu Hilfe kommt in ihrer großen Trübsal, dies wird uns in diesem Kapitel gezeigt. Noch eins haben wir hier zu beachten. Wie wir schon gehört haben, so sind diese Gerichte die unmittelbaren Vorboten des jüngsten Tages, es geht mit ihnen immer näher dem Ende zu. Weil es nun da zur letzten Entscheidung kommen soll, so muß Gott alles tun, Er muß die stärksten Mittel anwenden, um noch zu retten unter den Menschen, was noch zu retten ist. — Darum sendet Gott zwei große Propheten, einesteils zur Hilfe und zum Trost Seiner Gläubigen, andernteils zu einem Zeugnis über die Gottlosen, daß Gott alles getan habe, um sie zu bekehren, daß sie aber nicht wollten, und somit an ihnen Hopfen und Malz verloren sei. Dies sind zu allen Zeiten die Wege Gottes gewesen. Als Er die Erde um der Gottlosigkeit der Menschen willen durch die Sündflut verderben mußte, sandte Er den Menschen 130 Jahre zuvor den Bußprediger Noah, um noch zu bekehren, was sich noch bekehren lassen wollte. Als der HErr Sodom und Gomorra verderbete, schickte Er den Bewohnern dieser Städte den Bußprediger Lot, um zu retten, was noch zu retten wäre. Desgleichen als das israelitische Reich auf dem höchsten Gipfel des Verderbens angekommen war, sandte Er die beiden Propheten Elias und Elisa, die das Volk zur Buße rufen mußten. Den letzten Versuch, das jüdische Volk zu retten, machte der HErr, als Er Seinen Sohn und die Apostel sandte. So ist's auch nun, die Welt ist jetzt reif zum jüngsten Gericht. Damit nun kein Mensch eine Entschuldigung habe, als sei an ihn die Aufforderung zur Buße nicht ergangen, sendet Er, wie einst Noah, Lot, Moses, Elias, Elisa und die Apostel, zwei treue Zeugen

der Wahrheit, zwei Propheten. Und das ist um so nötiger, da man nicht wissen kann, ob nicht doch auch noch in der Weltkirche solche sind, die sich bloß vom Taumelgeist mit fortreißen ließen und die sich vielleicht noch besinnen und zur wahren Kirche sich bekehren. So ist es ein doppelter Grund, warum Gott diese zwei Zeugen schickt; einmal, um Seinen Gläubigen zu helfen, und dann, um durch sie den letzten Versuch zu machen, aus der Weltkirche noch zu retten, was zu retten ist. Wer nun diese zwei Propheten sind, wissen wir jetzt noch nicht, denn da sind sie noch nicht; kommen sie aber einmal, so sind sie hier so genau beschrieben, daß man sie auf den ersten Blick erkennen kann. Wir wollen nur einiges von dieser Beschreibung anführen. Da haben einige gemeint, diese beiden Propheten wären schon erschienen, es wären Luther und Kalvin gewesen, aber diese Auslegung ist falsch; denn diese zwei hier Genannten treten erst in der letzten Zeit auf. Ebenso verkehrt ist eine andere Ansicht, daß nämlich darunter die lutherische und reformierte Kirche verstanden seien, denn diese Zeugen sind Personen, die zu einer bestimmten Zeit auftreten werden, und nicht Kirchengemeinschaften, die schon jahrhundertelang bestehen. Zudem ist es auch ganz verkehrt, die lutherische und die reformierte Kirche als gleiche herrliche Zeugen der Wahrheit aufzustellen. Wieder andere sagen, es seien Moses und Elias, diese beiden treuen Zeugen des Alten Bundes, diese ständen nun in doppelter Kraft auf, um zu predigen und zu zeugen. Aber auch diese können es nicht sein, dies zeigt uns ein Blick in die Beschreibung, die hier von ihnen gegeben ist; es heißt da: Sie wurden getötet, und Moses und Elias waren doch bei der Verklärung Christi

auf Tabor zugegen, hatten also schon verklärte Leiber, die nicht wieder getötet werden können. Wie immer bei Gottes Wort, so ist es auch hier am besten, man bleibt beim bloßen Wortverstand, und dies ist der: Es sind zwei Propheten, die Gott zur Stärkung der Frommen und zum Zeugnis wider die Gottlosen sendet. Sie werden Ölbäume und Fackeln genannt; Ölbäume sind es in bezug auf die Frommen und Fackeln in bezug auf die Gottlosen. Sie triefen von dem Öl der göttlichen Predigt des Heiligen Geistes. Von Christus heißt es auch im 45. Psalm, daß Ihn Gott gesalbt hat mit Freudenöl. Wenn im Alten Testamente die Könige mit Öl gesalbet wurden, so war dies immer nur ein Vorbild der Salbung mit dem Heiligen Geiste. So werden auch die zwei Propheten, gesalbet mit dem Heiligen Geiste, als gewaltige Prediger, als Zeugen der Wahrheit auftreten, sie werden mit ihrem Trost die Gläubigen stärken in dem Kampfe mit der Weltkirche. Da werden es die Gläubigen erst recht erfahren, was es Köstliches um die Predigt des göttlichen Wortes ist. Jetzt muß man leider auch oft bei den Gläubigen die Wahrnehmung machen, daß bei ihnen Lauheit und Gleichgültigkeit gegen die göttliche Predigt herrscht; sie können sich oft in die Kirche setzen und schlafen, oder sie suchen eine Gelegenheit, um sie gar nicht zu besuchen. Aber in dieser letzten Zeit werden's die Gläubigen, wie es einst unsere Vorfahren in den Verfolgungszeiten erfuhren, wo sie in die Einöden und Klüfte gingen, um die Predigt des Evangeliums hören zu können, recht zu schätzen wissen, daß die Predigt des Evangeliums das Tröstlichste ist, was es gibt. Die guten Tage sind eben nicht so förderlich für die Predigt des göttlichen Worts

als Leiden und Trübsale. Zweitens sind sie aber auch Fackeln gegen die Weltkirche. Wie eine Feuerfackel den brennt, nach dem sie geworfen wird, so sind auch diese Zeugen mit ihrer Strafpredigt an die Gottlosen solche brennende Fackeln. Sie strafen die Sünden der Weltkinder aufs schärfste, sie ziehen alle ihre Greuel ans Licht, daß sie jedermann sehen kann. — Weiter heißt es von ihnen, daß sie standen vor dem Gott der Erde. Ihr dürft dies nicht mißverstehen, als ob sie etwa vor einem Götzen gestanden hätten, sondern es ist damit derselbe Gott gemeint, der am Schlusse dieses Kapitels der Gott des Himmels genannt wird, es ist der lebendige Gott, vor dem sie stehen. Diese Bezeichnung „Gott der Erde" steht nur darum hier, daß dennoch Gott, obgleich man glauben sollte, weil die Menschen meistens von Ihm abgefallen wären, Er auch gänzlich von der Erde gewichen sei, der Gott der Erde bleibt, der allezeit die Zuflucht, der Trost und die Hilfe Seiner Gläubigen ist. Daß sie vor dem lebendigen Gott stehen, das gibt ihnen auch allein die Kraft, so mutig von Gottes Wort zu zeugen. Wenn es heißt, daß sie Säcke, das Zeichen der Trauer, anhatten, so ist dies in der Zeit, wo sie leben, gar nichts Auffallendes. Will einem wahren Gläubigen doch jetzt schon, wo sich all das greuliche Wesen erst anbahnt, wo es zur Ausstoßung noch nicht gekommen ist, wo es höchstens erst ein wenig Katechismusstreit gegeben hat, oft tiefer Kummer beschleichen, wollen doch jetzt schon die traurigen Zustände der Kirche einen treuen Christen aller freudigen Stimmung berauben, wievielmehr werden diese zwei Zeugen zu trauern haben, da sie sehen, wie aus der Kirche des HErrn eine Weltkirche geworden ist, und wie

das kleine Häuflein der Gläubigen auf alle Art und Weise gedrückt und verfolgt wird. — Nun heißt's von ihnen, daß, wer sie beleidigen will, getötet wird von dem Feuer, das aus ihrem Munde fährt. Wie sich nicht anders erwarten läßt, werden diese Zeugen der Wahrheit der Gegenstand des grimmigsten Hasses der Weltkirche sein, gegen sie richtet sich die Wut der Gottlosen tausendmal stärker, als gegen die andern Gläubigen. So ist es zu allen Zeiten der Verfolgungen gewesen, so war es unter den römischen Kaisern, so war es in der Reformationszeit. Die Hauptwut richtete sich immer gegen die treuen Prediger, einmal, weil sie dieselben selbst grimmig haßten, und dann, weil sie meinten, wären diese aus dem Wege geräumt, dann hätten die andern Christen ihren Halt verloren, sie müßten dann zugrunde gehen. Dies Feuer, welches aus ihrem Munde fährt, kann erstens einmal geistlich gedeutet werden. Dies Feuer ist ihre gewaltige Predigt, ihr Zeugnis der Wahrheit, vor dem auch die Gottlosen verstummen müssen Es gibt keine größere Gewalt, als die furchtlose Predigt des göttlichen Wortes aus dem Munde eines treuen Zeugen, dies ist ein Feuer, vor dem auch der freche Sünder zurückweichen muß, er muß sich's selbst in seinem Innern sagen: Recht haben diese Leute doch. Aber auch leiblich kann's verstanden werden. Durch ihr Gebet kann es auch, wie es einst auf das Gebet Elias' geschah, Feuer vom Himmel auf ihre Feinde regnen. In ihnen kann vielleicht beides vereinigt sein, schreckt ihre gewaltige Bußpredigt die Gottlosen nicht zurück, so beten sie und es regnet Feuer vom Himmel, somit kann sie niemand antasten. Oder meint ihr vielleicht, das Letztere könne nicht möglich sein,

weil der Heiland einſt Seinen Jüngern verbietet, wie Elias Gott zu bitten, daß Er Feuer vom Himmel regnen laſſe über die Leute, die den Heiland nicht aufnahmen, ſo bedenkt, daß jene Zeit, in der Chriſtus auf Erden wandelte, eine andere war als dieſe letzte Zeit, in der die zwei Propheten leben. Gott trägt die Sünden der Menſchen mit Geduld, Er läßt jedem Zeit zur Buße, verhärten ſich aber die Menſchen mutwillig wider die Wahrheit, fordern ſie Seine Strafgerichte ſelbſt heraus, dann kann Er auch auf das Gebet Seiner treuen Zeugen Feuer vom Himmel regnen laſſen, um die Gottloſen zu verderben. — Weiter haben ſie Macht, den Himmel zu verſchließen, daß es nicht regne auf Erden, das Waſſer in Blut zu verwandeln und die Erde zu ſchlagen mit allerhand Plagen. Wir ſehen daraus, daß dieſe beiden Propheten auch große Beter ſind, durch die Gott auf ihr Gebet große Zeichen und Wunder tut auf Erden. Es wiederholen ſich die Wunder, die einſt Moſes und Elias taten, darum kann ſie auch niemand beleidigen. Was kann ein ganzes Heer wider mich ausrichten, wenn ich Feuer vom Himmel auf ſie fallen laſſen kann? Was vermag ein ganzes Land gegen mich, wenn ich den Himmel verſchließen kann, daß es nicht regnet? Was vermag Pharao mit all ſeinem Geſindel gegen mich, wenn ich die Waſſerfluten über ihn hereinbrechen laſſen kann? So hält ſich die wahre Kirche gegen die Weltkirche mit der göttlichen Predigt und den Wunderkräften, die dieſen Propheten mitgeteilt ſind; alles Wüten der Gottloſen gegen ſie iſt umſonſt, ja es werden ſich ſogar in dieſer Zeit welche von der Weltkirche zur wahren Kirche bekehren. Dieſe Zeit dauert zwölfhundertſechzig Tage oder dreieinhalb Jahre oder zweiundvierzig

Monden. Was damit für eine Zeitdauer gemeint sei, wissen (wie wir schon das vorige Mal gehört haben) wir nicht, aber so viel können wir doch vermuten, daß diese Zeit nicht gar zu lange dauern könne, daß sie nur die Dauer der Amtswirksamkeit dieser beiden Propheten umfassen kann, und da es keine Methusalah mehr auf der Erde gibt, so kann diese Zeit höchstens ein gewöhnliches Menschenleben sein, vielleicht sind es statt zweiundvierzig Monden zweiundvierzig Jahre, wie schon gesagt, bestimmt wissen wir es nicht. So lange nun die Weltkirche, obwohl sich die Kräfte des Bösen in ihr gesammelt haben, obwohl sie ganz verweltlicht ist, doch noch nicht von leibhaftigen Teufeln regiert wird, so lange siegen die zwei Zeugen. Sobald aber das Tier aus dem Abgrunde aufsteigt, sobald der leibhaftige Satan die Zügel — das Regiment der Weltkirche ergreift, werden sie getötet. — Das Tier, der Antichrist, der leibhaftige Teufel, ist gerade zur rechten Zeit gekommen, er hat gemerkt, daß ein Teil der Glieder der Weltkirche schwankend geworden ist, daß sich viele bekehren wollen, da kommt er seiner bedrängten Weltkirche zu Hilfe und tötet die zwei Propheten, die in sein Reich eindringen wollen. Warum kann denn der sie jetzt töten? Merket wohl, die Zeit ihres Zeugnisses war vorbei, wäre er vorher gekommen, ehe ihre Zeit um gewesen wäre, so hätte auch er sie nicht töten können, aber nun läßt es Gott zu, daß sie Ihn auch noch durch ihren Märtyrertod verherrlichen müssen. Dies ist das letzte Mittel, welches Gott ergreift, um zu retten aus der Weltkirche, was noch zu retten ist, dieses muß den Ausschlag geben, denn nur dadurch, daß sie getötet und dann von Gott auferweckt werden, konnte die Bekehrung von

vielen, wie wir nachher hören werden, eintreten. Wir sehen hier die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen, wie Er gerne will, daß keine Seele verloren gehe, wie Er alles tut, um zu retten, was sich noch retten läßt. — Es heißt nun, daß die Leiber dieser Zeugen liegen in Sodom und Ägyptenland, da unser HErr gekreuzigt ist. Was ist dies für ein Ort? Ist es Rom, Jerusalem oder das alte Babel, wie einige annehmen? Nein, von all den Orten kann es keiner sein, es sind lauter Fabeleien, die man herredet, von denen ich nichts wissen mag, sondern bei dem Worte bleibe, und da kann es überhaupt kein bestimmter Ort sein, sondern es ist die Weltkirche selbst, diese ist das geistliche Sodom und Ägyptenland, in ihr wird mit ihrem gottlosen Wesen der Heiland immer aufs neue gekreuziget. In ihr, von ihren Gliedern wurden sie getötet, und da liegen denn auch ihre Leiber auf den Gassen der Weltkirche. Wie einst der Teufel die Juden zu Werkzeugen brauchte, um den Heiland zu kreuzigen, so gebrauchte er hier die Glieder der Weltkirche, um diese Propheten zu töten. — Es heißt nun, daß eine große Freude unter den Weltkindern war über den Tod dieser Zeugen, daß sie sich deswegen beschenkten. Ihr dürft euch darüber gar nicht wundern, ist es doch jetzt schon so. Laßt einmal einen treuen Prediger von einer Gemeinde scheiden, was für eine Freude haben darüber die Gottlosen, sie bezahlen mit Freuden das Reisegeld, wenn's verlangt würde, nur daß sie einmal diesen Mann los sind, der sie immer um ihrer Sünden willen strafte. Was für ein Jubilieren wird nun erst da sein, wenn diese zwei großen Propheten mit ihrer gewaltigen, furchtlosen Predigt gefallen sind? Da wird es heißen: Nun

Gott Lob und Dank, daß wir dieſe Quälgeiſter los ſind, die uns keine Ruhe ließen. Sie werden deswegen Feſte anſtellen, wo geſoffen und getanzt wird, wie es einſt Moſes ſehen mußte, daß das Volk Iſrael um das goldene Kalb herumtanzte. Da aber mit einem Male, wenn ſie mitten in ihrer Freude ſind, wird es geſchehen, daß die zwei Propheten wieder lebendig werden und vor den Augen der Welt in den Himmel aufgenommen werden. Dadurch wird ein großer Schrecken unter die Menſchen kommen, und alles, was ſich noch retten will, bekehrt ſich zur wahren Kirche. — Daß dies geſchieht, dazu trägt auch das Erdbeben bei, welches zu gleicher Zeit über die Weltkirche kommt, wodurch allein ſiebentauſend namhafter Menſchen getötet werden, die andern, welche dabei umkommen, ſind vielleicht gar nicht zu zählen. So bewährt ſich auch hier das Wort: Das Blut der Märtyrer iſt der Same der Kirche. — Nun iſt das zweite Wehe, worin der perſönliche Antichriſt ſein Weſen erſt angefangen hat, dahin, das dritte folgt ſchnell nach. Amen.

Kapitel 11, 15 bis Kapitel 12, 6.

Und der ſiebente Engel poſaunte. Und es wurden große Stimmen im Himmel, die ſprachen: Es ſind die Reiche der Welt unſers HErrn und Seines Chriſtus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Älteſten, die vor Gott auf ihren Stühlen ſaßen, fielen auf ihr Angeſicht, und beteten Gott an, und ſprachen: Wir danken Dir, HErr, allmächtiger Gott, der Du biſt und wareſt, und zukünftig biſt, daß Du haſt angenommen Deine große Kraft, und herrſcheſt; und die Heiden ſind zornig geworden, und es iſt gekommen Dein Zorn, und die Zeit der Toten zu richten, und zu geben den Lohn Deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen, und denen, die Deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die die Erde verderbet haben. Und der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel, und die Arche Seines Teſtaments ward in Seinem Tempel geſehen, und es geſchahen Blitze, und Stimmen und Donner, und Erdbeben, und ein großer Hagel. Und es erſchien ein großes Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Und ſie war ſchwanger, und ſchrie, und war in Kindesnöten, und hatte große Qual zur Geburt. Und es erſchien ein anderes Zeichen im Himmel, und ſiehe, ein großer roter Drache, der hatte ſieben Häupter und zehn Hörner, und auf Seinen Häuptern ſieben Kronen. Und ſein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne, und warf ſie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären ſollte, auf daß, wenn ſie geboren hätte, er ihr Kind fräße. Und ſie gebar einen

Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Rute. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und Seinem Stuhl. Und das Weib entflohe in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereitet von Gott, daß sie daselbst ernähret würde tausendzweihundertundsechzig Tage.

Wir sind in den Worten der Weissagung so weit gekommen, wie es endlich durch das Auftreten zweier großer Propheten, die getötet, dann aber wieder auferweckt werden, zur völligen Ausscheidung aller Gläubigen kommt, wie alles, was bisher noch aus Irrtum in den Stricken der Weltkirche gefangen lag, daraus erlöst wird und sich zur wahren Kirche bekehrt. Von nun an stehen diese beiden Heerlager als völlig getrennt einander gegenüber. Auf der einen Seite in der Weltkirche befinden sich alle Feinde des HErrn, und auf der andern Seite das kleine Häuflein der wahren Kirche, die sich um das Panier des Kreuzes scharen. Es ist ein großer Gewinn, daß einmal diese Scheidung eingetreten ist, daß einmal das unglückliche Hinken auf beiden Seiten vorbei ist, daß einmal diese verderbliche Vermischung zwischen Christentum und Weltwesen ihr Ende erreicht hat. In der Weltkirche herrscht nun bewußte Feindschaft wider den HErrn, und in der wahren Kirche bewußte Hingebung an ihr einziges Haupt, an ihren König Jesus Christus. Nun weiß ein jeder, wie er daran ist, wem er eigentlich zugehört, nun gibt es keine solche Zwittergestalten mehr, die nach der einen Seite ein gläubiges Gesicht machen und nach der andern Seite ein ungläubiges, sondern nun ist entweder einer ein Gläubiger, der Christus allein dient, oder er ist ein Ungläubiger, der Belial allein dient. Da es nun so weit gekommen ist, so können wir bestimmt, auch wenn es

nicht offenbaret wäre, schließen, daß es nun zum entscheidenden Kampfe kommen muß, diese Zustände müssen das Ende herbeiführen. Daß es auch zur Entscheidung kommt, dies zeigen uns die Ereignisse, die bei dem Blasen der siebenten und letzten Posaune eintreten. — Es erschallten Stimmen, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und Seines Christus geworden und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diese Stimmen zeigen an, daß nun der letzte Tag schnell kommt. Bis daher schien es, als ob alle Macht der Welt nicht Christus, sondern dem Teufel gehöre. In allen Reichen der Welt sehen wir viel mehr Teuflisches und Weltliches obenanstehen und herrschen als Göttliches, es schien, als ob Christus gar nicht regiere. Sehen wir auf die ganze Entwickelungsgeschichte der Kirche, wo sehen wir da ein offenes Regiment Gottes! Nur wer mit Geistesaugen alles ansieht, verspürt hier den Finger Gottes, Sein wunderbares Walten, aber offen hervortretend ist die Teufelsherrschaft Das Regiment vieler Staaten, die sich christlich nennen wollen, ist ein Gewebe von Lüge, Betrug, Räubereien usw. Die Könige sind Menschenschlächter geworden, denen es bloß um die Vergrößerung ihrer Macht zu tun ist; wer um dieses Zweckes willen am meisten Menschen hinmorden läßt, der ist der Größte; da kann fürwahr von keinem Gottesregiment die Rede sein. So ist's auch in der Kirche selbst, sie soll ein Friedensreich sein, aber was herrscht dagegen in ihr? Zank und Zwietracht, die Glieder der Kirche beißen sich untereinander herum. Die Lehrer und Prediger, statt die Gemeinde zu lehren und zu erbauen, streiten sich untereinander um dieses oder um jenes herum. Mit

äußerlichen Augen ist, seitdem Christus gekommen ist, kein Friedensreich zu schauen, nur wessen Geistesauge von Gott selbst geschärft ist, der sieht Sein verborgenes Regiment. Christus wollte bis daher keine Macht auf Erden besitzen, Er hat sie selbst liegen lassen, Seine Kirche soll nicht herrschen, sondern streiten auf dieser Erde, sie soll durch Streit zum Siege hindurchdringen, mit ihr soll es von einem Kampf zum andern, aber endlich auch von einem Siege zum andern gehen. Die wahre Kirche muß in der Kreuzesgestalt einhergehen, ohne die ist sie die Weltkirche. Darum schließt Luther mit Recht von der römischen Kirche, daß in ihr der Teufel herrsche, weil sie nach irdischem Glanz und nach irdischer Macht strebe. Aber nun ist diese Zeit vorbei, nun nimmt der HErr die Ihm allein gebührende Macht auch an, nun tritt sie auch sichtbar zutage, denn nun soll es zum letzten entscheidenden Kampfe gehen, wo Er und Seine Getreuen siegen werden über alle Welt- und Teufelsmacht. Der jüngste Tag ist also vor der Tür. Wir müssen aber unterscheiden zwischen jüngstem Tag und jüngster Zeit. Die jüngste Zeit ist die letzte Zeit, die mit der siebenten Posaune eintritt, und der Gipfel, die Krone dieser Zeit ist der jüngste Tag. Wie Christus Seine Macht annimmt in diesem letzten Kampfe Seiner Kirche, so nimmt auch der Teufel in der Weltkirche alle seine Macht zusammen, doch es hilft ihm nichts, Christus und Sein Reich muß siegen, gegen Ihn ist auch der Teufel ein ohnmächtiger Feind. Daß nun diese Zeit, wo Christus Seine Macht annimmt, da ist, hören wir aus dem Lobgesang der vierundzwanzig Ältesten, den sie Ihm darbringen. Wer diese Ältesten sind, wissen wir, wie schon früher gesagt wurde,

nicht, wir sehen nur so viel, daß sie die ersten sind, die gewürdigt sind, in der unmittelbaren Nähe Gottes zu sein, die die tiefsten Blicke in Seine Geheimnisse tun dürfen. Sie preisen den, der da ist, war und kommt, der nun angenommen hat Seine große Kraft, dessen Zorn entbrannt ist über die Heiden und der nun Gericht halten wird über die Großen und Kleinen. Sie preisen den dreieinigen Gott, vor dem es keine Vergangenheit noch Zukunft, sondern ewige Gegenwart gibt, sie danken Ihm, daß Er nun endlich aus Seiner Verborgenheit herausgetreten ist und Seine Macht angenommen hat, um nun die zornigen Heiden zu besiegen. Die Entscheidung dieses Kampfes ist der jüngste Tag, da wird die Fruchternte gehalten, der HErr wird da richten alle Menschen. Zweierlei ist es, was Er vornimmt, Er teilt Seinen Gnadenlohn allen Seinen getreuen Kindern mit, und verdirbt alle diejenigen, die die Erde verderbet haben, Er vernichtet Seine Feinde, Er stößt zu Boden alle, die sich wider Ihn erhoben haben. Ehe dies geschieht, müssen aber zuvor die Toten auferstehen, der jüngste Tag ist erst die Spitze der letzten Zeit. In großartigen Zügen beschreibt uns dieses Triumphlied der Ältesten die letzte Zeit, es gibt uns einen Überblick über alle letzten Ereignisse, deren Schluß das Gericht des jüngsten Tages ist. Hier wird der Heiland Seinen Gläubigen alles reichlich vergelten, was sie für Ihn gelitten haben. Gehörst du nun zu diesem kleinen Häuflein, so wirst du auch deinen Lohn empfangen, es mag nun sein, daß du groß wareſt im Reiche Gottes, daß du viel für Gottes Sohn gewirkt haſt, oder daß du klein wareſt, du wirſt einen solchen herrlichen Gnadenlohn empfangen, dir wird eine solche

Ehrenkrone aufgesetzt werden, daß du dem HErrn zu Füßen fallen mußt, überwältigt von Seiner überschwenglichen wunderbaren Gnade, und ausrufen mußt: HErr, HErr, was bin ich, daß Du mich hierhergebracht hast. — Nachdem nun die Ältesten diesen Lobgesang beendigt haben, tut sich der Himmel auf und die Arche des Testaments wird sichtbar, und es geschehen Blitze, Donner und Erdbeben und ein großer Hagel. Das ist die triumphierende Kirche mit ihrem geistlichen Heiligtum, dahinein dürfen die Gläubigen schauen, dieser Anblick soll sie ermuntern, freudig zu kämpfen, damit sie den Sieg gewinnen. Dieser Anblick ist lindernder Balsam auf die Wunden, die sie im Kampfe erhalten. Den Gläubigen wird die Kampfeszeit versüßt, die Märtyrerkrone wird für sie eine Ehrenkrone im Hinblick auf die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, sie können sich mit Freuden wie einst Stephanus mit Steinen zu Tode werfen lassen, sie sehen auch wie er den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sitzen. Wenn es hier heißt, daß Blitze, Donner und Erdbeben geschehen, so spiegelt dies den Kampf der Natur, der zu gleicher Zeit eintritt, ab. Wie die Menschen, so zuckt auch die Kreatur in Kämpfen und Krämpfen, denn auch sie liegt unter dem Fluche, sie sehnt sich auch nach Erlösung. So ist in diesen letzten Kampf alles verwickelt, es kämpfen die Menschen und die Teufel, Christus und der Satan, die Engel und die ganze Natur. Wem ist noch nicht, um nur ein Beispiel anzuführen, dieser Winter aufgefallen, ich habe noch keinen solchen erlebt, wo so ein unbeständiges Wesen stattfindet, wo so viele Regengüsse eintreten, wo es sogar blitzt und donnert. Es kann aber in der Natur nicht anders sein,

weil auch unter den Menschen nichts als Sturm und Aufregung herrscht. Das eine Mal wollen die Demokraten wie die Säue die Erde aufwühlen, das andere Mal wie die Füchse die Trauben stehlen. Wir können hieraus den Zusammenhang der Geisterwelt mit der Natur erkennen, herrscht hier Aufregung, so herrscht auch dort Unruhe. Zu Anfang des zwölften Kapitels lesen wir, daß ein großes Zeichen am Himmel geschah. — Ein Weib, die mit der Sonne auf dem Haupte und dem Monde unter ihren Füßen umgeben ist, befindet sich in Kindesnöten, ein roter Drache verfolgt sie und will ihr Kind umbringen, aber der HErr nimmt das Kind zu sich, und dem Weibe weist Er einen Bergungsort in der Wüste an. Wer das Weib ist, danach brauchen wir nicht zu fragen, es ist die wahre Kirche des HErrn. Damit ist der letzte entscheidende Kampf zwischen Christus und dem Teufel, zwischen der Weltkirche und der wahren bezeichnet. Wir wollen zuerst auf die Beschreibung der wahren Kirche der Gläubigen eingehen. Ein Weib wird sie genannt, weil sie die Mutter aller wahren Kinder Gottes ist. Wie die Gläubigen einen geistlichen Vater haben, Gott den Heiligen Geist, der sie in der Taufe gezeugt hat, so haben sie auch eine geistliche Mutter, dies ist die Kirche. Von ihr heißt's, daß sie mit der Sonne bekleidet ist. Diese Sonne ist Christus mit Seiner Gerechtigkeit und Weisheit. Wir sehen daraus, daß die wahre Kirche ihrem Wesen nach die echt lutherische ist, denn die Gerechtigkeit Christi ist es allein, worauf sich die lutherische Kirche gründet; bei ihr heißt's: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; es sind die treuen Lutheraner, die von der Welt-

kirche ausgestoßen werden und sich nun zur wahren Kirche gesammelt haben. Diese Sonne Jesus Christus ist auch der wahren Kirche einzige Weisheit, Er ist ihre Leuchte, ihr Glanz, sie will von keiner andern Weisheit etwas wissen, nur was Christus sagt in Seinem Wort, danach richtet sie sich. Darum hat sie auch den Mond unter ihren Füßen. Christus ist das einzige selbständige Licht, von Ihm hat die Kirche ihr Licht, ihre Leuchte ist ein abgeleitetes Licht. Wie der Mond auch nur sein Licht von der Sonne hat, also ist auch Christus allein das selbständige Licht, alles andere ist entlehntes Licht. Dies entlehnte Licht ist die Philosophie, Vernunft- und Weltweisheit, von dieser will die wahre Kirche nichts wissen, darum heißt's, sie hat den Mond unter ihren Füßen. Ihr einziges Licht ist über ihrem Haupte, es ist Jesus Christus, Er ist ihre geistliche Sonne, darum will und kann sie auch nichts von Vernunftlicht wissen. — Auf ihrem Haupte hat sie eine Krone von zwölf Sternen. Das sind die zwölf Apostel. Wie der Lichtglanz Christi in der Sonne abgespiegelt ist, so ist der Apostel Licht in den Sternen abgebildet. Christus ist der Eckstein, darauf die Kirche ruht, und die zwölf Apostel sind die Gründe, worauf die wahre Kirche erbaut ist, darum ist sie auch unüberwindlich, sie muß siegen. Von der wahren Kirche soll nun ein Kind geboren werden, welches dem Reiche des Satans großen Schaden zufügen soll, dies weiß der Satan, darum verfolgt er das Weib, die Kirche, und will das Kind verschlingen, aber der HErr schützt beide. Wie's der Teufel einst bei dem Jesuskinde machte, welches er auch durch Herodes umbringen lassen wollte, so strebt er auch diesem Kinde nach dem Leben. Daß aber dieser

Knabe nicht etwa Jesus sein kann, der schon vor 1800 Jahren geboren wurde, versteht sich von selbst, die Offenbarung enthält ja nur zukünftige Dinge der Kirche. Es ist ein wirkliches Menschenkind, welches in der wahren Kirche geboren wird. Was ist es nun für ein Kind? Der Satan gibt seine Macht dem Antichristen, damit er die Weltkirche leite, damit er an ihrer Spitze stehe und kämpfe mit der wahren Kirche, darum braucht auch die wahre Kirche einen Mann als Führer, und dies ist eben das Kind in unserm Texte. Nun stehen diese beiden Heerführer mit geordneten Heeren einander gegenüber, dies ist bei diesem letzten entscheidenden Kampfe notwendig. Hätte die wahre Kirche keinen solchen Heerführer, dann würde da einer und dort einer hinter der Hecke kämpfen, es wäre kein Zusammenhalt da, und deshalb auch kein Sieg zu gewarten. Er wird die wahre Kirche zum endlichen Siege führen und wird die Heiden, d. h. die Ungläubigen, mit einem eisernen Zepter weiden. Das sieht der Satan, daß dadurch sein Reich zerstört, seine Macht gebrochen wird, darum will er dies Kind nicht aufkommen lassen. Die Glieder der wahren Kirche haben schon ihre größte Macht in ihrem felsenfesten Glauben an Gottes Wort, bisher war aber diese Macht noch zersplittert, soll sie nun ihre ganze Kraft entfalten, so muß sie in einen Brennpunkt gesammelt werden, und dies geschieht von diesem von dem HErrn berufenen Manne. Wir sehen auch hier, daß der Teufel gegen seinen Willen Gott dienen muß. Er verfolgt das Knäblein, dies hat zur Folge, daß es Gott aufnimmt, daß Er's an den rechten Platz hinbringt, wo es für seinen großen Beruf so erzogen wird, daß es später die Gläubigen sammeln und

zum Siege führen kann. Der Führer der Weltkirche ist der Drache aus dem Abgrund, der Teufel, die alte Schlange, der darum der rote Drache genannt wird, weil ihn dürstet nach dem Blute der Gläubigen, weil er der Menschenmörder von Anfang ist, er wollte gern, daß alle Gläubigen nur einen Hals hätten, damit er ihn auf einmal abschneiden könnte. — Es heißt ferner von ihm, daß er sieben Häupter, zehn Hörner und sieben Kronen habe. Wie es vom Heiligen Geiste heißt, daß Er zu Seinem Werk ausgerüstet ist mit sieben Gotteskräften, so ist dieser Drache, der der Affe Gottes ist, auch versehen mit sieben Teufelskräften. Wie sieben Köpfe auch siebenfache List haben, so hat auch dieser Drache siebenfache Teufelslist in seinen Häuptern, und wie sieben Kronen eine siebenfache Macht anzeigen, so ist auch diesem siebenfache Macht gegeben, ja: Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, so sagt schon Luther von ihm. Wie ein stößiger Ochse alles vor sich in den Grund bohren will, so will es auch der Satan mit seinen zehn Hörnern. Die Zahl Zehn spielt in der Welt eine Hauptrolle, die ja auch in dem Reiche Gottes eine heilige Zahl ist. Alle Anhänger des Teufelsreichs und der Weltkirche haben sich sozusagen ganz in diese Zahl verliebt. Als die Franzosen das Christentum abschafften, mußte auch die christliche Woche von sieben Tagen fallen und dafür wurde eine von zehn Tagen eingeführt. Von Frankreich ist dies weitergegangen; die Deutschen, welche überhaupt die Affen der Franzosen sind, haben es in manchen Dingen nachgemacht. Früher hatte das Pfund 32 Lot, jetzt muß es 30, d. i. 3 mal 10 haben; früher hatte ein Lot 4 Quentchen, jetzt muß es 10 haben; früher hatte der Taler entweder 24 oder

36 Groſchen, jetzt muß er 30, alſo 3 mal 10 haben; und der Groſchen darf auch nicht mehr 12 Pfennige, ſondern 10 haben. Und ſo wird dieſe Zehnzahl auch in Maßen und andern Dingen gebraucht. Da gibt es Meter, Millimeter, Gramm, Kilometer und wie dieſer Kram noch weiter alle heißt; ihr müßt nächſtens noch Franzöſiſch zu lernen anfangen, damit ihr die Geſchichte behalten könnt. Man ſieht hieraus, daß ſich jetzt ſchon das antichriſtiſche Weſen immer mehr Bahn bricht, wenn es auch oft auf ſo lächerliche Weiſe wie mit dieſer Zehnzahl geſchieht. Im letzten Verſe dieſes Abſchnitts wird uns noch von dem Bergungsort der Kirche vor der Wut des Drachen erzählt, da aber am Ende dieſes Kapitels nochmals darauf zurückgegangen wird, ſo wollen wir es für das nächſte Mal verſparen. Amen.

Vers 7—17.

Und es erhob ſich ein Streit im Himmel. Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drache ſtritt und ſeine Engel. Und ſiegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt; und ward geworfen auf die Erde, und ſeine Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörete eine große Stimme, die ſprach im Himmel: Nun iſt das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unſers Gottes Seines Chriſtus geworden; weil der Verkläger unſerer Brüder verworfen iſt, der ſie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Und ſie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugniſſes; und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt

zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat. Und da der Drache sahe, daß er verworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte. Und es wurden dem Weibe zwei Flügel gegeben, wie eines großen Adlers, daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernähret würde eine Zeit, und zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange. Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser, wie ein Strom, daß er sie ersäufete. Aber die Erde half dem Weibe, und tat ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß. Und der Drache ward zornig über das Weib, und ging hin zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebot halten, und haben das Zeugnis Jesu Christi.

Wir sind in der Betrachtung der Offenbarung bis an die Beschreibung der letzten Periode der christlichen Kirche gekommen, welche anhebt mit dem Schall der siebenten Posaune, denn die siebente oder letzte Posaune ist der Anbruch des jüngsten Gerichts, was dann geschieht, ist Vorbereitung auf den jüngsten Tag. Wie mit dem Schall der siebenten Posaune die letzte Zeit anbricht, so ist der jüngste Tag der Abschluß der letzten Zeit. Der ganze Inhalt dieser letzten Zeit ist aber die wütendste Verfolgung der christlichen Kirche. Darum sahen wir auch das letzte Mal, wie der Himmel offen war und die Arche des Testaments sichtbar wurde; darum wurde uns die Kirche als ein Weib dargestellt, welches die Sonne auf ihrem Haupte und den Mond unter ihren Füßen hatte. Und dieses Weib, die Kirche, wurde von dem Satan unter dem Bilde eines Drachen verfolgt, der nichts Geringeres im Sinne hat, als die Kirche gänzlich zu vernichten. Der offene Kampf ist ausgebrochen, der Satan will die Kirche vernichten, und diese

kämpft wider den Satan. Auch das wurde uns gezeigt, wie die Kirche in der Zeit ihrer letzten Not einen Sohn gebären soll, der aber von seiner frühesten Jugend an schon vom Satan verfolgt wird, weil er in ihm den gefährlichsten Feind seines Reiches erkennt. Da muß Gott ins Mittel treten und das Kind an einen sichern Ort bringen, damit es für seinen großen Beruf, die zersplitterte wahre Kirche zu sammeln, sie zu einigen und im Kampfe gegen das Reich des Teufels anzuführen, und ihr zum Siege zu verhelfen, erzogen werde. Da dieses Kind noch nicht da ist, so können wir auch nichts Näheres über seine Person wissen, aber dies ist uns doch bekannt, daß es ein Sohn der Kirche ist, daß es die Gaben und Kräfte der Kirche besitzt und sie deshalb auch führen wird. Dann wird es nicht mehr heißen: Hier ist Christus! da ist Christus! wie in unserer Zeit. Jetzt fressen sich die Christen untereinander selbst auf. Die Lutheraner wollen die Reformierten, und die Reformierten die Lutheraner auffressen. Ja, so weit ist es in der lutherischen Kirche selbst gekommen, daß die Pastoren mit den Gläubigen einander fressen wollen. Diese Zwietracht und Zersplitterung in der Kirche macht ihr den Sieg über den Satan unmöglich. Der Sohn, welcher aus dem Schoß der Kirche kommen soll, wird die Einheit herstellen und ihr dadurch zum Siege über den Satan verhelfen. Unterdessen hatte das Weib in die Wüste fliehen müssen, und wir sahen daraus, daß es mit der Kirche so gut wie aus sein würde in den Landen, wo sie bisher bestanden hat, und in den Ländern wohnen wir auch. Daß bei uns die Kirche kein langes Bleiben mehr haben wird, sehen wir aus den Zeitverhältnissen. Es wird höchstens noch

ein paar Jahre so fortgehen und dann werden die Gläubigen aus der Landeskirche gestoßen, und es wird dann, wie ich euch schon gesagt habe, aus der Landeskirche eine Weltkirche und aus dieser gar eine Teufelskirche werden, die sich über alle Länder erstrecken wird, wo bisher die wahre Kirche bestanden hat. — Nun heißt's weiter: Und es erhob sich ein Streit im Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen und seinen Engeln, und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörte eine große Stimme im Himmel, die sprach: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unsers Gottes und Seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagt hat Tag und Nacht vor Gott. Was ist das für ein merkwürdiger Kampf? Ein Streit im Himmel, Michael und seine Engel und der Satan und seine Engel kämpfen miteinander?! Man pflegt zu sagen, dies ist der Streit in der Kirche, die Kirche wird der Himmel genannt, und so soll es denn heißen: In der Kirche erhebt sich ein Streit. Aber da ist er schon lange gewesen, die Kirche ist schon im Kampfe, ja auf der Flucht vor dem Satan, der Satan scheint zu siegen und die Kirche muß zurückweichen vor ihm; wie könnte nun gesagt werden von der Kirche: es erhob sich ein Streit im Himmel? Offenbar kann hier von der Kirche nicht die Rede sein, es ist dies ein anderer Kampf. Dem Satan ist durch seine sichtbaren Siege über die Kirche der Kamm so geschwollen, daß er sogar den ver-

zweifelten Kampf, Gott auf Seinem Throne anzugreifen, wagt. Er meint, weil Gott der Kirche nicht hilft, weil sie weichen muß, so wird Gott ohnmächtig geworden sein, und sein scheinbarer Sieg über die Kirche gibt ihm die Verwegenheit, Gott auf Seinem Throne anzugreifen. Das hat er schon einmal getan, als die Welt geschaffen wurde, und infolgedessen ist er schon einmal aus dem Himmel geworfen worden. Seit der Zeit wohnt er unter dem Himmel in der Luft bis zum jüngsten Tage. Soll man sich darüber verwundern, daß er's noch einmal probiert? Du sprichst: Dies ist doch ein törichtes Unternehmen, daß er es noch einmal versucht. Nun so sage mir, war es das erste Mal schon auch nicht töricht? War es nicht ein wahrer Unsinn? Aber dies ist immer die Folge, die mit dem Abfall von Gott verbunden ist, daß der Klügste dumm wird. Wir sehen dies schon bei Adam und Eva im Paradiese. Sie waren vor dem Sündenfall täglich mit Gott umgegangen, sie wußten, daß Gott allwissend ist, und doch wollten sie sich nach dem Sündenfalle vor Gott verstecken. So ist immer mit dem Abfall von Gott Unsinn und Dummheit verbunden. Merkwürdig sind die Geschichten, die uns von den alten Heiden erzählt werden, die noch als Überbleibsel von früheren göttlichen Offenbarungen anzusehen sind. Sie sagten, es gäbe entsetzlich große Riesen, die hätten Wunderarme und wohnten auf Erden, aber sie wollten den Himmel stürmen, und rissen deshalb mit ihren Wunderarmen große Felsstücke los und schleuderten dieselben gegen die Götter. Man denkt oft: dies sind hirnverbrannte Grappen, aber so etwas können die Menschen sich doch nicht aus den Fingern saugen, sie wissen es aus den ihnen von ihren Vätern überkommenen

Nachrichten. Sie fügen aber auch hinzu, daß der Gott, der im Himmel wohne, durch Blitze diese Riesen in den Abgrund gestoßen habe, daß sie sich aber aus demselben wieder aufgemacht hätten, um ihren Kampf gegen die Götter fortzusetzen — Was nun bei den alten Heiden verzerrt sich fortgepflanzt hat, das haben wir aufs klarste und gewisseste in unserer lieben Bibel. Der Erfolg des Angriffs, den Satan gegen Gott macht, ist für einen Christen klar. Michael mit seinen Engeln wird dem Satan entgegengesandt, und dieser Michael ist ein Erzengel, und nicht, wie etliche meinen, unser HErr Christus. Michael, d. h. wer ist wie Gott? ist der herrlichste und höchste unter allen Engeln, und doch betrachtet er sich wie das geringste Geschöpf und vergleicht sich nicht mit dem Gott, der keinen Vergleich mit sich leidet; er sieht sich nur als den geringsten Seiner Diener an. Der Erfolg dieses Kampfes ist nun der Sieg Michaels und seiner Engel über den Satan und seine Engel, sie werden wieder aus dem Himmel auf die Erde geworfen. Dies geschah bei dem ersten Sturm, den der Satan gegen Gott lief, und bei dem zweiten sehen wir hier dasselbe. Aber dies ist das letzte Mal, nun wird er es nicht wieder wagen, Gott anzugreifen, und hiermit ist der Anfang des Sieges Gottes über Satan gemacht, denn es heißt: Nun ist der Verkläger unserer Brüder verworfen, und darauf folgt das Siegesgeschrei: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes und Seines Christus geworden. Die ferneren Niederlagen des Satans sind die Folgen dieses Hauptsieges Gottes über ihn. — Der Satan geht nun auf die Erde, nachdem er den Sieg im Himmel nicht errungen hat, und deshalb heißt es mit

Recht weiter in der Weisſagung: Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meere, denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat. Damit wird uns gezeigt, daß die ſchon angedeutete und nun zum Ausbruch gekommene Chriſtenverfolgung auf Leben und Tod ihren weiteren Verlauf nehmen wird, und in dieſer Verfolgung wird viel Blut fließen, Scheiterhaufen werden brennen, Henkersknechte werden im Lande hin- und herziehen, um das Blut der Gläubigen zu vergießen; Tauſende und Millionen von Chriſten werden getötet, und das alles iſt Sieg, nicht des Satans über die Gläubigen, ſondern der Gläubigen über den Satan, denn es heißt: Die auf Erden wohnen, haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugniſſes, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Alſo trotz der brennenden Scheiterhaufen und des fließenden Blutes der Gläubigen iſt dieſe Verfolgungszeit eine Sieges- und Triumphzeit für die Kirche. Ja, nie zeigt ſich die Kirche mächtiger und ſiegreicher, als in den Märtyrerzeiten, und man ſieht da, was man ſonſt ſelten ſieht, daß ſie eine Siegeskirche iſt. Nicht der Satan hat die Märtyrer überwunden, ſondern die Märtyrer den Satan, und zwar durch des Lammes Blut. Und ſo gewiß ſieht Johannes das, ſo lebendig ſteht es vor ſeinen Augen, daß er nicht ſagt: ſie *werden*, ſondern: ſie *haben* ihn überwunden. Es fehlt noch an der Ausführung, er aber ſchaut mit Gewißheit das Zukünftige, als ſei es ſchon geſchehen. Alſo durch des Lammes Blut überwinden die Gläubigen. Ein Menſch, der das Blut Chriſti wirklich im Glauben ergriffen hat, iſt nicht zu überwinden, denn er hat Ver-

gebung der Sünden, und damit Leben und Seligkeit. Und einen solchen Menschen drohe einmal mit dem Tode, sage ihm, er solle sterben, meinst du, daß er darüber betrübt und traurig ist? Nein, die Nachricht, daß er sterben soll, ist ihm eine Siegesbotschaft, und deshalb erhebt er nun fröhlich sein Haupt, weil er bald zu Jesu kommt, darum ist ein solcher Mensch ganz unüberwindlich. Da wird es sich zeigen, ob die Menschen wirklich gläubig sind oder ob sie nur so heißen, ob sie die Kraft des Blutes Christi wirklich erfahren haben oder ob sie nur davon sprechen können. Die diese Kraft nicht wirklich erfahren haben, werden abfallen, die sie aber erfahren haben, werden siegen und mit den Märtyrern der Vorzeit sagen: Es ist mir, als läge ich auf Rosen, ich fühle keine Schmerzen. Sie haben ferner überwunden durch die Kraft ihres Zeugnisses. Wie es schon im 116. Psalm heißt: Ich glaube, darum rede ich, so heißt es auch allenthalben bei den wahren Christen, wer glaubt, der zeugt von Christo, der bekennt Christum. Der Glaube bleibt nie im Herzen verborgen, er muß öffentlich hervortreten, wenn's wahrer Glaube ist. Ebensowenig wie man das Licht unter den Scheffel, den Leuchter unter die Bank stellt, ebensowenig verbirgt sich der wahre Glaube im Herzen. Wie das Licht leuchtet allen denen, die im Hause sind, ebenso zeugen die Gläubigen von dem, was in ihrem Herzen ist; die das nicht tun, haben die Kraft des Blutes Christi nicht an sich erfahren. Durch die Kraft ihres Zeugnisses haben die Gläubigen den Sieg in allen Verfolgungen. Sie sagen es dem Satan ins Gesicht, daß sie Christen sind und für ihren Heiland leben und sterben wollen. Dies treue Bekenntnis ist die Ur-

ſache, daß die Kirche nicht ausſterben kann. Wenn einer auf dem Scheiterhaufen ſtirbt, ſo werden durch die Kraft ſeines Zeugniſſes hundert andere für den HErrn gewonnen. — Daß es aber zu einem freudigen Bekenntnis im Tode kommen muß, zeigt ſich in dem dritten Stücke: Und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Auch nicht der qual- und martervollſte Tod kann ſie von Jeſu ſcheiden. Dies ſind drei Waffen, mit denen Satan überwunden wird. Nicht mit Schwertern und Kanonen gewinnt man den Sieg über ihn, die Waffen unſerer Ritterſchaft ſind geiſtlich. Des Chriſten Waffen ſind: Der Glaube an Chriſti Blut, das treue Bekenntnis und das Sterben um Jeſu willen. Hierbei könnt ihr recht den Unterſchied zwiſchen der wahren und falſchen Kirche ſehen. In früherer Zeit war die reformierte Kirche in Frankreich beſonders eine blühende. Da erhob ſich gegen ſie von ſeiten der Katholiſchen eine Verfolgung. Sie wurden verfolgt von dem katholiſchen König, welcher vom Papſt aufgehetzt war, denn der muß immer Öl ins Feuer gießen. Wie wehrten ſich da die Reformierten? Mit Flinten, Schwertern und Kanonen zogen ſie gegen die Katholiken; da ſtand eine Macht der andern, eine Wut der andern gegenüber. Wie hat es doch die lutheriſche Kirche in den Zeiten der Verfolgung ſo ganz anders gemacht. Sehet z. B. die Geſchichte von der Verfolgung der Salzburger an. Da wurden die Lutheraner auch von den Katholiken verfolgt. Der öſterreichiſche Kaiſer ſchickte Truppen gegen ſie, um ſie zur katholiſchen Kirche zu bekehren. Da flohen ſechstauſend Lutheraner in die Gebirge und machten miteinander den Bund, den Heiland nicht zu verleugnen. In der größten erſten Eile hatten ſie ihre Gewehre mit-

genommen; die Soldaten setzten den Flüchtlingen nach und fanden sie auch bald. Die Salzburger waren tapfere Schützen, und hätten diese wenigen Truppen bald in Grund und Boden schießen können, aber da traten zwei Greise aus ihren Reihen hervor und sprachen: Legt die irdischen und fleischlichen Waffen nieder, die Waffe der Kinder Gottes im Kampfe mit Satan und Welt ist das Leiden; und augenblicklich legten alle die Waffen nieder. Darauf sagten sie zu den Katholischen: Wir hätten euch wohl angreifen, ja überwinden können, aber wir wollen es nicht. Da haben denn die Lutheraner sehr viel unter ihnen leiden müssen, ja es wurde so arg, daß mitten im Winter dreißigtausend auswanderten und in evangelische Länder einzogen, wo sie mit Freuden aufgenommen wurden, und Gott vergalt es ihnen hundertfältig, was sie verloren und für Ihn gelitten haben. Diese drei Waffen sind die einzig richtigen, aber auch zugleich die schwersten, und deshalb sind sie die Kennzeichen der wahren Kinder Gottes. Dem natürlichen Menschen, dem Mannesmut, gefällt es viel besser, mit dem Schwert dreinzuhauen, als sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen zu lassen. Da nun der Satan sieht, daß in diesem Kampfe das Blut der Märtyrer in Strömen fließt, so meint er noch, daß er Sieger sei, während jeder Scheiterhaufen und jeder Galgen ein Sieg über den Satan ist, und dadurch wird er bewogen, dem Weibe den Garaus machen zu wollen, er verfolgt sie deshalb in die Wüste, um sie da zu vernichten und bringt sie damit an den Zufluchtsort, den ihr Gott bereitet hat. So verblendet ist der Satan, daß er seine Niederlage für seinen Sieg hält, das kommt daher, weil er keine Glaubensaugen hat, weil er nur

sieht auf das, was vor Augen ist. — Er will das Weib töten, aber Gott gibt ihr Adlersflügel, daß sie in die Wüste fliegen kann, um das Wort Gottes unter den Heiden zu treiben. So muß dennoch alles zu Gottes Ehre und zur Ausbreitung Seines Reiches dienen. Indem nun der Satan die Kirche in die Wüste gejagt hat und er bei uns vernichtet, was etwa noch von der Kirche übrig ist, so hat er ihr damit Raum gegeben, sich in der Wüste auszubreiten. Wie nun dies der Satan merkt, will er ihr nachsetzen in die Wüste, aber siehe, sie hat sich schon so ausgebreitet, sie hat schon so festen Fuß gewonnen, daß sie, da er kommt, mit Adlersflügeln immer weiterfliegt, und so kann er denn dem Werke der Heidenbekehrung nicht schaden. Und ob er einen Strom gegen die Kirche schießt, um sie zu ersäufen, so tut die Erde ihren Mund auf, um ihn zu verschlingen. So muß der Satan wieder zurück in die alte Christenheit, um mit den wenig übriggebliebenen Gläubigen zu kämpfen, denn die Kirche muß sich immer weiter ausbreiten in der Wüste, auf daß die ganze Erde voll werde von der Erkenntnis des HErrn und dann der liebe letzte Tag kommen kann. Das Wort muß erfüllt werden: Das Evangelium soll allen Völkern gepredigt werden, und dann wird das Ende kommen. Dies Wort geht schon jetzt seiner Erfüllung mächtig entgegen. In der alten Christenheit ist es bereits gepredigt und keiner kann sich entschuldigen, daß er den Weg zum Himmel nicht gewußt habe. Aber unter den Heiden ist die Kirche noch nicht allenthalben ausgebreitet. Zuletzt sieht der Satan seine Dummheit ein, die er von neuem begonnen hat, indem er das Weib noch weiter verfolgt hat, aber er kann nicht mehr gut-

machen, was er durch seine Dummheit verfehlt hat. Alles hilft zur Ausbreitung der Kirche, dies ist ein Zeichen der Zeit. An der Beteiligung am Missionswerke kann man schon jetzt erkennen, ob einer ein Christ ist oder nicht; ist er einer, so dient er mit allen Kräften der Mission. — Wenn gesagt wird, daß dies eine Zeit, und zwei Zeiten, und eine halbe Zeit dauern wird, so ist dies dasselbe, was mit 1260 Tagen oder 3½ Jahren oder 42 Monaten gesagt wird. Alles dieses ist Beschreibung der letzten Zeit; was aber diese Tage oder Jahre zu bedeuten haben, wissen wir nicht, denn Tagedeuter und Jahredeuter wollen wir nicht sein, das hat Gott Seiner Macht vorbehalten. Wir haben gesehen, daß von einem Siege über die Kirche nicht die Rede sein kann, sondern daß sie Siegerin sein wird, und man möchte sich in diesen Zeiten der Lauheit sehnen nach jenen Zeiten der Verfolgung, wo man sehen kann, ob einer sein zartes Fleisch lieber hat als den HErrn Jesum; und ich sage euch, die Menschen, die jetzt nicht einmal so viel tun, daß sie dem HErrn gehorsam sind, sie werden in jener Zeit auch nicht den HErrn mit ihrem Tode preisen. Wer sein Fleisch nicht einmal so weit bezwingen kann, daß er der Sünde nicht mehr dient, der wird auch einmal sein Leben nicht für den HErrn hingeben können. Nur die jetzt schon dem HErrn gehorsam sind, können auch einst Märtyrer werden. Wer in den Zeiten der Ruhe nichts für Jesum aufopfern kann, der wird es in den Zeiten der Verfolgung gar nicht können. Schon jetzt mußt du dich zum Gehorsam gegen den HErrn gewöhnen, und freudig entsagen dem Welt- und Satanswesen; dies ist nötig, wenn du siegen willst. Amen.

Das 13. Kapitel.

Vers 1—10.

Und ich trat an den Rand des Meeres, und ſahe ein Tier aus dem Meer ſteigen, das hatte ſieben Häupter, und zehn Hörner, und auf ſeinen Hörnern zehn Kronen, und auf ſeinen Häuptern Namen der Läſterung. Und das Tier, das ich ſahe, war gleich einem Pardel, und ſeine Füße als Bärenfüße, und ſein Mund eines Löwen Mund. Und der Drache gab ihm ſeine Kraft, und ſeinen Stuhl, und große Macht. Und ich ſahe ſeiner Häupter eins als wäre es tödlich wund; und ſeine tödliche Wunde ward heil; und der ganze Erdboden verwunderte ſich des Tieres, und beteten den Drachen an, der dem Tier die Macht gab, und beteten das Tier an, und ſprachen: Wer iſt dem Tier gleich? Und wer kann mit ihm kriegen? Und es ward ihm gegeben ein Mund, zu reden große Dinge und Läſterung, und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währte zweiundvierzig Monate lang. Und es tat ſeinen Mund auf zur Läſterung gegen Gott, zu läſtern Seinen Namen, und Seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Und ward ihm gegeben, zu ſtreiten mit den Heiligen, und ſie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geſchlechter, und Sprachen, und Heiden. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, deren Namen nicht geſchrieben ſind in dem lebendigen Buch des Lammes, das erwürget iſt von Anfang der Welt. Hat jemand Ohren, der höre. So jemand in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen; ſo jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden. Hier iſt Geduld und Glaube der Heiligen.

Wir haben gesehen, wie die Kirche der Gläubigen, nachdem sie von aller weltlichen Gewalt losgerissen ist, vor der Weltkirche in die Wüste fliehen muß. Ihr Bleiben kann ja nicht mehr sein in der alten Christenheit, denn hier hat der vollendetste Unglaube sein Regiment aufgeschlagen, sie muß in die Wüste der Heidenlande fliehen, um da die wahre Kirche des HErrn zu erbauen und das Reich Gottes immer weiter auszubreiten. Dann sahen wir auch, wie der Umstand, daß alle wahren Christen sich jetzt mit Anstrengung aller ihrer Kräfte dem Missionswerke widmen, nicht ein Zeichen von dem Beginn einer bessern Zeit in der alten Christenheit, sondern vielmehr ein Zeichen vom Wegziehen der Kirche aus der alten Christenheit sei. Was wird nun aus der alten Christenheit? Dies zeigt uns der eben verlesene Abschnitt. Johannes steht am Rande des Meeres und sieht daraus ein Tier aufsteigen mit sieben Häuptern, zehn Kronen und zehn Hörnern, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung. Merket euch da zuerst zweierlei. Dies Tier steht im unverkennbaren Zusammenhang mit dem Teufel, als einem greulichen roten Drachen mit Häuptern, Kronen und Hörnern. Außer allem Zweifel wird aber dieser Zusammenhang noch dadurch gestellt, daß es hier in den folgenden Versen heißt, daß das Tier seine Macht vom Drachen, d. i. vom Teufel, erhält, es ist von ihm mit Teufelskräften ausgerüstet, es stammt von ihm her Dann heißt es, daß das Tier aus dem Meer aufsteige. Unter dem Meer ist, wie wir schon wissen, die Völkermasse verstanden. Wie das Meer oft so unruhig wird, daß es seine Wellen furchtbar daher brausen läßt, so brausen auch die unruhigen Völkermassen in wilden Leidenschaften

auf. Wie nun das Tier vom Teufel seinen Ursprung und seine Macht hat, so hat es zugleich auch seine Macht vom Volke, denn aus dem Völkermeer steigt es auf. Was ist also dieses Tier? Es ist die Revolution — die Demokratie — das ungläubige gottlose Weltreich; ein Tier wird es geheißen, weil es alles menschliche Wesen verloren hat, es herrscht da nur noch viehisches Wesen, der scheußlichste Sündendienst geht da nicht mehr im Winkel, nicht mehr verborgen, sondern frei öffentlich vor aller Welt Augen im Schwange. Alle Greuel, die nur zu erdenken sind, werden ungescheut verübt, als Hurerei, Ehebruch, Räuberei usw. Wie das Vieh zusammenläuft ungescheut, so werden da die Menschen auch ungescheut am lichten Tage Hurenschande treiben. Wie der Teufel hier überall dabei ist, so wird auch die Pöbelherrschaft zur Geltung kommen, von des Teufels wie von des Volkes Gnaden wird dieses Tier seine Gewalt haben. Dieses demokratische Weltreich hat sieben Häupter, zehn Kronen und zehn Hörner, es müssen demnach einige dieser Häupter mehrere Hörner und Kronen haben. Daß unter diesen sieben Häuptern Weltreiche zu verstehen sind, geht daraus hervor, daß sie Kronen und Hörner haben, denn dies sind ja die Zeichen der Macht und Gewalt. Da wir schon jetzt in der Zeit leben, wo sich dieses Weltreich bildet, so müssen wir zusehen, auf wen die Beschreibung dieses Tieres in Europa paßt (denn dieses Weltreich wird alle Länder Europas umfassen). Bis vor kurzem hatten wir in Europa sechs, jetzt sind es sieben Großmächte, sie heißen: Österreich, Preußen, Frankreich, England, Rußland, Italien und das Papsttum. Auf alle diese Weltreiche paßt diese Beschreibung. In der Regel hat ein

Reich nur eine Krone; dies ist auch bei fünf von diesen der Fall, nämlich bei Österreich, Preußen, Frankreich, England und Italien. Dagegen Rußland hat zwei Kronen; eine geistliche, denn er ist der Oberherr der Kirche seines Reichs, und eine weltliche als weltlicher Herrscher. Und der Papst hat gar eine dreifache Krone, er will herrschen über Geist, Seele und Leib seiner Untertanen. Zählen wir nun dies zusammen, so kommt gerade diese Zahl heraus nämlich sieben Häupter, das sind diese sieben Weltreiche und zehn Kronen und Hörner derselben. Daß Frankreich zu diesen Weltreichen gehört, ist leicht begreiflich, denn dies Land war von jeher das Land der Revolutionsleute, der Demokratie und des Unglaubens; ist doch der jetzige Kaiser nur ein von Volks Gnaden erwählter Fürst. Ebenso ist auch Italien ein Herd der Revolution, desgleichen England, dieses hetzt überall in andern Ländern zur Empörung gegen die Obrigkeit auf. Obgleich nun Preußen, Österreich und Rußland sich früher davon ferngehalten haben, so macht doch in der Gegenwart die Demokratie auch in diesen Ländern ungeheure Fortschritte. In Preußen, wo die Kammern voll lauter solcher Leute sind, ist es bereits schon so weit, daß der König auf seinem Throne nicht mehr sicher ist. Und Rußland und Österreich haben ebenfalls diesem verderbenbringenden Strome die Schleusen geöffnet, und sie werden auch, obgleich diese Fürsten meinen, nur bis auf einen gewissen Grad der Freiheit Raum zu lassen, von diesen Fluten überschwemmt werden. So sehen wir also, daß dieses Tier überall zur Herrschaft kommt. Mag es nun ein russisches oder preußisches Tier sein, eine Tierherrschaft wird es immer mehr und mehr werden. Von diesem

Tiere heißt's nun, daß auf seinen Häuptern Namen der Lästerung geschrieben waren. Dies kann ja bei solchen Weltreichen nicht anders sein, Lästerung gegen alles Göttliche ist ihr eigentliches Wesen. Gotteslästerung ist sozusagen ihre Religion. Die grimmigste Feindschaft gegen Gott und Sein Wort, gegen alle wahre Religion macht sich überall in diesen Weltreichen geltend, die ganze gottlose Rotte der Ungläubigen stimmt ein in den Ruf wider Gott und Seinen Gesalbten: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. — Es werden uns hier auch einige Eigenschaften dieses Tieres angegeben. Es ist gleich dem tückischsten aller Raubtiere, dem blutdürstigen Pardel. Dies an den Weltreichen zu erkennen, dürfen wir nur ein wenig zurück auf die Mordgreuel, auf den Blutdurst der Franzosen, welcher in der französischen Revolution hervortrat, schauen; oder wir dürfen nur in der Gegenwart nach dem unglücklichen Polen blicken, wo die grauenerregendsten Schandtaten sich zutragen, wo z. B. die polnischen Empörer, wenn sie einen russischen Soldaten erwischen, demselben Nase und Ohren abschneiden, den Bauch aufschlitzen und dann in scheußlicher Wut um ihr Schlachtopfer herumtanzen. Ferner, wie der Bär mit seinen Tatzen alles zertritt, was er erreichen kann, so zertreten diese Revolutionsleute alles, was irgendwie noch ein wenig einer Art Bildung ähnlich sieht, dagegen wird die scheußlichste Roheit und Barbarei immer mehr in diesen Reichen überhandnehmen, die ganze Satansnatur wird sich hier entfalten. — Wir haben gesehen, was das Tier sei und von wem es seine Macht habe; nun heißt's weiter, daß eins seiner Häupter tödlich wund war, und seine tödliche Wunde ward heil, und der ganze

Erdkreis verwunderte sich und betete den Drachen und das Tier an. Ihr habt vielleicht gedacht, ich hätte das Papsttum ganz außer acht gelassen, aber ich habe es nicht vergessen, dies kommt jetzt an die Reihe. Das Papsttum ist das tödlich verwundete Haupt, gerade jetzt sieht es aus, als wollte es verbluten. Seine eigenen Kinder empören sich wider den Papst. Der König von Italien nimmt ihm eins um das andere hinweg, der Kaiser von Österreich löst so manche Bande, die ihn an Rom knüpften, er hat z. B. seinen protestantischen Untertanen gleiche Rechte mit den Katholiken zugestanden. Keiner von den andern Fürsten nimmt sich seiner an, keiner wagt es, ihn zu verteidigen, wenn ihm gleich der König von Italien einen Tritt um den andern versetzt. Dieser will mit aller Gewalt den Papst aus Rom hinweghaben, um Rom zu seiner Hauptstadt zu machen, der Papst wird nur noch darin gehalten von den französischen Bajonetten. Aber der kluge Mann in Frankreich will darum Rom nicht fallen lassen, weil er meint, dies würde noch einmal die Welthauptstadt werden, darum will er es nicht aus seinen Krallen lassen. Aber das Papsttum wird an seiner Wunde nicht verbluten, die Wunde wird wieder heil, der Papst wird zur Demokratie übergehen, er wird sich diesen Leuten in die Arme werfen, dann wird er, wie er seitdem der Papst der römischen Kirche war, der Papst des Weltreiches werden, und Rom zur Welthauptstadt machen, dann ist der vermeintliche Sieg dieses Tieres vollendet Darüber verwundert sich die ganze Welt und betet das Tier und den Drachen an, und alles ruft aus: Wer ist dem Tiere gleich und wer kann mit ihm kriegen? Hat doch dieses Tier nun alles besiegt, selbst das mächtige

Papsttum hat sich unter seine Gewalt beugen und in das Lager seines Reiches flüchten müssen. Nun geht das Lästern gegen alles Heilige los, es wird geläſtert Gott, die Hütte Gottes, d. i. Seine Kirche, und die Heiligen im Himmel. Alles, was etwa noch vom Christentum, von christlicher Sitte und Bildung da ist, wird ausgefegt, und etwas mußte doch noch davon vorhanden sein in den Ländern, wo jahrtausendelang die christliche Kirche bestanden hat. Die gottlosen Leute lästern nun Gott, Seine Kirche und die Heiligen im Himmel, für sie gibt es keinen Gott, keine Kirche und keinen Himmel mehr. Mit aller Frechheit begehen sie alle Schande und Laster, sie fürchten keine Hölle und glauben an keinen Himmel, sie leben wie das Vieh und versinken in alle viehischen Lüste. Die nun Jesum noch liebhaben, die sich noch zu Ihm halten, die an Ihn glauben, die können dieses Wesen nicht ertragen, sie können sich den Anmaßungen dieses Tierreiches nicht fügen, darum entsteht Verfolgung, darum entsteht unauslöschlicher Krieg von seiten der Gottlosen gegen alle Getreuen des HErrn. Dieses Reich, welches bloß auf Unglauben gegründet ist, muß alle Gläubigen um seines Bestandes, um seiner Erhaltung willen verfolgen, es muß alle wahre Religion zu vernichten streben, es kann keine Kirche Gottes neben sich dulden, denn das Reich der Lüge und das Reich der Wahrheit, die Kinder Gottes und die Kinder der Welt und des Teufels können sich nicht miteinander vertragen, die Gottlosen müssen die Frommen verfolgen. Was sollen nun die Gläubigen da tun? Sollen sie sich willig hinmorden, sollen sie sich geduldig hinschlachten lassen? oder sollen sie sich wehren um ihr Leben, so gut sie können?

Sich wehren mit irdischen Waffen, das ist freilich für Fleisch und Blut eine viel angenehmere Sache, als sich hinwürgen lassen. Für das Fleisch ist es freilich ein viel angenehmeres Ding, mit dem Schwerte in der Hand auf die Feinde einzudringen, ihrer mehrere vor sich niederwerfen, zu sterben als ein Held im Kampfe, als alles geduldig zu leiden. Dies wird in dieser Zeit eine große Versuchung für die Gläubigen sein, namentlich für die Tapfern unter ihnen. Gar mancher wird wie Petrus mit dem Schwerte dreinschlagen wollen. — Aber dies alles soll der Christ nicht tun; höret, was Johannes spricht: So jemand in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen, so jemand mit dem Schwerte tötet, der muß mit dem Schwerte getötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Die Gottlosen werden streiten mit den Gläubigen und werden sie auch scheinbar besiegen, denn der HErr verbietet hier Seinen Gläubigen alle Selbstwehr, sie sollen keine irdischen Waffen nehmen, um sich damit zu verteidigen, ihre Waffen sollen sein: Geduld und Glaube der Heiligen, wie auch unser Heiland zu Seinen Aposteln und durch sie zu allen Christen spricht: Siehe, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Mit Geduld sollen sich die Gläubigen martern und wenn es sein muß, töten lassen, aber dabei doch den festen Glauben haben, daß der HErr die Seinigen nimmer verläßt, auch in den Zeiten der Trübsal nicht, sondern daß Er ihnen beistehen, daß Er sie, sowie Seine ganze Kirche, zum Siege führen wird. Wenn auch das letztere der Gläubige hier nicht erleben wird, so erfährt er es doch ganz gewiß dort oben, was zu Ende dieses Buches geweisſagt wird, daß die Zeit kommen

wird, wo Chriſtus und Seine Kirche ſiegen wird über alle Feinde, wo ſie triumphieren werden über Tod, Teufel und Hölle, wo die Getreuen des HErrn alle die Ehrenkrone, die Siegespalme nach dem Kampfe erhalten ſollen. Amen.

Vers 11—18.

Und ich ſahe ein anderes Tier aufſteigen von der Erde, und hatte zwei Hörner, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache. Und es tut alle Macht des erſten Tiers vor ihm; und es macht, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erſte Tier, welches tödliche Wunde heil geworden war. Und tut große Zeichen, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen, vor den Menſchen. Und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben ſind zu tun vor dem Tiere; und ſagt denen, die auf Erden wohnen, daß ſie dem Tier ein Bild machen ſollen, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war. Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Tiers den Geiſt gab, daß des Tiers Bild redete, und daß es machte, daß, welche nicht des Tiers Bild anbeteten, ertötet würden. Und machte alleſamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Malzeichen gab an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Tiers oder die Zahl ſeines Namens. Hier iſt Weisheit. Wer Verſtand hat, der überlege die Zahl des Tiers; denn es iſt eines Menſchen Zahl, und ſeine Zahl iſt ſechshundertſechsundſechzig.

Wir haben das letzte Mal geſehen, wie aus dem Länder- und Völkermeere ein Tier aufſteigt, welches ein Weltreich iſt, das ſeine Herrſchaft als das ungläubige, demokratiſche Weltreich führen wird, aus welchem aller Glaube, alle Religion hinausgeſtoßen wird, welches alles

Göttliche zerstört und an seine Stelle nur viehisches Wesen und die grimmigste Feindschaft gegen Gott, Seine Hütte, die wahre Kirche und gegen die Heiligen im Himmel setzt. Dann haben wir auch gesehen, wie dieses Reich alle Länder Europas umfassen wird und wie schon jetzt die Fürsten gerade darauf zusteuern, indem sie der Demokratie in ihren Ländern alle Schleusen geöffnet haben. Wie endlich der Papst zur Demokratie übergeht und der Papst dieses Reiches wird, in welchem alle Länder, wie in einem Strudel versinken werden. Das Kennzeichen dieses Reiches ist die viehische grimmige Feindschaft gegen alles Göttliche, welches auch dadurch angedeutet wird, daß es von diesem ersten Tierreich heißt, auf seinem Haupte standen Namen der Lästerung, und wie sich die Gläubigen nicht mit irdischen Waffen verteidigen sollen, sondern mit Geduld und Glauben alles Leiden ertragen sollen. — Nun heißt's weiter, daß Johannes ein anderes Tier aufsteigen sah aus der Erde, welches Hörner hatte wie ein Lamm und redete wie der Drache. Da ist unsere erste Frage: Was ist unter diesem zweiten Tier zu verstehen? Zuerst haben wir uns das zu merken: Das Weltreich der ungläubigen Demokratie hat gar keine Religion, es hat allen Glauben weggeworfen, in ihm herrscht nur Feindschaft gegen Gott, sein Wesen ist nur zerstörend, denn es hat alles Menschliche abgestreift, es hat nur zuchtloses, rohes, viehisches Wesen an sich. Nun kann sich aber kein solches Reich erhalten, in dem nur zerstörende Kräfte tätig sind, daher muß es auch etwas haben, an das es sich halten kann, um das sich die Menschen sammeln können, es muß eine Religion haben, denn nur die sichert seinen Bestand; natürlich kann in diesem Reiche von einer göttlichen

Religion nicht die Rede sein, sondern nur von Teufelsreligion. Diese Religion bringt ihm nun das zweite Tier, welches aus der Erde herausſteigt, im Gegenſatze zu dem erſten, das aus dem Meere hervorkam. Wie unter dem Meere die unruhige, wandelbare, ſtürmiſche Völkermaſſe verſtanden iſt, ſo zeigt die Erde das Feſte, das Gewiſſe, das einen Halt hat, an, daher ſteigt das Tier aus der Erde auf. Das Feſte iſt nun die Religion. Wie die chriſtliche Religion es allein iſt, die den politiſchen Staaten ihren Beſtand gibt, wie ſie allein dieſelben erhält; ſo muß auch dies zweite Tier dem Reiche des erſten Tiers ſeinen Halt, ſeine Grundlage geben, wenn es anders nicht in ſich ſelbſt zerfallen ſoll. Dies wird nun niemand anders als der Antichriſt tun, der iſt alſo das zweite Tier, welches aus der Erde aufſteigt. Es wird uns hier die Beſchaffenheit der Religion, die das zweite Tier bringen wird, beſchrieben in den Worten: Es hatte Hörner wie ein Lamm und redete wie der Drache. Es hat alſo das Ausſehen wie Chriſtus, aber ſein Weſen iſt teufliſch. Unter dem Schein des Chriſtentums bringt es den Menſchen die Teufelsreligion. Dieſer Antichriſt, d. h. im Deutſchen dieſer Widerchriſt, wird z. B. ſagen zu den Menſchen: Ihr habt bisher immer noch geglaubt, der Jeſus, der einſt auf Golgatha am Kreuze ſtarb, ſei euer Heiland und Seligmacher, da waret ihr im Irrtum, ich bin erſt der verheißene Meſſias, ich bin der Heiland der Welt, darum laßt den fahren und hangt mir allein an. So gibt er ſich in allem den Schein, als ſei er der rechte Chriſtus, als ſei er das Lamm Gottes, aber ſein ganzes Weſen iſt Heuchelei, Lüge und Betrug, denn er redete wie der Drache, und dieſer iſt, wie wir ſchon wiſſen, der Teufel.

Seine ganze Religion ist eine Nachäffung Christi, er will den Menschen weismachen, als seien sie bisher betrogen worden, weil sie an Jesum glaubten. Von diesem Antichrist sagt der heilige Apostel Paulus zu den Christen, daß er sei der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens. Mensch der Sünde heißt er darum, weil er sozusagen die persönlich gewordene Sünde ist; wir Menschen sind wohl alle auch Sünder, wir haben alle sündiges Wesen an uns, aber dieser wird durch und durch Sünde sein, er hat nicht tausend, nicht hunderttausend Sünden an sich, sondern er ist lauter Sünde, er ist gleichsam die persönliche Sünde, darum heißt er auch ein Kind des Verderbens; er ist nicht damit zufrieden, daß er durch und durch Sünde ist, sondern er will auch alle Menschen mit in das Verderben hineinziehen. Damit er diesen Zweck erreiche, verlangt er, daß nun alle Menschen nicht mehr den wahren Gott, nicht mehr den einzig wahren Heiland Jesus Christus, sondern ihn allein anbeten sollen. Seine Hörner zeigen seine geistliche und leibliche Macht, Herrschaft und Gewalt an, die er sich anmaßt, er will der Nachäffer Christi auf teuflische Weise sein. Christus wollte kein weltliches Reich haben, dieser aber will beides, die geistliche und weltliche Herrschaft beanspruchen. Diese ganze Beschreibung paßt auf den demokratischen Papst wie auf keinen andern, und dieser wird auch der Antichrist sein. Das Papsttum hat schon so lange als es besteht, dieses Ziel, geistliche und weltliche Herrschaft über die Welt angestrebt, es ist dadurch immer in Kampf gekommen mit den weltlichen Fürsten, die sich dies nicht gefallen lassen wollten; was es nun aber immer nicht erreichen konnte, das wird es dann zustande bringen,

wenn sich der Papst an die Spitze des ungläubig-demokratischen Weltreichs stellen wird. — Um nun auf das Papsttum hinzuweisen, als auf den aus ihm entstehenden Antichrist, heißt es hier mehrere Male: Und das Tier machte, daß die Erde anbetete das Tier, dessen Wunde heil geworden war. Was der Papst immer angestrebt hat, hat er nun mit Hilfe der Demokratie erreicht. Darum die immer größere falsche Ähnlichkeit mit Christo. Vorher schon wollte er der Stellvertreter Christi auf Erden sein; jetzt will er es ganz sein, in lügenhafter Rede will er sich für den Messias ausgeben. Wie durch Christus Gott der Vater redete, so spricht aus dem Antichristen der Teufel; wie in Christo der wahrhaftige Gott auftrat, so ist dieser gleichsam der verkörperte Teufel, deshalb kann er auch übernatürliche Dinge tun, wie es hier von ihm heißt: — er tut sie in der Kraft, in der Macht des Teufels, welcher in ihm wohnt. Durch diese Wunder sollen alle Menschen bewegt werden, das Tier anzubeten, es als ihren Gott verehren. In allen Weissagungen der Heiligen Schrift findet sich eine wunderbare Übereinstimmung. Was wir hier vom Antichristen lesen, daß er das Reich des Unglaubens über die ganze Welt auszubreiten sucht, daß dieser Antichrist der demokratische Papst sein wird, dies finden wir schon angedeutet in der Weissagung Daniels von den vier Weltreichen, dem babylonischen, persischen, griechisch-mazedonischen und dem römischen. Von diesem letzten heißt es dort in der Weissagung, daß es bleiben wird so lange, bis Christus kommt und es zernichtet, und dies hat sich erfüllt und wird sich noch erfüllen. Rom hat die Welt schon als heidnisches Rom beherrscht, es beherrscht sie als päpst-

liches Rom, und wird sie endlich bis ans Ende der Welt als antichristisches Rom beherrschen. Da der Antichrist leibhaftig vom Teufel besessen ist, so wird er hier später auch der falsche Prophet genannt, nicht ein, sondern der falsche Prophet, und das darum, weil in ihm alles Falsche, alles Lügenprophetentum als seinem Mittelpunkt vereinigt ist. Seine Lügen, seine falschen Lehren werden auch unterstützt durch die großen Zeichen und Wunder, die er auf Erden und am Himmel tut, er will darin gleichsam Christum überbieten. Jesus hat, als Er auf Erden wandelte, viele Wunder getan, Er hat Kranke geheilt, Tote auferweckt usw., aber alle Seine Wunder tat Er nur auf der Erde, nicht ein einziges tat Er am Himmel, allen Aufforderungen, ein Zeichen am Himmel zu tun, wich Er jedesmal aus. Der Antichrist läßt aber auch Zeichen am Himmel geschehen, er läßt Feuer vom Himmel regnen, um den Menschen zu zeigen, daß auch der Himmel mit ihm im Bunde ist, und sie also an ihm nicht mehr zweifeln können. Dadurch erreicht er es, daß das Tier und mit ihm auch er, denn er ist ja das Haupt dieses Reiches, von der ganzen Erde angebetet wird. Ein ganz besonderes kräftiges Mittel, alle Menschen zur Anbetung des Tieres zu bewegen, ist das hier beschriebene Bild, welches er dem Tiere machen läßt, dem Bilde einen Geist gibt, daß es redet. Die Kräfte der Finsternis werden sich in diesem Bilde verkörpern, aus ihm wird der Drache, der Lügenprophet, die alte Schlange, der Teufel reden, und dies Wunder, daß ein Bild redet, wird die Menschen dazu bewegen, daß sie mit satanischer Begeisterung das Tier anbeten, und alle, die sich widersetzen, alle Gläubigen als Rebellen gegen ihren Gott verfolgen und sie töten.

Es wird dann ein förmlicher Götzendienst eingerichtet werden, und alle wahren Gottesverehrer werden auf das grimmigste gehaßt, verfolgt und von den Ungläubigen getötet werden. Von diesem greulichen Wesen zeigen sich jetzt schon allenthalben die Anfänge. Die Verehrung, die Anbetung des wahren lebendigen Gottes wird immer seltener in der Welt, dagegen nimmt der Unglaube, der Aberglaube, der Wahnwitz immer mehr überhand. Aus vielen will ich nur einige Beispiele anführen. In Frankreich kam einst ein Bibelhändler in ein Haus und bot die Heilige Schrift zum Kaufe an; der Mann im Hause fragte, was er für Bücher habe. Der Kolporteur sagte: Das Buch, aus welchem man den wahren Gott kennen lernen kann; da wies der Mann auf einen Schrank hin, worauf die Büste Napoleons stand, und sagte: Dies ist mein Gott, den ich verehre, von einem andern will ich nichts wissen. — Im Teutoburger Walde errichtete man dem einstigen Befreier Deutschlands ein Denkmal, in Worms dem Reformator Luther, in andern Städten den Dichtern Schiller und Goethe. Liegt hinter diesem allen nicht eine geheime Anbetung, eine Menschenvergötterung? Da feiert man Feste diesen großen Männern zu Ehren, als Schillerfeste, Goethefeste usw. Das furchtbare Fortschreiten des Aberglaubens unter den Ungläubigen ist nur durch den Einfluß dieser Teufelskräfte möglich. Wie früher und noch jetzt im Heidentum der Teufel sein Spiel treibt, so nimmt er auch in der Christenheit die Ungläubigen in die Stricke des Aberglaubens gefangen. In einer der größten, schönsten, gebildetsten, gelehrtesten, aufgeklärtesten (ich weiß gar nicht, was ich noch für Namen geben soll) Städte Deutschlands, in Berlin, hielten eines Tages vor

einem Palaste eine Menge Kutschen, aus einer stiegen Prinzen, aus der zweiten Fürsten, aus der dritten Grafen, aus der vierten Edelleute usw. Sie gingen alle in einen großen Saal, in dem nichts als ein Tisch stand, bei dem sich ein Mann mit einem schwarzen Rock befand. Dies war aber nicht etwa ein Pastor, diese Leute konnte man da nicht brauchen, die schwarzen Röcke sind ja jetzt überall beliebt. Nachdem der Mann einigen Hokuspokus gemacht hatte, reichte sich diese Gesellschaft einander die Hände, indem sie sich um den Tisch herumstellten. Mit einem Male fängt der Tisch zu tanzen an und mit ihm das ganze vornehme Volk; es mag ein wunderlicher Anblick gewesen sein, wie die Gesellschaft mit dem Tische in dem Saale herumsprang. Nun wurden dem Tische Fragen vorgelegt und er mußte sie durch Klopfen beantworten. Als sie sich nun alle was hatten klopfen lassen (am besten wäre es freilich gewesen, wenn sie alle tüchtig geklopft worden wären), wurde auf den Tisch ein Ding gestellt, das wie ein Kasten aussah, diese Leute schrieben nun ihre Fragen auf einen Zettel, schoben ihn in den Kasten und an einer anderen angebrachten Öffnung des Kastens kam der Zettel heraus mit der gewünschten Antwort. Diese Leute behaupten, in dem Kasten sei eine lebendige Seele, die diese Aufschlüsse gebe. Ist dies nicht schon ein Stück von dem Reden eines Bildes, wie es hier heißt? Die Menschen, die sonst an keinen Gott mehr glauben, lassen sich hierüber den Kopf abschlagen, daß dies alles Wahrheit sei, was sie hier erfahren; wie weit haben wir da noch auf jene Zeit hin? Der größte Spötter über alle wahre Religion, den es in der Gegenwart gibt, ist der französische Kaiser, er hält sie nur auf-

recht, wenn er seinen Vorteil dabei sieht, er hat einen Engländer bei sich, der ihm alle diese Geschichten vormachen muß, er fragt ihn über alles mögliche, was ihm nur einfällt. So ist es ganz wörtlich zu nehmen, daß dies Bild, wovon hier steht, redet, und daß alles herzukommt, um es anzubeten. Wer es nicht tut, wird tödlich gehaßt, man strebt ihm nach dem Leben, es wird von geistlicher und weltlicher Macht der Tod darauf gesetzt sein, wenn jemand das Tier und sein Bild nicht anbetet. Es gibt ein Wort, welches die Ungläubigen den Gläubigen vorwerfen, dies heißt Unduldsamkeit, und dieser Vorwurf wird namentlich den gläubigen Pastoren gemacht, die noch Gottes Wort predigen wollen. Es ist freilich wahr, daß die wahre Religion alle Falsche ausschließt, daß sie kein anderes Bekenntnis als: Es ist in keinem andern Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, als allein der Name Jesus Christus, neben sich dulden kann. Ich werde es jedem sagen: nur wenn du an Jesum glaubst, kannst du selig werden; aber hassen, verfolgen, auf den Scheiterhaufen bringen tue ich deswegen keinen, der's nicht glauben will, es ist seine eigene Schuld, wenn er verloren geht, aber die Ungläubigen werden dann die größte Unduldsamkeit beweisen, sie werden alle, die das Tier nicht anbeten, auf das grimmigste verfolgen. — Nun heißt's weiter, daß das Tier allen seinen Anbetern ein Malzeichen an ihre Hand oder Stirn machte, — und wer dies Malzeichen nicht hatte, konnte weder kaufen noch verkaufen. So weit geht die Unduldsamkeit, der Hochmut des Antichristen, daß er sich für Gott ausgibt und sich anbeten läßt, und damit alle seine Verehrer gleich kenntlich sind, drückt er ihnen ein Malzeichen auf.

Was dies für eins ist, wissen wir nicht, aber Vorbilder davon haben wir schon gehabt. Wie im Jahre 1848 überall die Revolution in hellen Flammen ausbrach, da war das Malzeichen eine dreifarbige Kokarde, wer diese nicht trug, konnte sich darauf gefaßt machen, von dem Pöbel zerrissen zu werden als ein Feind der Revolution. An diesem Malzeichen wird man alle Anhänger des Tieres erkennen, und wer es nicht trägt, wird von allem Verkehr ausgeschlossen werden, er darf weder kaufen noch verkaufen. Es kann einem hier auffallen, daß es nicht heißt, sie würden verfolgt oder getötet; damit wird eben angezeigt, daß in diesem antichristischen Reiche das materielle Interesse, der zeitliche Vorteil alles verschlingt, daß der Kaufmannsgeist überall hindringt, daß der Handel in größtem Maßstabe getrieben wird. Dies Kaufmannswesen dringt jetzt schon überall ein. Die eigentlichen Fürsten der Länder sind die Geldfürsten, die reichen Kaufleute, welche meistens Juden sind, diese haben die Könige und Fürsten in der Tasche, die Länder sind alle tief verschuldet, von dem Volke ist nicht viel mehr zu haben, da müssen die Geldfürsten den Königen aushelfen. Welche früher noch nichts von diesem Kaufmannsgeist wissen mochten, haben sich jetzt schon auch ihm zugewendet, so sind z. B. die preußischen Edelleute auch Kaufleute geworden, sie haben Geldbanken errichtet. Dieser Handelsgeist wird sich nun so steigern, daß es das empfindlichste sein wird, wenn jemand von allem Verkehr ausgeschlossen ist, wenn er nicht kaufen und verkaufen kann, er wird damit dem Hungertode preisgegeben. — Zum Schlusse heißt es nun noch, daß die Zahl des Tieres eines Menschen Zahl ist, nämlich sechshundertsechsundsechzig. Das Tier ist das

demokratiſche Weltreich. Der Name des Tieres iſt der Antichriſt, der Name bezeichnet das Weſen des Tieres, darum muß er in eine beſtimmte Zahl verfaßt ſein, und dieſe Zahl iſt nun hier angegeben. Wir müſſen dabei aber auch merken, daß ſich dieſe Zahl auf das Griechiſche bezieht, in deren Sprache das Neue Teſtament zuerſt geſchrieben wurde. Die Griechen drücken nämlich ihre Zahlen nicht ſo wie wir aus, ſondern ihre Zahlen ſind lauter Buchſtaben, da bedeutet z. B. A 1, B 2; ſoll ein Zehner ausgedrückt werden, ſo wird z. B. zu A ein Strich hinzugefügt, dies heißt dann zehn, die Hunderte werden ausgedrückt, indem zum Buchſtaben drei Striche hinzugefügt werden. Ihr ſollt nun aber nicht auf den Einfall kommen, euch darüber herzumachen, um den Namen herauszubuchſtabieren, es würde euch nichts helfen, es haben's ſchon viele verſucht und ſind darüber zuſchanden geworden. Da haben z. B. einige herausgebracht den Namen Nero, welcher doch ſchon lange geſtorben iſt, andere den Namen Bonaparte, wieder andere Lateinikos, welches ſie auf Rom bezogen, weil hier Lateiniſch geſprochen wurde. Dieſe Zahl iſt uns nicht gegeben, vorher den Namen herauszubuchſtabieren, ſondern vielmehr dazu, wenn einer kommt, der der Beſchreibung des Antichriſten ähnlich ſieht, nach dieſer Zahl ſeinen Namen zu prüfen, trifft ſie mit ſeinem Namen überein, dann iſt er's, wo nicht, ſo kann man ihn als einen Narren verlachen. Fragen wir vielleicht noch, wo iſt denn in dieſer Zeit, wo das antichriſtiſche Reich ſich ſo ausbreitet, wo es auf der ganzen Erde zur Herrſchaft kommt, das Reich Chriſti, Seine Kirche geblieben? ſo gibt uns Johannes im folgenden Kapitel die Antwort. Amen.

Das 14. Kapitel.

Vers 1—13.

Und ich ſahe ein Lamm ſtehen auf dem Berge Zion, und mit Ihm hundertundvierundvierzigtauſend, die hatten den Namen Seines Vaters geſchrieben an ihrer Stirn. Und hörte eine Stimme vom Himmel, als eines großen Waſſers, und wie eine Stimme eines großen Donners; und die Stimme, die ich hörete, war als der Harfenſpieler, die auf ihren Harfen ſpielen. Und ſangen wie ein neues Lied, vor dem Stuhl, und vor den vier Tieren, und den Älteſten; und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundertundvierundvierzigtauſend die erkauft ſind von der Erde. Dieſe ſind es, die mit Weibern nicht befleckt ſind denn ſie ſind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet. Dieſe ſind erkauft aus den Menſchen, zu Erſtlingen Gott und dem Lamm. Und in ihrem Munde iſt kein Falſches gefunden, denn ſie ſind unſträflich vor dem Stuhl Gottes. Und ich ſahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden ſitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geſchlechtern, und Sprachen, und Völkern, und ſprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts iſt gekommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer und die Waſſerbrunnen. Und ein anderer Engel folgte nach, der ſprach: Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen Babylon, die große Stadt denn ſie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden. Und der dritte Engel folgte dieſem nach und ſprach mit großer

Stimme: So jemand das Tier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Malzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in Seines Zorns Kelch, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet, und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen. Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie der Antichrist seine Macht in dem demokratischen Weltreich immer mehr entfaltet, wie er aus demselben alle wahre Religion des Geistes hinausschafft und ihm dafür eine Religion des Fleisches bringt und wie er dies alles tut aus Macht des Teufels, der ihn beherrscht, der leibhaftig in ihm wohnt. Wie er selbst große Zeichen tut, und dadurch alle Welt zur Anbetung des Tiers bewegt, und wie dann durch ihn in diesem Reiche eine despotische Herrschaft in Aussicht gestellt wird, endlich wie dieser Antichrist niemand anders als der demokratische Papst sein wird. Zum Schluß legten wir uns noch die Frage vor, wo denn in dieser Zeit die wahre Kirche des HErrn geblieben sei. Diese Frage beantwortet uns Johannes in diesem Abschnitt. Auf dem Berge Zion stehend, sieht Johannes ein Lamm und um Ihn versammelt eine Schar von hundertvierundvierzigtausend, die den Namen des Vaters an ihrer Stirn geschrieben hatten. Der Berg Zion ist die christliche Kirche, diese steht also noch fest da, der Satan und das demokratisch-antichristische Weltreich hat die wahre Kirche des HErrn doch nicht wegbringen können. Die

Kirche ſteht noch, und das darum, weil ihr Haupt, das Lamm, noch bei ihr iſt; ſolange dieſes nicht von ihr weicht, hat's um ſie keine Not, kein Feind kann ſie ausrotten, Chriſtus iſt ihr Haupt, den können Satan und Welt nicht töten, darum iſt es auch unmöglich, daß die Kirche, welche Sein Leib iſt, ausgerottet werden könnte. Von Seiner Kirche heißt es: Die Pforten der Hölle können ſie nicht überwältigen, denn ſie iſt auf einen Felſen gegründet, dieſer Felſen iſt Chriſtus. Johannes ſagt: Ich ſah trotz der Verfolgung, trotz der Wut des Satans und Antichriſten doch das Lamm und um Ihn die wahre Kirche, in ihr die hundertvierundvierzigtauſend Verſiegelten. Es ſind dies dieſelben, von denen ſchon früher geſagt wurde, daß ſie ſich durch keine Gewalt von ihrem Heilande losreißen ließen, daß ſie Ihm treu blieben, daß ſie das geiſtliche Iſrael ſind, welches aus allen Geſchlechtern der Erde geſammelt wird. Dies ſind eben diejenigen, welche, weil ſie unerſchütterlich bei ihrem Heilande ausharrten, und weil ſie keine Gemeinſchaft machten mit den Gliedern des Weltreichs, aus dieſer Satanskirche herausgeſtoßen wurden, ſie ſind nicht von ſelbſt gegangen, ſondern ſie haben das Haus des HErrn, das von Rechs wegen ihnen gehörte, bis aufs Blut verteidigt, bis ſie endlich der Übermacht weichen, bis ſie endlich herausgeworfen wurden, und nun ſich gezwungen ſahen, eine neue Kirche zu gründen, ſich ſelbſt zu bauen, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten. Weil ſie ſo ſtandhaft waren, darum heißt's von ihnen, ſie hatten den Namen des HErrn an ihre Stirn geſchrieben, dies zeigt eben an, ſie haben das Siegel der Gotteskindſchaft an ihrer Stirn, ſie ſind die rechten Kinder Gottes, die nicht abgefallen ſind von ihrem Gott.

Daß es zu dieser Ausstoßung aller Gläubigen komme, darauf arbeiten schon jetzt alle Kräfte hin. In einer solchen Weltkirche kann man die Gläubigen nicht mehr brauchen, denn sie fügen sich nicht den Anordnungen des Antichristen, sie geben ihm nicht nach, sondern sie verteidigen vielmehr das Erbe ihres Vaters; als wahre Kinder Gottes streiten sie wider alles Lügen- und Teufelswesen der Ungläubigen. Obgleich sie nun herausgejagt werden, so wird uns doch hier gezeigt, daß sie sich zu einer wahren, rechten Kirche sammeln und als solche fortbestehen werden Wenn dies geschieht, so erschallt eine Stimme vom Himmel, wie es hier weiter heißt, gleich als eines gewaltigen Donners, aber auch zugleich dem lieblichen Tone einer Harfe gleich, — und es wird ein neu Lied gesungen, welches aber nur diese hundertvierundvierzigtausend Versiegelten lernen konnten. Was wird uns mit diesem neuen Liede angezeigt? Daß alle diese Versiegelten, alle diese Glieder dieser wahren Kirche treu und unverrückt bei ihrem Heilande bleiben, und daß sie die ihnen von Gott gestellte Aufgabe auch richtig lösen werden, denn es heißt, nur sie konnten das Lied lernen. Die Kirche des HErrn hat überhaupt ihre Aufgabe vom HErrn, sie hat aber auch zu jeder Zeit ihre besondere Aufgabe. So hatte z. B. die Kirche der ersten drei Jahrhunderte, die morgenländische Kirche, die besondere Aufgabe vom HErrn erhalten, daß sie Klarheit über die Lehre vom dreieinigen Gott in die Christenheit bringen sollte; daß sie diese Aufgabe erkannt und richtig gelöst hat, davon liegen uns noch zwei herrliche Zeugnisse, der Kronen dieser Zeit, das Nicäische und das Athanasische Glaubensbekenntnis vor. Der abendländischen war die besondere

Aufgabe gegeben, daß sie Klarheit bringen sollte in das Verhältnis der sündigen Menschheit zu dem heiligen und gnädigen Gott, daß der Mensch durch und durch verderbt sei, und sich aus eigener Kraft nicht helfen könne, sondern daß ihm allein die Gnade Gottes in Christo Jesu aus seinem Sündenelende helfen müsse, daß das Blut Christi ihn allein reinige von allen Sünden. Diese Lehre wurde besonders gefördert durch die Tätigkeit Augustinus' und vollendet durch die Arbeit Luthers. Diese Kirche nun, die den letzten Kampf zu kämpfen hat, hat auch eine besondere Aufgabe, welche aber ernst und schwer sein wird, was mit dem Donner und Brausen eines Wasserstroms angedeutet wird Sie hat damit durch viel Kampf und Sturm zu gehen, aber sie ist doch auch lieblich wie Harfenton, und dies darum, weil diese Kirche die Herrlichkeit und Lieblichkeit der Gnadenschätze, die Christus erworben hat, zur allgemeinen Geltung bringt. Um dieser Herrlichkeit dieser Schätze willen ist es darum den Gliedern der wahren Kirche ein leichtes, ja es ist ihnen ein Kinderspiel, Verfolgung, selbst den Märtyrertod zu leiden. Diese Kirche ist zur Lösung ihrer großen Aufgabe von Gott auch besonders dazu befähigt, sie wird uns hier in den herrlichsten Farben geschildert, sie ist besonders die Brautkirche des HErrn, in ihr kommt die Herrlichkeit der ersten apostolischen Kirche noch einmal zur Erscheinung, beide können sich die Hand reichen. Laßt uns nun sehen, wie die Glieder dieser Kirche beschrieben werden. Lieblich, aber auch scharf und schneidend ist diese Beschreibung, und wir sehen daraus, daß die Glieder dieser Kirche wahrhaft Gläubige sind, daß darum ein kleines Häuflein zu ihr gehört, denn was sind hundertvierundvierzigtausend

zu tausend Millionen Menschen, die auf Erden leben? — Erstlich heißt's: Sie haben sich nicht mit Weibern befleckt. Aus dieser Stelle wollen die Katholischen die Verdienstlichkeit des ehelosen Lebens herleiten, sie wollen damit die Ehe als etwas Unreines, Befleckes hinstellen und sagen, nur solche führten ein heiliges Leben, die wie Mönche und Nonnen lebten. Daß dies eine Lüge ist, könnt ihr schon daraus sehen, daß es Gott selbst ist, der den Ehestand eingesetzt hat, und der kann doch gewiß nichts Unreines und Sündliches verordnet haben. Außerdem sehen wir, daß hier von fleischlichem Umgang nicht die Rede sein kann, denn es werden hier, die sich nicht mit Weibern befleckt haben, Jungfrauen genannt, und Jungfrauen können sich doch unmöglich mit Weibern verheiraten; dieses ist vielmehr bloß im geistlichen Sinne zu nehmen. Wie ist nun diese Stelle zu verstehen? In diesem demokratischen Weltreich werden nichts als falsche Lehren ihr Haupt erheben, die Ungläubigen werden sich wie Buhlen an diese falschen Lehren hängen, und dies ist die Befleckung mit Weibern, wie's hier heißt. Die wahre Kirche ist die Braut des HErrn, die falschen sind Hurenweiber, mit diesen sollen alle Glieder der wahren Kirche nichts zu tun haben, sie sollen sich fernhalten von aller Irrlehre, sie sollen sich mit solchen Lügen nicht beflecken, sondern sie sollen festhalten an der reinen Lehre, dies ist ihr erstes Erfordernis. Der Inhalt der reinen Lehre ist aber einzig und allein in der lutherischen Kirche zu finden, darum wird auch dem Wesen nach diese Kirche die lutherische sein, ob sie auch den Namen behalten wird, weiß ich freilich nicht, es kann sogar sein, daß die Weltkirche, welche immer noch meint, die rechte Kirche zu sein,

denſelben für ſich in Anſpruch nimmt. Die reine Lehre unterſcheidet die wahre Kirche von den Hurenlehren der falſchen Kirche. Die Glieder dieſer wahren Kirche ſind Jungfrauen, ſie haben ihr ganzes Herz ihrem Bräutigam Chriſtus geſchenkt, jede Seele ſoll ja eine Braut Chriſti ſein, die Ihm überall nachfolgt, mag es durch Waſſer und Feuer, durch dick und dünn gehen, ſie weicht nicht, ſie bleibt nicht zurück, denn ſie weiß, ihre Aufgabe iſt, dem HErrn treu zu bleiben, und das tut ſie, weil ihr Herz aus inniger Liebe zu Jeſu brennt. — Wenn ſie Erſtlinge von Gott erkauft genannt werden, ſo zeigt dies an, daß ſie die reine Lehre nicht bloß wiſſen, ſondern daß ſie dieſelbe auch an ihrem Herzen erfahren haben, darum iſt ihnen auch alles Heuchelweſen zuwider, in ihnen, heißt es, iſt kein Falſch. Jede Verdecktheit, jede Unlauterkeit iſt ihnen ein Greuel, ihr ganzes Weſen iſt Aufrichtigkeit. Es ſoll damit nicht geſagt werden, als ob dieſe Chriſten nun gar keine Sünder mehr wären, dies bleiben ſie bis an ihren Tod aber ſie ringen nach Heiligung, ſie ſtreben danach, ſich von der Sünde immer mehr loszumachen. So weit ſoll es wenigſtens mit jedem wahren Chriſten ſchon auf dieſer Welt kommen, daß er getroſt mit dem Apoſtel Paulus jedem vors Angeſicht treten und ſprechen kann: Ich fürchte mich nicht vor eurem Gerichte, mir iſt es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, als von einem menſchlichen Tage. Dies iſt der Stolz und Trotz des wahren Chriſten, der aber auch täglich vor ſeinem Gott im Staube liegt und mit dem Zöllner ſpricht: Gott ſei mir Sünder gnädig. — Die Aufgabe dieſer wahren Kirche wird ihr nun durch die drei Engel verkündigt, ſie tun kund, was ſie zu tun

hat. Der erste Engel fliegt mit einem ewigen Evangelium mitten durch den Himmel und verkündigt es auf der Erde den Heiden, Geschlechtern und Sprachen. Diese Kirche wird also durch und durch Missionskirche sein, sie hat also als erste Aufgabe, das ewige Evangelium auf der ganzen Erde zur Geltung zu bringen. Sie soll's den Heiden, die noch nichts von Gott wissen, predigen; sie soll zu ihnen sagen: Ihr sollt nicht mehr wie bisher den stummen Götzen, sondern den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, anbeten. Sie soll es ferner bringen den Geschlechtern, d. h. den Juden, denn auch diese sind Götzendiener geworden. Endlich soll sie dies Evangelium auch den Sprachen und Völkern bringen, d. h. denen, die im antichristischen Weltreiche sind, sie soll ihnen bezeugen: Ihr seid Götzendiener, ihr dient mit eurem Wesen dem Teufel, ihr müßt euch bekehren, wenn ihr dem ewigen Verderben entrinnen wollt Es läßt sich leicht denken, was für eine schwere Aufgabe dies ist, aber sie ist ihr von dem allmächtigen, lebendigen Gott gegeben, und dies gibt ihr Kraft, allen Haß, alle Feindschaft zu ertragen. — Der zweite Engel, der die andere Aufgabe zu verkünden hat, spricht: Sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden. Was ist diese Babylon? Ob's eine Stadt, etwa Jerusalem, Rom, Konstantinopel oder eine andere ist, weiß ich nicht, es steht nichts davon da. In dem alten Weltreiche, dessen Stifter Nimrod war, kamen die Menschen aus Hochmut auf den Plan, einen Turm zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, aber Gott mußte herniederfahren und ihre Sprachen verwirren, um sie in ihrem gottlosen Beginnen

zu hindern. Babel heißt Verwirrung. Diese Sprachverwirrung ist das Babel der Weltkirche, gegen welches die wahre Kirche zu kämpfen hat. Diese Sprachverwirrung ist von jeher eins der größten Hindernisse des Christentums gewesen, und das darum, weil sich dahinter so vieles Unlautere verbergen kann. Da lehrt z. B. die katholische Kirche, daß die Heilige Schrift wohl Gottes Wort sei, aber die Überlieferung der Kirche sei ihr auch gleichzustellen. Sie fordert ferner Anbetung des dreieinigen Gottes, aber daneben auch Anrufung der Heiligen, namentlich der Jungfrau Maria, sie hat somit wahren Gottesdienst und Götzendienst nebeneinander gestellt. Sie lehrt Sündenvergebung durch Christi Blut, aber die eigenen Werke sollen gewissermaßen auch dazu helfen, um sie zu erlangen, so vermischt und verwirrt man alles miteinander. Diese Verwirrung nimmt jetzt überall immer mehr überhand. Da soll es keine lutherische und keine reformierte Kirche mehr geben, sondern beide sollen eine bilden und darin das festhalten, was sie beide gemeinsam haben; in Wahrheit haben sie nun aber in dieser Union, wie man dieses Machwerk nennt, gar kein Bekenntnis. Es wird in dieser Vereinigung noch weitergegangen; man glaubt im Herzen, durch den Glauben ein wahrer Christ sein zu können, aber dabei braucht man die Welt auch nicht ganz vor den Kopf zu stoßen, man könne Christus und Belial zugleich dienen, und da kommt es denn endlich so weit, daß man auch alles Weltwesen mit treibt, daß man alle Sünden für erlaubt hält. Gegen solche Verwirrung, gegen solche Vermischung des Welttwesens mit dem Christentum muß die wahre Kirche kämpfen, und weil

sie mit den Waffen des Geistes streitet, so muß sie auch den Sieg davontragen, die Wahrheit muß siegen über alle Lüge. Dies wird die zweite Aufgabe dieser Gotteskirche sein, sie muß kämpfen um reines Leben, wie auch um reine Lehre mit der ganzen Welt, denn dieses Weltreich wird sich über die ganze Erde verbreiten, sie muß kämpfen mit dem Reiche des Tiers, mit dem Antichristentum, mit dem Satan. Der dritte Engel warnt die Glieder der wahren Kirche vor jeglicher Gemeinschaft mit den Gottlosen, er spricht, wer nur die Malzeichen des Tiers annimmt, der soll schon die furchtbaren Qualen leiden müssen, welche den Gottlosen bereitet sind. Die daher fest bei ihrem Heiland bleiben, können sich bedrohen lassen von den Gliedern des Satansreiches mit Leiden, ja mit dem Tode, wenn sie nur errettet werden vor dem ewigen Tode, vor der Verdammnis, wo der Rauch der Qual der Verdammten aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Daß in dieser Zeit lauter Märtyrertum sein wird, daß alle Glieder der rechten Kirche schwere Proben zu bestehen haben, wo es sich klar zeigen wird, wer ein wahrer Christ ist, wer fest an seinen Heiland glaubt und Ihn nicht verleugnet, auch unter den größten Leiden nicht, zeigt Johannes an mit den Worten: Hier ist Geduld der Heiligen. — Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben. Wenn man nur dies eine Wort bedenkt: „Selig sind die Toten", was ist denn alles Leiden, was ist der Märtyrertod anders als ein Kinderspiel? Wer in dem HErrn stirbt, entgeht dem Höllenpfuhl, er ist in Ewigkeit selig bei seinem Heiland. Dies ist die herrliche Verheißung, die allen wahren Kindern Gottes gegeben ist. Gott

gebe nur, daß, da die Zeiten nahe bevorstehen, ihr alle treu bleibt, damit auch ihr zu den hundertundvierundvierzigtausend gehört, die bei dem HErrn stehen auf Seinem heiligen Berge Zion, daß es auch von euch heiße: Selig seid ihr, die ihr in dem HErrn sterbet. Amen.

Kapitel 14, 13 bis Kapitel 15, 8.

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir ſagen: Schreibe: Selig ſind die Toten, die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Und ich ſahe, und ſiehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke ſitzen einen, der gleich war eines Menſchen Sohne, der hatte eine goldene Krone auf ſeinem Haupt, und in ſeiner Hand eine ſcharfe Sichel. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, und ſchrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke ſaß: Schlage an mit deiner Sichel, und ernte, denn die Zeit zu ernten iſt gekommen, denn die Ernte der Erde iſt dürre geworden. Und der auf der Wolke ſaß, ſchlug an mit ſeiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geerntet. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine ſcharfe Hippe. Und ein anderer Engel ging aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem Geſchrei zu dem, der die ſcharfe Hippe hatte, und ſprach: Schlage an mit deiner ſcharfen Hippe, und ſchneide die Trauben auf der Erde, denn ihre Beeren ſind reif. Und der Engel ſchlug an mit ſeiner Hippe an die Erde, und ſchnitt die Reben der Erde, und warf ſie in die große Kelter des Zornes Gottes. Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert, und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch tauſendſechshundert Feldweges. Und ich ſahe ein anderes Zeichen im Himmel, das war groß und wunderſam. Sieben Engel, die hatten die letzten ſieben Plagen, denn mit denſelben iſt vollendet der Zorn Gottes. Und ſahe

als ein gläsernes Meer mit Feuer gemenget, und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde, und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, daß sie standen an dem gläsernen Meer, und hatten Gottes Harfen. Und sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wunderſam sind Deine Werke, HErr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Heiligen. Wer soll Dich nicht fürchten, HErr, und Deinen Namen preisen? Denn Du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen, und anbeten vor Dir, denn Deine Urteile sind offenbar geworden. Danach sahe ich, und siehe, da ward aufgetan der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel. Und gingen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angetan mit reiner heller Leinwand und umgürtet ihre Brüste mit goldenen Gürteln. Und eins der vier Tiere gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll Zorn Gottes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tempel ward voll Rauch vor der Herrlichkeit Gottes, und vor Seiner Kraft, und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.

Im vorigen Abschnitt wurde uns gezeigt, wie die aus der Weltkirche ausgestoßenen Gläubigen sich sammeln zu einer wahren Kirche, die dann herrlicher und lieblicher wird, als die Kirche aller frühern Jahrhunderte. Wir haben gesehen, wie sie eine dreifache Aufgabe von Gott erhält, nämlich erstens das Reich Gottes auszubreiten unter allen Heiden, zweitens zu kämpfen gegen Babel, die Weltkirche, und drittens zu streiten wider den Antichristen und sein Reich. Dieser letzte Kampf wird der härteste sein, darum ruft der HErr den Seinen zu: Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben. Wenn man sich dies kleine ausgestoßene Häuflein der Gläubigen denkt, wie es

gegenübersteht einer so großen, furchtbaren Macht, wie es das antichristische Weltreich ist, wenn man die Aufgabe bedenkt, die ihnen gegeben ist, wie sie kämpfen sollen gegen das Heidentum und gegen die Weltkirche, so könnte es einem scheinen, als ob Gott von dieser wahren Kirche zu viel verlange, als ob es gar nicht möglich sei, diese Aufgabe zu lösen, als ob es eine über alle Menschenkräfte gehende Aufgabe sei. Aber der HErr steht ihr bei, darum ist es ihr möglich, Ihm ist es ein geringes, durch viel oder wenig zu helfen, wie schon Jonathan sagt: Es ist dem HErrn gleich, durch viel oder wenig zu helfen. Dann heißt es auch in der Heiligen Schrift: Was verachtet ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß Er zuschanden mache, was etwas ist. Damit dieser wahren Kirche von vornherein nicht gleich der Mut entfalle angesichts der ihr gegebenen ungeheuren Aufgabe, darum wird ihr in diesem Abschnitt gezeigt, wie der HErr Seinen Gläubigen zu Hilfe kommt, wie Er ihr Kraft und Stärke verleiht im Kampfe gegen ihre Feinde. Nun der HErr ihr beisteht, nun Er ihr Seine Hilfe zuteil werden läßt, so kann nicht mehr gesagt werden, daß ihre Aufgabe zu schwer sei. Dreifach ist ihre Aufgabe, eine dreifache Hilfe wird ihr auch vom HErrn zuteil. In der ersten Aufgabe, die Macht des Heidentums zu brechen, die Heiden zu bekehren, hilft der Engel, der auf der weißen Wolke sitzt, eine Krone auf dem Haupte und eine Sichel in der Hand hat. Im Kampfe mit dem Babel der Weltkirche hilft ihr der Engel mit der scharfen Hippe, der die Beeren in die Kelter des Zornes Gottes wirft, um sie da zu zertreten. Und in der schwersten Aufgabe, im Kampfe mit dem Antichristen, stehen ihr die sieben

Engel bei, welche die Schalen des göttlichen Zornes über das antichristische Reich ausschütten. Durch diese Hilfe sollen die Gläubigen nicht bloß mutig kämpfen, sondern sie sollen und müssen auch siegen über alle ihre Feinde. Im ersten Kampf steht der wahren Kirche also der Engel bei, welcher auf der weißen Wolke sitzt. Wir fragen da zuerst: Wer ist dieser Engel? Es kann uns, wenn wir seine Beschreibung betrachten, gar nicht zweifelhaft sein, daß es niemand als unser Heiland Jesus Christus selbst sein kann; denn erstlich heißt es: Er sitzt auf einer weißen Wolke. Schon im Evangelium lesen wir, daß Jesus, wenn Er zum Gericht kommt, in den Wolken des Himmels erscheinen wird; ferner, als Er vom Ölberge aus gen Himmel fuhr, nahm Ihn auch eine Wolke auf; weiß wird diese Wolke genannt, um damit den Lichtglanz anzudeuten, der von ihr ausstrahlte, nur Christus kann auf dieser Wolke sitzen, kein geschaffener Engel. Daß es Christus ist, zeigt uns ferner die goldene Krone an, die Er auf Seinem Haupte hat. Er ist der König aller Könige, Ihm gehört die Herrschaft über die ganze Welt. Christus kommt selbst Seiner Kirche zu Hilfe im Kampfe mit dem Heidentum, Er selbst setzt Seine Sichel an die reife Ernte und sammelt sie ein. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als sei hiemit das jüngste Gericht gemeint, aber davon kann hier nicht die Rede sein, denn wie in der Heiligen Schrift die irdische Ernte, die Einerntung des Korns nur als etwas Erfreuliches beschrieben wird, so ist auch diese Ernte, von der hier berichtet wird, auch nur etwas Erfreuliches, denn hier werden alle Frommen in die himmlischen Scheunen gesammelt; aber am jüngsten Tage wird neben der völligen Erlösung der

Frommen, auch das ſchreckliche Gericht der Verdammnis über die Gottloſen ausgeſprochen werden. Die Hauptſache aber, daß hier der jüngſte Tag nicht verſtanden werden kann, iſt die, weil das letzte Gericht der Abſchluß aller Geſchichte iſt. Iſt der jüngſte Tag da, dann iſt alle Entwicklung der Kirche vorbei, was aber hier bei dieſer Ernte nicht der Fall iſt, es folgt da noch manches nach. Außerdem iſt es am jüngſten Tage wohl Chriſtus, der das Urteil über die Menſchen ausſpricht, aber die Vollzieher des Urteils, die Einſammler der Ernte ſind Seine Diener, die Engel; hier aber iſt es Chriſtus ſelbſt, der einerntet, ja Er erhält hier ſogar von Gott dem Vater durch einen Engel den Auftrag, nun anzuſchlagen mit Seiner Sichel, die Ernte ſei reif; freilich kann der Engel dem Sohne Gottes nichts befehlen, aber er iſt ja hier der Bote Gottes, der Seine Befehle ausrichten muß. Da Chriſtus nun im Auftrage Gottes mit der Sichel anſchlägt, wird die ganze Ernte geerntet, das heißt auf geiſtliche Weiſe, das Feld der Heidenwelt iſt nun reif zur Ernte. Nun kommen die Heiden in Maſſen herzu und bekehren ſich. Das Vorbild von dieſer Ernte iſt das erſte Pfingſtfeſt, wie dort ſich durch die eine Predigt des Petrus dreitauſend bekehrten, ſo werden hier auch alle, welche die Seligkeit ererben ſollen, ſchnell in das Reich Gottes aufgenommen, in die himmliſchen Scheunen eingeerntet. Das iſt der herrliche Ausgang des Kampfes, den die wahre Kirche des HErrn mit dem Heidentum zu führen hat, durch die Hilfe des Heilandes gelingt es ihr, die Heiden in Maſſen einzuernten, bis daher war das Feld der Heidenwelt noch nicht reif zur Ernte, darum konnte die Ernte auch nicht erfolgen. Es iſt ſchon lange Miſſion

getrieben worden, und doch hört man fast von allen Gebieten die Klage: Die Herzen der Heiden sind hart wie der Stein, das Wort Gottes will gar keinen Eindruck auf sie machen, allenthalben klagen selbst die treuesten Missionare: Wir bringen unsere Kräfte vergeblich hin, es will sich gar kein Erfolg von unserer Wirksamkeit zeigen. Zum Teil mag diese Erfolglosigkeit freilich auch an den Missionaren selbst liegen, sie sind eben auch sündige Menschen und fehlen mannigfaltig, zudem sind sie Neulinge auf dem nun schon Jahrtausende vom Satan zertretenen Heidenfelde. Da läßt sich's leicht denken, wie diese Neulinge viel Schuld mittragen an der Erfolglosigkeit der Mission, aber der eigentliche Grund von diesen geringen Erfolgen ist doch nur der: das Feld ist noch nicht reif zur Ernte. Der Erntezeit muß die Saatzeit vorhergehen, das Feld muß zuvor bearbeitet werden, und diese Bearbeitungs- und Säezeit ist jetzt. Zwar einzelne bekehren sich allezeit aus der Heidenwelt, der liebe Gott will den Christen, welche dies Werk treiben, dadurch Mut machen, ist doch schon eine Seele mehr wert als die ganze Welt, aber in Massen werden sich die Heiden erst zu dieser Zeit bekehren, die rechte Erntezeit soll allein diese ausgestoßene wahre Kirche des HErrn halten. Darum sollen die Christen nicht mutlos werden wegen der scheinbaren Erfolglosigkeit dieses Werkes, sondern vielmehr immer treuer und eifriger in der Bearbeitung dieses Feldes, sie sollen fortfahren im Säen, zumal jetzt die Zeit der Ernte immer näher rückt, denn jeden Tag kann der Sturm losbrechen, wo die Getreuen des HErrn ausgestoßen werden; und gerade diese Ausgestoßenen, die um des HErrn willen alles für Schaden achten, werden

es ja ſein, denen Chriſtus hilft die Heiden einzuernten. Darum wenn wir ſehen, wie jetzt ſchon alles darauf hindrängt, daß die Landeskirchen immer mehr verweltlicht werden, ſo können wir mit Freuden unſere Häupter in die Höhe heben, denn dieſe Erntezeit rückt immer näher. Nur wer ſeinen Glauben nicht verleugnet, nur wer mit Freuden allen Haß der Gottloſen erduldet, nur wer der Stimme des HErrn folgt, die zu ihm ſpricht: Fliehe aus Babel, verunreinige deine Hände nicht an ihrem Unflat, wird zu denen gehören, die einſt große Siege in der Heidenwelt feiern werden. Darum laßt uns auch dies bedenken und ja nicht müde werden, zu arbeiten am Miſſionswerke; wenn wir auch bis jetzt wenig Erfolge ſehen, ſo darf uns dies nicht mutlos machen, wir müſſen vielmehr das Feld immer beſſer bearbeiten, wir müſſen bedenken, daß wir auch erſt in der Bearbeitungs- und Säezeit leben, und daß ganz gewiß auf die Tränenſaat einſt auch eine Freudenernte erfolgen wird. Dies iſt die erſte Aufgabe und die erſte Hilfe welche der HErr Seiner Kirche zuteil werden läßt. Zur zweiten Aufgabe, das Babel der Weltkirche zu bekämpfen, ſchickt der HErr einen Engel mit einer ſcharfen Hippe, welcher von einem andern Engel, der Macht über das Feuer hat, aufgefordert wird, die reifen Beeren abzuſchneiden und in die Kelter des Zornes Gottes zu werfen. Eine Hippe iſt ein ſcharfes Winzermeſſer, womit die Reben des Weinſtocks, ſowie auch die Trauben abgeſchnitten werden. Das iſt auch eine Ernte, aber eine andere als die vorige, jene war eine Gnadenernte, dieſes iſt eine Zornesernte, jenes war eine Ernte des Triumphs, dieſes iſt eine Ernte des Wehes. Schon der Engel mit ſeiner Hippe, der die Beeren in

die Kelter wirft, zeigt das Gericht Gottes an, und mit dem Engel, der Macht über das Feuer hat, wird der glühende Zorn Gottes angedeutet. Dieser Zorn Gottes, dieses Gericht geht gegen Babel. Was zeigt nun dieser Engel mit seiner scharfen Hippe an? Vernichtung der Weltkirche, gegen welche bisher das kleine Häuflein der Gläubigen kämpfte. Was dieses Babel redete, mußte wie vom Himmel geredet sein, was es sagte, mußte gelten auf Erden, darum fiel ihm auch der Pöbel in Haufen zu. Es hatte auch alle weltliche Macht an sich gerissen. Alles war in ihr Babel geworden, alles Vermischung falscher Lehre mit rechter, des Sündendienstes mit christlichem Leben. Von diesem Babel habe ich das vorige Mal schon mehrere Beispiele erzählt. Ich habe euch gesagt, wie in der katholischen Kirche falsche Lehre mit rechter, wahre Anbetung Gottes mit Götzendienst vermischt wird. Wie ferner in der sogenannten Union das Bekenntnis der lutherischen und reformierten Kirche miteinander vermischt wird, wie alles wie ein Sammelsurium durcheinander verwirrt wird. Wie weiter diese Vermischung auch im Leben immer weiter um sich greift, wie man morgens an Gottes Altar, des Abends an des Teufels Tisch sitzt, wie man in der einen Stube betet, in der andern flucht, wie man Christus und Belial zugleich dienen will und wie man alle die von diesem Wesen nichts wissen wollen, die Strengen, Gesetzlichen, Finsterlinge, und wie die Namen alle heißen mögen, nennt. Wenn es nun aber einmal zur Entscheidung kommt, da die Gläubigen hinausgejagt werden aus diesem Babel, dann werden sie auch die Geächteten, die von aller Welt Gehaßten sein, dann wird es scheinen, als ob sie von der

Übermacht erdrückt würden. Aber nun kommt ihr der HErr zu Hilfe und zerschlägt dieses Babel, wie man eines Töpfers Ton mit Eisen zerschlägt. Natürlich, es kann nicht anders gehen, wenn das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Es ist nicht mehr wert, als daß man es hinausschütte und lasse es von den Leuten zertreten. Die Gläubigen, welche das Salz der Erde sind, hatte die Weltkirche ausgestoßen, nun mußte sie selbst zertreten werden. Wer sind nun die Schinderknechte, durch welche Gott das Babel vernichtet? Die Gläubigen sind es nicht, denn diese geben sich nicht zu Schinderknechten her, es sind vielmehr die Diener des antichristischen Reiches selber. Zuerst haben diese Diener mit aller Gewalt darauf hingearbeitet, daß einmal die beschwerlichen Gläubigen hinausgestoßen würden aus der Weltkirche, damit der Antichrist ganz von ihr Besitz nehmen könne, nachdem sie dieses nun erreicht haben, kehren sie die Waffen gegen die Weltkirche selbst, denn der Antichrist und seine Diener sind entschiedene Leute, sie können dies wetterwendische Lumpenpack, wie es in dem Babel der Weltkirche ist, nicht vertragen, sie können es nicht achten, darum zernichten sie alles Babel, mag es nun katholisches, lutherisches oder reformiertes Babel sein. So geht es immer, wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Das Babel der Weltkirche hatte für die Gläubigen einen Strick gedreht, um sie alle zu erwürgen, aber Gott wendet es so, daß er den Gottlosen selbst um den Hals geworfen wird. Dies ist die zweite Hilfe, die der HErr den Seinen zuteil werden läßt. Die dritte Aufgabe, die Bekämpfung des Antichristentums, ist die schwerste, denn hier stehen entschiedene Feinde einander

gegenüber, so entschieden die Gläubigen auf Gottes Seite sind, so entschieden ist der Antichrist und sein Reich auch auf des Teufels Seite, da geht es Kopf gegen Kopf, da will kein Teufel auch nur einen Fingerbreit nachgeben. In diesem entsetzlichen Kampf, wo das kleine Häuflein der Gläubigen so hart bedrängt wird, kommt nun der HErr Seinen Getreuen zu Hilfe, indem Er die sieben Engel mit den Zornesschalen sendet und dieselben über das antichristische Reich ausschütten läßt. Diese Gerichte, welche nach der Ausgießung der Schalen des Zornes über das antichristische Reich hereinbrechen, gehen dem jüngsten Tage unmittelbar vorher, sie sind das dritte Wehe, welches über die Welt kommen wird. Von dem ersten und zweiten Wehe ist schon früher die Rede gewesen, mit diesem dritten Wehe kommt Christus Seinen Gläubigen zu Hilfe. — Wie Johannes die sieben Engel mit den Zornesschalen erblickt, sieht er auch eine Schar, die an einem gläsernen Meer steht, Harfen in den Händen hat und dem HErrn ein Loblied singt. Von ihnen heißt es, daß sie den Sieg behalten haben über das Tier, sein Bild, das Malzeichen des Tieres und über die Zahl des Tieres. Was Luther hier mit „gläsernes Meer" übersetzt hat, heißt eigentlich „diamantenes Gefäß"; sie standen also um ein vom himmlischem Glanze strahlendes Gefäß und sangen das Loblied. Wie das eherne Meer im jüdischen Tempel am Eingang des Heiligen stand, so steht auch dies Gefäß bloß am Eingange des Himmels. Diese, die da herumstehen, sind also noch nicht in das Heilige des Himmels gekommen, und warum? Weil die Zeit der Auferstehung des Leibes noch nicht da ist, erst wenn ihre Seele mit dem Leibe wieder vereinigt ist,

ſollen ſie in das Heiligtum des Himmels eingehen. Das Lied, welches ſie ſingen, hat einen doppelten Inhalt. Sie ſingen erſtens: Wunderſam ſind Deine Werke, o HErr; dies bezieht ſich auf ſie ſelbſt. Sie preiſen damit die wunderbaren Führungen des HErrn, wie Er ſie doch, wenn auch durch Leiden und Trübſale, zum Siege geführt habe. Darum ſprechen ſie: Heilig und gerecht ſind Deine Wege; dies bezieht ſich auf die Gottloſen, die durch die Gerichte des HErrn vernichtet worden. Obgleich die treuen Seelen ſo viel leiden mußten, obgleich ſie Märtyrer ihres Glaubens geworden ſind, ſo ſind ſie doch nicht die Beſiegten, ſondern die Sieger, ſie können triumphieren, wie einſt Moſes, als er ſein Volk Iſrael durchs Rote Meer hindurchführte, über Pharao und ſein Heer triumphieren konnte, welches der HErr in demſelben erſaufen ließ, darum wird hier ihr Lied auch das des Mannes Gottes Moſe genannt. Auch ſie ſind durch manches rote Meer der Trübſal und des Leidens, ja durch das Meer des Todes unverſehrt hindurchgeführt worden, ſie können triumphieren, weil der HErr einen Pharao um den andern im antichriſtiſchen Reiche geſtürzt hat. Dann ſingen ſie weiter: Denn Du biſt allein heilig, alle Heiden werden kommen und Dich anbeten. Daraus ſehen wir, daß zu gleicher Zeit mit dem Sturz des Antichriſtentums der Sieg, die Vollendung des Reiches Gottes eintritt, alle Heiden werden herzukommen und den wahren Gott anbeten. Wovon uns hier ein kurzer Überblick gegeben wurde, dasſelbe wird ſpäter weiter ausgeführt; es wird da gezeigt, wie die ſieben Engel die Schalen des Zornes Gottes über das antichriſtiſche Reich ergießen, wie damit die Gerichte Gottes über die Gottloſen herein-

brechen. Johannes sieht diese Engel des Gerichts, wie sie im herrlichen Lichtglanze aus dem Tempel Gottes hervorgehen. Bei der Betrachtung des folgenden Kapitels werden wir die einzelnen Gerichte Gottes näher kennen lernen. Amen.

Das 16. Kapitel.

Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die ſprach zu den ſieben Engeln: Gehet hin und gießet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde. Und der erſte ging hin und goß ſeine Schale aus auf die Erde. Und es ward eine böſe und arge Drüſe an den Menſchen, die das Malzeichen des Tiers hatten und die ſein Bild anbeteten. Und der andere Engel goß aus ſeine Schale ins Meer. Und es ward Blut, als eines Toten, und alle lebendige Seele ſtarb in dem Meer. Und der dritte Engel goß aus ſeine Schale in die Waſſerſtröme, und in die Waſſerbrunnen. Und es ward Blut. Und ich hörte den Engel ſagen: HErr, Du biſt gerecht, der da iſt, und der da war, und heilig, daß Du ſolches geurteilet haſt; denn ſie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergoſſen, und Blut haſt Du ihnen zu trinken gegeben, denn ſie ſind es wert. Und ich hörte einen andern Engel aus dem Altar ſagen: Ja, HErr, allmächtiger Gott, Deine Gerichte ſind wahrhaftig und gerecht. Und der vierte Engel goß aus ſeine Schale in die Sonne, und ward ihm gegeben, den Menſchen heiß zu machen mit Feuer. Und den Menſchen ward heiß vor großer Hitze, und läſterten den Namen Gottes, der Macht hat über dieſe Plagen; und taten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben. Und der fünfte Engel goß aus ſeine Schale auf den Stuhl des Tieres. Und ſein Reich ward verfinſtert, und ſie zerbiſſen ihre Zungen vor Schmerzen. Und läſterten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüſen, und taten nicht Buße für ihre Werke. Und der ſechſte Engel goß aus ſeine Schale auf den großen Waſſerſtrom Euphrat, und das Waſſer vertrocknete, auf daß

bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonne. Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Tieres, und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen. Und sind Geister der Teufel; die tun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit, auf jenen großen Tag Gottes des Allmächtigen. Siehe, Ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe. Und Er hat sie versammelt an einen Ort, der da heißt auf ebräisch Harmageddon. Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft. Und es ging aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhl, die sprach: Es ist geschehen. Und es wurden Stimmen und Donner, und Blitze; und ward ein großes Erdbeben, daß solches nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solches Erdbeben also groß. Und aus der großen Stadt wurden drei Teile, und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon der großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn. Und alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden gefunden. Und ein großer Hagel, als ein Zentner, fiel vom Himmel auf die Menschen, und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß.

Wir sind in der Betrachtung der letzten Ereignisse so weit gekommen, wie der HErr Seiner Kirche zum Siege verhilft über alle ihre Feinde. Wir haben gesehen, wie das antichristische Reich seine ganze Macht entfaltet, wie die Gläubigen für vogelfrei erklärt werden, ja wie es zuletzt so weit kommt, daß die Gläubigen weder kaufen noch verkaufen können und somit von allem Verkehr ausgeschlossen sind, wie ferner die wütendste Verfolgung über die wahre Kirche ergeht, so daß sie in die Wüste der Heidenlande fliehen muß. Wir haben da im fünfzehnten

Kapitel gesehen, wie diese Märtyrer mit ihrem Blute den Namen des HErrn besiegelt haben, am gläsernen Meer stehen, Harfen in den Händen haben und dem HErrn ein Loblied singen. In dieser Blütezeit des antichristischen Reiches sendet nun der HErr zur Hilfe Seiner Getreuen die sieben Engel mit den Schalen des Zornes Gottes, sie stehen schon bereit, um sie auszugießen, aber sie warten noch auf den bestimmten Befehl Gottes, dieser wird ihnen zuteil, indem eine große Stimme aus dem Tempel ihnen zuruft, nun die Schalen auf die Erde auszuschütten, sie treten hierauf hervor und bringen nun die Gerichte Gottes über das antichristische Reich. Schon daraus, daß sie Schalen des Zornes Gottes genannt werden, sehen wir, daß diese Plagen nur über dies Reich ergehen und nicht über die wahre Kirche des HErrn, dieser gereichen sie vielmehr zum Schutz und zur Hilfe. Es geht hier ähnlich wie in Ägypten, da kamen auch alle Plagen bloß über Pharao und sein Volk, aber die Kinder Israel blieben verschont, daher hat unsere Kirche mit Recht diese Geschichte ein Vorbild von dem antichristischen Reiche und der christlichen Kirche genannt. Als in Ägypten das Volk Israel immer härter behandelt wurde, als es schien, als sollte es zertreten werden, da mit einem Male tritt Gott selbst ins Mittel und vernichtet Pharao mit seinem Heere, aber Israel führte Er zur Freiheit. So geht es auch hier; diese Plagen sind nur Gerichte des Zornes über die Gottlosen, für die Gläubigen sind es lauter Gerichte der Barmherzigkeit, Seine Kirche führt der HErr dadurch auch ein in das ewige Kanaan, darum seht ihr auch, wie diese Geschichten der letzten Zeit unmittelbar vorhergehen, denn dadurch wird die gänzliche Vernichtung des Anti-

christentums und die völlige Erlösung der Kirche des HErrn herbeigeführt. Daß es in jeder Not allein auf die Hilfe Gottes ankommt, dies lehrt uns die ganze Heilige Schrift. Es heißt: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom HErrn weicht. Der Psalmist ruft aus: Meine Hilfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Und an einer andern Stelle: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt, meine Hilfe kommt vom HErrn. Es ist ja immer so, daß auf Erniedrigung Erhöhung, auf die größte Not die herrlichste Hilfe des HErrn folgt, so war es schon im Leben jedes einzelnen wahren Christen; alle Wege Gottes sollen uns dahin führen, unser Vertrauen auf irdische Hilfe gänzlich wegzuwerfen und dagegen unser ganzes Vertrauen auf Seine Hilfe zu setzen. In dieser letzten Zeit ist vor Menschen Augen wenig mehr von der Kirche zu sehen, es herrscht die grimmigste Verfolgung gegen alle Glieder derselben, in der alten Christenheit rühmt sich der Antichrist: „Ich bin Gott", wie Paulus sagt zu seinen Thessalonichern, er setzt sich in den Tempel und läßt sich anbeten, aber gerade zu dieser Zeit, wo es so ganz aus zu sein scheint mit der Kirche, kommt ihr der HErr selbst zu Hilfe und führt sie zum Siege durch diese letzten Plagen über das antichristische Reich, deren Vorzeichen die Plagen über Pharao und sein Volk waren. Deshalb sind diese Plagen auch buchstäblich so zu nehmen, wie sie hier geschrieben stehen, es ist da keine andere Deutung zulässig, gerade wie auch die Plagen über das Vorbild des antichristisches Reiches, über Pharao und sein Volk, wörtlich zu nehmen sind. — Der erste Engel gießt seine Schale aus

über die Erde, da fahren Drüsen auf an den Menschen, die das Malzeichen des Tieres trugen. Darunter sind ekelhafte Pestbeulen zu verstehen, die an der Hand dieser Menschen auffahren, sie brechen aus dem häßlichen Fleisches- und Sündendienst, in dem diese Menschen versunken sind, hervor, sie sind äußerliche Kennzeichen von der Verfaultheit dieses Volkes. Früher haben sie ihren Leib geziert mit der dreifarbigen Kokarde des Antichristen, jetzt fahren ihnen an der Haut Kokarden auf, die vielleicht auch in drei Farben spielen, aber so häßlich, daß sie nicht anzusehen sind; von diesem Ehrenzeichen des Teufels werden sich alle Kinder Gottes mit Abscheu und Ekel abwenden. Auf die Erde wird die Schale ausgegossen, dies zeigt an, daß alle Elemente vergiftet werden, und nun aus der Erde pestialische Dünste aufsteigen, die auch solche Geschwüre mit erzeugen helfen. — Dabei bleibt's aber noch nicht, es kommt der zweite Engel und gießt seine Schale über das Meer aus, und verwandelt das Wasser dadurch in gestocktes Totenblut, daß alle Fische sterben müssen, und daraus steigen nun auch solche vergiftete Dünste auf. — Um nun das Maß des Elends noch mehr zu vergrößern, kommt der dritte Engel und gießt seine Schale über die Wasserströme und Wasserbrunnen aus und vergiftet auch diese, so daß die Menschen, wenn sie ihren brennenden Durst stillen wollen, nun Blut trinken müssen; so wird durch diese drei Plagen und Gerichte die Erde, das Meer und die Wasserbrunnen vergiftet, was schreckliche Qualen für die Menschen zur Folge hat. — Dabei kann aber ein Engel ausrufen: Herr, Du bist gerecht, diese haben das Blut der Heiligen getrunken, nun gibst Du ihnen auch Blut zu trinken, und aus dem höhern Chor stimmt noch ein Engel

in dieſen Preisgeſang ein. Da hört ihr den Freudenpſalm der Engel über die Gerichte Gottes, die Er über die Gottloſen kommen läßt. Den meiſten Leuten, namentlich unſerer Zeit, will dies nicht gefallen, ſie ſagen: O, was iſt doch dies für eine Barbarei, ſich ſo zu freuen über die Gerichte, welche über andere Menſchen ergehen. Dies iſt ein Geſchwätz und Geſchnatter ſo vieler nervenſchwacher Menſchen unſerer Tage, bei ihnen iſt Gott immer nur ein gnädiger liebevoller Vater, der, wie manche Eltern, nie den Stock in die Hand nehmen könne, um damit die ungehorſamen Menſchenkinder zu züchtigen, ſie können es gar nicht glauben, daß Gott auch ſtrafen könne, und doch ſteht's in der Bibel, daß die Engel wie die Frommen jubilieren konnten, wenn die Gottloſen mit Gerichten heimgeſucht wurden. Als der HErr Pharao ſamt ſeinem Heere im Roten Meer erſäufte, lobte Moſes den HErrn mit Pauken und Pſalmen: Der HErr hat eine herrliche Tat getan, Roſſe und Wagen hat Er ins Meer geſtürzt; ſo konnte er frohlocken. David kann ſprechen: Ich haſſe, HErr, die Dich haſſen, ſie ſind mir ein Greuel, ich bin ihnen feind. Davon hat man bei dieſer falſchen Gefühligkeit gar keinen Begriff, man bedenkt nicht, daß derjenige, der ſich durchaus nicht bekehren will, ein Feind Gottes iſt; will nun jemand ein Kind Gottes ſein, ſo muß er ein Feind des Teufels ſein; will er der Kirche Gottes angehören, ſo muß er das Reich des Teufels, und ſomit die Gottloſen haſſen, obgleich er dabei auch nie die Liebe vergißt, die noch an eine Umkehr des Sünders glaubt, ſo lange noch Hoffnung da iſt, tut er nicht Buße, ſo kann er ſich auch nur freuen, wenn die Gerichte Gottes ihn ereilen, darum iſt hier das Triumphlied der Engel an ſeinem Platz. — Der vierte Engel

gießt nun seine Schale in die Sonne, wodurch die Menschen von einer schrecklichen Hitze geplagt werden, so daß sie Gott lästern. Bisher ist der Antichrist ihr Gott gewesen, nun sehen sie aber aus diesen Plagen, daß doch noch ein höherer Gott da ist, der mehr Macht hat als der Antichrist; aber statt sich nun unter Gottes Hand zu demütigen, statt sich zu bekehren, werden sie nur noch verstockter, sie lästern Gott. Man sieht da recht die Unverbesserlichkeit dieser Menschen, bei ihnen ist keine Hilfe mehr möglich, an ihnen ist Hopfen und Malz verloren. Schrecklich sind freilich ihre Qualen. Denkt euch einmal dahinein, der Leib ist voll brennender Geschwüre, da leben sie unter verpesteten Dünsten, und nicht einmal einen kühlenden Trunk Wasser haben sie, um ihren brennenden Durst zu stillen, und noch dazu die fürchterliche Hitze. Gott ruft ihnen durch diese Qualen noch einmal zu: Wollt ihr euch denn noch nicht bekehren? Aber Sein Rufen ist umsonst, statt sich zu bekehren, fluchen und lästern sie. Man sollte glauben, daß diese Plagen doch das bei ihnen bewirkten, nun von dem Antichristen abzufallen, da sie doch selbst sehen, daß der wahre Gott ein anderer ist; aber nein, der Sündendienst ist ihnen viel zu lieb geworden, als daß sie ihn nun aufgeben sollten, wenn sie vom Antichristen abfielen, im Gegenteil, sie schließen sich nur noch enger an ihn an. Da muß denn der fünfte Engel kommen und seine Schale über den Stuhl des Antichristen selbst ausgießen. Diese Plage trifft den Antichristen selbst, seine Person und seine nächste Umgebung, sein Hofgesinde wird damit angegriffen, nun muß er erkennen, daß er der falsche Gott ist, daß alles Lüge ist, was er von sich aussagte.

Seht, meine Lieben, so kommt nun der Zorn Gottes über die Person des Antichristen selbst; ihr könnt da wieder die Ähnlichkeit mit Pharaos Untergang sehen, da kamen auch zuerst die Plagen über das Land und Volk, dann erst über Pharao und sein Hofgesinde selbst. So wird auch hier nun der Stuhl des Antichristen geschlagen, sein Reich wird verfinstert, nun trifft der wahre Gott den falschen, Er schlägt ihn mit Plagen. Nachdem dies geschehen ist, nachdem selbst das Haupt des antichristischen Reiches angetastet ist, sollte man doch glauben, die Leute würden alle ausrufen (wie wir soeben gesungen haben): Der HErr ist Gott, der HErr ist Gott, gebt unserm Gott die Ehre! Aber nein, sie tun's nicht, denn sie haben sich mit Leib und Seele dem Satan ergeben, und wollen darum auch bei ihm bleiben. Was geschieht nun weiter? In dieser Zeit, wo die Gerichte Gottes bloß über die Gottlosen gehen, steigt das Volk Gottes immer höher, die Gläubigen bekommen mehr Luft, gerade wie auch Israel, welches von den Gerichten, die über Ägypten ergingen, verschont blieb, ebenfalls immer mehr vom Drucke befreit wurde, immer mehr Luft bekam. — Darum kommt nun der sechste Engel und gießt seine Schale über den Fluß Euphrat aus, worauf er vertrocknet. Der Fluß Euphrat ist die eigentliche Grenze des antichristischen Reiches. Zu diesem Reiche, welches die Länder der alten Christenheit umfaßt, gehört einmal ganz Europa und der Teil Asiens bis zum Euphrat, so weit ging früher das römische Reich, und dieser Teil gehört auch der alten Christenheit. Mit diesem Euphrates ist nun teils der wirkliche Fluß Euphrat gemeint, über den hinaus das heidnische

Asien liegt, während diesseits das alte römische Reich liegt, welches wohl jetzt meist dem Mohammedanismus verfallen, aber doch mit Christentum vermischt ist; teils ist aber auch darunter das Rote Meer verstanden, welches oft Euphrates genannt wird, dies bildet die Grenze nach Afrika hin. Dieser Euphrat wird nun der Weg sein, auf dem die Könige vom Aufgang der Sonne, wie es hier heißt, herkommen. Dies sind die bekehrten Könige aus dem heidnischen Teile Asiens und aus Afrika. Seht, darum mußte die wahre Kirche vor der Wut des Drachen in die Wüste fliehen, um dort in den Heidenlanden das Reich Gottes auszubreiten, und diese ihre Arbeit ist von solchem herrlichen Erfolge gekrönt, daß nun diese durch ihren Dienst bekehrten Könige kommen, um ihren bedrängten Mitbrüdern zu helfen im Kampfe mit dem Antichristen, sie sprechen: Dies können wir nicht mehr mit ansehen, daß man unsere Mitbrüder so verfolgt, wir müssen ihnen zu Hilfe kommen; und damit ihnen gar kein Hindernis im Wege liege, läßt Gott den Euphrat und das Rote Meer austrocknen, damit sie herüberkommen. So kommen sie denn mit ihren Heeren, um den Gläubigen zu helfen im Kampfe mit dem Antichristentum. Das Vorbild von diesem Kampfe war der einst zwischen Kaiser Konstantin und den Christen mit dem Gegenkaiser Licinius und den Heiden stattgefundene Kampf, in welchem Konstantin mit seinem Heere unter dem Zeichen des Kreuzes, über dem in den Wolken die Worte standen: „In diesem Zeichen wirst du siegen", die Macht des Heidentums vernichtete. Dies wird der letzte entscheidende Kampf sein zwischen dem Antichristentum und der christlichen

Kirche. Darum muß nun auch der Antichrist das äußerste aufbieten, denn hier handelt es sich um Sein oder Nichtsein seines Reiches, deshalb heißt es hier, daß aus dem Munde des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten drei unreine Geister ausgingen, die Zeichen und Wunder taten und alle Menschen zusammenriefen zu diesem Kampfe. Die drei Mächte des antichristischen Reiches: Der Drache, d. i. der Teufel, das Tier, d. i. das demokratische Weltreich, und der falsche Prophet, d. i. der Antichrist, vereinigen sich in diesem letzten Kampfe, wie davon schon Christus im 24. Kapitel des Evangeliums Matthäi weissagt, daß falsche Propheten und falsche Christi kommen und viele Menschen verführen werden; diese Teufel werden durch ihre Lügenpredigt alles zu diesem Kampfe herbeirufen. Sie werden Frösche genannt, dies zeigt die Art und Weise ihrer Rede an. Wenn man des Abends an einem Sumpfe vorbeigeht, so ist es vielleicht zuerst ganz still, mit einem Male fängt ein Frosch zu quaken an und gleich quakt die ganze Froschgesellschaft nach; so sind diese Geister die Vorquaker, denen alles nachquakt. Jetzt gibt es auch schon solche Vorquaker. Da quakt z. B. einer vor, wir wollen den neuen Katechismus nicht mehr, gleich quakt's der Pöbel nach. Da quakt ein anderer vor, wir wollen keine Teufelsentsagung bei der Taufe mehr, gleich quakt alles nach: Weg mit der Teufelsentsagung. Diese Vorquaker des antichristischen Reiches werden zu den Leuten, wenn sie die Hilfsheere der Christen kommen sehen, sprechen: Seht, da kommt das Pfaffenvolk, da kommen die Könige, die wollen euch wieder beherrschen, und gleich stimmt alles Volk in dieses Gequak ein; sie

erfüllen die ganze Welt mit ihrer Lügenpredigt und sammeln so die Menschen zum Kampfe gegen die Gläubigen. Während nun die Gottlosen auf das Geschrei dieser Geister merken, hören die Gläubigen auf die Stimme des HErrn; Er warnt sie, sich nicht verführen zu lassen von diesen Froschgeistern, sie sollen wachen und nüchtern sein, sie sollen gesunden Menschenverstand besitzen, um damit unterscheiden zu können das Gequak der Froschgeister von der reinen Lehre des göttlichen Wortes, und sie beachten auch diese Warnung, sie lassen sich nicht verführen, sie stehen bereit zum letzten Kampfe, aber ehe es dazu kommt, tritt der HErr selbst dazwischen, sie sollen nicht kämpfen, sondern der HErr will für sie streiten. Wie einst zum Volke Israel gesagt wurde, als Moses zum HErrn um Hilfe schrie: Der HErr wird für euch streiten, ihr aber werdet stille sein, so heißt es auch hier. Der siebente Engel muß hervortreten, um seine Schale in die Luft zu gießen, und nun müssen sich die Kräfte des Himmels und der Erde in Bewegung setzen zur gänzlichen Vernichtung des antichristischen Reiches. Seine Hauptstadt, die große Babylon, sowie alle seine andern Städte fallen ein; so streitet Gott für Seine Kirche. Diese Vernichtung wird noch schrecklicher sein wie die, in der Pharao mit seinem Heere umkam, dort war es bloß das Meer, in dem sie ersäuft wurden. Hier gegen dies Reich ist Himmel und Erde in Bewegung; die Erde tut ihr Maul auf, um die Gottlosen, wie einst die Rotte Korah, in Scharen zu verschlingen; die Inseln und Berge werden aus ihren Örtern gerückt werden; vom Himmel fällt ein schrecklicher Hagel, der alles zusammenschlägt, aber dies alles ist

nur Sieg der Gläubigen, ſie können frohlocken: So ſingt man mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, die Rechte des HErrn iſt erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. So ſetzt der wahre Chriſt allezeit ſein Vertrauen nicht auf ſichtbare menſchliche Hilfe, ſondern auf die unſichtbare Hilfe ſeines himmliſchen Vaters. Amen.

Das 17. Kapitel.

Und es kam einer von den ſieben Engeln, die die ſieben Schalen hatten, redete mit mir, und ſprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urteil der großen Hure, die da auf vielen Waſſern ſitzt; mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken geworden ſind von dem Wein ihrer Hurerei. Und er brachte mich im Geiſt in die Wüſte. Und ich ſahe ein Weib ſitzen auf einem roſinfarbenen Tier, das war voll Namen der Läſterung, und hatte ſieben Häupter und zehn Hörner. Und das Weib war bekleidet mit Scharlach und Roſinfarbe, und übergoldet mit Gold, und Edelgeſteinen, und Perlen; und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Greuel und Unſauberkeit ihrer Hurerei; und an ihrer Stirn geſchrieben den Namen, das Geheimnis, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden. Und ich ſahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jeſu. Und ich wunderte mich ſehr, da ich ſie ſahe. Und der Engel ſprach zu mir: Warum verwunderſt du dich? Ich will dir ſagen das Geheimnis von dem Weibe, und von dem Tier, das ſie trägt, und hat ſieben Häupter und zehn Hörner. Das Tier, das du geſehen haſt, iſt geweſen, und iſt nicht, und wird wiederkommen aus dem Abgrund, und wird fahren in die Verdammnis, und werden ſich verwundern, die auf Erden wohnen (deren Namen nicht geſchrieben ſtehen in dem Buch des Lebens von Anfang der Welt), wenn ſie ſehen das Tier, daß es geweſen iſt, und nicht iſt, wiewohl es doch iſt. Und hier iſt der Sinn, da Weisheit zugehöret. Die ſieben Häupter ſind ſieben Berge, auf welchen

das Weib sitzt, und sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben. Und das Tier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte, und ist von den sieben und fährt in die Verdammnis. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie eine Zeit Macht empfangen mit dem Tier. Diese haben eine Meinung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Tier. Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist ein HErr aller Herren, und ein König aller Könige, und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen. Und er sprach zu mir: Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völker, und Scharen, und Heiden, und Sprachen. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast auf dem Tier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu tun Seine Meinung, und zu tun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Tier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Konige auf Erden.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie die sieben Engel die Schalen des Zornes Gottes über das Reich des Tieres ausgießen mußten, und dadurch die Gerichte Gottes über dasselbe brachten. Wir sahen da schon früher, wie dies Reich alle Gläubigen grimmig verfolgt, wie es einen tödlichen Krieg führt gegen das Reich Gottes, gegen die wahre Kirche des HErrn, so daß es beinahe scheint, als hätte das Tierreich gesiegt, als würde die wahre Kirche ausgerottet. Mit diesen Gerichten kommt nun aber der HErr und hält Gericht über das Reich des Tieres, Er vernichtet es und führt

Seine wahre Kirche zum Siege. — Nun heißt's zu Anfang dieses Kapitels, daß ein Engel zu Johannes tritt, und will ihm das Urteil der großen Hure zeigen, die auf großen Wassern sitzt. Dieser Engel ist einer von den sieben, welche die Schalen des Zornes ausschütteten, und wir sehen daraus, daß hier in diesem Kapitel nicht eine neue Offenbarung gegeben wird, sondern daß es nur eine Erläuterung des vorigen Kapitels enthält. Was uns da schon gezeigt wurde, nämlich der Fall des Tierreiches, der Sturz Babels, das wird hier nur weiter ausgeführt, es wird uns hier der Zusammenhang, die Verbindung zwischen der Hure und dem Reiche des Tieres näher erläutert und dann auseinandergesetzt, wie das Gericht Gottes zuerst über die Hure, dann über das Reich des Tieres kommt. Wenn es nun heißt, daß diese Hure an den Wassern sitzt, so zeigt dies ihre Herrschaft an, die sie über die Völker hat. Unter den vielen Wassern ist das Völkermeer verstanden. Wenn es weiter heißt, daß mit ihr gehuret haben die Könige auf Erden, so sehen wir daraus, daß sie nicht bloß über die Völker, sondern auch über die Könige derselben ihre Herrschaft ausübt, sie ist eigentlich Weltherrscherin, sie herrscht durch diese Könige über die Völker. Sie gibt den Königen und Völkern beständig zu trinken von dem Wein ihrer Hurerei; unter diesem Wein ist die falsche, abgöttische Lehre verstanden, der sie aber immer den Schein geben will, als sei es rechte Lehre, und eben dadurch ist diese Hure die Herrscherin über Könige und Völker. — Weiter heißt es, daß der Engel den Johannes in die Wüste führte, damit er von hier aus das Hurenweib sehen könne. Merkwürdig ist der Ausdruck: Ich ward im Geist

in die Wüste gebracht. Die Wüste ist doch der Ort, wohin die wahre Kirche vor der Wut des Drachen fliehen mußte; dies zeigt eben an, daß das Geheimnis der Hure und des Tieres nur vom Standpunkte der wahren Kirche aus recht verstanden werden kann, darum muß Johannes in die Wüste. Eigentlich versteht es sich von selbst, aber es kann den Leuten nicht oft genug gepredigt werden, daß alle Geheimnisse des Reiches Gottes nur vom Standpunkt der wahren Kirche aus recht verstanden werden können, denn hier wirkt der Heilige Geist, und der kann allein den Verstand des Menschen so erleuchten, daß er alles verstehen kann, ohne Ihn lebt der Mensch immer in Täuschung, und nur bei Ihm ist Licht und Wahrheit zu finden. — Was sieht Johannes nun, da er am rechten Orte ist, um alles klar zu erkennen? Er sieht ein Weib, welches auf einem rosinfarbenen Tiere saß, das war voll Namen der Lästerung und hatte sieben Häupter und zehn Hörner. Da seht ihr die enge Verbindung der Hure mit dem Tiere, sie sitzt auf dem Tiere, sie hat alle Macht von demselben, sie wird von ihm getragen, dabei lenkt und leitet die Hure das Tier und macht dasselbe ihren Absichten dienstbar. Daher kommt's auch, daß das Weib so geschmückt ist mit Pracht und Herrlichkeit, wie's hier weiter heißt. Aller irdische Glanz des Tieres, als Purpur und Scharlach, Gold und Edelsteine, gehört auch der Hure, sie schmückt sich damit. Dann hat sie auch einen goldenen Becher von Greuel der Hurerei in ihrer Hand; golden muß der Becher sein, um das darin enthaltene Getränk noch anziehender zu machen. Wer ist diese Hure? Es ist die falsche Kirche, dies erhellt schon aus dem Ausdruck: Hure. Die wahre Kirche ist die

Braut des HErrn, sie ist das einzige rechtmäßige Eheweib Christi, aber die falsche Kirche ist ein Hurenweib, das aber dabei immer ein Zierbild der Braut des HErrn sein will; sie erhebt Ansprüche, als sei sie die wahre Kirche, deshalb ist in ihr alles Babel, alles greuliche Verwirrung, Vermischung der rechten Lehre mit falscher, der Wahrheit mit Lüge. Da sie als wahre Kirche auftritt, so muß sie doch noch ein wenig von rechter Lehre haben, sonst könnte sie sich diesen Schein nicht geben. Dieses Weib nun ist trunken von dem Blute der Zeugen Jesu, wie es hier heißt. Wo ist diese falsche Kirche zu finden, von der schon Christus sagt, daß in ihr alles gerechte Blut vergossen sei, von dem Blute des gerechten Abels bis zu dem Blute Zacharias, Barachia Sohn, welcher zwischen dem Tempel und Altar getötet wurde? Diese falsche Kirche besteht schon seit der Gründung der wahren Kirche, also seit dem Sündenfalle, und wird fortbestehen bis zur Vernichtung des antichristischen Reiches. In Adams Hause war der Brudermörder Kain die falsche Kirche, er brüstete sich, als sei er der Erwählte des HErrn, und unterdrückte so den gerechten Abel, ja tötete ihn zuletzt. Dasselbe finden wir in Israel zu allen Zeiten; die verfolgten Propheten des HErrn waren die Glieder der wahren Kirche, dagegen die gottlosen Könige, die Priester und das Volk waren die falsche Kirche, und wollten sich dabei doch immer den Schein geben, als wären sie die wahre Kirche. So war es ferner zu Christi Zeit: die falsche Kirche war es, die Jesum an das Kreuz schlug. Und so finden wir auch in der christlichen Kirche immer wahre und falsche Kirche nebeneinander. Da blickt hin auf die Reformationszeit, die herrschende falsche Kirche

war die römische. Diese drückte und verfolgte die wahre lutherische Kirche auf alle Weise, sie zündete Scheiterhaufen an und richtete Galgen auf, um damit die Ketzer auszurotten. Sogar in der lutherischen Kirche selbst finden wir falsche und wahre Kirche nebeneinander. Die ware Kirche ist das kleine Häuflein der Gläubigen, die von der mit aller Staatsgewalt, mit weltlicher Macht bekleideten falschen Kirche angefeindet, gedrückt und verfolgt werden. Je mehr in einer solchen Staatskirche Wahrheit und Lüge miteinander vermischt ist, desto stärker lastet der Druck auf der wahren Kirche. Dies können wir schon jetzt deutlich an der preußischen Kirche sehen, und es kann auch bald die Zeit kommen, wo wir's in unserm Lande selbst erleben werden, die Anfänge sind schon allenthalben dazu da. So seht ihr also, daß von dieser falschen Kirche alles Blut der Heiligen vergossen wurde von Anbeginn der Welt. Diese falsche Kirche, welche Wahrheit und Lüge miteinander vermischt, hat auch immer die Herrschaft in der Welt gehabt, zu ihr hat sich allezeit der große Haufe gehalten; es ist ja ein viel bequemeres Ding für die Menschen, fromm und gottlos zugleich sein zu können, Christus und der Welt zu gleicher Zeit dienen zu können, als sein Fleisch zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, als dem HErrn allein zu dienen mit Leib und Seele, wie es von den Gliedern der wahren Kirche gefordert wird. Darum ist diese Hure die herrschende Macht, sie gibt ihren Kelch der Hurerei, in dem Vermischung von Wahrheit und Lüge enthalten ist, allen Völkern und Königen zu trinken. Diese Hure ist, mag es nun die jüdische, römische, unierte oder sonst eine Staatskirche sein, deshalb auch mit allen irdischen

Glanz ausgeschmückt. Da seht z. B. den Schmuck der römischen Kirche an, da seht ihr die Priester mit purpurnen Kleidern einhergehen, da findet ihr in ihren Kirchen lauter Schmuck an Gold und Silber, und könnt dabei die Leute in ihrem Irrtum sprechen hören: Wir haben die rechte Kirche, bei uns bringt man dem HErrn alles zum Opfer; was sind dagegen eure armseligen Kirchen; Sie meinen die Seligkeit zu erlangen, wenn sie so ein Kleinod in der Kirche stiften; das ist freilich ein schöner bequemer Weg, sich so den Himmel zu erkaufen. Da weisen sie hin auf ihre glänzenden Gottesdienste, auf ihre köstlichen Gesänge bei denselben, allenthalben heißt es: Wir sind das rechte Weib des HErrn, bei uns ist die wahre Kirche zu finden. — Wer ist nun das Tier, auf welchem die Hure sitzt? Das ist offenbar dasselbe Tier, welches wir schon im dreizehnten Kapitel kennen lernten, und dies war das antichristische Weltreich, das Lügenreich des Teufels; darum heißt es hier von ihm, daß es gewesen ist und nicht ist und wiederkommen wird aus dem Abgrund Auch dies Reich, obgleich es nichts anderes als Satansreich ist von Anbeginn an, gibt sich doch nicht als solches aus, es verkriecht sich unter die falsche Kirche, die Hure deckt es zu, bis es endlich vor seinem Untergang wieder als Satansreich offenbar wird. Ihr könnt dies schon aus der Weissagung Daniels sehen, er nannte das Reich der Könige dieser Welt das Satansreich. Dies Satansreich ist öffentlich aufgetreten als goldenes Haupt Nebukadnezars im babylonischen Weltreiche; als silbernes im persischen, als ehernes im mazedonischen und als eisernes im römischen; so war es bis zur Zeit Christi. Da kam der Stein vom Himmel, die

christliche Kirche, und zermalmte dies Satansreich, es war nicht mehr zu sehen, und doch bestand es in seiner Wurzel noch fort und besteht jetzt noch, es verkriecht sich nur unter die falsche Kirche. Wohl nennen sich die Herrscher Könige von Gottes Gnaden, sie stehen auch mit dem Christentum in Verbindung, aber es ist oft nur Hurenchristentum. Manche Fürsten mag es ja geben, die sich fester an das wahre Christentum anschließen wollen, aber es währt meistens nur eine Zeitlang, es wird dann doch alles wieder von der Hure verdeckt. Dies Reich wird aber wieder offenbar als Satansreich hervortreten, und dies wird geschehen durch den persönlichen Antichrist; darum heißt es hier: das Tier kommt wieder aus dem Abgrunde hervor. Der Antichrist kommt eben als die Ausgeburt der Hölle aus diesem herauf, er wird das Reich auf den Gipfel seiner Macht bringen und es gerade der Hölle zuführen. Zur nähern Bezeichnung des Tieres werden uns hier noch seine sieben Häupter und zehn Hörner angegeben. Diese sieben Häupter deuten fast alle Ausleger auf die Stadt Rom. Diese Stadt hat das Weltreich schon als heidnisches Rom beherrscht, sie beherrscht es auch als päpstliches Rom, und diese Stadt wird auch einst die Residenz des antichristischen Reiches sein. Es heißt hier, die sieben Häupter sind sieben Berge, und Rom ist ja die Siebenhügelstadt, sie ist auf sieben Bergen gebaut, es ist die Stadt, welche auch am Schlusse dieses Kapitels genannt wird, dies ist der Ort, von dem aus das Satansreich beherrscht wird. Nun bedeuten aber die sieben Häupter auch sieben Könige oder sieben Weltreiche; diese sind, wie wir in der früheren Auslegung schon gehört haben, Preußen, Öster-

reich, Frankreich, England, Rußland, Italien und das verwundete, aber wieder heilgewordene Haupt, das Papsttum. — Nun heißt's hier: Fünf von diesen Königen sind gefallen; dies ist bis jetzt noch nicht geschehen, der demokratische Sturm braust jetzt schon über alle diese Reiche; schon jetzt führen die Fürsten den verzweifelten Kampf mit der Demokratie, und der Satan bläst das Feuer immer mehr an, da werden sie endlich fallen müssen. Ein Vorspiel hiervon haben wir schon an dem alten Napoleon gehabt, der hatte es beinahe schon zum Herrscher über alle Reiche gebracht, und wäre ihm sein Zug gegen Rußland gelungen, hätte da Gott nicht zu ihm gesprochen: Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen, so wäre er vielleicht Herrscher der ganzen Welt geworden. Fünf von diesen Reichen werden fallen und eins wird die Oberhand behalten, und dieser eine Herrscher kann ganz gut schon der jetzige Kaiser Napoleon werden, er beherrscht so schon die ganze Welt, überall hat er seine Spione und leistet mit seinem Gelde der Demokratie in andern Ländern Vorschub, er bläst auch jetzt das Feuer in Polen und Italien immer wieder an. Dieser Herrscher nun, der als Haupt des demokratischen Weltreiches die andern fünf stürzt, wird der größte Tyrann sein, den es geben kann, denn von Recht und Gerechtigkeit ist bei ihm keine Rede mehr. — Nun heißt es hier: Ein König muß noch kommen, ist er aber da, so wird er nur kurze Zeit bleiben. Dies ist eben der siebente König, er wird aber nicht lange herrschen, denn ein solches Reich, in dem kein wahres Christentum, überhaupt keine Religion mehr ist, kann nur kurze Zeit bestehen. Aus dem siebenten geht nun der achte König

hervor, und dies ist der Antichrist selbst, welcher, wie selbst eine alte, vielverbreitete katholische Weissagung sagt, der letzte Papst sein wird, dies ist der, von dem es hier heißt: Und das Tier, das gewesen ist, und nicht ist, dies ist der achte und ist von den sieben und fährt in die Verdammnis. — Von den zehn Hörnern heißt es, daß es zehn Könige in diesem Reiche sind, diese kommen nun, verbinden sich mit dem Antichristen, um die Hure, die falsche Kirche, gänzlich zu vernichten. Früher haben diese Könige auch der Hure gedient, aber nun ist ihre Feindschaft gegen das Christentum so groß geworden, daß sie auch die wenigen Überbleibsel, die sich noch an der wahren Kirche finden, vernichten. Darum wird von ihnen die Hure geplündert, sie wird wüst und bloß gemacht, ihr Fleisch wird von ihr gerissen, nun ist nichts mehr, als das pure, nackte Antichristentum da, welches hierauf den letzten Kampf mit der wahren Kirche aufnehmen wird, aber von dem Lamme, von Christus, dem Führer Seiner Kirche, besiegt und vernichtet wird. Dies ist's, was uns Johannes in diesem Kapitel zeigen wollte. Je näher wir der Erfüllung dieser Weissagungen kommen, desto klarer werden uns dieselben. Ob sich dies noch vor unsern Augen zutragen wird, weiß ich nicht, Zeit und Stunde hat sich Gott allein vorbehalten. Laßt uns nur unsere Häupter freudig emporheben, laßt uns wachen und beten, damit, wenn der Feind kommt, er uns nicht schlafend, sondern wohl und tapfer bereitet zum Kampfe antreffe. Amen.

Das 18. Kapitel.

Und danach ſahe ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von ſeiner Klarheit; und ſchrie aus Macht mit großer Stimme und ſprach: Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen, Babylon, die große, und eine Behauſung der Teufel geworden, und ein Behältnis aller unreinen Geiſter, und ein Behältnis aller unreinen und feindſeligen Vögel. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken, und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und ihre Kaufleute ſind reich geworden von ihrer großen Wolluſt. Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die ſprach: Gehet aus von ihr, Mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel und Gott denkt an ihren Frevel. Bezahlet ihr, wie ſie euch bezahlet hat, und macht es ihr zwiefältig nach ihren Werken; und mit welchem Kelch ſie euch eingeſchenket hat, ſchenket ihr zwiefältig ein. Wieviel ſie ſich herrlich gemacht hat, und ihren Mutwillen gehabt hat, ſoviel ſchenkt ihr Qual und Leid ein. Denn ſie ſpricht in ihrem Herzen: Ich ſitze, und bin eine Königin, und werde keine Witwe ſein, und Leid werde ich nicht ſehen. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird ſie verbrannt werden. Denn ſtark iſt Gott der HErr, der ſie richten wird. Und es werden ſie beweinen und ſich über ſie beklagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Mutwillen getrieben haben, wenn ſie ſehen werden den Rauch von ihrem Brande; und werden von

ferne stehen vor Furcht ihrer Qual, und sprechen: Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die starke Stadt! Auf eine Stunde ist dein Gericht gekommen. Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leide tragen bei sich selbst, daß ihre Ware niemand mehr kaufen wird, die Ware des Goldes und Silbers, und Edelgesteines, und die Perlen, und Seiden, und Purpur, und Scharlach, und allerlei Thinenholz, und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von köstlichem Holz und von Erz, und von Eisen, und von Marmor, und Cinnament, und Thymian, und Salben, und Weihrauch, und Wein, und Öl, und Semmel, und Weizen, und Vieh, und Schafe, und Pferde, und Wagen, und Leichname, und Seelen der Menschen. Und das Obst, da deine Seele Lust an hatte, ist von dir gewichen, und alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewichen, und du wirst solches nicht mehr finden. Die Kaufleute solcher Ware, die von ihr sind reich geworden, werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual, weinen und klagen. Und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt, die bekleidet war mit Seide und Purpur, und Scharlach, und übergoldet war mit Golde, und Edelgestein, und Perlen! Denn in einer Stunde ist verwüstet solcher Reichtum. Und alle Schiffsherren, und der Haufe, die auf den Schiffen hantieren, und Schiffsleute, die auf dem Meer hantieren, standen von ferne; und schrien, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt? Und sie warfen Staub auf ihre Häupter, und schrien, weineten und klagten, und sprachen: Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher reich geworden sind alle, die da Schiffe im Meer hatten von ihrer Ware! Denn in einer Stunde ist sie verwüstet. Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urteil an ihr gerichtet. Und ein starker Engel hob einen großen Stein auf, als einen Mühlstein, und warf ihn ins Meer; und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen die große Stadt Babylon, und nicht mehr erfunden werden. Und die Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden, und kein Handwerksmann einiges Handwerks soll mehr in dir

erfunden werden, und die Stimme der Mühle soll nicht mehr in dir gehört werden, und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir leuchten, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehört werden; denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden, denn durch deine Zauberei sind verwirrt worden alle Heiden. Und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr erfunden worden, und aller derer, die auf Erden erwürget sind.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie das Babel der falschen Kirche von den zehn Königen des antichristischen Reiches ganz ausgeplündert, wie es von ihnen vernichtet wird, und das darum, weil diese Könige den grimmigsten Haß gegen das Christentum hegen, und in der falschen Kirche sich doch noch Spuren vom Christentum vorfinden. Dieser Untergang Babels wird in diesem Kapitel näher beschrieben. Wenn es im vorigen Kapitel heißt, daß diese Könige sich gegen Babel aufmachten, so wird uns hier der Fall Babels als vollendete Tatsache beschrieben. — Zuerst heißt es, daß ein gewaltiger Engel vom Himmel herniederfuhr, der mit seiner Klarheit die ganze Erde erleuchtete, und mit starker Stimme ausrief: Sie ist gefallen, Babylon die große Stadt, und eine Behausung des Teufels, ein Behältnis der unreinen Vögel geworden. Damit soll gezeigt werden, daß nun das Ende aller Dinge immer näher rückt, und deshalb die Dunkelheit über die Geheimnisse Gottes ganz verschwindet, daß ein immer helleres Licht auf Erden angezündet wird. Darum muß dieser Engel mit seiner Klarheit die Gläubigen auf Erden erleuchten, damit sie die Ratschlüsse Gottes nun ganz klar erkennen, natürlich aber nur die Gläubigen, die Ungläubigen haben hierfür keinen Sinn. Man sieht auch hieraus klar, was diese falsche Kirche, dieses Babel,

dem HErrn für ein Greuel ist, so daß Er es den zehn Königen zuläßt, dasselbe gänzlich zu zerstören, es ganz auszurotten. Einige meinten, dies hier beschriebene Babel sei schon das antichristische Reich, aber diese Ansicht ist falsch, denn das antichristische Reich wird nie in der Offenbarung Babel genannt. Babel heißt Verwirrung, Vermischung. Solche Vermischung von wahrer und falschen Lehre, vom christlichen Leben und gottlosen Wandel ist wohl in der falschen Kirche zu finden, aber nie im antichristischen Reiche, hier ist lauter Satanswesen, lauter Finsternis, lauter Greuel des Abgrundes. Hier herrscht Satan unbedingt. Gerade weil in dieser Weltkirche noch einige Überbleibsel von rechter Lehre sich finden, so werden dadurch diese zehn Könige gereizt, zu kommen und Babel zu vernichten, um der Hure, der falschen Kirche, die sich immer den Schein geben wollte, als sei sie die Braut des HErrn, alles Fleisch vom Leibe zu reißen. Erst im 19. Kapitel finden wir den Sturz des antichristischen Reiches beschrieben, dieses Reich zerstört der HErr selber, während die Hure, das Babel der falschen Kirche, von den Königen des Satansreiches zerstört wird. Dieser Engel, welcher die ganze Erde erleuchtet mit seiner Klarheit, ruft das Urteil über Babel aus, die falsche Kirche ist nun gänzlich verworfen, selbst die Orte in ihr, wo bisher noch dem HErrn zum Schein gedient wurde, werden nun auch eine Behausung der unreinen Geister, ihre Hauptstadt muß nun vernichtet werden. Jedes Reich muß einen Mittelpunkt haben, von wo aus es regiert wird; so ist der Mittelpunkt der katholischen Kirche die Stadt Rom, von hier aus herrscht der Papst über die ganze römische Kirche, oder wenn eine

andere Weltkirche zu ihrem Haupte einen Kaiser oder König hat, so ist die Hauptstadt des Landes der Mittelpunkt des Reiches, von wo die Herrschaft ausgeht. Würde z. B. aus unserer Landeskirche, wie es jetzt immer mehr den Anschein gewinnt, das lutherische Bekenntnis hinausgeschafft, so würde die Stadt Hannover der Mittelpunkt dieser Weltkirche sein, oder würde es der unierten Kirche Preußens gelingen, alle lutherische Lehre zu verdrängen, alle rechte Lehre hinauszuschaffen, so würde Berlin der Mittelpunkt, die Hauptstadt dieser Weltkirche werden. So ist der Fall Babels ein doppelter, im engeren Sinne die Hauptstadt der Weltkirche, und im weiteren Sinne das Babel der Weltkirche selbst. Gegen diesen Mittelpunkt richtet sich ganz besonders der Grimm der Könige, denn sie wissen, haben sie diese Hauptstadt zerstört, dann muß auch das ganze Babel fallen. Ist es nun gefallen, so wird die Hauptstadt eine Behausung unreiner Geister und Vögel werden, wie es hier heißt. So sagt von dem alten Babylon am Euphrat der Prophet, daß es wüste bleiben soll, daß kein Mensch mehr in ihr wohnen soll, sondern daß sie nur eine Behausung unreiner, wilder Tiere, als Rohrdommeln, Uhu usw., ein Aufenthalt von Kobolden und Feldteufeln sein soll. Der Prophet zeigt damit an, daß diese Stadt Babylon von nun an nur eine Wohnstätte böser Geister sein soll, und daß hierher solche unreine Vögel, die den Menschen schädlich sind, flüchten müssen. So wird auch der Trümmerhaufen dieser Hauptstadt Babels eine Behausung unreiner Geister und Vögel sein. Warum ergeht denn über dies Babel, über die falsche Kirche ein solch schreckliches Gericht? Es werden uns hier zuerst drei Gründe angegeben, und am

Schlusse dieses Kapitels wird noch ein vierter hinzugefügt, nämlich erstens: Weil sie mit dem Wein ihrer Hurerei alle Heiden getränket hat; zweitens: Weil alle Könige auf Erden mit ihr Hurerei getrieben haben; drittens: Weil die Menge der Kaufleute reich geworden ist von ihrer Wollust, und viertens: Weil sie alles Blut der Heiligen vergossen hat. Alle Weltkirchen (ihr könnt dies recht deutlich an der katholischen Kirche sehen) haben große Lust, sich auszubreiten auf Erden, aber dabei ist es ihnen nicht darum zu tun, aus den Heiden Seelen für Jesum zu gewinnen, den Heiden den Weg zur Seligkeit zu zeigen, sondern bloß um ihre Macht zu heben, um sich zu vergrößern, es treibt sie also weiter nichts dazu als Ergeiz und Ruhmsucht. Daher finden wir diese ausgedehnten Missionen der römischen Kirche, wie sie bei keiner anderen Kirche anzutreffen sind. Da werden Tausende von Missionaren zu den Heiden gesendet, und Hunderttausende von Talern dafür ausgegeben, und was ist ihre Absicht dabei? Nicht für Christum wirken sie, nicht Ihm wollen sie Seelen zuführen, sondern nur dem Papst wollen sie Untertanen gewinnen. Wo sie hinkommen, da treiben sie ihre Mission auf die entsetzlichste Weise, alles wird bloß äußerlich betrieben; von einem christlichen Unterricht ist gar keine Rede. Wenn die Heiden den Namen „Jesus" nachsprechen lernen und dabei eine Verbeugung machen, desgleichen den Namen „Maria" und dabei gleichfalls eine Verbeugung machen, dann etwa noch ein Kreuz schlagen können, das ist ihnen genug, mehr verlangen sie vorerst nicht. Nun wird ihnen das eine eingebläut: Unbedingten Gehorsam gegen den Papst; alles andere dürfen sie tun, sie können in allen Sünden

leben, dafür können sie Ablaß haben, nur dies Gesetz müssen sie beobachten, die Übertretung desselben ist das einzige Verbrechen, das es bei ihnen gibt. Die verwerfliche Art und Weise, wie sie Mission treiben, ist gar nicht auszusprechen. Da hat sich z. B. kürzlich ein solcher katholischer Missionar die Frechheit erlaubt, öffentlich an den Papst zu schreiben, er habe größere Taten getan als die Apostel, Petrus habe an einem Tage durch seine Predigt bloß dreitausend bekehrt, er aber habe an einem Tage zehntausend getauft, und dabei habe er es viel klüger angefangen als der Apostel. Es sei nämlich ein Götzenfest gewesen, an dem bei zehntausend Menschen sich eingefunden hätten; nun wäre ihm bekannt gewesen, daß es diese Heiden recht wohl leiden möchten, wenn sie mit wohlriechendem Wasser besprengt würden, er habe sich deshalb einige Flaschen von solchem Wasser angeschafft und hätte nun an diesem Tage diese Menschen damit besprengt, wobei er immer gesprochen habe: Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. So etwas zu schreiben, daß es sogar in öffentliche Blätter kommt und unsereiner es lesen kann, hat sich dieser Mensch nicht gescheut. Dabei entwickeln sie eine Tätigkeit und Aufopferung, die man wirklich anerkennen muß, sie werden sogar mit Freuden Märtyrer; sind doch in neuester Zeit in China und Hinterindien allein sechzig Missionare getötet worden, nachdem sie noch kurz zuvor ihren Glauben an den dreieinigen Gott bekannt hatten. Tun diese so viel, um die Herrschaft ihres Papstes zu vergrößern, ist es nicht entsetzlich, wenn die lutherischen Christen für das Haupt ihrer Kirche, für Jesus Christus, nicht bereit sind, alles daranzusetzen,

ſelbſt mit Freuden das Leben für Ihn zu laſſen! Dies alles muß die lutheriſchen Chriſten nur beſchämen, denn wo findet ſich da dieſe Aufopferung? Wo finden ſich lutheriſche Märtyrer ihres Glaubens? Wenn da einer einmal ſeinen Tod findet, ſo iſt erſt noch die Frage, ob nicht ſein unvorſichtiges Benehmen die Schuld daran trägt. In den Ländern, wo die unierte Kirche die herrſchende iſt, da verſucht man alles unter dieſe Uniform zu bringen, darum werden diejenigen, welche noch an der reinen Lehre des göttlichen Wortes feſthalten, gehaßt und verfolgt, darum iſt hier gegen die lutheriſche Kirche die grimmigſte Feindſchaft gerichtet. Es kann freilich nicht anders ſein, iſt doch jeder entſchiedene Gläubige eine Strafe für die Weltkirche. Der zweite Grund iſt, weil mit Babel gehuret haben alle Könige. Die Könige an ſich zu ziehen, iſt von jeher das Beſtreben der falſchen Kirche geweſen. Die Päpſte verſuchten allezeit, entweder die Könige ganz unter ihre Herrſchaft zu bringen, oder wenn dies nicht ging, ſo gebrauchten ſie die Liſt, ſich mit ihnen zu verbinden und dadurch auch ihre Macht zu vergrößern. Iſt's nun der Papſt nicht, ſo ſind doch die Könige die Häupter der Weltkirche, dieſe ſtreben ja auch nach nichts ſo ſehr, als nach Herrſchaft, und ſo geſchieht's, daß dieſe Weltkirche vorzugsweiſe Hurerei mit Königen treibt. Der dritte Grund iſt der ausgebreitete Handelsgeiſt, der in der falſchen Kirche herrſcht; da wird alles verhandelt und verkauft. Vergebung der Sünden wird verkauft, für Geld können die Menſchen Ablaß der Sünde kaufen. Die Kirchen werden ausgeſchmückt mit Koſtbarkeiten von Gold, Silber und Edelſteinen, und dies herbeizuſchaffen, braucht man viele Leute, die dieſe

Kleinodien verfertigen; da wird denn Handel getrieben mit Gold, Silber, Seide, Scharlach, Tienenholz usw. — Ferner heißt's hier, daß Handel getrieben wird mit Rossen und Wagen, diese brauchen die Päpste und Könige zu den kirchlichen Umzügen, wo alles in Glanz und Pracht dasteht, alles, um damit die Menschen zu blenden. Sogar mit Leichnamen wird Handel getrieben, d. h. Knochen der Märtyrer oder eingetrocknetes Blut und Fleisch von ihnen wird zur Schau ausgestellt und dabei von den Leuten verehrt. Auch mit den Seelen wird Handel getrieben, für Geld läßt der Papst Seelenmessen lesen, so daß die armen Seelen gleich aus dem Fegfeuer in den Himmel springen können. Um Geld werden ferner die Erzbischofsstühle, Bischofssitze, Abtstellen, Pfarrstellen usw. verhandelt, mit allem wird die greulichste Simonie getrieben, alles ist für Geld feil, und es ist Wahrheit, was selbst ein katholischer Schriftsteller gesagt hat, daß der Papst der größte Kaufmann der Welt sei. Aber nicht bloß die Großen in der Weltkirche, sondern alles nimmt an diesem Handel Anteil. Der vierte Grund ist, daß in ihr alles Blut der Heiligen vergossen wird. Wer hat's vergossen? Die Diener der Weltkirche, nämlich die Prediger und Lehrer. Diese sind die Mörder der Gläubigen, die Verwüster des Weinberges Gottes. Spricht's doch schon Jesus aus, daß in der falschen Kirche von den Schriftgelehrten und Pharisäern alles gerechte Blut vergossen worden sei, von Abel bis auf Zacharias, Barachias Sohn. In Adams Hause hatte Kain das Priestertum und er ist der Mörder Abels geworden. Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben Jesum und Seine Apostel getötet. Die falschen Priester waren die Mörder der Propheten Jesaias, Jeremias,

Elias, Elisa usw. Die falschen Lehrer sind auch in unserer Zeit noch die größten Feinde der wahren Kirche, und wenn sie auch jetzt keinen töten können, so verfolgen sie doch die Gläubigen, sie haben es da vor ungefähr zwanzig bis dreißig Jahren so weit gebracht, daß Christen wegen des Besuches christlicher Versammlungen, wo Gottes Wort gelesen, gebetet und gesungen wurde, ins Gefängnis gelegt wurden, sie haben sogar von der Kanzel herunter diejenigen verflucht, welche daran teilgenommen haben. Und wenn die weltliche Obrigkeit einschritt, so war lediglich die Aufhetzerei dieser ungläubigen Prediger daran schuld. Auch die gläubigen Pastoren wurden von diesen ungläubigen Lehrern verfolgt und zuweilen sogar ihres Amtes entsetzt. Eben um dieser vier Gründe willen, wegen dieser Ursachen, sagt der HErr, muß jetzt dieses Babel fallen, es muß gänzlich vernichtet werden. Bevor dies jedoch geschieht, läßt der HErr noch eine Warnung an alle diejenigen ergehen, die sich in der Weltkirche wohl noch befinden, aber sich vielleicht noch zurückreißen lassen. — In einer solchen großen ausgedehnten Kirche, wie es dies Babel der Weltkirche ist, muß es noch einige irregeleitete Leute geben, diesen ruft der HErr noch einmal zu: Fliehet aus Babel, damit nicht auf euch kommen ihre Sünden, damit ihr nicht auch etwas empfanget von ihren Plagen, geht heraus, denn in dieser Weltkirche kann kein Mensch selig werden. Sie folgen auch der Warnung, aber es ist nur, wie es sich leicht denken läßt, die kleine Zahl, die aus Babel fliehet, die größte Zahl, die Hefe, bleibt zurück. Wie nun dies geschehen ist, wird den zehn Königen zugerufen: Nun laßt eure Wut an der Weltkirche aus, und vergeltet ihr zwiefältig, was sie an

den Heiligen getan hat; so wird denn durch diese zehn Könige Babel vertilgt. Von der Zeit an stehen sich nun entschiedene Feinde gegenüber, nun ist alles geklärt, jetzt gibt es nur noch zwei Reiche, das Reich Gottes und das Reich des Teufels, alles Mittelwesen ist jetzt abgetan und nun kommt es zum letzten entscheidenden Kampfe zwischen Antichristentum und Christentum. Diesen Kampf und den Sturz des Satansreiches werden wir im folgenden Kapitel näher kennen lernen. Wir tun noch einen Blick zurück, und fragen uns: Was ist die Folge von Babels Fall? Allgemeines Wehklagen der Könige, Kaufleute und Schiffsleute. Die Könige jammern, weil mit dem Fall Babels all ihre Pracht, Macht und Herrlichkeit dahin ist. Die Kaufleute klagen, weil sie nichts mehr handeln können, ihr Vorteil, ihr Gewinn ist ihnen jetzt entzogen, niemand kauft ihnen mehr etwas ab, weder der Antichrist, der lacht sie höhnisch aus, noch der wahre Christ, der mag von diesen irdischen Kostbarkeiten nichts wissen. Auch die Schiffsleute müssen klagen, denn durch den Handel Babels sind auch sie reich geworden, ihre Herrlichkeit ist nun ebenfalls vernichtet. Da seht ihr, wie dieser Handelsgeist das große Zeichen der letzten Zeit sein wird, wie der Handel der einzige Gegenstand des Verlangens, der Kaufmannsgeist die Religion der Weltkirche sein wird. Ist es doch jetzt schon so weit in diesem Handelsgeist gekommen, daß die reichen Kaufleute die eigentlichen Regenten der Welt geworden sind. Alle Fürsten sind ihnen Geld schuldig, und wenn sie heute zu den Königen sagen: In zwei Jahren müßt ihr uns bezahlen, so müssen sie alle miteinander bankerott machen. Das Geld ist schon jetzt der regierende Gott, der Handels-

geist die Religion der Menschen. Darum wird alles heulen, wenn einmal dieses Babel zugrunde geht. Wie schnell es vernichtet wird, dafür gibt uns ein Zeichen der Engel, welcher einen Mühlstein ins Meer wirft und dabei spricht: Also wird mit einem Sturm verworfen die große Stadt Babylon und nicht mehr erfunden werden. So sind wir denn in der Betrachtung der Entwickelung der letzten Zeit so weit gekommen, wo es nur zwei Reiche gibt, das Reich Gottes und das antichristische Reich, und wo es nun zum letzten entscheidenden Kampfe geht. Amen.

Das 19. Kapitel.

Danach hörte ich eine Stimme großer Scharen im Himmel, die ſprachen: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft, ſei Gott, unſerm HErrn! Denn wahrhaftig und gerecht ſind Seine Gerichte, daß Er die große Hure verurteilet hat, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbet, und hat das Blut Seiner Knechte von ihrer Hand gerochen. Und ſprachen zum andernmal: Halleluja! Und der Rauch gehet auf ewiglich. Und die vierundzwanzig Älteſten und die vier Tiere fielen nieder, und beteten an Gott, der auf dem Stuhl ſaß, und ſprachen: Amen, Halleluja! Und eine Stimme ging von dem Stuhl: Lobet unſern Gott, alle Seine Knechte, und die Ihn fürchten, beide Kleine und Große. Und ich hörte eine Stimme einer großen Schar, und als eine Stimme großer Waſſer, und als eine Stimme ſtarker Donner, die ſprachen: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Laßt uns freuen und fröhlich ſein, und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen, und Sein Weib hat ſich bereitet. Und es ward ihr gegeben, ſich anzutun mit reiner und ſchöner Seide. (Die Seide aber iſt die Gerechtigkeit der Heiligen.) Und er ſprach zu mir: Schreibe: Selig ſind, die zum Abendmahl des Lammes berufen ſind. Und er ſprach zu mir: Dies ſind wahrhaftige Worte Gottes. Und ich fiel vor ihn zu ſeinen Füßen, ihn anzubeten. Und er ſprach zu mir: Siehe zu, tue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, und derer, die das Zeugnis Jeſu haben. Bete Gott an. (Das Zeugnis aber Jeſu iſt der Geiſt der Weisſagung.) Und ich ſahe den Himmel aufgetan; und ſiehe, ein weißes Pferd, und

der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf Seinem Haupt viele Kronen; und hat einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn Er selbst. Und war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Name heißt Gottes Wort. Und Ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide. Und aus Seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß Er damit die Heiden schlüge; und Er wird sie regieren mit der eisernen Rute. Und Er tritt die Kelter des Weines des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Und hat einen Namen geschrieben auf Seinem Kleide, und auf Seiner Hüfte also: Ein König aller Könige und ein HErr aller Herren. Und ich sahe einen Engel in der Sonne stehen; und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommt, und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, beides der Kleinen und der Großen. Und ich sahe das Tier, und die Könige auf Erden, und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer. Und das Tier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm, durch welche er verführte, die das Malzeichen des Tieres nahmen, und die das Bild des Tieres anbeteten; lebendig wurden diese beide in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

Im vorigen Kapitel wurde uns der Fall der Weltkirche vorgeführt, sie mußte fallen, denn sie hatte die ganze Erde verderbet mit ihrer Hurerei, und von ihr ist alles unschuldige Blut vergossen worden von Abel an bis auf Zacharias und von Christus an bis auf die letzten Zeiten.

Mag sie nun römische, Staats- oder unierte Kirche heißen, das ist einerlei, sie mußte zerstört werden, denn die ungläubige Geistlichkeit der falschen Kirche hat alles gerechte Blut vergossen. Wegen des kleinen Restes von Christentum, das in ihr noch vorhanden ist, kommen die zehn Könige des antichristischen Reiches und vernichten es, sie meinen, es wäre vom Christentum nichts mehr übriggeblieben, denn die wahre Kirche habe in die Wüste fliehen müssen, die sei da schon längst untergegangen, sie zerstören Babel, nicht weil es eine Weltkirche ist, sondern um des Christentums willen, das in ihr ist. — Nun erzählt uns zuerst das 19. Kapitel, wie im Himmel über den Fall Babels ein großer Freudenpsalm angestimmt wird; große Scharen bringen dem HErrn Lob, Preis und Dank dar, daß Er dies Babel, welches alle Welt mit ihrer Hurerei erfüllt hat, und alles gerechte Blut vergoß, nun gestürzt habe, sie sprechen zum HErrn: Du mußtest so handeln, denn Du bist gerecht, Du mußtest ihnen vergelten nach ihren Werken. In dies Freudengeschrei stimmen ein die vierundzwanzig Ältesten und die vier Tiere und was etwa noch von diesem allgemeinen Lobe zurückbleibt, wird von einem Engel dazu aufgefordert. Alles lobt und preiset den HErrn, daß Er die Hure gerichtet hat, daß Er Babel vernichtet hat. — Zu diesem Preisgesang fügen sie noch hinzu, daß nun die Hochzeit des Lammes gekommen sei, und Sein Weib sich dazu geschmücket habe mit einem Kleide von reiner Seide. Die Sache ist bis dahin klar, daß sie gar keiner weiteren Erklärung bedarf, es kann diese Worte ein jeder verstehen. Weil Babel gestürzt ist, so herrscht allgemeiner Jubel im Himmel, alles stimmt in den Lobgesang mit ein, sowohl

die vierundzwanzig Ältesten, die in unmittelbarer Nähe Gottes sind, als auch die vier Tiere oder Cherubim, welche den Wagen Gottes tragen, und wer etwa noch zurückbleibt, wird von einem Engel eigens dazu aufgefordert. Damit ist verbunden die Hochzeit des Lammes, zu der sich das Weib, die Braut des HErrn, Seine wahre Kirche, bereitet; dies zeigt an, daß der jüngste Tag nahe ist, wo der Bräutigam der Kirche kommen wird. Nur einiges wollen wir in Bezug hierauf erwähnen. Wir leben jetzt in einer Zeit, wo die Menschen so gefühlvoll geworden sind, daß sie es nicht einmal mit ansehen können, wenn einem Hühnchen der Hals abgeschnitten wird, und sollten sie sogar selbst es tun, so würden sie sich lieber in ihre eigenen Finger schneiden, ehe sie dies täten. Die Leute sprechen dann: Wie kann denn Gott so unbarmherzig sein, so viele Menschen zu verdammen, man kann ja da nicht einmal seiner Seligkeit recht froh werden, wenn man daran denkt, daß so viele Menschen ewige Qualen in der Hölle leiden müssen. Die notwendige Folgerung von diesen Reden ist die, daß es heißt, es gibt keine Verdammnis, Gott kann nicht so ungerecht sein, so viele Menschen zu verderben. Solches Gefasel und Geschnack hat sich in der Christenheit selbst unter denen, die gläubig sein wollen, schon so weit verbreitet, daß man's an allen Straßenecken hören kann: Es gibt keine Verdammnis. Daß man aber mit solchen Reden die Bibel, in der es heißt: Und die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben, mit Füßen tritt, dies bedenken die Leute nicht. Hier seht ihr, daß die Seligkeit der Frommen keineswegs gestört wird durch die Strafen, welche über

die Gottlosen kommen, Babels Untergang treibt sie vielmehr zu Lob, Preis und Dank gegen Gott, sie sprechen in lautem Jubel: Nun Gott Lob und Dank, daß einmal dies Satansvolk vernichtet ist, daß Babel zerstört ist. So handelt Gott gerade umgekehrt, wie die Menschen denken, und es ist gut, daß Er nicht gleich nach unserm Unverstande richtet, sonst möchten auch gar viele hier in dieser Kirche Seinem Gerichte verfallen, die gleichfalls schon solche Reden geführt haben und noch so denken. Merket euch das, Gottes Wege mit den Menschen sind die: Er will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, Er will, daß alle selig werden, und deshalb sorgt Er auch nicht bloß dafür, daß die Wahrheit allen nahegebracht werde, sondern will auch in allen durch Seinen Geist Buße und Glauben wirken lassen. Obgleich sie nun alle zur Seligkeit berufen sind, so werden doch nur diejenigen selig, welche Sein Wort annehmen; die meisten Menschen wollen aber nichts von der Seligkeit wissen, sie verachten Gott, was soll Gott mit denen tun? Soll Er sie etwa beim Haarschopf nehmen und in den Himmel ziehen? Damit würde Gott einmal diesen Leuten selbst keinen Gefallen tun, denn der Himmel ist für sie der rechte Ort nicht, statt hier zu beten, zu singen und zu loben, wollen sie lieber in der Hölle fluchen. Zum andern kann sie Gott auch nicht um der Frommen willen in den Himmel nehmen, denn sie würden hier, geradeso wie auf Erden, nur Streit und Unfrieden anfangen und somit die Ruhe der Seligen stören. Gott muß sie also in die Hölle werfen, teils zur Strafe ihrer Gottlosigkeit, teils daß sie für die Frommen unschädlich gemacht werden. Ihr seht

also, daß Gott diese Unverbesserlichen, die nicht Buße tun wollten, strafen muß, und daß dies die Frommen nur zu Preis und Dank gegen Gott treibt. Gottes Anschauung ist einmal eine ganz andere als die der albernen Menschen. Dies alles wird hier noch mit besonderem Nachdruck betont durch das Halleluja, welches in diesem Preisgesang vorkommt. Wir dürfen von Matthäus an das ganze Neue Testament durchblättern, so finden wir dies Wort nicht eher, als hier, und da wird das Halleluja, d. h. Lobet den HErrn! gleich viermal nacheinander ausgesprochen und ausgerufen. So hoch ist also Gott zu preisen für den Untergang der Weltkirche. Da nun alles in diesen Lobgesang einstimmt, so heißt es nun weiter: Die Hochzeit des Lammes ist gekommen und Sein Weib hat sich bereitet; der HErr kann nun jederzeit kommen, Sein Weib, die wahre Kirche, hat sich zu Seinem Empfang angeschickt, sie ist verfolgt worden von der Weltkirche, vom Unglauben und dem Antichristentum, so daß es ganz aus zu sein schien mit der Kirche, mit dem Christentum und deshalb die zehn Könige des antichristischen Reiches kamen und Babel vernichteten um des wenigen Christentums willen, das sich in ihr noch vorfand. Diese wahre Kirche ist die Braut des Lammes, sie bereitet sich vor zur Hochzeit, ihr Bräutigam kann jeden Augenblick kommen, ihr werden Trostworte zugerufen: Selig sind, die zur Hochzeit des Lammes berufen sind. Die Glieder dieser Kirche sind in der Regel wahre Christen, es soll damit nicht gesagt werden, als ob bei ihnen gar kein Unkraut mehr zu finden wäre, als ob sie alle auf gleicher Stufe der Heiligung ständen, eine solche reine heilige Gemeinde wird erst auf der neuen Erde sein,

aber der große Haufe Unkrauts ist doch in der Weltkirche zurückgeblieben, denn da die wahre Kirche verfolgt wird, so halten sich zu ihr die, denen es ein wahrer Ernst ist mit ihrer Seligkeit. In dieser Märtyrerkirche finden sich die Gläubigen, die das weiße Kleid der Gerechtigkeit Christi angezogen haben und deshalb alles für Schaden und Dreck achten um Christi willen, nur diese können mit Freuden Märtyrer werden. Diese freuen sich der Herrlichkeit ihres Bräutigams, der nun bald kommen wird, Er geht ihnen über alles, um Seinetwillen können sie leicht alle Trübsal tragen, sie tröstet das eine Wort: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Wenn einmal die Galgen für die Gläubigen aufgerichtet werden, so wird man daran wohl keine Märtyrer mit goldenen Ringen und dergleichen sehen, solche Leute mögen vom Märtyrertum nichts wissen, sie halten sich deshalb fern von der wahren Kirche. Als Johannes dies alles gehört hat, ist er von der herrlichen Offenbarung so übernommen, daß er es ganz vergißt, daß Gott allein angebetet werden darf, und nun zu den Füßen eines Engels fällt, um ihn anzubeten. Dieser will es aber nicht haben, sondern spricht zu ihm: Bete Gott an! Kein geschaffenes Wesen darf angebetet werden, vor keinem soll man die Knie beugen, sondern nur vor Gott allein, wie Er selber spricht: Ich will Meine Ehre keinem andern geben, noch Meinen Ruhm den Götzen. Ihr denkt vielleicht: Wie reimt sich aber dies zusammen? hier heißt's, nur Gott allein soll angebetet werden, und in der Beichte kniet man doch bei der Absolution vor dem Prediger, desgleichen auch im heiligen Abendmahl, wenn man vom Diener Gottes Leib und Blut Christi

empfängt. Es bleibt dabei, du sollst keinen Menschen anbeten, tust du es, so gehörst du zu den Götzendienern, deren Teil in der Hölle sein wird; und in der Beichte ist es nicht der Prediger, sondern Christus selbst, der dir die Sünden vergibt, und im heiligen Abendmahl ist es wiederum nicht der Prediger, sondern Christus selbst, der dir Seinen Leib zu essen und Sein Blut zu trinken gibt. So ist es auch, wenn du kniend den Segen empfängst, nicht der Prediger, noch deine Eltern, sondern Gott, der dich durch sie segnet. Wie herrlich leuchtet doch hier die Demut des Engels hervor, er nennt sich nicht bloß den Mitbruder des Johannes, sondern auch den Mitbruder aller derer, die das Zeugnis Jesu haben, d. h. das Zeugnis des Heiligen Geistes haben, daß sie Gottes Kinder sind, von denen es heißt: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. So wartet die wahre Kirche auf die Zukunft des Heilandes; aber über ihrem Haupte steht eine schwarze Gewitterwolke, das ist das antichristische Reich, in welchem bloß der Satan herrscht mit aller weltlichen Macht durch das Tier und mit aller geistlichen Macht durch den Antichristen. Diesem furchtbaren Reiche gegenüber steht das kleine Häuflein der Gläubigen, welches jetzt den letzten entscheidenden Kampf mit demselben aufnehmen soll, da ist vor Menschenaugen der Sieg für die wahre Kirche ganz unmöglich, aber es steht nicht umsonst in der Heiligen Schrift: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt, und: Unsere Hilfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Darauf setzt die wahre Kirche ihr Vertrauen, und siehe, es kommt ihr einer zu Hilfe, und dieser eine ist Jesus Christus, auf

dessen Wiederkunft sich das Weib, die Kirche des HErrn, bereitet hat. Seine herrliche Wiederkunft wird hier näher beschrieben. Er reitet auf einem weißen Rosse und heißt Treu und Wahrhaftig. Er hat ein mit Blut besprengtes Kleid an, und Sein Haupt wird geziert mit vielen goldenen Kronen. Seine Augen funkeln wie Feuerflammen und aus Seinem Munde geht ein lebendiges, scharfes, zweischneidiges Schwert, welches wir schon früher kennen lernten. Er sitzt auf dem Rosse mit Siegesgewißheit strahlenden Angesichts, und Ihm folgt eine unzählige Schar, auch auf weißen Siegesrossen sitzend, deren Zahl uns in der Bibel auf tausend mal tausend und zehntausend mal zehntausend angegeben wird. Wozu kommt Christus mit diesem Heere? Bloß in der Absicht, Seiner Kirche beizustehen und das antichristische Reich zu vernichten. Nun ist der Sieg der wahren Kirche nicht mehr verdeckt, dies deutet namentlich der Engel an, der in die Sonne tritt, d. h. zu den Häupten der wahren Kirche, denn sie hat, wie wir schon früher gehört haben, die einzige Lebenssonne Jesus Christus über ihrem Haupte, und auch die Vögel herbeiruft zum Abendmahl des großen Gottes. Dies Abendmahl ist nicht das Hochzeitsmahl des Lammes, sondern hier sollen alle fleischfressenden Tiere, als Adler, Geier und Raben usw. das Fleisch der Könige und Hauptleute, der Freien und Knechte, der Großen und Kleinen fressen, die von Christus getötet worden sind mit dem Schwert Seines Wortes. Was wird das für ein Schlachten und Morden sein, wenn alle Hohen und Niedrigen des antichristischen Reiches, die sich zu diesem letzten Kampfe einfinden, getötet werden. Der HErr macht sich also selbst auf, das anti-

christische Reich zu zerstören, dies wird hier folgendermaßen beschrieben: Das Tier und der falsche Prophet wurden lebendig ergriffen und mit Leib und Seele in den Abgrund geworfen, und die andern Anhänger dieses Reiches werden getötet, ihre Seelen fahren auch in die Hölle, aber ihre Leiber werden von den fleischfressenden Tieren verzehrt. Wer tut dies Morden? Der, welcher auf dem weißen Pferde sitzt. Wer ist der? Es ist Jesus Christus. Dieses können wir schon aus der Bezeichnung schließen: Treu und Wahrhaftig. Dies kann nur von dem Menschen gesagt werden, der zugleich wahrer Gott ist, von den andern Menschen sagt Gottes Wort, sie seien Lügner. Daß es Jesus ist, bezeugt ferner Sein Name: Gottes Wort. Von dem Sohne Gottes heißt es: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Jesus ist es, dies bezeugt auch der Ausdruck: Ein König aller Könige und HErr aller Herren. Zur Hilfe Seiner Gläubigen kommt der Gottmensch Jesus Christus der einst für die Sünden aller Menschen sich zu Tode geblutet hat, jetzt in Seiner Herrlichkeit umgeben von Seinen heiligen Engeln, und wirft das Tier und den falschen Propheten in den Abgrund, aber die Gottlosen tötet Er. Wer ist das Tier und der falsche Prophet? Das Tier ist das demokratische Weltreich, und der falsche Prophet ist der Antichrist. Wenn es nun hier heißt, beide werden lebendig in die Hölle geworfen, so muß ebenso wie unter dem falschen Propheten auch unter dem Tier eine bestimmte Person verstanden sein, sonst könnte dies nicht gesagt werden. Wie die Spitze des Antichristentums der persönliche Antichrist ist, so wird die Spitze des Weltreiches ein Welt-

kaiſer ſein. Hat der Antichriſt im antichriſtiſchen Reiche alle geiſtliche Macht in Beſitz, ſo wird dieſer Weltkaiſer alle weltliche Macht haben, beide verſuchen mit ihrer Gewalt dem Antichriſtentum den Sieg zu verſchaffen über die Kirche des HErrn. Aber, denkt vielleicht einer, das iſt doch unmöglich; ein Kaiſer ſoll das Haupt des demokratiſchen Weltreiches werden? die Demokraten wollen doch von Königen und Kaiſern nichts wiſſen, ſondern ſich ſelbſt regieren. So ſehr ſich dies zu widerſprechen ſcheint, ſo iſt es doch Wahrheit, ein Kaiſer wird das Haupt des demokratiſchen Weltreiches werden. Wenn dies Reich kein Haupt hat, ſo geht es, wie ein Naturforſcher erlebt hat. Dieſer ſah einſt ein ſehr ſchönes Spinngewebe, da dachte er ſich, wenn du Tauſende ſolcher Gewebe beieinander hätteſt, könnteſt du vielleicht Seide daraus machen. Er ließ ſich hierauf Käſten machen, in welche Spinnen getan wurden, um hier ihr Werk zu verrichten. Als er nach einiger Zeit die Käſten öffnete, fand er ſtatt der gehofften Seide, daß ſich die Spinnen untereinander aufgefreſſen hatten. Haben die Demokraten kein Oberhaupt, ſo geht es auch ſo wie hier, ſie freſſen ſich untereinander ſelbſt auf. Dies wiſſen ſie auch, deshalb wählen ſie aus ihrer Mitte einen zum Kaiſer, der ſie ein wenig in Ordnung halten muß. Das haben die Demokraten in Frankreich auch gewußt, darum machten ſie den Napoleon zum Kaiſer, ſie dachten, den Kerl müſſen wir für uns haben, wenn wir fortbeſtehen wollen, und der weiß ſie auch gehörig zu zwiebeln. Er ſucht den Unglauben und der Demokratie in allen Ländern Eingang zu verſchaffen, er bläſt das demokratiſche Feuer in Polen, Italien und Rußland an; er hat auch die Griechen aufgehetzt, ihren

König fortzujagen, und dies alles tut er nur in der Absicht, er möchte gern, wie er demokratischer Kaiser in Frankreich ist, demokratischer Kaiser der ganzen Welt werden. Soll dies aber zustande kommen, soll er ein Weltkaiser, das Haupt des demokratischen Reiches werden, so muß dieser den Antichristen, der die geistliche Macht besitzt, dazu haben, der muß sich mit ihm verbinden. Dies weiß auch schon jetzt Napoleon, darum läßt er den Sitz der geistlichen Macht, Rom, nicht fallen, seine Truppen und Bajonette halten den Papst, und dieser ist deshalb auch gewaltig zahm gegen diesen Mann. Andere, z. B. Ketzer, tut er gleich in den Bann, aber Napoleon darf in seinem Unglauben alles mit Füßen treten, dazu schweigt er ganz still. Wie Napoleon alle weltliche Macht, so sucht der Papst alle geistliche Macht an sich zu ziehen, und so wird es endlich so weit kommen, daß das verwundete Haupt, das Papsttum, wieder heil wird, daß der Papst zur Demokratie übergeht, und der persönliche Antichrist, wie selbst eine katholische Weissagung prophezeit, der letzte Papst sein wird. So kann es hier heißen, daß das Tier, d. i. der Weltkaiser, und der falsche Prophet, d. i. der Antichrist, lebendig in die Hölle geworfen werden, und daß die Gottlosen niedergelegt werden durch das Schwert Christi, durch Gottes Wort. So haben wir gesehen, wie der Fall des antichristischen Reiches der Sieg der Kirche des HErrn ist. Amen.

Das 20. Kapitel.

Und ich ſahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüſſel zum Abgrund, und eine große Kette in ſeiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche iſt der Teufel und der Satan, und band ihn tauſend Jahre, und warf ihn in den Abgrund, und verſchloß ihn, und verſiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen ſollte die Heiden, bis daß vollendet würden tauſend Jahre; und danach muß er los werden eine kleine Zeit. Und ich ſahe Stühle, und ſie ſetzten ſich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten, um des Zeugniſſes Jeſu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch ſein Bild, und nicht genommen hatten ſein Malzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand, dieſe lebten und regierten mit Chriſto tauſend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tauſend Jahre vollendet wurden. Dies iſt die erſte Auferſtehung. Selig iſt der und heilig, der teil hat an der erſten Auferſtehung; über ſolche hat der andere Tod keine Macht, ſondern ſie werden Prieſter Gottes und Chriſti ſein, und mit ihm regieren tauſend Jahre. Und wenn tauſend Jahre vollendet ſind, wird der Satanas los werden aus ſeinem Gefängnis, und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Örtern der Erde, den Gog und den Magog, ſie zu verſammeln in einen Streit, welcher Zahl iſt wie der Sand am Meer. Und ſie traten auf die Breite der Erde, und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrte ſie. Und der Teufel, der ſie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das

Tier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und die Bücher wurden aufgetan, und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Dies ist der andere Tod. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie das antichristische Reich gestürzt wird, wie das Tier, d. i. die Weltkirche, und der falsche Prophet, d. i. der Antichrist, lebendig in den Feuerpfuhl geworfen werden, und wie die andern Anhänger dieses Reiches von Christo getötet werden; ihre Seelen fahren auch in den Abgrund, aber ihre Leiber werden von den Tieren verzehrt. Nachdem dies Reich gestürzt und zerstört ist auf der Erde, sind nur noch die treuen Bekenner des HErrn, ist nur noch die wahre Kirche übriggeblieben. — Nun heißt es weiter zu Anfang dieses Kapitels, daß ein Engel mit einer großen Kette in der Hand den Satan band tausend Jahre lang und ihn in den Abgrund warf, damit er die Heiden nicht mehr verführen könne. Wir sehen daraus, daß mit dem Sturz des antichristischen Reiches die Entwickelungsgeschichte der Kirche auf Erden ihr Ende noch nicht erreicht hat, sondern daß darauf die Bindung des Satans und seine Verwerfung in die Hölle erfolgt. Wenn

wir da zuerst fragen, wie dann in dieser Zeit die Dinge auf Erden stehen werden, so sehen wir aus dieser Bindung Satans, was zu dem Zwecke geschieht, damit er die Heiden nicht mehr verführen kann, daß noch nicht die ganze Erde zum Christentum bekehrt ist. Der Kampf des Antichristentums mit der wahren Kirche, wo sich entschiedene Feinde gegenüberstanden, auf der einen Seite alle treuen Anhänger der wahren Kirche, und auf der Seite des Antichristen alle Abtrünnigen, sowie der Sturz des antichristischen Reiches, haben sich innerhalb der Christenheit auf dem Gebiete der Kirche zugetragen. Nun wird aber Satan gebunden, damit er die Heiden nicht mehr verführen kann. Daraus sehen wir, daß erst nach dem Sturz des antichristischen Reiches der völlige Sieg des Christentums auf der ganzen Erde zu erwarten ist. Der Satan wird gebunden, er kann nun nicht mehr mit seinen Teufelskräften, weder mit List noch Gewalt, persönlich auf die Heiden einwirken, darum kann das Christentum sich nun ungehindert ausbreiten. Bis jetzt hat der Satan das Heidenfeld hart getreten, er hat seinen Stuhl, seine Festung in der Heidenwelt aufgeschlagen, deshalb kann eine Bekehrung der Heidenvölker im allgemeinen nicht eintreten. Darum hat jetzt die Mission so geringe Erfolge. Nach einer mäßigen Berechnung sollen zur Zeit 500 bis 600 Millionen Heiden auf der Erde leben. Vergleichen wir nun mit dieser ungeheuren Zahl die Erfolge der Mission der neueren Zeit, welche ungefähr fünfzig Jahre betrieben wird, und fragen: was hat diese fünfzigjährige Missionstätigkeit hervorgebracht? so können wir annehmen, daß höchstens 300000 Heiden bekehrt wurden. Dies ist der Erfolg von fünfzig Missionsjahren,

in welchen Tausende von Missionaren zu den Heiden gesendet wurden. Müssen wir da nicht sagen im Vergleich zu dieser Masse Heiden, die Erfolge sind sehr gering? Durch rastloses Vordringen auf dem Missionsgebiete hat man jetzt beinahe schon das Netz des Evangeliums über alle Länder der Erde ausgeworfen, und dies muß geschehen, die Bekehrung der Heiden in Massen muß vorbereitet werden, die Heiden müssen mit dem Evangelium bekannt gemacht, es muß ihnen das Reich Gottes gebracht werden. Wohl hat jetzt Satan noch seine Herrschaft unter den Heiden aufgeschlagen und hindert die Ausbreitung des Reiches Gottes, aber nach dem Sturz des antichristischen Reiches wird Satan gebunden, und dann wird sich das Christentum mit Macht ausbreiten. Ein Volk um das andere wird kommen und sich durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufnehmen lassen. Eben darum dürfen wir jetzt die Missionstätigkeit nicht gering achten; sollen sich die Heiden einst in Massen bekehren, so müssen sie schon jetzt mit dem Evangelium bekannt gemacht, sie müssen darauf vorbereitet werden. Ist einmal die persönliche Wirksamkeit des Satans, die jetzt der Mission immer hemmend in den Weg tritt, durch seine Bindung vorbei, dann wird's geschehen, was schon Jesaias geweissagt hat in den Worten: Der HErr wird zu seiner Zeit Sein Werk eilends ausrichten. Nun wird das Christentum zur vollen Anerkennung auf der ganzen Erde kommen, nun wird, wie Paulus spricht, die Fülle der Heiden eingehen. Wie jetzt von Deutschland, ja von ganz Europa gesagt werden kann, daß es christliche Länder sind, so wird dies dann von allen Ländern der Erde gesagt werden können. Aber wenn es heißt, Deutschland

oder Europa sind christliche Länder, so soll dies nicht soviel heißen, als seien alle Christen dieser Länder auch fromme Leute, was doch nicht der Fall ist, sondern damit soll nur soviel gesagt werden, daß nur in diesen Ländern das Christentum allgemeine öffentliche Geltung hat, wobei freilich auch das nicht ausgeschlossen ist, daß in diesen Ländern allezeit ein Häuflein wahrer Christen zu finden ist. So wird's auch in diesen bekehrten Heidenländern sein; die Heiden sind durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufgenommen, der Götzendienst ist abgetan, das Christentum hat öffentliche Geltung, aber Fromme und Gottlose, wahre und falsche Christen werden auch hier untereinander sein. — Nun heißt's weiter, daß Stühle gestellt wurden, und die sich darauf setzten, durften Gericht halten. Was soll damit angezeigt werden? Etwa das jüngste Gericht schon? Nein, dies kann es nicht sein, denn das wird Christus selbst halten, Er wird Seinen Stuhl in die Wolken setzen, um da Gericht zu halten, davon ist erst im 11. Verse dieses Kapitels die Rede. Hier ist nicht von einem, sondern von mehreren Stühlen die Rede, es heißt: Sie setzten sich darauf. Zur Erklärung dieser Worte müssen wir eine andere Bibelstelle suchen, worauf sich diese bezieht, und eine solche finden wir bei Matth. 19, wo Christus zu Seinen Jüngern spricht: Die ihr Mir seid nachgefolget in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels. Da deutet der Heiland darauf hin, daß, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist, dann auch Israel sich bekehren wird, was da stimmt mit den Worten des Apostels

Paulus Röm. 11: Blindheit ist Israel einesteils widerfahren, bis daß die Fülle der Heiden eingegangen ist, und also das ganze Israel selig werde. So erfolgt also in dieser Zeit, wo Satan gebunden ist, die Bekehrung der ganzen Erde; zunächst werden die Heidenvölker in die christliche Kirche aufgenommen, und dann wird sich auch das Volk Israel bekehren. Waren es bisher aus Heiden und Juden auch Einzelne, Hunderte, Tausende, ja sogar Hunderttausende, die sich zum Christentum bekehrten, die Heidenvölker und Israel als Volk werden erst zu dieser Zeit zum Christentum bekehrt werden. In dieser Zeit ist aber nicht die Rede von einer weltlichen Macht der Kirche, wo Christus ein sichtbares, herrliches Reich auf Erden stiften werde, auch nicht, daß die Kirche eine reine, heilige sei, sondern nur davon ist die Rede, daß das Reich Gottes sich ausbreitet über die ganze Erde, daß das Christentum Juden und Heiden überwinden wird. Jetzt herrscht in Europa auch das Christentum, aber nicht als Weltkirche, sondern als geistliche Macht, und gerade so wird es einst sein, wenn sich alle Völker zum Christentum bekehrt haben werden, es wird da die Kirche des HErrn auch nicht als weltliche Macht auftreten, und wie jetzt in der Kirche des HErrn nicht lauter Fromme sind, so wird auch dort Weizen und Unkraut untereinander sein. Zwar in der ersten Zeit wird es eine sehr blühende Kirche sein; denn die wahre Kirche besteht ja nach dem Fall des Antichristen fast nur aus entschiedenen Gläubigen, die manchen schweren Kampf durchgemacht haben, aber nachher wird das Unkraut wieder erscheinen. Wollt ihr nun diese Zeit das tausendjährige Reich nennen, so mögt ihr's tun, aber nach jetzigem Sprachgebrauch, was jetzt

die meisten darunter verstehen, ist es falsch, wenn ihr's so nennt. Da seht einmal in eure Augsburgische Konfession hinein, hier findet ihr mit klaren Worten ausgesprochen, daß es weiter nichts als eine jüdische Fabel sei, wenn gelehrt werde, daß Christus einst ein sichtbares, weltliches Reich aufrichten und darin mit Seinen Gläubigen tausend Jahre in Herrlichkeit regieren werde, ja es heißt darin sogar: Wir, d. h. wir lutherische Christen, verdammen diese Lehre. Diese jüdische Meinung von einem weltlichen, herrlichen Reiche Christi ist grundfalsch, und ihr müßt euch schon aus Liebe eurer Kirche, welche sie gänzlich verwirft, davon fernhalten. Unsere Kirche hat darin auch ganz recht, ein solches Reich wird die Kirche Christi nie auf Erden werden, wie schon Jesus davon spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und: Ich bin zwar ein König, Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Die göttliche Wahrheit predigen, von ihr zeugen und die Sakramente verwalten, dies und sonst weiter nichts hat die Kirche auf Erden zu tun. Deshalb ist auch die katholische Kirche eine falsche, weil sie nach irdischer Macht strebt, deshalb ist auch diese jüdische Meinung vom tausendjährigen Reiche falsch Nicht eine weltliche, sondern eine geistliche Macht ist die Kirche, sie soll nur Gottes Wort predigen und die heiligen Sakramente recht brauchen, nur so überwindet sie das Heiden- und das Judentum. — Hierauf folgt der Ausspruch: Und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu willen und die nicht angebetet haben das Tier noch sein Bild, werden mit Christo leben und regieren tausend Jahre. Die andern Toten werden nicht lebendig bis zum jüngsten Gericht. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist, der

teil hat an der ersten Auferstehung. Was soll mit dieser Stelle gesagt werden? Zuerst kann man, weil es heißt: die Seelen der Enthaupteten — auf den Gedanken kommen, als sei hier nicht von einer leiblichen Auferstehung die Rede, aber wenn es weiter heißt: sie werden leben und regieren mit Christo, so gibt dies keinen Sinn ohne eine Auferstehung des Leibes, denn die Seelen sterben nie, sie leben immer, können deshalb auch nicht von den Toten auferweckt werden. Wenn es heißt, daß auch die mit Christo leben werden, welche weder das Tier noch sein Bild angebetet haben, so wird damit angezeigt, daß nicht bloß die Märtyrer, sondern auch alle treuen Bekenner des HErrn, alle wahren Christen auferstehen. Wir können daraus nichts anderes schließen, als eine allgemeine Auferstehung der Frommen. Dies ist die erste Auferstehung, an der nur alle Gläubigen teilhaben, deshalb wird ein „Selig" ausgesprochen über die, welche daran teilhaben. Zuerst ist also Christus von den Toten auferstanden und dann werden die Gläubigen auferstehen, dies findet sich ausgesprochen in 1. Kor. 15, wo es heißt: Der Erstling von den Toten ist Christus, dann werden alle, die in Christo entschlafen sind, auferstehen, und zuletzt werden alle Gläubigen, die noch leben, verwandelt werden, da wird die Reihenfolge aller zur Seligkeit auferstandenen Menschen angegeben. Diese werden alle zu Christo in Seinen Himmel gehen und mit Ihm leben und regieren. Daß diese Erde nun ihr Wohnort nicht mehr sein kann, sieht ein Träumender ein. Wie Christus, als Er mit verklärtem Leibe auferstanden war, nicht mehr auf Erden blieb, sondern gen Himmel fuhr, also werden die Frommen in Christi eigentlichen Wohnort, in Seinen Himmel gehen.

Wohl ist Christus auch im Himmel gegenwärtig, aber Sein eigentlicher Aufenthaltsort ist doch der Himmel. Weil nun die Frommen bei Christo im Himmel sind, so ist dies ein zweites Hilfsmittel zur Bekehrung der Heiden, sie unterstützen dies Werk durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott, und dann mag es auch geschehen, daß zuzeiten der eine oder andere von ihnen, wie einst Moses und Elias bei der Verklärung Christi, vom Himmel herniedersteigen und persönlich mächtig in dies Werk eingreifen. dies kann geschehen, Bestimmtes darüber können wir nicht sagen. So hilft das Doppelte zur Ausbreitung des Christentums: einmal, daß Satan gebunden ist, und zum andern, daß die Seligen vom Himmel her dazu mitwirken. Die andern Toten werden nicht auferstehen, heißt es hier, das sind die Ungläubigen, diese werden erst am jüngsten Tage zum Gericht auferweckt, deshalb heißt es hier: Selig sind, die teilhaben an der ersten Auferstehung. So folgt auf die Bindung Satans zuerst die Bekehrung aller Heidenvölker und des Volkes Israel und dann die Auferstehung der Frommen. Was ist nun mit diesen tausend Jahren für eine Zeit gemeint? Ich sage, das weiß niemand, Zeit und Stunde hat sich Gott allein vorbehalten; es ist alles nicht wahr, wenn Leute, selbst gläubige Gelehrte, sagen wollen, alle Zahlen, welche früher in der Offenbarung vorkommen, müsse man bildlich nehmen, aber dies wären bestimmte tausend Jahre. Vor Gott, heißt es, sind tausend Jahre wie ein Tag und wie eine Nachtwache. Es kann diese Zeit sehr kurz, sie kann aber auch lang sein. Bestimmtes wissen wir nichts darüber. — Nach diesen tausend Jahren wird Satan noch einmal losgelassen werden, und wird ausgehen an

die vier Örter der Erde, um die Heiden zu verführen, d. h. zu den erst bekehrten Heidenvölkern; aus ihnen kann er sich am ersten Streitkräfte sammeln zu dem Kampfe, welchen er noch einmal gegen das Reich Gottes unternehmen will. Es heißt: Sie ziehen aus, Gog und Magog. Gog heißt der Fürst dieses Heeres und Magog das Heer selbst, sie ziehen gegen die geliebte Stadt, d. i. die Kirche Christi, aber die Gläubigen sollen keine Hand rühren zum Kampfe, der HErr läßt Feuer vom Himmel regnen und verdirbt sie alle. Ist nun die Zeit der ersten Auferstehung vorbei, dann erfolgt der jüngste Tag, mit welchem verbunden ist die Vernichtung dieser Erde und des über ihr stehenden Wolkenhimmels, nicht etwa des Himmels, wo Christus mit den Seligen wohnt. Dieser Wolkenhimmel wird entfliehen wie ein eingewickeltes Buch, wenn Christus Seinen weißen, d. h. vom himmlischen Glanze strahlenden Richterstuhl in die Wolken setzen wird, und die Erde wird samt den Werken, die darauf sind, mit Feuer verbrannt werden, und dann wird ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen, von denen wir im folgenden Kapitel mehr hören werden. — Es werden nun die andern Toten auferstehen, das Meer, der Tod und die Hölle werden ihre Toten wiedergeben. Das dies bloß die Gottlosen sind, sehen wir daraus, weil es heißt: Die Hölle gab ihre Toten wieder. In der Hölle waren bisher die Seelen der Gottlosen, diese müssen jetzt heraus, sich mit ihren Leibern vereinigen und vor den Richterstuhl Christi treten. Aber nicht bloß die Gottlosen, sondern auch die Frommen müssen vor Ihm erscheinen, es sind da Gottlose und Fromme, Große und Kleine versammelt. Ihr seht daraus, daß hier die größte Mannigfaltigkeit

herrscht. Wie die Menschen gestorben sind, groß oder klein, so werden sie auch wieder auferstehen, nur mit vollkommenen Leibern. Was ist größere Schönheit, als gerade diese Verschiedenheit in der Einheit. Es sterben hier Kinder und Jünglinge, Männer und Greise, und alle werden sie wieder so, nur mit vollkommener, verklärter Gestalt erscheinen, dies wird eben die Seligkeit so lieblich machen, wie davon schon der Prophet spricht, daß auf der neuen Erde Säuglinge ihre Hände in die Löcher der Basilisken stecken werden, und es wird ihnen nichts schaden. Das kommt daher, weil auf der neuen Erde auch die Natur verklärt ist, wovon wir das nächste Mal mehr hören werden. — Es werden hierauf die Bücher aufgetan, das Buch des Lebens, worin alle Frommen, und das Buch des Gerichts, in welchem alle Gottlosen verzeichnet sind. In diesen Büchern sind die Gründe enthalten, nach welchen die Menschen gerichtet werden, nämlich nach ihren Werken, wie es in der Bibel auch heißt, daß Jesus zu den Gerechten sprechen wird: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich gespeiset usw., und zu den Gottlosen: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich *nicht* gespeiset usw. Hier steht: Nach den Werken wird gerichtet; und doch heißt es in der Schrift auch: Der Glaube macht allein selig. Ist dies nicht ein Widerspruch? Denkt euch einmal, ihr verklagtet einen Menschen bei einem irdischen Richter, sagtet da vielleicht zu dem Richter, daß dies ein sehr böser Mensch sei, wird nun der Richter auf eure Rede hin den Menschen verurteilen? Nein, er wird sagen: Bringt mir erst die Beweise, daß eure Aussage Wahrheit ist. Sollte nun Gott nicht ebenso handeln bei diesem all-

gemeinen Weltgericht? Die bösen Werke des Gottlosen liefern den Beweis für seinen Unglauben, und die guten Werke des Frommen beweisen seinen Glauben. Den Glauben kann man nicht sehen, er ist im Herzen verborgen, deshalb müssen die Werke den Beweis führen, ob einer gläubig ist oder nicht. So müssen es denn alle Menschen, selbst die Gottlosen anerkennen, daß Gott gerecht richtet. Ist das Urteil gesprochen, dann werden die Gottlosen in den Feuerpfuhl geworfen, worin schon das Tier, der falsche Prophet und der Satan sind, um hier an Leib und Seele gequält zu werden in alle Ewigkeit. — Zuletzt heißt es noch: Und der Tod und die Hölle wurden in den Feuerpfuhl geworfen. Dies stimmt wieder mit 1. Kor. 15, wo es heißt: Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Wir sehen hieraus auch, daß der Tod nicht bloß ein Ereignis, sondern auch eine bestimmte Person, und daß die Hölle nicht bloß ein Ort, sondern auch eine bestimmte Person ist. Es sind dies der Todesfürst und Höllenfürst, welches wahrscheinlich oberste Engel des Satans sind. Diese werden auch in den Feuerpfuhl geworfen, darin sind dann beieinander das Tier, d. i. der Weltkaiser, der falsche Prophet, d. i. der Antichrist, der Drache, d. i. der Teufel, der Todes- und der Höllenfürst und die Verdammten ohne Zahl. So gibt es nur noch zwei Orte, den Feuerpfuhl, d. i. die Behausung der Verdammten, und den Wohnort der Seligen, die neue Erde; diese beiden Orte sind fest voneinander getrennt, es kann keiner von einem zum andern kommen, die beiderseitigen Zustände werden ewig und unverändert bleiben. Amen.

Das 21. Kapitel.

Vers 1—8.

Und ich ſahe einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Denn der erſte Himmel und die erſte Erde verging, und das Meer iſt nicht mehr. Und ich, Johannes, ſahe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Manne. Und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die ſprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menſchen, und Er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden Sein Volk ſein, und Er ſelbſt, Gott mit ihnen, wird ihr Gott ſein; und Gott wird abwiſchen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr ſein, noch Leid, noch Geſchrei, noch Schmerzen wird mehr ſein; denn das Erſte iſt vergangen. Und der auf dem Stuhl ſaß, ſprach: Siehe, Ich mache alles neu. Und Er ſpricht zu mir: Schreibe; denn dieſe Worte ſind wahrhaftig und gewiß. Und Er ſprach zu mir: Es iſt geſchehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durſtigen geben von dem Brunnen des lebendigen Waſſers umſonſt. Wer überwindet, der wird es alles ererben; und Ich werde ſein Gott ſein, und er wird Mein Sohn ſein. Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Totſchlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttiſchen, und allen Lügnern, deren Teil wird ſein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; welches iſt der andere Tod.

Wir haben das letzte Mal geſehen, wie der Satan überwunden und in den Feuerpfuhl geworfen wird, und wie dann das jüngſte Gericht eintritt, vor welchem

alle Menschen offenbar werden müssen, um den Lohn zu empfangen für ihre Werke. Die Frommen gehen in die ewige Seligkeit, die Gottlosen in die ewige Verdammnis. Nachdem dies geschehen ist, fängt an, was uns im 21 Kapitel geschildert wird, nämlich die Bereitung der Stätte, wo von jetzt an die Seligen wohnen sollen. Johannes sagt: Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Da seht ihr, welches diese Stätte ist, es ist die neue Erde, über welcher ein neuer Himmel sich wölbt; hier werden die Seligen wohnen in alle Ewigkeit. Diese Lehre, daß die neue Erde der Wohnplatz der Seligen sein wird, ist klar und deutlich aufs ausführlichste beschrieben in den Schriften Luthers. Er zählt alles bis ins einzelne gehende auf von diesem Orte der Seligen. Aber später ist leider in der lutherischen Kirche diese klare Erkenntnis verloren gegangen, fast niemand wußte mehr etwas davon, und wenn ein Christ fragte: Welches ist denn der Wohnort der Seligen? so konnte es geschehen, daß er keine Antwort bekam, und dies kam daher, daß man angefangen hatte, alles in der Bibel bloß bildlich zu nehmen, wodurch den Leuten die Worte der Heiligen Schrift zu Staub und Asche wurden. Das Wesen setzte man auf die Seite und am Bilde blieb man hängen. Fragte jemand: Was ist der Himmel? so hieß es: Der Himmel ist eben der Himmel, oder höchstens: Es ist der Ort der Seligkeit, mehr wußte man davon nicht zu sagen. Daher ist's auch so weit gekommen, daß die Menschen anfingen die Seligkeit gering zu schätzen, sie wollten lieber Tagelöhner auf der Erde bleiben, wo sie doch festen Sand und Staub

unter ihren Füßen hatten, als auf eine Seligkeit bauen, die auf blauen Dunst gegründet ist. Darum haben wir Gott auch tausendmal dafür zu danken, daß wir diese Lehre wiederhaben, und zwar nicht etwa als eine neue Lehre, sondern wie schon gesagt, als eine von Luther klar dargelegte, welche Lehre er namentlich in seiner Erklärung des ersten Buchs Mose und besonders in seiner Predigt „Von der seufzenden Kreatur" ausführlich behandelt. Das ist's, was jeden treuen Lutheraner mit großer Freude erfüllt, er sieht daraus, wie sein Glaube kein anderer als der seiner Väter ist, und bei diesem Glauben zu bleiben, ihn festzuhalten, dies ist namentlich in der jetzigen Zeit unsere Pflicht, wo der Satan und seine Kinder sich aufmachen, uns den Glauben unserer Väter zu rauben. Wir sollen dabei auch nicht tun, wie etliche unter uns meinen, bei seinem Glauben müsse man freilich bleiben, den dürfe man sich nicht rauben lassen, aber jetzt schon miteinander einen Bund zu machen, sich zusammenzuscharen, das sei doch noch zu früh. Dies heißt mit andern Worten, ein Jammerprinz sein, der wohl bei seinem Glauben bleiben will, aber doch nicht den Mut hat, dies öffentlich auszusprechen, was deutlich zeigt, daß es mit seinem Glauben noch nicht recht Ernst ist. Was nun hier Johannes beschreibt, ist dieselbe Lehre, welche Jesaias in den letzten Kapiteln lehrt. Es heißt da, es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden. Auch der Apostel Petrus spricht diese Lehre in seinem zweiten Briefe klar aus in den Worten: Der Himmel wird vom Feuer zergehen und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen; wir aber warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde. So seht ihr auch

hier, wie dies die übereinstimmende Lehre des Alten und Neuen Testaments ist, diese Erde muß in Feuer zergehen und dann wird eine neue Erde entstehen. Merket zugleich auch, daß dies nach der ganzen Anschauung der Heiligen Schrift geschehen muß, und wir könnten dies so gewiß schließen, auch wenn es uns nicht geoffenbaret wäre, als wir gewiß wissen, daß wo Vergebung der Sünden ist, daß da auch Leben und Seligkeit ist. Als Gott den Himmel und die Erde geschaffen hatte, war es alles sehr gut, Er setzte Adam und Eva ins Paradies, daß sie ewig leben sollten, und deshalb war auch die Erde zur ewigen Dauer bestimmt. Aber dies Verhältnis ist vergiftet, es ist zerstört durch die Sünde, durch sie sind Adam und Eva und durch sie das ganze Menschengeschlecht dem Tode verfallen, daher mußte notwendig auch ihr Wohnort, diese Erde und der über ihr stehende Himmel dem Verderben anheimfallen. Wie nun aber die Menschen durch Christum wieder von dem Fluche der Sünde erlöst wurden, wie durch Ihn ihr ursprüngliches Verhältnis zu Gott wieder hergestellt wurde, so muß notwendig auch Himmel und Erde verneuert werden. Das ist aber gerade das Köstliche der Heiligen Schrift, daß wir durch sie nie auf bloße Schlüsse angewiesen sind, sondern daß uns alles klar in ihr geoffenbaret wird. Ist denn wirklich diese Erde so befleckt, daß sie einer Erneuerung bedarf? Luther sagt hiervon in der schon angeführten Predigt von der seufzenden Kreatur: Diese Erde ist befleckt, denn wieviel unschuldig Blut hat sie schon getrunken, wie dies Gott selbst durch Moses ausspricht. Du sagst vielleicht: Von der Erde kann ich mir's noch wohl denken, daß sie um des auf ihr vergossenen

Blutes willen befleckt sei, aber dies kann sich doch nicht auf den Himmel beziehen, wodurch ist denn der befleckt? Luther sagt: Der Mond und die Sterne leuchten des Nachts dem Ehebrecher, daß er seine verbotenen Wege gehen kann, und dem Diebe, daß er stehlen kann. Die Sonne bescheint auch den verfluchten Acker des Gottlosen und bringt daraus Frucht hervor, und wenn es weiter nichts wäre, als dieses Leuchten der Gestirne, so wäre dies schon Befleckung des Himmels genug. Er hat auch ganz recht, gäbe es kein Licht bei der Nacht, wo könnte denn der Dieb in die Häuser finden, wie könnte denn der Holzdieb die Bäume finden, um sie zu fällen und fortzuschaffen. Ihr seht daraus, daß die Natur den Menschen hilft auf ihren gottlosen Wegen, und sie muß es, denn sie ist ihm untertan, deshalb trifft auch der Fluch Himmel und Erde, deshalb muß aber auch Christi Erlösung nicht bloß die Menschen, sondern auch die Natur, Himmel und Erde verneuern, Er stellt ihre ursprünglichen Zustände wieder her. Wie der Mensch erst sterben muß, ehe er völlig verklärt und verherrlicht werden kann, so muß auch diese Erde im Feuer zergehen, sie muß gleichsam auch sterben, wie der Leib des Menschen, damit eine neue Erde entstehen kann. Durch das Feuer wird gleichsam der Fluch der Sünde herausgebrannt, so daß die neue Erde hervorgeht aus der alten, daher heißt es hier: der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr. Das Meer wird besonders angeführt, und das darum, weil man leicht auf den Gedanken kommen kann, daß es unmöglich sei, daß die große Wassermasse vom Feuer verzehrt werden soll, und so wird es auch geschehen. Diese neue Erde

wird nun auch eine eigentliche Erde sein, es wird da auch Bäume und Blumen, Wiesen und Fluren geben, aber alles in der vollkommensten Gestalt, denn Unvollkommenheit und Übel gibt es hier nicht mehr. Wie einst das Paradies ein schöner Garten Gottes war, so wird die ganze Oberfläche der neuen Erde ein solcher sein. Die Seligen haben da auch festen Boden unter ihren Füßen, auch über ihren Häuptern wölbt sich der schöne neue Himmel, und um sich her haben sie Bäume, Blumen usw., aber alles in der schönsten Vollkommenheit. Auch ein Luftraum wird auf dieser neuen Erde sein, aber weder Hitze noch Kälte, weder Sturm, Ungewitter noch Hagel wird da mehr sein, sondern eine ewig linde Luft wird wehen, ein ewiger Frühling wird hier herrschen, so daß alle Pflanzen wachsen und gedeihen können. — Nun heißt's weiter: Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Was ist das, wenn hier Johannes spricht: Ich sahe die heilige Stadt aus dem Himmel herabfahren? In der Regel wird dies erklärt, als sei dies die triumphierende Kirche im Himmel, die Versammlung der Seligen. Ist diese Erklärung hier zulässig? Allerdings wird in der Epistel an die Galater (4, 26) die Gemeine der Heiligen, das neue Jerusalem, die Mutter aller Kinder Gottes genannt, aber hier kann diese Stadt die Gemeine der Gläubigen nicht sein. Die Kirche, die Stadt Gottes, hat in der Heiligen Schrift noch eine andere Bedeutung, sie ist auch die Werkstätte des Heiligen Geistes, sie ist der Ort, wo sichtbar sind Taufe und Abendmahl, Predigt, Altar und Kanzel, sie ist die Stätte, wo durch

den Heiligen Geist die Gläubigen zubereitet werden zu der Gemeine der Heiligen. Diese Wohnstätte des Heiligen Geistes ist die Stadt, das neue Jerusalem, welches vom Himmel herniederfährt; diese Wohnung Gottes ist es, deshalb heißt es hier, daß eine Stimme ausruft: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Aus diesen Worten seht ihr deutlich, wie klar unterschieden wird zwischen dieser Stadt und den Gläubigen, es heißt: Eine Hütte Gottes bei den Menschen, es ist eben die Wohnstätte Gottes, die nun aus dem Himmel herniederfährt; die neue Erde wird nun der Wohnort Gottes sein. Aber, sagt vielleicht einer, du sagtest doch vorhin, der Himmel werde im Feuer vergehen, und hier heißt es, das neue Jerusalem wird aus dem Himmel herabfahren. Dieser Wolkenhimmel, welcher vergehen wird, ist nicht der Wohnort Gottes, er gehört mit Sonne, Mond und Sternen, die in seinem Raume sind, auch zu den Werken Gottes so gut wie diese unsere Erde. Die Wohnung Gottes, Sein Himmel, wird in der Bibel auch genau von diesem Wolkenhimmel unterschieden. Diese Wohnung Gottes wurde schon Mose gezeigt, als er auf den Berg Sinai steigen mußte, und nach dieser Wohnung mußte er die Stiftshütte machen. Diese Wohnung wurde auch dem David und Salomo gezeigt, sie war der Riß, nach welchem sie den Tempel erbauten. Diese Wohnung sah auch Jesaias, als er zum Propheten berufen wurde, es heißt da im 6. Kapitel: Ich sah den HErrn sitzen auf einem goldenen Stuhl. Eben dieser Ort, diese Wohnung Gottes, ist es, von der Paulus zu den Hebräern spricht, daß Christus nicht eingegangen ist in das Heilige, das mit Händen gemacht ist, sondern in das Allerheiligste

Gottes, das ewig ist im Himmel. Diese Wohnung Gottes auf Erden heißt eine Hütte Gottes bei den Menschen. Immanuel, d. h. Gott mit uns, wird daselbst unter den Seligen wohnen, darum ruft hier mit Recht der HErr aus: Das Alte ist vergangen; siehe, Ich mache alles neu; und Gott bestätigt's noch mit den Worten: Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Diese Wohnstätte Gottes wird also erstens auf die Erde herniederkommen und zweitens wird da Christus unter den Seligen wohnen, Er wird mit ihnen umgehen wie ein Vater mit seinen Kindern, Er wird unter ihnen wandeln wie ein König unter seinen Untertanen. Nun wird die Seligkeit des Wohnens auf der neuen Erde beschrieben. Es wird da gar kein Übel mehr sein, es wird keine Menschen mehr geben, die zu weinen hätten. Und warum sollten sie auch weinen? sie haben keine Ursache dazu; es wird keine Schmerzen mehr geben, es wird niemand der kleine Finger mehr weh tun. Weiter wird kein Geschrei mehr sein, man wird da weder das Geschrei der Straßenbuben, noch das Brüllen der Tanzenden und Säufer, noch das Geschrei der Prügler und Unterdrückten über die Unterdrücker hören. Auch kein Leid wird mehr sein, der Körper ist frei von Krankheiten und die Seele von Sünden; wo sollte das Leid herkommen? Desgleichen gibt es weder Feuers- noch Wassersnot mehr, auch kein Erdbeben und Teurung, keinen Kummer und keine Sorge. Selbst unter den Tieren ist kein Geschrei mehr; es gibt da keine Peitschen mehr, um sie damit zu schlagen, noch Flinten, um die armen Tiere zu erschießen, noch Messer, um sie damit zu schlachten, sie leben unter den Menschen in beständiger Freundschaft, sie stehen in demselben ver-

trauten Verhältnis zu den Seligen, wie einst zu Adam und Eva im Paradiese. Es gibt da auch keine reißenden Tiere, keine giftigen Schlangen, keine grimmigen Tiger mehr, alles dies kratzende, beißende Gesindel unter Menschen und Tieren, wie es sich auf dieser sündigen Erde findet, ist von der neuen Erde ausgeschlossen. Hier wird, wie der Prophet sagt, der Löwe und der Wolf mit dem Lamme ganz friedlich nebeneinander weiden. Nun wird uns noch ein ernstes Wort vor die Seele geführt. Es wird nämlich gezeigt, wer diese Seligkeit erlangt und wem sie versagt wird. Dies tut der HErr, damit einst niemand eine Entschuldigung haben kann, wenn er diese Seligkeit nicht erlangt. Erlangen sollen sie die Durstigen nach dem Wasser des Lebens, die Getreuen des HErrn. Wer sind diese? Es sind die zerschlagenen, bußfertigen Seelen, die ein herzliches Verlangen haben nach der ewigen Seligkeit. Die danach dürsten, sollen getränket werden mit dem Wasser des Lebens, d. h. mit dem Heiligen Geist. Das ist eines; nun muß aber zu diesem Verlangen nach dem Heile auch der Glaube kommen, mit dem sie die Seligkeit annehmen, dies ist das zweite. Ihr seht hier wieder die alte Lehre der ganzen Bibel, die in den Worten enthalten ist: Tut Buße und glaubet an das Evangelium. Durch die Buße verlangt der Mensch nach dem Heile, und durch den Glauben nimmt er es an. Prüfet euch nach diesen zwei Stücken, vielleicht gehört ihr noch nicht einmal zu den Durstigen, vielleicht habt ihr noch nicht einmal ein Verlangen nach der Seligkeit gehabt, geschweige, daß ihr zu dem Glauben gekommen wäret, mit dem ihr das Heil ergriffen hättet. Auch zu unserer Warnung werden uns hierauf diejenigen genannt, welche

dieſes herrlichen Erbes verluſtig gehen, es ſind dies lauter ſchreckliche Leute. Das ſind zuerſt die Verzagten. Kennt ihr dieſe Leute? Es ſind die Feigherzigen, die den Mut nicht haben, ihren Glauben öffentlich vor aller Welt zu bekennen. Und dieſes Geſindel ſollte Gott in Seinen Himmel nehmen? Solche Achſelträger, die heute Gott und morgen dem Teufel dienen wollen, die hierhin und dorthin wackeln, ſind dem HErrn ein Greuel, deshalb ſind ſie unter allen vorn angeſtellt. Dann folgen die Ungläubigen, das ſind die Kirchenfeinde, dieſes Packvolk, welches die reine Lehre, das Wort Gottes, aus der Kirche herausſchaffen will. Aber merket euch, dieſe Ungläubigen kommen erſt nach den Verzagten, nach den ſogenannten Gläubigen; obgleich die Ungläubigen die Rotte Korah ſind, ſo ſind doch die Feigherzigen dem HErrn noch mehr zuwider als dieſe. Hierauf folgen die Greulichen. Dieſe heißen wegen ihrer Sünden ſo, es ſind dies die, welche ihren eigenen Leib ſchänden, welche greuliche Hurenſchande treiben. Dieſe Fleiſchesſünden nehmen jetzt in ſo ſchauderhafter Weiſe in der Chriſtenheit überhand, daß man wenig Menſchen findet, die ſich nicht damit befleckt haben. Von dieſen ſtummen Sünden, die man nicht nennen kann, ohne mit Blut übergoſſen zu werden, ſagt der Apoſtel Paulus, daß Mann mit Mann Schande treiben, daß der natürliche Gebrauch des Weibes verwandelt worden iſt in den unnatürlichen. Dies iſt die dritte Klaſſe, auf die folgen noch die Totſchläger, Hurer, Zauberer, Abgöttiſche und Lügner. Die Totſchläger kann man nicht im Himmel brauchen, für ſie gibt es da nichts mehr zu tun. Die Hurer und Ehebrecher gleichfalls nicht, denn im Himmel wird nicht gehurt, ſie können da

nicht Hurerei treiben und die Ehe brechen. Auch die Abgöttiſchen ſind von dieſem herrlichen Erbe ausgeſchloſſen, im Himmel werden keine Götzenfeſte, als z. B. Schillerfeſte, Turnerfeſte, Sängerfeſte, Ausſtellungsfeſte uſw. mehr gefeiert. Endlich gehen dieſer Herrlichkeit die Lügner verluſtig, ſie ſind dem HErrn ein Greuel, denn ſie ſind Kinder des Vaters der Lüge, des Teufels. Wenn es nun noch heißt, daß dieſe Menſchen alle in den Feuerpfuhl geworfen werden, ſo wird damit angezeigt, daß auf der neuen Erde all dies Packvolk nicht mehr iſt, deshalb auch keine Sünde mehr da herrſcht, und daß da Gott ewig bei den Seligen wohnen wird. Amen.

Vers 9—27.

Und es kam zu mir einer von den ſieben Engeln, welche die ſieben Schalen voll hatten der letzten ſieben Plagen, und redete mit mir, und ſprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes, und führte mich hin im Geiſt auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jeruſalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott; und hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem alleredelſten Stein, einem hellen Jaſpis; und hatte große und hohe Mauern, und hatte zwölf Tore, und auf den Toren zwölf Engel, und Namen geſchrieben, welche ſind die zwölf Geſchlechter der Kinder Iſraels. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, von Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denſelben die Namen der zwölf Apoſtel des Lammes. Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr, daß er die Stadt meſſen ſollte, und ihre Tore und Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge iſt ſo groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf-

tausend Feldweges. Die Länge, und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauern, hundertundvierundvierzig Ellen, nach dem Maß eines Menschen, das der Engel hat. Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis, und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase. Und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Saphir, der dritte ein Chalzedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Tor war von einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinendes Glas. Und ich sahe keinen Tempel darinnen; denn der HErr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselben Licht. Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen. Und ihre Tore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel tut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie die Seligkeit der Frommen auf der neuen Erde so herrlich und lieblich ist, weil da gar kein Übel mehr ist; nun wird uns das neue Jerusalem, die Stadt Gottes, von der wir auch schon gehöret haben, näher beschrieben, und zwar nach drei Seiten hin; seine äußere und innere Herrlichkeit und seine Bewohner.

1. Einer von den sieben Engeln, welche die Zornesschalen über das antichristische Reich ausgeschüttet hatten,

tritt zu Johannes und zeigt ihm diese herrliche Stadt mit ihren Mauern und Toren, in denen die Namen der zwölf Stämme Israels, und mit ihren Gründen, in denen die Namen der zwölf Apostel geschrieben stehen. Ihr habt das vorige Mal schon gehört, daß die Bibel von dieser Stadt zwei Begriffe aufstellt; einmal ist darunter die Gemeine der Gläubigen oder auch der Seligen verstanden, und zum andern ist damit die Wohnung Gottes, die Werkstätte des Heiligen Geistes, gemeint. Hier wird uns nun diese Stadt auch als der Wohnort Gottes, wo nun die Seligen auf der neuen Erde ihr Wesen haben sollen, beschrieben. Zwar ist die ganze neue Erde ein Paradies, aber alle Herrlichkeit derselben vereinigt sich doch wie in einem Mittelpunkt im neuen Jerusalem, wo Gott selbst Seine Residenz aufgeschlagen hat Wie in einem irdischen Reiche die Untertanen über das ganze Land zerstreut sind, und der König mit seiner Regierung Segen über das ganze Land verbreiten soll, so ist doch der Mittelpunkt des Landes die Hauptstadt, wo der König in seiner Herrlichkeit wohnt. So ist es auch auf der neuen Erde, es ist da überall herrlich, aber alle Pracht vereinigt sich doch im Mittelpunkt, im neuen Jerusalem, wo Gott selbst Seine Residenz errichtet hat. Warum mußte denn Johannes auf einen hohen Berg steigen, um von hier aus die Stadt zu sehen? Er soll uns erzählen, wie diese Stadt aussieht, und damit er dies kann, muß er sie selbst sehen, und zwar sollte er sie nicht bloß äußerlich anschauen, sondern er sollte einen vollständigen Blick in sie hineintun, deshalb muß er auf einen hohen Berg steigen, um von hier aus über die hohen Mauern hinweg die inwendige Herrlichkeit dieser Stadt sehen zu

können. Wenn es heißt, daß diese Stadt die Herrlichkeit Gottes hatte, so zeigt dies an, daß hier der dreieinige Gott Seine Residenz hat, denn das Wort „Herrlichkeit" wird in der Bibel von den drei Personen der Gottheit gebraucht. Gott der Vater wird der Gott der Herrlichkeit, Jesus der Herr der Herrlichkeit, und der Heilige Geist der Geist der Herrlichkeit genannt. So sehen wir, daß der dreieinige Gott sichtbar unter den Seligen wohnen wird, Jesus weilt unter ihnen und in Ihm sehen sie das Angesicht des dreieinigen Gottes, deshalb heißt es von dieser Wohnung: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. — Nun folgt die äußere Beschreibung dieser Stadt. Sie ist viereckig, ihre Mauern und Gassen sind von lauterm Golde, und ihre Tore und Gründe sind von Perlen und Edelsteinen. Wir sehen daraus zuerst, wie alles, was man auf dieser Erde herrlich nennt, im Vergleich zu der Herrlichkeit des neuen Jerusalems weiter nichts als Kindertand, als Puppenspielzeug ist, und man muß sich nur wundern, wie die Menschen nach diesem Kindertand so jagen und trachten können. Wir wollen nur einiges anführen. Vor einigen Jahren war in London eine große Weltausstellung, wo alle Pracht und Herrlichkeit der Welt zusammengeschleppt wurde. Da war auch eine große Sammlung Edelsteine, von denen man allgemein glaubte, daß sie mit allem Golde der Welt nicht bezahlt werden konnten. Namentlich war einer darunter, den man für sehr groß hielt, man schätzte seinen Wert auf mehrere Millionen Taler. Und wie groß war er? Ungefähr wie eine kleine Kirsche. Vergleicht ihr nun damit, was uns hier von den Gründen dieser Stadt berichtet wird, wie gering ist dann selbst dieser Edelstein

gegen dieſe förmlichen Blöcke von Edelſteinen, die ſich im neuen Jeruſalem finden. Es war auch ein großer Diamant da, welchem man den ſtolzen Namen „Berg des Glanzes“ gegeben hatte, er war ſo groß wie ein kleines Hühnerei und ſein Wert wurde auf zwanzig Millionen Taler geſchätzt; was iſt aber dieſer im Vergleich zu den Gründen und Toren dieſer Stadt Gottes, welches lauter Edelſteine waren. Alles Gold der Erde, was iſt es gegen dieſe Stadt, deren Mauern und Gaſſen von lauterm Golde ſind. So iſt alle Herrlichkeit hier vereinigt, und man muß ſagen, dieſe Stadt iſt wirklich eine würdige Reſidenz des Gottes der Herrlichkeit. Ihr ſeht daraus, daß dieſe neue Erde eine ganz verklärte iſt; was auf der alten Erde, die im Feuer zergehen mußte, nur in Stäublein vorhanden war, das iſt hier in Maſſen anzutreffen. Dabei werden die Seligen auf der neuen Erde nicht den Wert auf den eigenen Beſitz dieſer Schätze legen, wie es hier auf dieſer Erde der Fall iſt, ſondern ſie ſchauen dieſelben, ſowie alle Werke der Natur, nur als Wunder Gottes an und bringen Ihm Preis und Anbetung dar. Schon auf dieſer Welt herrſcht in dieſer Beziehung zwiſchen den Kindern Gottes und den Weltkindern ein großer Unterſchied. Ein Kind Gottes kann im Sommer nur durch die Fluren gehen mit Freude erfüllt über die Werke Gottes, mit Lob und Preis gegen Gott, und denkt dabei gar nicht daran, wieviel Geld dieſes oder jenes Stück Feld wert ſei. Dagegen die Weltkinder kümmern ſich um die Wunder Gottes gar nichts. Wenn ſie durch die Saatfelder gehen, ſo rechnen ſie nur, wieviel Stiegen Korn ihnen dieſer oder jener Acker einträgt und wieviel Taler ſie dafür einſacken können, ihr

Gott ist eben das goldene Kalb dieser Erdenherrlichkeit. So ist die Herrlichkeit des neuen Jerusalems gar nicht auszusprechen, und die Seligen sehen dieselbe nur als Gott allein gehörig an und loben und preisen Ihn dafür. — Wenn es heißt, daß auf den zwölf Toren zwölf Engel standen, so sehen wir, daß die Engel das Werk der Beschützung hier zu versehen haben. Hier auf dieser Erde hat ein König vor den Toren seiner Hauptstadt Soldaten stehen, die da Wache halten müssen, sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten, dort müssen die himmlischen Heerscharen Posten stehen, sie müssen diese Stadt zieren und dem HErrn Lob und Preis darbringen. Es kann hier freilich nichts mehr zur Stadt hereinkommen, was schaden könnte, denn die bösen Menschen und Engel sind ja in den Höllenpfuhl geworfen worden, aber wenn es möglich wäre, was nur beiläufig gesagt sein soll, so stehen diese Wächter da und weisen alles Schädliche zurück — Wenn es weiter heißt, daß die Mauern und Gründe die Namen der zwölf Stämme Israels und der zwölf Apostel tragen, so seht ihr daraus, daß die Herrlichkeit des Alten und des Neuen Testaments hier vereinigt ist. Die alttestamentliche Herrlichkeit war die vorbildliche des Neuen Testaments, und die Herrlichkeit des Neuen Testaments findet ihre vollkommene Verklärung erst im neuen Jerusalem, dies ist das wahre Zion, wo nicht bloß die Seligen aus dem leiblichen, sondern auch die Seelen aus dem geistlichen Israel versammelt sind. Alle Gläubigen an Jesum, welche entweder dem Fleische nach von den Patriarchen oder dem Geiste nach durch die Predigt des Evangeliums gezeugt sind, werden hier beisammen sein. Hier ist, wie schon der Apostel sagt, nicht Jude noch Grieche, hier ist

nicht Knecht noch Freier, sondern sie sind allzumal einer in Christo. — Wir müssen noch das Maß der Stadt betrachten. Es heißt: Die Länge, Breite und Höhe der Stadt ist gleich; sie mißt zwölftausend Feldweges, nach unserm Maße dreihundert deutsche Meilen. Dies kann man auf verschiedene Weise auslegen. Man kann sagen, der ganze Umfang der Stadt wäre dreihundert Meilen, oder eine jede Seite mißt soviel, dies würde dann, da die Stadt viereckig ist, zwölfhundert Meilen ausmachen. Die Dicke der Mauern soll hundertvierundvierzig Ellen oder, wie es eigentlich heißt, Klafter sein. Was ist von diesem Maß zu halten? Wenn wir uns gewöhnliches Maß darunter vorstellen, so muß dies eine ungeheure Stadt sein. Die größte Stadt, welche wir kennen, ist London, diese hat acht Meilen Länge und sechs Meilen Breite: was ist dies aber gegen den Umfang dieser Stadt! Noch wundersamer muß uns die Höhe erscheinen. Ist dies vielleicht so zu verstehen, daß in der Mitte der Stadt sich etwa ein Berg erhebt, der diese Höhe hat und auf dessen Gipfel die Burg Gottes steht? Dies müßte freilich etwas Herrliches sein, wenn sich so ein Berg erhöbe, umgeben von den herrlichen Wohnungen der Seligen, und oben thronte die Herrlichkeit des HErrn; aber was muß das für ein Berg sein! Der höchste Berg auf der Erde ist etwa eine Meile hoch, dieser müßte also dreihundertmal höher sein. Oder ist gar der Umfang der Stadt so hoch? Wir können da nur mit dem Apostel anbetend ausrufen: Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben. Denken wir nun, hier sollen alle Seligen wohnen, welche von Adam an bis zum jüngsten

Tage leben, und rechnet man, daß die Welt siebentausend Jahre besteht, was muß dies für eine ungeheure Menge werden, da doch alle Jahre auch soviele Gläubige sterben, obgleich sie die kleine Herde sind. Sollte denn unter den tausend Millionen Menschen, die auf Erden leben, nicht der tausendste Teil selig sterben, also eine Million! Dies muß wirklich eine sehr große Stadt sein, wenn alle Seligen darin Platz haben sollen. — Nun wird uns noch vom neuen Jerusalem die Eigenschaft genannt, daß alles wie durchscheinendes Glas ist. Dies würde hier den Leuten höchst zuwider sein, wenn ihre Brust z. B. ein Glaskasten wäre und man könnte in ihr Herz hineinsehen, wo alles voll Sündengreuel steckt, dort wird dies zur höchsten Wonne der Seligen gereichen, denn dort gibt es keine Sünde mehr.

2. Haben wir bisher die äußere Herrlichkeit des neuen Jerusalems betrachtet, so kommen wir nun zu ihrer inneren Herrlichkeit. Es heißt: Ich sah keinen Tempel in ihr, sondern Gott selbst war ihr Tempel. Auch bedarf sie nicht mehr der Sonne noch des Mondes, ihre Leuchte ist das Lamm. Kein Tempel wird da sein, dies zeigt an, daß, weil auf der neuen Erde keine Sünde mehr, deshalb kein Tempel mehr notwendig ist. Seit dem Sündenfall sind alle Tempel des Alten und Neuen Testaments nichts weiter als Sühnungsanstalten für die Sünden der Menschen. Im Alten Testamente wurde das Blut der Opfertiere im Tempel zur Sühne für die Sünde des Volkes vergossen, und im Neuen Testamente wird in den Tempeln durch die Predigt und Sakramente auch Vergebung der Sünde, also Sühne mitgeteilt. Diese Sühnungsanstalten bedarf man da aber nicht mehr, weil es keine Sünde

mehr gibt. Wohl predigt hier Jesus auch den Seligen, wohl trinkt Er auch mit ihnen vom Gewächs des Weinstocks, aber nicht zu dem Zwecke, um Sünden wegzunehmen, sondern um dadurch in die vollkommenste Liebesgemeinschaft mit den Seligen zu treten. — Weiter heißt es: Diese Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mondes; das heißt nicht so viel, als ob es hier gar keine Sonne und keinen Mond mehr gäbe, was daraus hervorgeht, daß hier Johannes nicht wie beim Tempel sagt: Ich sahe keine Sonne, noch Mond, sondern nur: sie bedarf ihrer nicht, weil der HErr ihre Leuchte ist; es kann deshalb auch ganz gut der Ausspruch des Jesaias (Kap. 30, 26), daß hier die Sonne und der Mond siebenmal heller scheinen würden, zu seinem Rechte kommen; es wird ja auch Sonne und Mond verklärt werden. Weil der HErr ihr Licht ist, darum kann es hier nicht mehr Nacht werden, es herrscht keine Finsternis mehr. Deshalb heißt's: Die Tore stehen allezeit offen; es kann ja nichts Schädliches hereinkommen, es gibt keine Feinde mehr, es ist keine Unsicherheit mehr vorhanden. Da es nicht mehr Nacht wird, so werden auch die Seligen nicht mehr zu schlafen brauchen, sie werden nicht mehr müde, denn alle Schwachheit des Leibes, von der die Müdigkeit kommt, ist abgetan; was wird das für eine Wonne sein, nicht mehr müde zu werden! Hier sehnt man sich oft, namentlich wenn das Alter heranrückt, so sehr nach ein wenig Schlaf; hier müssen selbst gläubige Leute klagen, daß ihnen zuweilen in der Kirche während der Predigt die Augen zufallen, daß sie das Kopfnicken anfangen, was gar nicht hübsch aussieht, oder daß sie so schläfrig sind, wenn es zur Abendandacht geht; dort wird auch dieses Übel nicht mehr sein.

3. Ist das die innere Herrlichkeit des neuen Jerusalems, wo lauter Glanz, lauter strahlendes Licht, Sicherheit und Ruhe herrscht, so wird uns nun noch einiges von den Bewohnern dieser Stadt berichtet in den letzten Versen dieses Kapitels. Die Heiden und Könige werden ihre Herrlichkeit hineinbringen, sie werden alle wandeln in demselben Lichte, heißt es hier. Die Seligen alle werden Gott zu verherrlichen suchen. Was in den ersten Christengemeinen, von denen es in der Apostelgeschichte heißt, daß sie alle Güter gemein hatten, vorgebildet war, geht hier herrlich in Erfüllung; es wird da die vollständigste Gütergemeinschaft herrschen, es sagt keiner, dies oder jenes ist mein, sondern alles ist des HErrn Eigentum allein. Wenn man daran denkt, was für Streit und Unfrieden das unglückliche Mein und Dein auf dieser Erde verursacht, wie oft alles Christliche verschwindet, wenn's an den Geldbeutel geht; wenn man oft sieht, wie Leute, von denen man glaubte, daß sie in wahrer Liebe miteinander verbunden wären, einander spinnefeind werden können, wenn es sich um den Vorteil handelt; wenn man den Eigennutz und die Selbstsucht der Menschen betrachtet, so kann man schon einigermaßen erkennen, wie lieblich es auf der neuen Erde sein muß, wo all dies greuliche Neiden nicht mehr ist, wo alle wandeln in dem einen Lichte, wo kein Hochmut und keine Selbstsucht mehr herrscht, wo die innigste Liebe alle miteinander verbindet, wie König und Untertan, Jude und Heide nebeneinander stehen und den HErrn preisen werden. Es ist ja gar nicht möglich, daß bei dieser Seligkeit noch Selbstsucht sein könnte, es kann da kein Unterschied mehr stattfinden, der Hohe wie der Niedrige, der Vornehme wie

der Geringe, alle werden wandeln in demſelben Licht. Und dieſe Seligkeit wird ganz ungeſtört ſein, denn es heißt: Nichts Gemeines noch Unheiliges darf hineingehen. Wenn ihr dieſe Herrlichkeit bedenkt, ſo müßt ihr ſchon jetzt anfangen, alles Greuelweſen zu haſſen; wenn ihr hier nicht kämpft gegen die Sünde, ſo könnt ihr auch nicht in dieſe Herrlichkeit einſt eingehen. Meinet nicht, daß ihr hier leben dürftet, wie's euch beliebt, dort würdet ihr einſt wie mit einem Zauberſchlage umgewandelt. Nur wenn ihr der Heiligung nachjagt, wozu der Apoſtel auffordert, nur wenn ihr ausharret im Kampfe, ſo wird einſt bei eurem Tode dies ſündliche Fleiſch, welches ihr ſo treulich gekreuzigt habt, zurückbleiben, und euer Geiſt wird zur himmliſchen Herrlichkeit eingehen. Amen.

Das 22. Kapitel.

Vers 1—11.

Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, klar wie ein Kriſtall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes. Mitten auf ihrer Gaſſe, und auf beiden Seiten des Stromes ſtand Holz des Lebens, das trug zwölferlei Früchte, und brachte ſeine Früchte alle Monate, und die Blätter des Holzes dienten zu der Geſundheit der Heiden. Und wird kein Verbanntes mehr ſein; und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen ſein; und Seine Knechte werden Ihm dienen, und ſehen Sein Angeſicht; und Sein Name wird an ihren Stirnen ſein. Und wird keine Nacht da ſein, und nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der HErr wird ſie erleuchten, und ſie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und er ſprach zu mir: Dieſe Worte ſind gewiß und wahrhaftig. Und Gott, der Herr der heiligen Propheten, hat Seinen Engel geſandt, zu zeigen Seinen Knechten, was bald geſchehen muß. Siehe, Ich komme bald. Selig iſt, der da hält die Worte der Weisſagung in dieſem Buch. Und ich bin Johannes, der ſolches geſehen und gehöret hat. Und da ich es gehöret und geſehen, fiel ich nieder, anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir ſolches zeigte. Und er ſpricht zu mir: Siehe zu, tue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieſes Buchs; bete Gott an. Und er ſpricht zu mir: Verſiegele nicht die Worte der Weisſagung in dieſem Buch; denn die Zeit iſt nahe. Wer

böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein: wer aber fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig.

Wir sind nun zum letzten Kapitel der Offenbarung gekommen, dessen erste Hälfte wir heute durchnehmen wollen. Merkwürdig ist es, daß im letzten Kapitel der Bibel sozusagen das erste Kapitel aufgenommen ist, daß das letzte auf das erste zurückgeht, das letzte Kapitel ist gleichsam die Verklärung des ersten. Im Anfang wird das irdische Paradies beschrieben, hier das himmlische, und so sehen wir, wie die neue Erde weiter nichts als diese verklärte alte Erde ist. Wie der Leib nach dem Tode als ein verklärter wieder aufersteht, so wird auch die alte Erde durch ihre Verbrennung verklärt. Mit dieser Neuschaffung der Erde ist erst vollendet das Wort Gottes, diese ist deshalb auch nicht mehr vergänglich, sondern sie besteht ewig. Johannes sagt, daß ihm ein Strom gezeigt wurde mit lebendigem Wasser, klar wie Kristall, welcher ausging vom Throne Gottes und des Lammes. Denkt nur an das irdische Paradies zurück, da heißt es, daß ein Strom ausging, der sich in vier Arme teilte und das Land bewässerte; hier vom himmlischen Paradies wird uns dasselbe berichtet, es ging auch ein Strom aus vom Stuhl des Vaters und des Lammes. Wie haben wir dies zu erklären? Merket, nicht bloß leiblich, aber auch nicht bloß geistlich, sondern geistlich und leiblich zugleich. Das Leibliche ist das körperliche Abbild, es ist die sichtbare Außenseite des Geistlichen und Unsichtbaren, beides geht hier Hand in Hand nebeneinander. Dieser Strom ist wirkliches Wasser, klar wie Kristall, er teilt sich gewiß auch wie im alten Paradiese,

obgleich hier nichts davon steht, in vier Arme, und strömt so über die ganze neue Erde hin. Wie es zuerst auf der alten Erde keinen Regen gab, so wird's auch hier keinen geben, deshalb muß dieser Strom das Land wässern, infolgedessen auch wie im ersten Paradiese ein Tau aufsteigen wird, um das Erdreich zu befeuchten. Es wird also keinen Regen, überhaupt keine Unbill der Witterung mehr geben, man braucht sich da nicht mehr zu fürchten vor Ungewitter, hier wird wie ewiger Sonnenschein so auch eine milde Frühlingsluft herrschen. Auch im alten Paradiese wußten die ersten Menschen nichts von Ungewitter, erst nachdem die Sünde eingedrungen war, kam diese Plage. Weil es auf der neuen Erde auch Pflanzen gibt und diese zu ihrem Gedeihen Feuchtigkeit haben müssen, es aber da keinen Regen mehr gibt, so muß dieser Strom das Land wässern, es muß infolgedessen ein Tau aufsteigen, der alles befeuchtet. Diese neue Erde wird ein ewig blühender Garten Gottes sein, es wird da weder Hitze noch Kälte, weder Schnee noch Eis mehr geben, auch abgestorbene Pflanzen, worüber man hier so oft traurig werden kann, wird es da nicht mehr geben, alles ist ohne Fehl und Unvollkommenheit. Dies ist der leibliche Strom, der die ganze neue Erde durchströmt und überall Feuchtigkeit und Segen verbreitet; aber auch ein geistlicher Strom wird ausgehen, das ist der Strom des Heiligen Geistes, welcher unaufhörlich strömt, welcher alle Seelen durchdringt mit seinen beseligenden, himmlischen Kräften, es wird da buchstäblich heißen: Die Seligen sind erfüllt mit dem Heiligen Geiste. Zugleich sehen wir hier den Beweis für die alte Lehre unserer lutherischen Kirche, daß nämlich der Heilige Geist vom

Vater und vom Sohn ausgehet, denn es heißt hier: Der Strom ging aus vom Stuhl Gottes und des Lammes. Wenn beides nun da Hand in Hand geht, wenn ein beständiges Strömen des leiblichen und geistlichen Wassers stattfindet, so sehen wir daraus, wie groß und herrlich die Seligkeit auf der neuen Erde sein wird; und dies muß auch sein, es muß da Übereinstimmung vorhanden sein, der Aufenthaltsort der Seligen muß ihrer Seligkeit entsprechen. — Weiter heißt es, daß auf allen Seiten des Stromes Holz des Lebens stand, welches zwölferlei Früchte trug. Auch im alten Paradies stand ein Baum des Lebens, von dessem Holze Adam und Eva essen durften, wodurch ihnen Kräfte des Lebens zuströmten, erst nach dem Sündenfalle vertrieb sie Gott aus dem Paradies, damit sie nun in ihrem Elende nicht vom Baum des Lebens essen könnten, wodurch sie ewig in ihrem Elende hätten bleiben müssen. So ist auch das Herrlichste und Köstlichste im himmlischen Paradies das Holz des Lebens. Seht aber hier auch zugleich auf die Verklärung dieses himmlischen Paradieses. Im alten stand nur ein Baum des Lebens, hier stehen viele, die ganze Erde steht voll davon, alle Seligen essen von den Früchten dieser Bäume. Leiblich, wirklich werden die Seligen essen, dies ist in der ganzen Bibel klar ausgesprochen; es ist nicht so, wie viele meinen, die alles Leibliche über Bord werfen, daß dies nur Bilder seien, daß es geistlich zu verstehen sei; spricht's doch Jesus deutlich aus, daß Er mit den Seinigen das Abendmahl essen und mit ihnen vom Gewächs des Weinstocks neu trinken werde in Seines Vaters Reich. Ist die neue Erde mit Bäumen und allerlei Pflanzen erfüllt, so ist es ja gar

nicht anders möglich, als daß ihre Früchte auch benutzt werden; es ist deshalb dies alles wörtlich zu nehmen. Nur alles, was Schwachheit heißen kann, ist hier völlig abgetan, wie es im Gesange heißt. Konnte Elias in Kraft jener wunderbaren Speise vierzig Tage lang gehen, konnte Moses vierzig Tage auf Sinai verweilen, ohne zu essen, so wird auch hier den Seligen das Essen nicht Bedürfnis sein, sondern nur Freude und Wonne. Es versteht sich von selbst, daß auf der neuen Erde nicht mehr von einem Fressen und Saufen die Rede sein kann, sondern nur von einem gottseligen Essen. Wie im alten Paradies die ersten Menschen kein Fleisch, sondern nur die Früchte der Pflanzen aßen, so wird auch auf der neuen Erde nur dies die Nahrung der Seligen sein. Es wird da kein Messer und keinen Hagel des Jägers mehr geben, um die Tiere zu töten und ihr Fleisch zu essen, dies wird da nicht mehr gegessen, sondern nur Früchte, deshalb heißt es hier: Die Bäume trugen zwölferlei Früchte und alle Monate andere, womit auch angezeigt wird, daß dennoch genug Nahrung für die vielen Seligen da ist, es wird alles in der größten Vollkommenheit vorhanden sein. Auch die Tiere werden nur Pflanzen fressen, denn es heißt, der Löwe und der Tiger werden mit dem Lamme auf die Weide gehen, so daß es hier sein wird, wie schon der Prophet sagt: Man wird weder letzen noch verderben auf Meinem heiligen Berge. Wie es da keine bösen Menschen mehr gibt, so auch keine giftigen Schlangen, so daß Säuglinge ihre Hände in die Löcher der Basilisken stecken und es wird ihnen nichts schaden. Aber, denkt ihr vielleicht, wo kommen denn da die Säuglinge her, hier gibt es doch keine Eheleute mehr?

Das sind, wie schon gesagt wurde, die Säuglinge, die selig gestorben sind, sie sind wieder als Säuglinge auferstanden. So werden hier alle Geschlechter vertreten sein: selige Säuglinge und Kinder, selige Jünglinge und Jungfrauen, selige Männer und Greise; es wird hier die größte Mannigfaltigkeit in der Einheit herrschen. -- Ferner heißt es: Die Blätter der Bäume dienen zur Gesundheit der Heiden. Es wird also hier auch keine Krankheit mehr sein, sondern ewige Gesundheit; nicht bloß Nahrung ist im Überflusse vorhanden, sondern auch das, wodurch der Leib gesund erhalten bleibt, nämlich die Blätter von den Bäumen des Lebens. So sollen die Seligen keinen Mangel an Nahrung und keine Krankheit mehr haben. Auch eine geistliche Seite hat das Holz des Lebens: Es ist die Kirche Gottes auf der neuen Erde, es sind die Stätten, wo Gottes Wort gepredigt, und gesungen, und die Seele gesund wird, wo Sein Name gelobt und gepriesen wird. Sind doch schon auf dieser Erde des Christen seligste Stunden, wenn er im Hause Gottes hören, beten und singen kann, wie könnte er erst nun auf der neuen Erde ohne eine Kirche Gottes leben? So werden überall auf der neuen Erde solche Stätten sein, wo dem HErrn mit Loben und Preisen gedient wird. — Weiter heißt es: Und wird kein Verbanntes mehr da sein, und Seine Knechte werden Ihm dienen und werden das Angesicht Gottes immerdar sehen. Die Seligkeit würde mit einem Male aufhören, wenn die Sünde eindringen würde, aber hier kann kein Abfall mehr stattfinden, hier kann es auch keine solche geben, die sich der Ordnung Gottes widersetzten, denn die Seligen sind durch und durch heilig, sie sind der Möglichkeit des Rückfalls über-

hoben. Eben deshalb hieß es, daß die bösen Geister, der Satan und alle Gottlosen in den Feuerpfuhl geworfen wurden, wo sie in Ewigkeit nicht mehr heraus können. Und setzten wir den Fall, was aber unmöglich ist, daß sie noch einmal heraus könnten, so würden sie doch die Seligen nicht verführen können, ihre Versuche wären vergeblich. Ist dies schon Seligkeit, so ist doch das Herrlichste dies, daß der Stuhl Gottes unter ihnen ist, ohne dies wäre die neue Erde eigentlich kein Paradies, kein Ort der vollkommensten Seligkeit; fehlte das, so fehlte die Hauptsache. Jesum im Geiste sehen und Seine Freundlichkeit schmecken, ist schon auf dieser Erde das Köstlichste, aber was wird es erst für eine Wonne sein, Ihn mit den Augen des Leibes zu sehen, Seine liebliche Stimme zu hören, Ihn mit den Händen umfassen zu dürfen. Von Ihm heißt es ja in der Heiligen Schrift: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. Die Seele des Frommen ruft mit Entzücken aus: Mich ergötzt die Freundlichkeit Deines Angesichts. Die größte Seligkeit besteht im steten Anschauen der Herrlichkeit des HErrn, die unter den Seligen leibhaftig wohnt. Es heißt: Seine Knechte dienen Ihm; das ist das fortwährende Geschäft der Seligen, es besteht aus zwei Stücken: Anbetung Gottes und Ausführung Seiner Befehle, wie hier auch gerade das Anbeten ein Dienen genannt wird. So hat es schon Luther aufgefaßt, wie er in der Erklärung des ersten Artikels ausdrücklich sagt: Und das alles ich Ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Er nennt also die Anbetung Gottes das Loben, Danken und Dienen; aber in der lutherischen Kirche ist leider diese Erkenntnis verloren gegangen.

Fragt jetzt die Leute, nicht bloß ungläubige, sondern auch gläubige, was „Dienen" heiße, so bekommt ihr zur Antwort. Ausführung der Befehle Gottes. Die Leute sind so dumm, das „gehorsam zu sein" in der Erklärung Luthers, welches sich darauf bezieht, ganz zu übersehen. Der Gottesdienst in der Kirche ist das eigentliche Dienen. Dies ist das erste. Erst wenn ich das Wort Gottes gehört habe, kann ich das zweite, die Ausrichtung Seiner Befehle, ins Werk setzen. Die Anbetung Gottes ist denn auch das Geschäft der Seligen, wobei aber auch das nicht ausgeschlossen sein soll, daß sie auch das eigentliche Geschäft der Engel, die Ausführung der Befehle Gottes, üben. Weil der HErr sichtbar unter ihnen ist, darum dienen sie Ihm unaufhörlich. Wie ein Soldat, wenn er in das Angesicht seines Generals sieht, mit frischem Mut in den Kampf geht, wie ein Schüler, wenn er das ermunternde Angesicht seines Lehrers sieht, mit neuem Eifer sich dem Lernen hingibt, so werden auch die Seligen durch das Anschauen Gottes zu immer größerer Freudigkeit im Dienste Gottes entflammt. Sieht man doch schon hier aus dem Angesichte des rechten Christen, wenn er eben im Gebete mit seinem Heilande verkehrt, Kräfte des ewigen Lebens strahlen. Deshalb bedarf auch die neue Erde nicht mehr der Sonne und des Mondes, womit nicht gesagt ist, daß hier keine Sonne und Mond mehr sei, im Gegenteil, diese werden hier, weil sie auch verklärt sind, noch siebenmal heller leuchten, aber notwendig ist es hier nicht, denn Jesus ist ihr Licht, der strahlt hundert- und tausendmal heller als Sonne und Mond. Was wird da nun für ein Glanz, für ein Lichtmeer sein, wenn Jesus und die verklärte Sonne und Mond in ihrem

Glanze leuchten! Deshalb wird es gar nicht mehr Nacht werden, die Seligen brauchen auch nicht mehr zu schlafen, denn keine Müdigkeit findet sich mehr, alle Schwachheit des Leibes ist abgetan. Auch regieren werden die Seligen mit Christo, sie werden, wie einst Adam, die Erde beherrschen. Dies wird aber ein seliges Herrschen sein, nicht ein solches Schreckensregiment, wie jetzt die Menschen über die Natur haben, wo sie die Tiere quälen, so daß die Kreatur über sie seufzen muß. Auf der neuen Erde wird nur ein solches Regiment sein, wo alles sich wohl fühlen wird. Ich weiß, dies sind lauter Dinge, wo jetzt die meisten Leute Maul und Nase darüber aufsperren und sagen, das sei Schwärmerei, und dies kommt daher, weil in der lutherischen Kirche durch den eingerissenen Vernunftglauben diese Erkenntnis verloren gegangen ist. Spricht's doch Luther in seinen Schriften so deutlich aus, er sagt z. B. einmal: Wenn böse Jungen an einen Busch kommen, wo Vögel sitzen, so geht gleich der ganze Haufe in die Luft, und das darum, weil sich das Untier, der Mensch, nahet. Man murrt über scheußliche Hunde, welche die Hühner totbeißen, aber die Menschen sind gegen die Tiere um nichts besser. Wo können die Jungens an den Bäumen vorbeigehen, ohne nicht mit Steinen nach den Vögeln zu werfen, es treibt sie, ich möchte sagen, ein innerer böser Trieb dazu. Auf der neuen Erde aber, sagt Luther, wird es so sein, daß, wenn einer einen schönen Vogel in der Luft sieht, er nur seinen Finger auszustrecken braucht, so kommt der Vogel zu ihm herab, läßt sich von ihm von allen Seiten begucken und streicheln. Die Kreatur ist hier eben den Menschen zugetan, es ist eine Seligkeit, wie sie im Anfang

gewesen ist. Wenn ein „Selig" ausgesprochen wird über den, welcher diese Worte der Weisſagung lieſt, ſo ſeht ihr daraus, daß wir dieſes Buch nicht in den Schrank legen, ſondern fleißig gebrauchen ſollen. Wo iſt wohl ein Buch in der ganzen Heiligen Schrift zu finden, welches uns ſo ermuntert zu allem Guten, indem es uns die große Herrlichkeit der Seligen vorſtellt, und warnt vor allem Böſen, indem es die ſchreckliche Qual der Verdammten im Feuerpfuhl erzählt. Bald wird der HErr kommen, heißt es hier, zum Gericht. Dies hat der Apoſtel nun ſchon vor 1800 Jahren geſprochen, und derſelbe Johannes ſagt auch in ſeiner Epiſtel, daß es die letzte Stunde ſei; was wollen wir nun ſagen, müſſen wir nicht ſchon in der letzten Minute leben?! Darum bereitet euch dazu vor, es kann jeden Augenblick, wenn auch noch nicht der jüngſte Tag, ſo doch die jüngſte Zeit eintreten. An dieſem Tage wird ein jeder ſeinen Lohn empfangen nach ſeinen Werken, der Gottloſe für ſeine böſen Werke die ewige Verdammnis, denn ſie beweiſen ſeinen Unglauben, und der Fromme die ewige Seligkeit, denn ſeine guten Werke ſind der Beweis ſeines Glaubens. Der jüngſte Tag iſt ein Gericht, und an einem Gericht muß ein Urteil geſprochen werden, und wo ein Urteil geſprochen wird, da müſſen Beweiſe ſein. Dieſe Beweiſe ſind hier die guten und böſen Werke der Menſchen. Die guten Werke bringen den Frommen nicht in den Himmel, aber ſie beweiſen eben ſeinen Glauben. Es wird dies in der Heiligen Schrift an ſo vielen Stellen ausgeſprochen. Es heißt: Es wird ein jeder empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es ſei gut oder böſe. In einer andern Stelle kommen die Worte

vor: Es werden hervorgehen aus den Gräbern, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ferner heißt es, daß Jesus an diesem Tage sprechen wird zu den Gerechten: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset usw., aber zu den Gottlosen: Ich bin hungrig gewesen, und habt Mich nicht gespeiset usw. — Wenn es nun hier heißt: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, so zeigt dies eben an, daß es Gottes Worte sind, und deshalb muß alles geschehen, was in diesem Buche geweissagt ist, aber es muß auch geschehen aus innerer Notwendigkeit der Dinge. Wie sich notwendig aus einem Feuer Wärme und Licht entwickeln muß, so muß sich dies alles aus dem Gange der christlichen Kirche entwickeln, die Gottlosen müssen in die Verdammnis geworfen werden und die Frommen müssen zur Seligkeit eingehen. So sind es also zwei Ursachen, weshalb dies alles geschehen muß: einmal, weil es Gott gesagt hat, und dann, weil es innere Notwendigkeit ist. — Als Johannes dies mit angehört hat, fällt er zu den Füßen eines Engels und will ihn anbeten; dieser leidet es aber nicht, er will nicht, daß ihm geschehe, was Gott allein geschehen soll, und spricht zu Johannes: Bete Gott an! denn nur Gott allein darf angebetet werden. Wohl fiel einst die Sunamitin zu den Füßen Elisas, aber sie betete nicht Elisa, sondern Gott an. Desgleichen auch die Witwe zu Sarepta betete nicht Elias, sondern Gott allein an. — Nachdem nun noch einmal bezeugt ist, daß der HErr bald kommen werde, folgt der Schluß, der merkwürdige Schluß: Wer gottlos und böse ist, sei immerhin gottlos und böse, und wer fromm ist, sei

immerhin fromm. Was soll dies heißen? Der HErr will sagen: Wer verkehrt ist, der bleibe verkehrt, und weist damit auf das Gericht der Verstockung hin, welches diejenigen treffen soll, die hundert- und tausendmal die Wahrheit vergebens hören, die sie immer wieder von sich stoßen. Es heißt so viel, als wenn ich zu einem Menschen sagte: Wenn du denn gottlos sein willst, so sei gottlos und fahre mit deiner Gottlosigkeit zum Teufel. So handelte auch einst der Apostel Paulus. Als die Juden die Predigt des Evangeliums immer von sich stießen, schüttelte er endlich den Staub von den Füßen, mit den Worten: Nun wende ich mich rein zu den Heiden. Wir erkennen aus diesem Spruch auch wieder die rechte Lehre, daß die Kirche hier auf Erden nie eine reine und heilige sein wird, sondern das immer Unkraut und Weizen untereinander stehen werden, daß Fromme und Gottlose in der Kirche sind, daß die Kirche immer das Netz ist, wo sich faule und gute Fische finden. Dann enthält auch dies Wort noch die Mahnung an alle, die sich schon bekehrt haben, daß sie nicht meinen sollen, als sei dies genug, sondern sie müssen auch fromm bleiben, wie dies auch der Prophet Hesekiel ausspricht, daß demjenigen, der sich einmal bekehrt habe, aber wieder abgefallen sei, nichts helfe seine Bekehrung, und dann, daß wer sich bekehrt von seinem bösen Wege, dem auch seine Sünden nicht zugerechnet werden, die er früher getan hat. Bist du bekehrt, bist du fromm, so bleibe fromm, mit andern Worten: Halte, was du hast, damit niemand deine Krone nehme. Amen.

Vers 12—21.

Und siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Toren eingehen in die Stadt. Denn draußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Totschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und tun die Lügen. Ich, Jesus, habe gesandt Meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinen. Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch. So jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davontut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet. Es spricht, der solches zeuget: Ja, Ich komme bald. Amen. Ja, komm, HErr Jesu!

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen.

Nachdem wir das vorige Mal die tröstliche Versicherung von dem Wesen der Seligen auf der neuen Erde, von der unaussprechlichen Herrlichkeit der Frommen nach dem jüngsten Tage, die in Ewigkeit währen soll, gehört haben, und auch den Ausspruch des HErrn vernommen, den Er zuerst an die Gottlosen, die Ihm Trotz bieten wollen, die in Verstocktheit dahinleben, richtet, indem Er spricht: Wer gottlos ist, der bleibe gottlos, und dann auch

zu den Gläubigen sagt: Wer fromm ist, der bleibe fromm, so folgen nun die letzten Worte des HErrn an die Christenheit: Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir, und will einem jeglichen geben nach seinen Werken. Das ist der Trost in allen trüben Zeiten, in Zeiten der Anfechtung, des Kampfes und Streites. Siehe, Ich komme bald! Aus diesen Worten kriegt die Seele Trost im Streit; sie weiß, daß er bald ein Ende nehmen wird; sie kriegt Mut in Leiden, dieselben sind ja bald vorüber; sie kriegt auch dadurch Kraft, den Anfechtungen des Teufels standhaft zu widerstehen. Bald kommt der HErr, damit tröstet sich der Christ. Frägst du vielleicht: Dieses „Bald" hat aber schon lange gedauert, achtzehnhundert Jahre sind seit der Zeit, als es gesprochen wurde, vergangen, und noch ist der HErr nicht erschienen, kann man denn da noch sagen: Der HErr kommt bald? Ach, meine Lieben, wir armen Menschen haben gar keinen Begriff von der Ewigkeit. Hätten wir den, so würden wir nicht so sprechen können, vor achtzehnhundert Jahren könne man das Wort „bald" nicht mehr brauchen. Ich habe einmal eine Geschichte gelesen, daß in einem Lande ein Knabe war, der allgemein im Rufe großer Klugheit und Weisheit für sein Alter stand. Der König des Landes hatte auch von ihm gehört, und da er einmal die Gegend, wo er wohnte, bereiste, so ging er zu ihm und legte dem Knaben diese Frage vor: Mein Sohn, sage mir, wie lang ist die Ewigkeit? Der Knabe antwortete: In einem Lande ist ein sehr großer Berg von Diamantenstein, er ist eine Stunde lang, eine breit, eine hoch und eine tief, an diesen Berg kommt nun alle hundert Jahre ein Vögelein und wetzt seinen Schnabel daran, hat er nun diesen Berg weg-

gewetzt, dann ist die erste Stunde der Ewigkeit verflossen. Der König verwunderte sich sehr über diese Antwort, nahm den Knaben mit an seinen Hof, ließ ihn da erziehen, und es ist ein sehr weiser Mann aus ihm geworden. Wir sollen dabei nur dies noch bedenken, daß Jesus, da Er schon vor achtzehnhundert Jahren gesagt hat, bald zu kommen, nun aber sehr bald kommen wird. Er kommt sichtbar zum Gerichte, und Sein Lohn ist mit Ihm. Der HErr kommt, um den Lohn auszuteilen, welchen die Menschen mit ihren Werken verdient haben. Dies ist ein zwiefältiger Lohn, die Gottlosen werden ihren verdienten Lohn, die ewige Verdammnis, empfangen, und die Frommen ihren verdienten Lohn, die ewige Seligkeit. Daß die Gottlosen die ewige Verdammnis verdient haben, dies versteht ein jeder, aber daß die Frommen auch die verdiente Seligkeit empfangen sollen, das können viele nicht begreifen, sie sprechen: Der Heiland sagt doch: Wenn ihr alles getan habt, was ihr zu tun schuldig seid, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren; und wir müssen noch hinzufügen: Wir haben nicht einmal getan, was wir zu tun schuldig waren, wie kann denn von einem Lohne die Rede sein? Unsern Lohn hat Jesus schon lange verdient; Er hat nicht bloß für uns die Strafe der Sünden am Kreuze gebüßet, sondern Er hat auch für uns das Gesetz erfüllt, Er hat die vollkommene Gerechtigkeit ans Licht gebracht, Sein Verdienst ist unser Verdienst. Jesus hat die Seligkeit verdient, und uns wird sie zugerechnet im Glauben. Christus allein hat unsere Seligkeit verdient, darum verlangt Er aber auch von uns, den Weg des Lebens zu wandeln und gute

Werke zu tun, dabei sollen wir aber unser Vertrauen nicht auf unsere mangelhaften Werke, sondern allein auf das felsenfeste Verdienst Jesu Christi setzen. — Weiter heißt's: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Damit wird noch einmal bezeugt die Hauptlehre der ganzen Heiligen Schrift: Jesus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Dies ist der Kern und Stern des ganzen Christentums, so daß ich keinen Menschen mehr für einen Christen halten kann, welcher leugnet, daß Jesus wahrer Gott ist. Nachdem der HErr dies gesagt hat, wendet Er sich an die Gotteskinder mit den Worten: Selig sind, die Seine Gebote halten, deren Macht ist am Holze des Lebens, und die eingehen zu den Toren in die Stadt. Da fällt uns zuerst gleich auf, daß Jesus, obwohl Er sich unmittelbar vorher den wahren Gott genannt hatte, nicht sagt: Selig sind, die Meine Gebote halten, sondern, die Seine Gebote halten. Wer ist der, von dem hier Jesus mit dem Worte Sein spricht? Das ist Gott der Vater. Der Heiland zeigt erstens damit an, daß kein Unterschied zwischen Ihm und Seinem himmlischen Vater besteht, daß Er alles, was Er den Menschen gibt, von Gott dem Vater empfangen hat, daß Er nur der Offenbarer des göttlichen Willens ist. Es wird damit einerseits die göttliche Vereinigung zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohne gezeigt, und andererseits tut Jesus, indem Er hier die Gebote, die Rechte, auf den Vater zurückführt, dar, daß Er nicht ein neuer Gesetzlehrer, sondern ein Lehrer des Evangeliums sei. Selig sind, die Seine Gebote halten, heißt es. Gott verlangt also von den Seinen den neuen Gehorsam; der Glaube soll sich als ein

lebendiger in den Werken zeigen, und es ist der Glaube, der diese Werke des neuen Gehorsams nicht tut, weiter nichts als eine Lüge. Das ist die große Lücke, die sich bei vielen, die gläubig sein wollen, findet, ihr gerühmter Glaube entspricht nicht ihrem Gehorsam. Sie meinen, wenn sie nur glaubten, so hätten sie damit einen Freibrief, daß sie tun und lassen dürften, was sie wollten. Da können z. B. solche vermeintliche Gläubige in allem Kleiderputz einhergehen; hinter ihrem Glauben verkriecht sich all dies Weltwesen, sie tun, was sie wollen, und nicht, was sie sollen. So ist es z. B. auch mit der Sonntagsfeier, solche Leute können da des Morgens in der Kirche sitzen, um Gottes Wort zu hören, und des Abends können sie zum Krug oder auf den Tanzboden gehen, sie können früh Gott und abends dem Teufel dienen. Solche Leute können über andere Leute klatschen, daß es eine Art hat, sie können streiten, zanken, sie können miteinander wie Hunde und Katzen leben. Wenn man auf den Wandel der sogenannten Gläubigen sieht, so muß man sagen, die Weltkinder haben gar nicht so unrecht, wenn sie sagen, die Gläubigen seien auch nicht besser als sie, ja noch schlechter, denn die Ungläubigen wollen doch nur gottlos sein, aber diese Leute wollen mit dem Munde Gläubige sein, aber durch ihren Wandel verleugnen sie ihren Glauben. Schreibt es in euer Herz hinein: Es gibt keinen Glauben ohne Gehorsam, und wollt ihr zu den Gläubigen gehören, so laßt alles, was dem HErrn Jesu ein Greuel ist, und tut alles, was Ihm eine Freude macht. Warum sind denn selig zu nennen, die Gottes Gebote halten? Weil ihre Macht ist an dem Holz des Lebens und weil sie

durch die Tore eingehen in die Stadt. Sie haben Macht, d. h. freien Zugang zum Holz des Lebens. Daß es hier ein leibliches und geistliches Holz des Lebens gibt, haben wir das letzte Mal schon gesehen. Der ganze Strom, welcher vom neuen Jerusalem ausgeht, ist umgeben von Bäumen des Lebens, von deren Früchten die Seligen essen sollen, und das geistliche Holz des Lebens ist die Kirche, ist Christus selber. Von diesem Holz des Lebens, wodurch ihr leibliches und geistliches Leben immer frisch genährt wird, sollen sie essen in Ewigkeit. Dann sollen sie auch eingehen zu den Toren in das neue Jerusalem, um da Christus selbst zu schauen, um das Angesicht Gottes zu sehen und sich in diesem Anschauen in Ewigkeit zu ergötzen. Sind diese so unaussprechlich selig, wie entsetzlich unselig sind dagegen diejenigen, welche nicht Macht haben an dem Holz des Lebens, und nicht eingehen dürfen in das neue Jerusalem; darum folgt hier das schreckliche Wort: Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer, die Hurer, die Totschläger, Abgöttische und alle Lügner Diese sind also alle ausgeschlossen vom Holz des Lebens, vom neuen Jerusalem und von der neuen Erde und dafür teilhaftig aller Qual der Verdammten im Feuerpfuhl. Wer sind diese Unglücklichen? Der HErr hätte sie alle mit den Worten bezeichnen können: Die Gottes Gebote übertreten, aber Er zählt sie einzeln auf. Er fängt mit den Hunden an. Um dies zu verstehen, müßt ihr wissen, daß die Hunde im Morgenlande nicht zu den Haustieren gehören, sondern sie laufen herrenlos auf den Straßen umher, um das Aas wegzuschaffen. Täten sie es nicht, so würde in diesen heißen Ländern leicht Pestilenz entstehen, denn alles, was

da verreckt, wird auf die Gasse geworfen. Die Hunde sind also die Gassenkehrer, gehören deshalb zu den unreinen Tieren, vor denen ein jeder ein Grauen hat. So sind nun hier mit den Hunden alle unreinen Menschen bezeichnet, die nur mit Sünden umgehen, die sich im Kote der Sünde herumwälzen, es ist das freche Gesindel, welches keine Heimat hat, sondern auf den Straßen herumläuft. Hat der Christ seine Heimat in der Kirche, so hat er seine Freude an den Gottesdiensten des HErrn, so ist dieser Menschen einziges Vergnügen, sich wie Säue im Kote der Sünde zu wälzen. Hierauf werden die Zauberer genannt; das sind diejenigen, die mit dem Teufel im Bunde stehen, die durch seine Macht übernatürliche Dinge hervorbringen wollen; diese Greuel sind in der Christenheit weiter verbreitet, als man denkt, dazu gehört das Besprechen, die Sympathie usw. Ebenso wie die Hunde oder Unreinen von der neuen Erde ausgeschlossen sind, so auch die, welche mit dem Teufel im Bunde stehen. Man sollte glauben, wenn ein Christ nur dieses Wort hörte, so hielte er sich sein ganzes Leben hindurch von Zauberei fern, es sollte ihn so zurückschrecken, daß, wenn es sein müßte, er lieber sein ganzes Leben hindurch mit Gott krank sein wollte, als sich von solchen Genossen des Teufels zur Gesundheit verhelfen zu lassen. Dann folgen die Hurer und Totschläger; die ersteren werden den Totschlägern noch vorgesetzt, und das darum, weil die Hurer nicht bloß ihren eigenen Leib, ihre Gesundheit zerstören, sondern auch andere töten, sie töten sogar das Kind im Mutterleibe, denn das in Hurerei erzeugte Kind hat weder Vater noch Mutter; wenn sich der liebe Gott seiner nicht besonders annimmt, treten alle Leute auf demselben herum.

Die Totschläger gehören freilich auch dem Teufel an, denn er ist ein Mörder von Anfang; aber hier ist unter Totschläger nicht bloß derjenige gemeint, welcher mit der Faust einen totschlägt, sondern auch wer den Nächsten erzürnt, verachtet und haßt. Nun werden noch die Abgöttischen und Lügner genannt. Die Abgöttischen sind die Götzendiener, und wir sehen daraus, daß kein Heide selig werden kann, denn er dient den Götzen; aber auch in der Christenheit gibt es Götzendiener in Haufen. Da ist erstens das große Regiment der Mammonsdiener, ferner die Leute, welche den Bauch zum Gott machen, welche an schöne Kleider ihr Herz hängen, welche nach Vergnügen dieser Welt jagen, und auch das Heer von Eltern, welche ihre Kinder verziehen und sie zu ihren Götzen machen. Zu allen diesen kommen noch die Lügner, sie sind dem Vater der Lüge, dem Teufel, gehorsam. Wie groß wird erst dies Heer sein, da die ganze Welt voll Lügner ist. Da gibt es Notlügen, Spaß- oder Scherzlügen, da wird gelogen, um Vorteil davon zu haben, kurz, der Lügenteufel zieht durch die Luft und steckt alles an, namentlich in unserer Zeit. Das sind die, welche draußen sind. — Wer spricht denn solche Worte aus? Es heißt: Ich, Jesus, habe gesandt Meinen Engel, solches zu verkünden den Gemeinen. Es ist also Jesus selbst, der diese Offenbarung gibt und durch Seinen Engel bezeugen läßt den Gemeinen. Es soll demnach dies Buch nicht unter den Tisch oder die Bank gestellt werden, sondern es soll davon gezeugt, die Offenbarung soll nicht bloß gelesen, sondern es soll auch darüber gepredigt werden, und es ist sonach unrecht von den Predigern, wenn sie dieses Buch ihren Gemeinen vorenthalten. Diese Worte

hat gesagt, der da ist die Wurzel Davids, ein heller Morgenstern. Hier könnte es scheinen, als sei dies ein Widerspruch mit den Worten des Propheten Jesaias, welcher den Messias einen Zweig Davids nennt; aber es ist nicht so. Merket euch: Nach Seiner Gottheit ist Jesus die Wurzel Davids, aber nach Seiner Menschheit geht Er aus dem Geschlechte Davids hervor. Er ist ein lieblicher Zweig, ein Sprößling Davids. Auch einen hellen Morgenstern nennt Er sich. Das ist die selige Wirkung der Erleuchtung. Nehme ich durch den Glauben Jesum in mein Herz auf, so vertreibt Er daraus alle Nacht, alle Finsternis, dieser helle Morgenstern strahlt unaufhörlich fort. — Weiter heißt es: Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es hört, der spreche: Komm. Und wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst. Der Geist ist der Heilige Geist und die Braut die Kirche des HErrn. Geist und Kirche sind miteinander enge verbunden. Der Heilige Geist ruft nicht aus der Luft, sondern Seine Stimme erschallt in der Kirche, Er wirkt durch Wort und Sakrament; die Kirche ist der Körper, der Heilige Geist ist die Seele. Der Geist ruft: Komm, und die Braut ruft: Komm bald, HErr Jesu. Nehmt euch ja davor in acht, den Geist loszutrennen vom Worte, von der Kirche; es erfolgt daraus nichts als Schwärmerei; es ist damit allem Betrug Tür und Tor geöffnet. Luther nennt die Leute, welche von Wirkungen des Heiligen Geistes außerhalb der Kirche sprechen, „Geistestreiber". Der Heilige Geist wirkt in der Kirche durch Wort und Sakrament, und die Früchte dieses Wirkens sind die bekehrten Seelen, diese sprechen: Komm bald, HErr Jesus.

Es heißt: Wen da dürstet, der komme und trinke das Wasser des Lebens umsonst. Christus spricht: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Nur einer kann satt machen mit dem Worte Gottes und den Sakramenten, und zwar nur die Durstigen; darum bittet Gott, daß Er euch diesen Hunger und Durst nach Gottes Wort gebe; habt ihr diesen, dann soll euch beides gestillt werden. Aber merket euch noch, wie man gar nicht keusch und zart genug mit dem Worte Gottes umgehen kann, wie durch den leisesten Hauch der Spiegel getrübt wird, daß man gar nichts mehr erkennen kann. Das Wort Gottes ist das Heiligste und Teuerste, was wir haben, deshalb können wir nicht keusch und heilig genug damit umgehen, dies bezeugt hier der HErr mit den Worten: Wer diesen Worten zusetzt, auf den sollen alle Plagen kommen, die darin geschrieben stehen, und wer davon wegtut, des Teil soll auch abgetan werden von der Herrlichkeit der Seligen. Was hier der HErr im letzten Kapitel der Offenbarung, der Krone der Bibel, ausspricht, das gilt für die ganze Bibel, es soll überall dem Worte Gottes nichts zugesetzt, auch nichts abgetan werden, sondern wir sollen einfach bei dem Worte bleiben, wie es hier steht. Das ist eines der gräßlichsten Dinge in der Welt, daß die Menschen wegtun und zusetzen an diesem Worte, wie's ihnen beliebt. Was ihnen in der Bibel nicht gefällt, was nicht in ihren Kram paßt, damit wird kurzer Prozeß gemacht, sie streichen es ab, und was setzen sie hinzu? Was ihnen gefällt. Diese Menschen haben alle heilige Ehrfurcht vor Gottes Wort verloren. Sagt man zu ihnen: Dies steht aber einmal da, so heißt es: Mir paßt es nicht, darum nehme

ich es heraus; so setzen sich die Menschen über Gott, sie wollen mehr wissen als Gott, der dies Wort geoffenbaret hat. — Der solches bezeugt hat, spricht: Ja, Ich komme bald, Amen. Und Sein Volk antwortet: Ja, komm, HErr Jesu!

Der Apostel beschließt nun das Buch mit dem apostolischen Gruß: Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen. Amen.

Im Verlage der **Missionshandlung** in **Hermannsburg** sind folgende weitere Schriften erschienen:

Louis Harms

Epistelpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 10. Auflage. 1132 Seiten. Gebd. RM 8,—

Evangelienpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 19. Aufl. 1. Teil: Predigten vom 1. Advent bis Ostern. 512 Seiten. Gebd. RM 6,—

Der 2. Teil, der die Predigten für die übrigen Sonntage des Kirchenjahres enthält, wird voraussichtlich im Laufe des Jahres 1936 erscheinen.

Festbüchlein. 36 Predigten für den Weihnachts-, Oster- und Pfingst-Festkreis. 392 Seiten. Gebd. RM 2,25

Die Epistel an die Hebräer. Auslegung. 360 Seit. Gebd. RM 2,25

Der 1. und 2. Petribrief. Auslegung. 232 und 114 Seiten. Gebd. RM 2,25

Goldene Aepfel in silbernen Schalen. Erzählungen. 22. Auflage. 356 Seiten. Gebd. RM. 2,50

Honnig. Vertellen un Utleggen in sin Mudderspraak. 4. Aufl. 215 Seiten. Gebd. RM 2,25

Louis Harms hat es wie kaum ein anderer seit Luther verstanden, dem Volk zu predigen, namentlich dem Landvolk. Der Gedankenkreis seiner Predigten ist immer wieder derselbe: die Notwendigkeit einer gründlichen Bekehrung, die Rechtfertigung aus dem Glauben an Christum und die Beweisung des Glaubens im christlichen Leben. Aber er versteht es meisterhaft, diese einfachen Schriftwahrheiten aus dem Leben zu beleuchten und in das Leben seiner Hörer mit eindringlicher Kraft hineinzurufen.

Theodor Harms

Des Christen Himmelsreise. Fünf Predigten über den Wandel des Christen. 8. Auflage. Kartoniert RM 1,10

Die letzten Dinge. Betrachtungen über das Endziel des christlichen Glaubens. 4. Auflage. Gebd. RM 1,35

Klar und tiefgründig, dabei einfach und volkstümlich sind die Schrifterklärungen der Brüder Harms, eine deutliche Zeichnung dessen, in dem alles Heil ist, und immer auf das hinweisend, was allein nottut.

Haccius, Hermann, **Häusliche Andachten auf alle Tage des Jahres.** 417 Seit. Gebd. RM 3,40

Jede Andacht ist eine Seite lang und beginnt mit einem Liedervers, dem Schrifttext, Auslegung und Gebet folgen. Den Schluß bildet wieder ein Liedervers.

Es ist gute, gesunde Kost, die in warmer, herzandringender Weise geboten wird.

Luthers Spruch- und Schatzkästlein. 400 Bibelsprüche mit Erklärungen aus Luthers Schriften. 359 Seiten. Leinenband RM 2,80

Eine Fülle köstlicher Erklärungen biblischer Kernsprüche. Ein echtes Lutherbuch: kurz, kraftvoll und klar, das sowohl als tägliches Andachtsbuch wie auf Reisen oder an Krankenbetten segensreiche Dienste tun wird.

Petri, L. A., **Der Glaube** in kurzen Betrachtungen. Pappband 1,80, Leinenband 2,40, mit Goldschnitt 3,20

Dieses Buch des längst heimgegangenen stadthannoverschen Geistlichen ist eins der köstlichsten, die wir über den christlichen Glauben besitzen. Ein demütig anbetendes und doch fröhlich triumphierendes Zeugnis von den Gnadenoffenbarungen des dreieinigen Gottes. Ein herzerfrischendes Bekenntnis zum alten Bibelglauben.

Schmidt, W., **Bleibe daheim!** Ein Wort an unsere konfirmierte Jugend. 7. Auflage. Leinenband RM —,80

Alles, was man seinen Kindern für den Lebensweg ans Herz legen möchte, wird in diesem Büchlein gesagt. Treue dem Elternhause, der Kirche, dem Heilande — unter diesen drei Gesichtspunkten findet der Verfasser väterlich-freundliche Worte der Bitte und Ermahnung an unsere Konfirmanden.